

Fachliche Expertise zur Bedarfsangemessenheit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Basel

**Mit einer detaillierten Analyse in den zwei ausgewählten Quartieren
Hirzbrunnen und Klybeck im Schulkreis III**

Basel, April 2014

Julia Gerodetti, Manuel Fuchs, Olivier Steiner, Rahel Heeg, Magdalene Schmid

Dieser Bericht wurde verfasst von Julia Gerodetti, Manuel Fuchs, Olivier Steiner, Rahel Heeg und Magdalene Schmid.

Finanziert durch das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Abteilung Jugend- und Familienförderung.

Management Summary

Ausgangslage

Der vorliegende Bericht "*Fachliche Expertise zur Bedarfsangemessenheit der Offenen Kinder und Jugendarbeit in der Stadt Basel – mit einer detaillierten Analyse in den ausgewählten Quartieren Hirzbrunnen und Klybeck des Schulkreises III*" wurde im Auftrag der Abteilung Jugend- und Familienförderung des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt durch das Institut Kinder- und Jugendhilfe der Hochschule für Soziale Arbeit Fachhochschule Nordwestschweiz erstellt. Das hier dokumentierte Projekt stellt ein Teilprojekt eines umfassenden Planungsvorhabens der Abteilung Jugend- und Familienförderung des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt dar und geht der Frage nach, wie die Bedarfsangemessenheit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) aktuell (d.h. im Jahr 2013) einzuschätzen ist.

Zielsetzungen

Ziel der Expertise ist eine fachlich fundierte Einschätzung der Bedarfsangemessenheit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) in der Stadt Basel, die unterschiedliche Perspektiven und Wissensbestände berücksichtigt und der Auftraggeberschaft im Rahmen des Gesamtplanungsprojekts als Planungsgrundlage dient.

Das Projekt liefert Informationen darüber, wie Fachpersonen aus der OKJA und relevante Schlüsselpersonen die Bedarfsangemessenheit der Angebote der OKJA in den Quartieren der Stadt Basel einschätzen und wie sie die jeweiligen Bedürfnislagen von Heranwachsenden beurteilen. Des Weiteren untersucht das Projekt detailliert die Bedarfslagen in den zwei ausgewählten Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* und liefert Informationen darüber, wie dort wohnhafte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene von fünf bis 25 Jahren die dort bestehenden Angebote der OKJA einschätzen und welche Bedürfnisse sie gegenüber diesen äussern. Nebst dieser Bedürfniserhebung besteht ein weiteres Ziel des Projekts darin, zentrale Aspekte der Aufwuchsbedingungen und der Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen zu untersuchen und die Ergebnisse mit unterschiedlichem empirischem und theoretischem Kontextwissen in Beziehung zu setzen (vgl. Kap. 3; 4).

Methodisches Vorgehen

Im Rahmen der Bedürfniserhebung wurden in den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* die Bedürfnisse folgender vier Altersgruppen an die Angebote der OKJA mittels altersadäquater Befragungungsverfahren erhoben: der 5- bis 6-jährigen Kinder (n=62), der 7- bis 12-jährigen Kinder (n=169), der Jugendlichen (n=103) und der jungen Erwachsenen (n=57). Des Weiteren wurden ausgewählte Daten der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt ausgewertet (n=643). Ergänzend zur Perspektive der Heranwachsenden wurden mittels Online-Befragungen Einschätzungen von Fachpersonen aus der OKJA (n=47) und Sichtweisen relevanter Schlüsselpersonen (n=21) zur Bedarfsangemessenheit der OKJA in den Quartieren der Stadt Basel erfasst. Die Ergebnisse dieser Erhebungen sind in den Kapiteln 6.1 bis 6.6 dokumentiert. Anschliessend wurden die unterschiedlichen Perspektiven vergleichend analysiert – die Ergebnisse sind in Kapitel 6.7 dargestellt.

Im Rahmen einer Analyse der Aufwuchsbedingungen und der Freizeitgestaltung der heranwachsenden Bevölkerung in der Stadt Basel wurden, anschliessend an die Bedürfniserhebung, bedeutsame Lebenslagenmerkmale betrachtet und mit Blick auf die Angebote der OKJA diskutiert (vgl. Kap. 7).

Abschliessend wurden die Ergebnisse der Bedürfniserhebung mit relevantem empirischem und theoretischem Fachwissen in Beziehung gesetzt, diskutiert und abschliessend Handlungsbedarfe und Empfehlungen abgeleitet (vgl. Kap. 8).

Zentrale Ergebnisse und diskutierte Themenbereiche

Die zentralen Ergebnisse und Themenbereiche sind als forschungsbasierte und fachlich begründete Einschätzungen der Bedarfsangemessenheit der OKJA in der Stadt Basel zu verstehen. Sie geben der Auftraggeberschaft wichtige Hinweise und Handlungsansätze für eine bedarfsgerechte(re) Angebotsgestaltung der OKJA in der Stadt Basel und können als Planungsgrundlage Verwendung finden. Die nachfolgend beschriebenen zentralen Themenbereiche und Ergebnisse sind im Gesamtbericht in Kapitel 8 detailliert erläutert und begründet und werden im Folgenden mit den jeweiligen Kapitelverweisen zusammengefasst vorgestellt:

- 1) **Die Bedeutung der OKJA in der Stadt Basel:** Aufgrund der vorgenommenen Analyse wird deutlich, dass die Angebote der OKJA in einem städtischen Gebiet wie der Stadt Basel wichtige und zeitgemässe ausserschulische Bildungs- und Freizeitangebote darstellen und grundsätzlich als ein für alle Kinder und Jugendliche zugängliches und kontinuierliches Regelangebot einer ganzheitlichen Kinder- und Jugendhilfe zu verstehen sind. Dieser Aspekt wird in Kapitel 8.1.1 begründet und diskutiert.
- 2) **Erforderliche fachliche Prämissen und Rahmenbedingungen der OKJA in der Stadt Basel:** Eine bedarfsorientierte und nachhaltige OKJA in der Stadt Basel bedingt, dass sich diese an den spezifischen Charakteristika der "Offenheit", "Freiwilligkeit" und "Partizipation" und am Fachkonzept der *Sozialraumorientierung* orientiert. Dadurch wird eine flexible, bedarfsgerechte und dezentrale Angebotsgestaltung der OKJA in der Stadt Basel ermöglicht, die sich an den quartier-spezifischen Bedürfnislagen Heranwachsender ausrichtet und die Angebote auch aufeinander abgestimmt und koordiniert erbringt. Auf gesamtstädtischer Ebene empfiehlt es sich zudem, die OKJA in ein entsprechendes Fachkonzept und in ein entsprechendes Steuerungskonzept für die OKJA in der Stadt Basel einzubetten. Beide Konzepte wären in einem kooperativen Prozess mit allen relevanten Akteursgruppen (Planungsverantwortliche, Trägerschaften, Politik usw.) zu entwickeln und sollten sich an den spezifischen fachlichen Prämissen (vgl. Kap. 9) orientieren. Da sich Aufwuchsbedingungen sowie Bedarfslagen der heranwachsenden Bevölkerung in der Stadt Basel von Quartier zu Quartier voneinander unterscheiden können, wäre insbesondere eine "sozialräumliche Bearbeitung" ebendieser Bedarfslagen angebracht und sollte deshalb als eine zentrale fachliche Prämisse Berücksichtigung finden. Auf diese Weise kann eine bedarfsorientierte und nachhaltig verankerte Angebotsgestaltung der OKJA in der Stadt Basel gewährleistet werden. Diese Erfordernisse werden in den Kapiteln 8.1 und 9 detailliert erläutert.
- 3) **Beurteilung der Bedarfsangemessenheit der inhaltlichen Ausrichtung der offenen Angebote für Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren:** Bei der Angebotsgestaltung der offenen Angebote für Kinder (OKA) in der Stadt Basel für 5- bis 12-Jährige empfiehlt es sich, darauf zu achten, dass Kindern nicht nur funktionalisierte Spielangebote zur Verfügung stehen, sondern vor allem unstrukturierte, bewegungsorientierte, künstlerisch-gestalterische als auch natur- und tierbezogene Erfahrungen ermöglicht werden. Insbesondere in Quartieren mit mehrfachen Benachteiligungsbedingungen und aneignungsarmen Wohnräumen wären verstärkt Gelegenheiten und Umfelder zu schaffen, welche selbstregulierte Aneignungsprozesse bei Kindern zulassen. Des Weiteren empfiehlt es sich, mögliche Verdrängungsprozesse zu prüfen, die durch die Anwesenheit von Eltern angebotsnutzender Kinder und andere Altersgruppen entstehen können. Entsprechend wären bei der OKA sowohl Angebote für eine breite Altersspanne als auch vermehrt Zeitfenster für die jeweiligen unterschiedlichen Altersgruppen einzurichten. Die verschiedenen Altersgruppen erfahren dadurch eigene räumliche und/oder zeitliche "Angebote", was zur Reduktion von Verdrängungsprozessen beiträgt. Den eruierten Bedarf an einzelfallbezogenen Hilfen bei schul-

pflichtigen Kindern dürfte die OKA als bedeutsame niederschwellige und beziehungsbasierte Anlaufstelle und Beratungsangebot stärker aufnehmen, konzeptionell prüfen und mögliche Rollen und Zuständigkeiten klären. In den detailliert untersuchten Quartieren *Klybeck* und *Hirzbrunnen* für Kinder (im Alter von 5 bis 12 Jahren) zeigt sich die inhaltliche Ausrichtung der OKA als bedarfsgerecht gestaltetes Angebot. Das Angebot in diesen beiden Quartieren entspricht auch den fachlichen Anforderungen und erfordert keine grundsätzliche Neuausrichtung. Die Ausführungen zu diesen inhaltlichen Aspekten finden sich in den Kapiteln 8.2.1 und 8.2.2.

4) Einschätzung der Bedarfsangemessenheit der inhaltlichen Ausrichtung der Offenen Jugendarbeit für die 13- bis 17-jährigen Jugendlichen: Die Analyse der Altersgruppe der Jugendlichen zeigt einen vergleichsweise hohen ungedeckten Bedarf an selbstgestaltbaren Innenräumen und Treffmöglichkeiten. Auf diesen Bedarf können die bestehenden Angebote der Offenen Jugendarbeit (OJA) derzeit nur begrenzt reagieren. In den unterschiedlichen Quartieren wären demzufolge vermehrt kontinuierliche Raumangebote durch die OJA zur Verfügung zu stellen. Für diese Raumangebote wären durch die OJA entsprechend flexible Raumnutzungskonzepte zu entwickeln. Die inhaltliche Ausrichtung der bestehenden Angebote der OJA in den detailliert untersuchten Quartieren *Klybeck* und *Hirzbrunnen* ist grundsätzlich beizubehalten, da die Jugendlichen diese Angebote der OJA als "ihre Orte" wahrnehmen und auf die altersspezifischen Raum- und Nutzungsansprüche reagieren können. Mit Blick auf den genannten Raumbedarf, wäre im Quartier *Klybeck* allerdings ein solches Raumangebot neu zu entwickeln. Im Quartier *Hirzbrunnen* wäre eine Flexibilisierung des bestehenden Infrastruktur- und Raumangebotes angebracht, damit vielfältigere Raumnutzungen ermöglicht werden. Darüber hinaus wäre allgemein zu prüfen, wie die bestehenden Raumangebote der OJA noch multifunktionaler eingerichtet werden könnten, damit diese auf die unterschiedlichen Ausprägungen räumlich-jugendkultureller Bedürfnisse antworten können. Zudem wäre zu prüfen, ob den geschlechtsbezogenen Bedürfnislagen Jugendlicher in den einzelnen Quartieren durch die OJA ausreichend Rechnung getragen werden kann, da derzeit auf diese Bedürfnislagen in sehr unterschiedlicher Weise reagiert wird. Mit Blick auf den Anteil Jugendlicher mit Migrationsvorgeschichte und des hohen Stellenwerts geschlechtsspezifischer Angebote für diese Mädchen, wären nicht nur bei der Angebotsentwicklung im Quartier *Klybeck* verstärkt geschlechtsspezifische Bedürfnisse zu berücksichtigen, sondern auch geschlechtsspezifische Angebote in Grossbasel (insbesondere in den Quartieren *St. Johann* und *Gundeldingen*) zu prüfen. Die detaillierten Ausführungen zu diesen inhaltlichen Aspekten finden sich in Kapitel 8.2.3.

5) Einschätzung der Bedarfsangemessenheit der inhaltlichen Ausrichtung der OJA für die 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen: Bei der Altersgruppe der jungen Erwachsenen wird in der Stadt Basel insbesondere ein Bedarf an Räumen erkennbar. Auf diesen Bedarf dürfte die OJA noch vermehrt mit Räumen zur selbständigen Nutzung und nicht mit pädagogisch begleiteten oder teilbegleiteten Raumangeboten reagieren. Dazu wäre die Entwicklung flexibler, kostengünstiger und niederschwelliger Raum- und Nutzungskonzepte durch die OJA erforderlich. Diese Raumangebote für junge Erwachsene wären zudem an Orten einzurichten, die nicht auch noch von Kindern oder jüngeren Jugendlichen genutzt werden. Die detaillierten Ausführungen zu diesem Aspekt finden sich in Kapitel 8.2.4.

6) "Beteiligung" als altersgruppenübergreifende Bedürfnislage: Um auf den eruierten Bedarf an Beteiligungsmöglichkeiten bei allen Altersgruppen reagieren zu können, wäre, nebst der Förderung altersgerechter Mitwirkungsmöglichkeiten innerhalb der Angebote der OKJA, vor allem auch die Einmischung Heranwachsender in ihre eigene Lebenswelt vermehrt zu unterstützen. Entsprechend gewinnbringend wäre es, das vorhandene methodische Repertoire der OKJA noch

stärker in die Gestaltung sozialräumlicher Lebensbedingungen in den einzelnen Quartieren einzubeziehen. Des Weiteren dürfte die OKA noch vermehrt auf die Förderung verlässlicher Beteiligungsstrukturen für Heranwachsende in der Stadt Basel hinwirken und die Aufgabe der Vertretung der Interessen ihrer Zielgruppe(n) noch deutlicher wahrnehmen. Voraussetzung hierfür wäre ein politischer Wille als auch ein daraus resultierender Auftrag an die OKJA. Diese Thematik wird altersspezifisch in den Kapiteln 8.2.1 bis 8.2.4 begründet und diskutiert.

7) Die Bedeutung der Altersdifferenzierung in der OKJA: Aufgrund der Analyse wird deutlich, dass eine parallele oder zeitlich versetzte Nutzung von denselben Räumlichkeiten in der OKJA durch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aufgrund der geführten Diskussion eher kritisch zu bewerten ist. Diese Begründung und Diskussion finden sich in Kapitel 8.2.5.

8) Beurteilung der Bedarfsangemessenheit der Öffnungszeiten der OKJA: Aus der Analyse der empirischen Daten (berücksichtigt wurden die Befragungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Aussagen der Heranwachsenden) geht hervor, dass die Bedarfsangemessenheit der Öffnungszeiten der Angebote der OKJA bei den unterschiedlichen Altersgruppen als entwicklungsbedürftig zu beurteilen ist. Bei der Altersgruppe der 5- bis 12-jährigen Kinder kann insbesondere an den Sonntagen eine Unterversorgung an Angeboten der OKA ausgemacht werden. Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigt sich vor allem ein ungedeckter Bedarf an Angeboten der OKJA an den Wochenenden, insbesondere an den Abenden. Werden die Öffnungszeiten der bestehenden Angebote von den Wochentagen vermehrt auf das Wochenende verlagert, dürften zugleich ungedeckte Bedürfnislagen und Angebotslücken während der Woche entstehen. Werden die Öffnungszeiten bestehender Angebote der OKJA ergänzend zu den bisherigen Öffnungszeiten auch an den Wochenenden erweitert, wären zusätzliche finanzielle Mittel für die Träger-schaften der OKJA erforderlich. Es empfiehlt sich in jedem Fall, in eine Diskussion mit den Träger-schaften zu treten und diesbezüglich gemeinsam Lösungsstrategien zu entwickeln. Die detail-lierte Begründung dieses Aspektes findet sich in Kapitel 8.3.1.

9) Beurteilung der Bedarfsangemessenheit der Zugangsbedingungen der OKJA: Damit Kinder und Jugendliche überhaupt Zugang zu den Angeboten erhalten, ist eine möglichst dezentrale räumliche Verortung der Angebote der OKJA in den jeweiligen Quartieren und Lebenswelten der Heranwachsenden erforderlich. Stehen der OKJA in einzelnen Quartieren keine Räumlichkeiten zur Verfügung, so sind zumindest flexible mobile Angebotsformen als Alternative zu diskutieren, die ihre Angebote zu unterschiedlichen Zeiten in den verschiedenen Quartieren erbringen. Allerdings gilt es hierbei zu berücksichtigen, dass solche punktuellen mobilen Angebote den durchaus unterschiedlichen Interessen und Anliegen Heranwachsender nur bedingt Rechnung tragen können. Hinzu kommt, dass diese Angebotsformen kaum Gelegenheiten für langfristige, struktu-rell verankerte und selbstregulierte Aneignungsprozesse bieten und im Gegensatz zu kontinuierlichen und institutionalisierten Angeboten der OKJA begrenzt Wirkungen entfalten können. Die OKJA sollte dabei insbesondere für Kinder und Jugendliche in Quartieren leicht zugänglich sein, welche aufgrund kumulierter Benachteiligungsfaktoren über vergleichsweise wenige Freizeitge-staltungsalternativen verfügen. Des Weiteren stellt die Gewährleistung der "Offenheit" u.a. in Form eines niederschweligen Zugangs eine wichtige Voraussetzung für eine bedarfsgerechte Angebotsgestaltung der OKJA dar. Aber auch die Kostenneutralität resp. die Kostengünstigkeit von Angeboten der OKJA stellt für Heranwachsende aus Familien mit geringen finanziellen Mit-teln eine zentrale Zugangsbedingung dar. Diese Aspekte werden in Kapitel 8.3.2 ausgeführt.

10) Beurteilung der Bedarfsangemessenheit der räumlichen Verortung der OKJA: Aus fachli-cher Sicht ist für die Stadt Basel grundsätzlich eine flächendeckende, sozialräumlich orientierte Grundversorgung professioneller OKJA zu empfehlen, welche Angebote über alle Stadtteile hin-

weg sicherstellt und für alle Heranwachsenden zugänglich ist. Diesbezüglich empfiehlt es sich, dass sich die verschiedenen Akteure in der Stadt Basel darüber verständigen, was einer angemessenen Grundversorgung an OKJA entspricht und wie diese quartiersspezifisch und bedarfsgerecht umgesetzt werden könnte. Es ist aber auch möglich, dass diese Forderung nach einem dezentralen und flächendeckend zugänglichen Regelangebot an OKJA für alle Heranwachsenden in den Quartieren der Stadt Basel auf begrenzte finanzielle Mittel stösst. Ist eine flächendeckende Versorgungsstruktur an OKJA nicht möglich, können auf der Grundlage der vorgenommenen Analyse und Begründung in Kapitel 8.3.3 folgende prioritäre quartiersbezogenen Handlungsbedarfe als weiterführende Planungs- und Diskussionsgrundlage dienlich sein:

- a) Bei der Altersgruppe der Kinder dürfte ein prioritärer Handlungsbedarf im Bereich der OKA in den Quartieren *Kleinhüningen* und *Matthäus* vorhanden sein. Sekundär wäre der Bedarf an Angeboten der OKA in den Quartieren *Gundeldingen* und *Breite* genauer zu prüfen. In einem nachfolgenden Schritt dürfte, mit Blick auf das Ziel eines flächendeckenden zugänglichen Angebots an OKA in der Stadt Basel, in den Quartieren *St. Alban*, *Bruderholz*, *Gotthelf*, *Bachletten* und *Wettstein* genauer geprüft werden, in wie weit bei Kindern konkrete Bedürfnislagen bestehen und ob entsprechende Angebote der OKA in diesen Quartieren zu entwickeln wären. Die Abklärungen im *St. Alban* wären dabei unter Berücksichtigung der Angebotsentwicklung im Quartier *Breite* vorzunehmen (vgl. Kap. 8.3.3).
- b) Bei der Altersgruppe der Jugendlichen dürfte primär eine Unterversorgung an flexiblen und zugleich konstanten Raumnutzungsangeboten im Quartier *Klybeck* und eine Unterversorgung an OJA in *Kleinhüningen* festzustellen sein. Aufgrund der geringen Anzahl Jugendlicher im Quartier *Kleinhüningen* und der räumlichen Nähe der beiden Quartiere, könnte aber eine quartiersübergreifende, sozialräumliche Angebotsentwicklung in den Quartieren *Klybeck* und *Kleinhüningen* in Betracht gezogen werden. In den Quartieren *Rosental* und *Clara* wäre ebenfalls zu überprüfen, in wie weit die vorhandenen Jugendarbeitsangebote Jugendlichen Zugang zu nutzbaren Räumen ermöglichen, und es wären ggf. entsprechende Räume zur Verfügung zu stellen. Im Quartier *Hirzbrunnen* wäre eine Flexibilisierung des bestehenden Infrastruktur- und Raumangebotes an OJA vorstellbar (z.B. Aussentüren zu bestimmten Räumen). Ebenfalls wäre die Nutzung weiterer Räumlichkeiten, vor dem Hintergrund der derzeit begrenzt vorhandenen Räume der OJA, zu prüfen (vgl. Kap. 8.3.3). In einem nachfolgenden Schritt wäre, mit Blick auf das Ziel eines flächendeckenden zugänglichen Angebot an OJA in der Stadt Basel, in den Quartieren *St. Alban*, *Bruderholz*, *Wettstein*, *Bachletten* und *St. Johann* zu prüfen, in wie weit bei den Jugendlichen Bedürfnislagen bestehen und ob entsprechende Angebotsentwicklungen resp. -erweiterungen vorzunehmen wären (vgl. Kap. 8.3.3).
- c) Bei der Altersgruppe der jungen Erwachsenen wären vor allem in den Quartieren des unteren Kleinbasels autonome Raumangebote für junge Erwachsene durch die OJA zu fördern und zu ermöglichen (vgl. Kap. 8.3.3).

11) Beurteilung der sozialraumbezogenen Vernetzung und Koordination der OKJA: Mit Blick auf die Gewährleistung einer langfristig angelegten bedarfsorientierten und nachhaltigen Angebotsgestaltung der OKJA, wäre sowohl eine verstärkte handlungsfeldinterne als auch eine verstärkte handlungsfeldübergreifende Vernetzung und Koordination anzustreben. Im Rahmen einer handlungsfeldübergreifenden Kooperation, wie beispielsweise mit den Tagesstrukturen, dürfte insbesondere das Charakteristikum der OKJA als unstrukturierte Bildungsgelegenheit mit den spezifischen Merkmalen "*Offenheit*", "*Freiwilligkeit*" und "*Partizipation*" mitzudenken und zu bewahren sein. Die Begründungen und Erläuterungen zu diesen beiden Aspekten finden sich in Kapitel 8.3.4.

12) Weitere Erkenntnisse: Nebst den eruierten Entwicklungsbedarfen im Bereich der OKJA wurden von verschiedenen Befragten die folgenden Bedarfslagen erkennbar, die für das Aufwachsen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bedeutsam sind, jedoch nicht im Rahmen der Planung der OKJA liegen: der hohe Stellenwert und die derzeitige Überlastung der Jugendberatung Basel; ein grosser Bedarf bei der heranwachsenden Bevölkerung an öffentlich nutzbaren Räumen (z.B. Parks, Grünanlagen, Spielplätze u.a.) als auch die Bedeutung der Öffnung der Schullareale während der schulfreien Zeit. Die letzten beiden thematisierten Aspekte können als wichtige Hinweise für die Quartiers- und Stadtentwicklung und die Gestaltung öffentlicher Räume verstanden werden (vgl. Kap. 8.4).

Eine Weiterentwicklung der OKJA in der Stadt Basel, welche auf der Grundlage dieser Empfehlungen aufbaut, die darin enthaltenen fachlichen Standards berücksichtigt und ein entsprechendes Fachkonzept sowie ein daran anschlussfähiges Steuerungskonzept entwickelt, kann langfristig zu Folgendem beitragen: einer kontinuierlichen, in den Strukturen verankerten, bedarfsgerechten Angebotsgestaltung der OKJA, welche sowohl den Aufwuchsbedingungen und Bedürfnislagen der Heranwachsenden als auch den sozialräumlichen Zusammenhängen und spezifischen Verhältnissen in den einzelnen Quartieren angemessen Rechnung trägt.

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage	1
2	Begriffsbestimmung Offene Kinder- und Jugendarbeit	2
3	Zielsetzungen	3
4	Projektaufbau und Projektphasen	4
5	Methodisches Vorgehen	5
5.1	Datenerhebung	5
5.1.1	<i>Befragung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen</i>	5
5.1.2	<i>Online-Befragung der Trägerschaften der Offenen Kinder- und Jugendarbeit</i>	7
5.1.3	<i>Online-Befragung ausgewählter relevanter Schlüsselpersonen</i>	9
5.1.4	<i>Auswertung ausgewählter Daten der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt</i>	11
5.1.5	<i>Übersicht über die Datengrundlage</i>	11
5.2	Datenauswertung	11
5.3	Analyse der Aufwuchsbedingungen und der Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen	11
5.4	Fachliche Kontextualisierung und Ableiten des Handlungsbedarfes	12
6	Ergebnisse der Bedürfniserhebung	13
6.1	Altersgruppe der 5- bis 6-jährigen Kinder	13
6.1.1	<i>Einschätzungen der 5- bis 6-jährigen Kinder im Quartier Hirzbrunnen</i>	13
6.1.2	<i>Einschätzungen der 5- bis 6-jährigen Kinder im Quartier Klybeck</i>	15
6.1.3	<i>Einschätzungen der Fachpersonen</i>	17
6.1.4	<i>Einschätzungen der Schlüsselpersonen</i>	21
6.2	Altersgruppe der 7- bis 12-jährigen Kinder	25
6.2.1	<i>Einschätzungen der 7- bis 12-jährigen Kinder im Hirzbrunnen</i>	25
6.2.2	<i>Einschätzungen der 7- bis 12-jährigen Kinder im Klybeck</i>	30
6.2.3	<i>Einschätzungen der Fachpersonen</i>	34
6.2.4	<i>Einschätzungen der Schlüsselpersonen</i>	37
6.3	Altersgruppe der Jugendlichen	41
6.3.1	<i>Ausgewählte Ergebnisse aus der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt</i>	41
6.3.2	<i>Einschätzungen der 13- bis 17-jährigen Jugendlichen im Quartier Hirzbrunnen</i>	46
6.3.3	<i>Einschätzungen der 13- bis 17-jährigen Jugendlichen im Quartier Klybeck</i>	52
6.3.4	<i>Einschätzungen der Fachpersonen</i>	57
6.3.5	<i>Einschätzungen der Schlüsselpersonen</i>	62
6.4	Altersgruppe der jungen Erwachsenen	66
6.4.1	<i>Einschätzungen der 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen im Hirzbrunnen</i>	66
6.4.2	<i>Einschätzungen der 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen im Klybeck</i>	69
6.4.3	<i>Einschätzungen der Fachpersonen</i>	73
6.4.4	<i>Einschätzungen der Schlüsselpersonen</i>	77
6.5	Einschätzungen zum Nutzen der Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus Sicht der Fachpersonen und Schlüsselpersonen	81
6.5.1	<i>Einschätzungen des Nutzens der Offenen Angebote für Kinder</i>	81
6.5.2	<i>Einschätzung des Nutzens der Offenen Jugendarbeit für Jugendliche und junge Erwachsene</i>	82
6.6	Einschätzungen zu Problemlagen und besonderen Bedürfnissen in den Quartieren aus Sicht der Fachpersonen und Schlüsselpersonen	82
6.7	Vergleichende Analyse der empirischen Ergebnisse, dargestellt nach Altersgruppen	83
6.7.1	<i>Kinder (5 bis 6 Jahre)</i>	83
6.7.2	<i>Kinder (7 bis 12 Jahre)</i>	85
6.7.3	<i>Jugendliche</i>	87
6.7.4	<i>Junge Erwachsene</i>	89
7	Ergebnisse der Analyse der Aufwuchsbedingungen und der Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen	91
7.1	Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen: Theoretische Einführung	91
7.2	Überblick über empirische Ergebnisse zentraler Lebenslagendimensionen von Kindern und Jugendlichen	93
7.2.1	<i>Einkommen/materielle Lage</i>	94

7.2.2	<i>Bildung, Ausbildung und Arbeit</i>	97
7.2.3	<i>Wohnraum und Wohnausstattung</i>	99
7.3	Freizeitgestaltung und Kontextbedingungen	100
7.3.1	<i>Räumliche Dimensionen von Freizeitgestaltung</i>	101
7.3.2	<i>Spielmöglichkeiten und Zufriedenheit mit dem Angebot für Kinder und Jugendliche in der Stadt Basel</i>	105
7.3.3	<i>Familien- und schulergänzendes Betreuungsangebot</i>	106
7.4	Lebenslagen- und Freizeitgestaltungsbezogene Bedürfnislagen	108
8	Ergebnisdiskussion und fachliche Kontextualisierung	111
8.1	Fachliche Grundlagen	112
8.1.1	<i>Die Besonderheiten und Bedeutung des Handlungsfeldes</i>	112
8.1.2	<i>Fachkonzept Sozialraumorientierung</i>	114
8.2	Beurteilung der Bedarfsangemessenheit der inhaltlichen Ausrichtung der Angebote nach Altersgruppen und der Altersdifferenzierung der Angebote	115
8.2.1	<i>Diskussion der Bedürfnislagen der 5- bis 6-jährigen Kinder</i>	116
8.2.2	<i>Diskussion der Bedürfnislagen der 7- bis 12-jährigen Kinder</i>	117
8.2.3	<i>Diskussion der Bedürfnislagen der Jugendlichen</i>	120
8.2.4	<i>Diskussion der Bedürfnisse der Altersgruppe junger Erwachsener</i>	126
8.2.5	<i>Diskussion der Altersdifferenzierung bei der Angebotsgestaltung</i>	127
8.3	Beurteilung der Bedarfsangemessenheit der zeitlichen und räumlichen Angebotsstruktur	128
8.3.1	<i>Diskussion der Bedarfsangemessenheit der Öffnungszeiten</i>	128
8.3.2	<i>Diskussion der Bedarfsangemessenheit der Zugangsbedingungen</i>	130
8.3.3	<i>Diskussion der Bedarfsangemessenheit der sozialräumlichen Verortung der Angebote nach Altersgruppen</i>	132
8.3.4	<i>Sozialraumbezogene Vernetzung und Koordination der Angebote</i>	141
8.4	Weitere Erkenntnisse	144
9	Ausblick	145
10	Literaturverzeichnis	147
Anhang		153

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übersicht über die vier Projektphasen	4
Abbildung 2: Übersicht über die verschiedenen verwendeten Wissensquellen	4
Abbildung 3: Einschätzung der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der OKJA-Angebote bei Kindern (5-6 Jahre) nach Anzahl Nennungen (n=18-20)	17
Abbildung 4: Mittelwert aller Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 5- bis 6-jährigen Kinder (n pro Quartier = 1 bis 6).	18
Abbildung 5: Mittelwert der Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfslage an OKA (5-6 Jahre) nach Tageszeiten und Wochentage (n=14-17)	20
Abbildung 6: Einschätzung der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der OKJA-Angebote bei 5- bis 6-jährigen Kindern, nach Anzahl Nennungen (n=14)	22
Abbildung 7: Mittelwert aller Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 5- bis 6-jährigen Kinder (n pro Quartier = 1 bis 3).	23
Abbildung 8: Mittelwert der Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfslage an OKA für 5- bis 6-jährige Kinder nach Tageszeiten und Wochentage (n=11-12)	24
Abbildung 9: Einschätzung der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der OKJA-Angebote bei Kindern (7-12 Jahre) nach Anzahl Nennungen (n=29- 31)	34
Abbildung 10: Mittelwert aller Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 7- bis 12-jährigen Kinder (n pro Quartier = 1 bis 9).	35
Abbildung 11: Mittelwert der Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfslage an OKA (7-12 Jahre) nach Tageszeiten und Wochentage (n=21- 28)	36
Abbildung 12: Einschätzung der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der OKJA-Angebote bei Kindern (7-12 Jahre) nach Anzahl Nennungen (n=15, 16)	38
Abbildung 13: Mittelwert aller Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 7- bis 12-jährigen Kinder (n pro Quartier = 1 bis 3).	39
Abbildung 14: Mittelwert der Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfslage an OKA (7-12 Jahre) nach Tageszeiten und Wochentage (n=13 und 14)	40
Abbildung 15: Einschätzung der Jugendfreundlichkeit des Kantons Basel-Stadt durch Jugendliche in Prozent (n=643)	42
Abbildung 16: Begründung der Jugendfreundlichkeit des Kantons Basel-Stadt durch Jugendliche, nach Anzahl Nennungen	42
Abbildung 17: Begründung der Nicht-Jugendfreundlichkeit des Kantons Basel-Stadt durch Jugendliche, nach Anzahl Nennungen	43
Abbildung 18: Was den Jugendlichen in der Stadt Basel überhaupt nicht gefällt, nach Anzahl Nennungen	43
Abbildung 19: Bereiche, in denen die Jugendlichen als Regierungspräsident/in etwas verändern würden, nach Anzahl Nennungen	44
Abbildung 20: Gibt es in der Stadt Basel genügend Orte, wo Du Dich (mit Deinen Kolleginnen/Kollegen) aufhalten kannst, ohne von Eltern oder anderen Erwachsenen „gestört“ zu werden? In Prozent (n=643)	44
Abbildung 21: Wo sollte es mehr solche "ungestörte" Orte geben? Nach Anzahl Nennungen	45
Abbildung 22: Wie sollten diese "ungestörten" Orte aussehen? Nach Anzahl Nennungen	45
Abbildung 23: Einschätzung der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der OKJA-Angebote bei Jugendlichen (13-17 Jahre) nach Anzahl Nennungen (n=25, 26 und 27)	58

Abbildung 24: Mittelwert aller Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 13- bis 17-jährigen Jugendlichen (n pro Quartier = 1 bis 10).	60
Abbildung 25: Mittelwert der Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfslage an OJA (7-12 Jahre) nach Tageszeiten und Wochentage (n=24, 25 und 26)	61
Abbildung 26: Einschätzung der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der Angebote OJA für 13- bis 17-jährige Jugendliche nach Anzahl Nennungen (n=14)	63
Abbildung 27: Mittelwert aller Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 13- bis 17-jährigen Jugendlichen (n pro Quartier = 1 bis 4).	64
Abbildung 28: Mittelwert der Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfslage an OJA für Jugendliche (13-17 Jahre) nach Tageszeiten und Wochentage (n=12)	65
Abbildung 29: Einschätzung der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der OKJA-Angebote bei jungen Erwachsenen (18-25 Jahre) nach Anzahl Nennungen (n=17, 18 und 19)	74
Abbildung 30: Mittelwert aller Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen (n pro Quartier = 1 bis 6).	75
Abbildung 31: Mittelwert der Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfslage an OJA für junge Erwachsene (18-25 Jahre) nach Tageszeiten und Wochentage (n=15 und 16)	76
Abbildung 32: Einschätzung der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der Angebote OJA für junge Erwachsene (18-25 Jahre) nach Anzahl Nennungen (n=8, 9,10)	78
Abbildung 33: Mittelwert aller Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen (n pro Quartier = 1 bis 2).	79
Abbildung 34: Mittelwert der Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfslage an OJA für junge Erwachsene (18-25 Jahre) nach Tageszeiten und Wochentage (n=8)	80
Abbildung 35: Durchschnittliches Netto-Haushaltseinkommen und Haushalts-Netto-Äquivalenzeinkommen nach Quartieren. Eigene Darstellung, Daten aus Familienbefragung (2009)	96
Abbildung 36: Z-transformierte Werte der Bildungsstufen von Kind1 und Person1 nach Quartieren. Eigene Darstellung, Daten aus Familienbefragung (2009)	98
Abbildung 37: Durchschnittliche Unterversorgung mit Kinderzimmern und Zufriedenheit der Eltern mit dem Wohnraum. Eigene Darstellung, Daten aus Familienbefragung (2009)	100
Abbildung 38: Kumulierte Anteile der Einschätzungen zu Einschränkungen der Spielmöglichkeiten nach Quartier (geordnet ohne Berücksichtigung der Kategorie "keine Einschränkungen"). Eigene Darstellung, Daten aus Familienbefragung (2009)	105
Abbildung 39: Kumulierte Anteile der Unzufriedenheit mit dem Angebot für Kinder und Jugendliche im öffentlichen Raum sowie Grünflächen nach Quartier (Zusammenfassung der Antwortkategorien "eher" und "sehr unzufrieden"). Eigene Darstellung, Daten aus Familienbefragung (2009)	106
Abbildung 40: Anteile der Kinder zwischen 5- bis 15 Jahren in ausserschulischen Betreuungsangeboten, nach Alter. Eigene Darstellung, Daten aus Familienbefragung (2009)	107
Abbildung 41: Anteile der Familien, die ein ausserschulisches Betreuungsangebot in Anspruch nehmen nach Quartieren und Angebotsformen. Eigene Darstellung, Daten aus Familienbefragung (2009)	107

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anzahl Nennungen von Fachpersonen pro Altersgruppe	8
Tabelle 2: Anzahl Quartiernennungen durch Fachpersonen nach verschiedenen Altersgruppen	9
Tabelle 3: Anzahl Nennungen von Schlüsselpersonen pro Altersgruppe	10
Tabelle 4: Anzahl Quartiernennungen durch Fachpersonen nach verschiedenen Altersgruppen	10
Tabelle 5: Übersicht über die Datengrundlage	11
Tabelle 6: Lebenslagendimensionen und Lebenslagenmerkmale Heranwachsender	93
Tabelle 7: Verteilung des Haushalts-Nettoeinkommens der Familienhaushalte. Daten aus Familienbefragung (2009)	95
Tabelle 8: Diskussionsebenen und Themenbereiche der fachlichen Kontextualisierung	111

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Bedeutung
JFF	Abteilung Jugend- und Familienförderung des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt.
OKJA	Offene Kinder- und Jugendarbeit
OKA	Offene Angebote für Kinder
OJA	Offene Jugendarbeit

1 Ausgangslage

Die Abteilung Jugend- und Familienförderung des Erziehungsdepartements des Kantons Basel-Stadt (im Folgenden JFF) plant Leistungen, die durch den Bereich Jugend, Familie und Sport oder in dessen Auftrag erbracht werden.

Eines der aktuellen Ziele im Bereich der "*Planung und Steuerung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Basel*" ist die Erstellung einer datenbasierten Bedarfseinschätzung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) in der Stadt Basel. Dieses Planungsvorhaben umfasst die folgenden Planungsschritte:

- 1) Die Durchführung einer Bestandsaufnahme der Angebote im Bereich der OKJA;
- 2) Die Durchführung eines Städtevergleichs zur Situation der OKJA;
- 3) Die Erstellung einer fachlichen Expertise zur Bedarfsangemessenheit der OKJA.

Auf der Grundlage dieser drei Planungsschritte erarbeitet die JFF in einem vierten Schritt einen Schlussbericht mit Empfehlungen zu Händen der politischen Entscheidungsträgerinnen und -träger, welcher der künftigen Planung und Steuerung im Bereich der OKJA in der Stadt Basel dienen soll.

Aufgrund der aktuellen Personalsituation im Planungsbereich des JFF hat sich die Leitung des JFF dazu entschieden, den dritten aufgeführten Planungsschritt „*Expertise zur Einschätzung der Bedarfsangemessenheit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Basel*“¹ einer externen Institution in Auftrag zu geben und hat hierfür das Institut Kinder- und Jugendhilfe (IKJ) der Hochschule für Soziale Arbeit Fachhochschule Nordwestschweiz beauftragt.

Der vorliegende Bericht stellt im Folgenden die Ergebnisse dieser Expertise zur Einschätzung der Bedarfsangemessenheit der OKJA in der Stadt Basel vor.

¹ Nicht einbezogen in diesem Projekt wurden die Gemeinden *Bettingen* und *Riehen*.

2 Begriffsbestimmung Offene Kinder- und Jugendarbeit

Zunächst werden relevante Definitionen, die für die Klärung des Gegenstandsbereiches des vorliegenden Projektes von Bedeutung sind, vorgestellt.

Offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA)

Bezugnehmend auf den Fachdiskurs, wird die OKJA hier nebst der Familie, Schule und Berufsbildung als ein eigenständiges Erziehungs-, Bildungs- und Sozialisationsfeld verstanden (vgl. Deinet et al. 2002: 693; Hafenecker/Schröder 2001: 840; Thole 2000: 24), das der professionellen Sozialen Arbeit zu- und darin dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe unterzuordnen ist (vgl. Sturzenhecker/Richter 2010: 469). Das Handlungsfeld der OKJA ist charakterisiert "*(...) durch einen beständigen Veränderungsprozess, der auf die sich wandelnden Kinder und Jugendlichen und ihre Fragen und Probleme immer neu antwortet und antworten muss. So haben sich im Laufe der Entwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vielfältige Arbeitsweisen, institutionelle Formen, konzeptionelle Grundfragen und methodische Handlungsweisen ausgebildet*" (Deinet/Sturzenhecker 2005: 11). Aufgrund dieser Ausdifferenzierung umfasst eine öffentlich-kommunale OKJA: Jugendarbeitseinrichtungen (Jugendzentren), mobile Jugendarbeit, Abenteuerspielplätze, Spielmobile und andere offene Angebotsformen für Kinder und Jugendliche (ebd.; Deinet et al. 2002; Lindner 2011). Die OKJA ist durch ihre Offenheit im Sinne eines nicht organisierten, allen zugänglichen und freiwilligen Angebots für Kinder und Jugendliche charakterisiert (vgl. Deinet et al. 2002: 705). Darüber hinaus weist das Handlungsfeld auch das Charakteristikum der "*Partizipation*", verstanden als Selbstverantwortung, Selbstorganisation und Mitgestaltung (vgl. Lindner 2011: 672), der Marginalität (vgl. Sturzenhecker 2005: 341) und aufgrund der "*Freiwilligkeit*" und des niedrigen Formalisierungsgrads der Diskursivität auf (vgl. Sturzenhecker 2005: 342). Nach Scherr (2005: 212-214) besteht der Auftrag der OKJA darin, "*(...) dazu beizutragen, Heranwachsende zu einer eigenverantwortlichen und selbstbestimmten Lebensführung sowie dazu zu befähigen, zugleich das Recht Anderer anzuerkennen, ihr Leben eigenverantwortlich und eigensinnig zu gestalten*" (ebd.: 206). Dazu stellt die OKJA unterschiedliche Gelegenheiten und Angebote während der Freizeit zur Verfügung.

Bedürfnis

Bedürfnisse resp. Bedürfnislagen entstehen durch eine Abweichung von einem bevorzugten Zustand. Können diese Bedürfnisse aufgrund personeller oder externer Bedingungen nicht erfolgreich befriedigt werden, so können Bedürfnisspannungen bei Individuen entstehen (vgl. Obrecht 2011: 11). Bedürfnisse sind nach diesem Verständnis immer subjektive Einschätzungen zu Wünschen und Anliegen von Individuen und werden deshalb im vorliegenden Bericht synonym mit den Begriffen Wünsche und Anliegen verwendet.

Bedarf

Im Gegensatz zu der subjektiven Ebene von Bedürfnissen kann Bedarf als relativ und sozial konstruiert verstanden werden, wobei dem Bestimmungs- und Konstruktionsprozess der Politik eine tragende Rolle zukommt (vgl. Uebelhart/Sommerfeld 2005: 32; Uebelhart/Fritze 2010: 5). Auf diese Bedarfsanerkennungsprozesse haben das bestehende Wertesystem der Gesellschaft wie auch fachliche, wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Argumente einen Einfluss (vgl. ebd.). Die Definition eines Bedarfs ist damit primär das Ergebnis eines kommunikativen, politischen/gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses, welcher beispielsweise im Rahmen eines Planungsprozesses geführt wird.

3 Zielsetzungen

Ziel dieser Expertise ist die Erarbeitung einer fachlich fundierten Einschätzung der Bedarfsangemessenheit der OKJA in der Stadt Basel. Diese umfasst einen datengestützten Einblick in die Bedürfnisse und Interessen der heranwachsenden Bevölkerung (Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene), berücksichtigt die Expertensicht relevanter Schlüsselpersonen und stellvertretender Personen aus Trägerschaften der OKJA (im Folgenden Fachpersonen) und diskutiert diese empirischen Ergebnisse im Kontext des aktuellen Wissenstandes über die Aufwuchsbedingungen von Kindern, Jugendlichen und über das Handlungsfeld der OKJA. Für das Erreichen dieses Ziels werden folgende Teilziele formuliert:

- 1) Es liegen Informationen darüber vor, wie die bestehenden Angebote der OKJA in zwei ausgewählten Quartieren (*Klybeck* und *Hirzbrunnen*) im Schulkreis III der Stadt Basel aus der Perspektive der Anspruchsgruppen (Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen) eingeschätzt werden;
- 2) Es liegen Informationen darüber vor, welche Bedürfnisse und Anliegen die Anspruchsgruppen (Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene) in zwei ausgewählten Quartieren (*Klybeck* und *Hirzbrunnen*) im Schulkreis III der Stadt Basel zur Angebotsgestaltung der OKJA äussern;
- 3) Es liegen Informationen darüber vor, wie relevante Schlüsselpersonen die Bedarfsangemessenheit der Angebote der OKJA einschätzen und wie sie die Bedürfnislagen und Lebensbedingungen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einschätzen;
- 4) Es liegen Informationen darüber vor, wie Vertreterinnen und Vertreter subventionierter und nicht-subventionierter Trägerschaften im Bereich der OKJA die Bedarfsangemessenheit ihrer Angebote einschätzen und wie sie die Bedürfnislagen und Lebensbedingungen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einschätzen;
- 5) Im Rahmen einer ersten Analyse werden die unterschiedlichen Sichtweisen und geäusserten Bedürfnisse und Anliegen der befragten Personenkreise zunächst einander gegenübergestellt und vergleichend analysiert.
- 6) Anschliessend werden zentrale Aspekte der Aufwuchsbedingungen und der Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen analysiert, da die Bedürfnislagen von Kindern und Jugendlichen auch im Kontext der Lebenslagen der Angebotsnutzenden zu betrachten sind.
- 7) In einem weiteren Schritt werden die empirischen Ergebnisse aus der Bedürfnisseinschätzung mit der bestehenden Angebotssituation der OKJA, mit dem erarbeiteten Wissen zu den Aufwuchsbedingungen und zur Freizeitgestaltung der Anspruchsgruppen sowie mit bestehendem Fachwissen zur OKJA in Beziehung gesetzt und diskutiert.
- 8) Daraus ergeben sich übergeordnete Folgerungen und mögliche Entwicklungsszenarien für die OKJA in der Stadt Basel, die der Auftraggeberin als Planungsgrundlage dienen können.

Die Ergebnisse der Datenerhebungen werden nach Alter der Anspruchsgruppen differenziert dargestellt. Es werden die folgenden vier Altersgruppen definiert: Kinder im Kindergartenalter (5 - 6 Jahre), Kinder im Primarschulalter (7 - 12 Jahre), Jugendliche (13 - 17 Jahre) und junge Erwachsene (18 - 25 Jahren). Zudem werden die oben formulierten Fragen in zwei ausgewählten Quartieren (*Klybeck* und *Hirzbrunnen*) im Schulkreis III der Stadt Basel auch quartiersspezifisch diskutiert.

4 Projektaufbau und Projektphasen

Im hier zu beschreibenden Projekt wird von einem partizipativen Planungsverständnis ausgegangen, bei dem die Anspruchsgruppen (Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene) in den Planungsprozess einbezogen wurden und deren Bedürfnisse, Lebenslagen und Teilhabechancen im Zentrum stehen (vgl. Brülle/Hock 2010: 81). Weitere Akteure (ausgewählte Schlüsselpersonen und Vertreterinnen und Vertreter der Trägerschaften), die die OKJA kennen und Einschätzungen über die Bedürfnislagen und Lebensbedingungen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Stadt Basel geben können, wurden bei der empirischen Bedürfniserhebung ebenfalls berücksichtigt. Nebst dieser empirischen Erhebung und deren Diskussion auf lokaler Ebene soll im Rahmen dieses Projektvorhabens auch auf Fachwissen über das Handlungsfeld und über die Aufwuchsbedingungen der Anspruchsgruppen zurückgegriffen werden. Dies bedeutet, dass die Ergebnisse aus der Datenerhebung in der Stadt Basel mit bestehendem theoretischem und empirischem Wissen über das Handlungsfeld und über die Aufwuchsbedingungen der Anspruchsgruppen in Beziehung gesetzt und so in einem erweiterten Rahmen kontextualisiert wurden. Es ergeben sich demnach die folgenden vier Projektphasen.

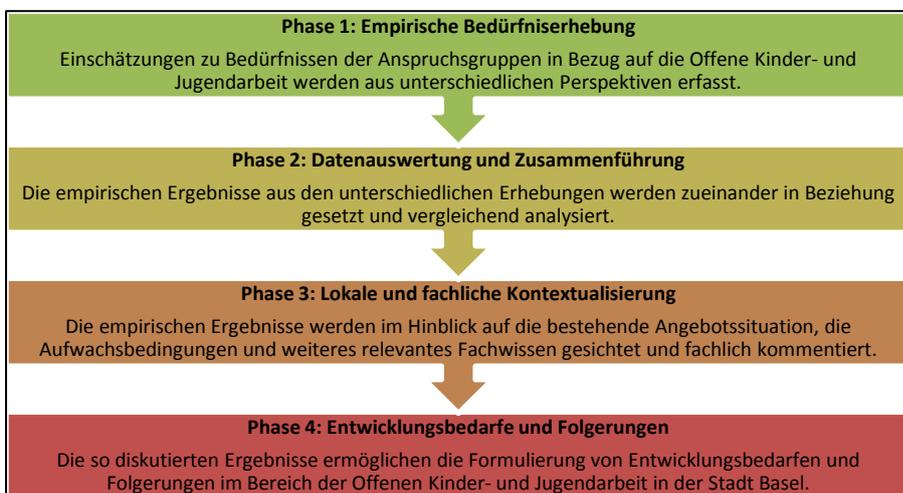


Abbildung 1: Übersicht über die vier Projektphasen

Für die Stadt Basel relevanten lokalen Themen, Anliegen und Bedürfnislagen konnten damit zunächst empirisch erfasst werden und in einem zweiten Schritt mit bedeutsamem Fachwissen in Beziehung gesetzt werden. Die folgenden verschiedenen Wissensquellen werden somit verknüpft.

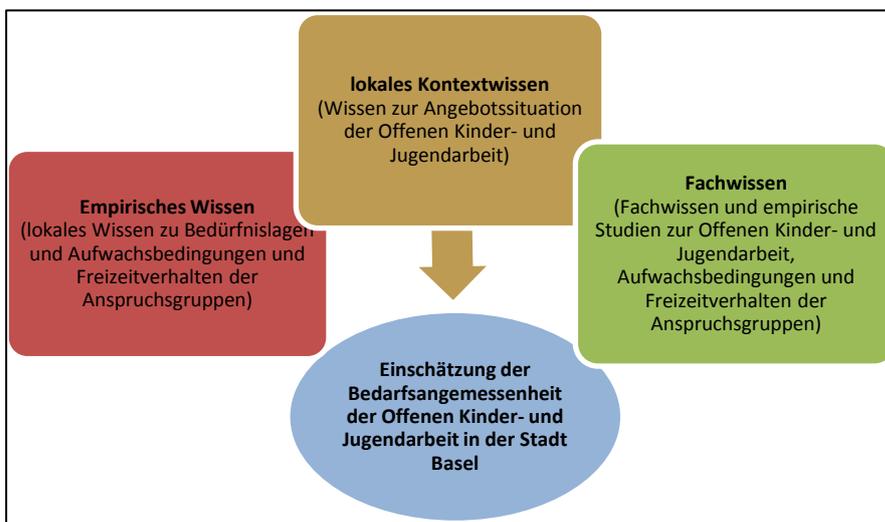


Abbildung 2: Übersicht über die verschiedenen verwendeten Wissensquellen

5 Methodisches Vorgehen

In diesem Kapitel werden die Datenerhebungs- und Datenauswertungsverfahren beschrieben.

5.1 Datenerhebung

Zur Erfassung der Bedürfnislagen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Bezug auf die OKJA in der Stadt Basel und deren Einschätzung wurde ein mehrperspektivischer Erhebungsansatz gewählt, welcher die Perspektiven der Anspruchsgruppen (Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene), Fachpersonen aus der OKJA sowie die ausgewählter Schlüsselpersonen berücksichtigt. Im Folgenden werden die verschiedenen Datenerhebungsmethoden entlang dieser drei verschiedenen Akteursperspektiven beschrieben.

5.1.1 Befragung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Da im Rahmen des Projektes nicht die Bedürfnislagen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in allen Quartieren der Stadt Basel untersucht werden konnten, wurde auf Wunsch des JFF die Bedürfniserhebung bei den Anspruchsgruppen in zwei auszuwählenden Quartieren in Schulkreis III (dieser umfasst die Quartiere: *Kleinhünigen*, *Klybeck*, *Rosental*, *Hirzbrunnen* und *Wettstein Ost*) durchgeführt. Die Auswahl der beiden detailliert zu untersuchenden Quartiere fand unter Berücksichtigung der soziodemographischen Daten der Wohnbevölkerung der Quartiere im Schulkreis III statt, wobei zwei möglichst unterschiedliche Quartiere ausgewählt werden sollten (Begründung und Auswahl vgl. Anhang V). Diese kontrastierende Analyse ergab die Auswahl der Quartiere *Klybeck* und *Hirzbrunnen*. In diesen beiden Quartieren wurden mit Bezug auf altersadäquate, partizipative und sozialwissenschaftlich abgestützten Verfahren die Bedürfnisse und Anliegen der Anspruchsgruppen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene an die Angebote der OKJA erhoben. Folgende Fragestellungen standen dabei im Zentrum.

Zentrale Fragestellungen

- Welche Bedürfnisse und Anliegen äussern die unterschiedlichen Anspruchsgruppen, mit Blick auf bereits bestehende Angebote der OKJA (und darüber hinaus)?
- Wie schätzen die Anspruchsgruppen die von ihnen erwähnten aber auch nicht erwähnten Angebote der OKJA ein und wie wird diese Einschätzung begründet?
- Entsprechen die Angebote der OKJA den institutionellen (stationäre, teilstationäre, mobile Angebote), zeitlichen (Öffnungszeiten), räumlichen (Ausstattung, etc.) sowie sozialräumlichen (Quartiersbezug) Bedürfnissen der unterschiedlichen Anspruchsgruppen?
- Welche Lücken gibt es hinsichtlich der Angebote der OKJA, resp. gibt es ungedeckte Bedürfnisse (z.B. (teil)autonome Räumlichkeiten) im Bereich der OKJA bei den Anspruchsgruppen?

Sampling

Die Auswahl der zu befragenden Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen erfolgte innerhalb der vier Altersgruppen vor dem Hintergrund der unten angeführten Kriterien (vgl. Flick 2007: 154f.), damit die untersuchte Stichprobe die Altersgruppe inhaltlich repräsentiert (vgl. Merkens 2007: 291). Grundsätzlich wurde bei der Auswahl auf die Heterogenität (vgl. Kelle/Kluge 2010: 52) der folgenden Merkmale bei der Stichprobe geachtet: Innerhalb einer Altersgruppe wurden Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene unterschiedlichen Alters und Geschlechts und aus unterschiedlichen Lebenskontexten (sowohl Jugendliche aus bildungsnahen und bildungsfernen Milieus, als auch Jugendliche ohne und Jugendliche mit Migrationshintergrund) befragt. Des Weiteren wurde darauf geachtet, dass sowohl Angebotsnutzende als auch Nichtnutzerinnen und Nichtnutzer der Angebote der OKJA in die Erhebung aufgenommen wurden (vgl. von Spiegel 2009: 54). Nur so konnten Erkenntnisse darüber gewonnen werden, warum bestimmte An-

spruchsgruppen die Angebote der OKJA nicht nutzen und was das Angebot nach deren Ansicht nicht attraktiv erscheinen lässt oder irrelevant für eine Nutzung macht (vgl. ebd.).

Anspruchsgruppe Kinder

Um Aufschluss über die Sichtweisen von Kindern erhalten zu können, wurden im Oktober und November 2013 leitfadengestützte fokussierte face-to-face Kurzinterviews im Rahmen von Einzel- oder Kleingruppenbefragungen in Institutionen der Offenen Angebote für Kinder (OKA), in Kindergärten und auf den Pausenhöfen von Primar- und Orientierungsschulen durchgeführt (vgl. Flick 2007: 194ff.). Um erzählgenerierende Fragen stellen zu können, wurden die Kurzinterviews durch Fotos, welche Angebote der OKJA und Spielplätze im Quartier abbildeten, unterstützt (Fragebogen vgl. Anhang I).

Bei der Auswahl der Kindergärten wurden als kontrastierende Faktoren deren geographische Lage im Quartier sowie unterschiedliche Gehweiten zu den Angeboten der OKJA berücksichtigt. Auf Grundlage dieser Kriterien wurden im Quartier *Hirzbrunnen* die Kindergärten Hirzbrunnen und Laufenburgerstrasse sowie der Robispielplatz Allmend ausgewählt. Auf diese Weise wurden 26 Einzel- und Kleingruppenbefragungen mit 32 5- bis 6-jährigen Kindern (davon 1/2 weiblich [n=16]) durchgeführt. Nicht bei allen befragten Kindern wurde erhoben, welche Sprache zu Hause gesprochen wird. Bei denen, wo diesbezüglich Daten vorliegen, gibt die grosse Mehrheit der Befragten an, Deutsch zu sprechen. Im Quartier *Klybeck* wurden die Kindergärten Horburg und Inseli sowie die Angebote der Aktienmühle/Spieleboden und des Robispielplatzes Horburg ausgewählt. Im Quartier *Klybeck* wurden insgesamt 24 Einzel- und Kleingruppenbefragungen mit 30 5- bis 6-jährigen Kindern (davon knapp 1/2 weiblich [n=15]) durchgeführt. Nicht bei allen befragten Kindern wurde erhoben, welche Sprache zu Hause gesprochen wird. Bei denen, wo diesbezüglich Daten vorliegen, gibt die grosse Mehrheit der Befragten an, eine andere Sprache als Deutsch zu sprechen.

Der Feldzugang zur Altersgruppe der 7- bis 12-jährigen erfolgte einerseits über Angebote der OKJA andererseits über ausgewählte Primar- und Orientierungsschulen. Auch hier wurden bei der Auswahl der Schulen als kontrastierende Faktoren deren geographische Lage im Quartier sowie unterschiedliche Gehweiten zu den Angeboten der OKJA berücksichtigt. Auf Grundlage dieser Kriterien wurden im Quartier *Hirzbrunnen* die Primarschulen Hirzbrunnen und Schoren sowie die Orientierungsschule Drei Linden als auch der Robispielplatz Allmend ausgewählt. Im Rahmen der Bedürfniserhebung wurden im Quartier *Hirzbrunnen* in 42 Einzel- und Kleingruppenbefragungen insgesamt 80 7- bis 12-jährige Kinder (davon gut 1/2 weiblich [n=47]) befragt. Nicht bei allen befragten Kindern wurde erhoben, welche Sprache zu Hause gesprochen wird. Bei denen, wo diesbezüglich Daten vorliegen, gibt die grosse Mehrheit der Befragten an, Deutsch zu sprechen. Im Quartier *Klybeck* wurden für die Befragungen die Primarschulen Horburg und Insel sowie die Orientierungsschule Insel ausgewählt – ausserdem die Angebote der Aktienmühle/Spieleboden und des Robispielplatzes Horburg. Insgesamt wurden im Quartier *Klybeck* 42 Einzel- und Kleingruppenbefragungen mit insgesamt 89 7- bis 12-jährigen Kindern (davon knapp 1/2 weiblich [n=41]) durchgeführt. Nicht bei allen befragten Kindern wurde erhoben, welche Sprache zu Hause gesprochen wird. Bei denen, wo diesbezüglich Daten vorliegen, gibt die grosse Mehrheit der Befragten an, eine andere Sprache als Deutsch zu sprechen.

Anspruchsgruppe Jugendliche und junge Erwachsene

Um die Sichtweisen der Jugendlichen und der jungen Erwachsenen zu eruieren, wurden im September und Oktober 2013 leitfadengestützte fokussierte face-to-face Kurzinterviews im Rahmen von Einzel- und Gruppenbefragungen durchgeführt (vgl. Flick 2007: 194ff. und Fragebogen vgl. Anhang I). Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurden dazu in den Quartieren *Klybeck* und *Hirzbrunnen* sowohl in Institutionen der OKJA als auch an verschiedenen Orten im öffentlichen Raum während des Zeitraums September und Oktober 2013 an verschiedenen Wochentagen und zu unterschiedlichen Tageszeiten befragt.

Bei der Altersgruppe der 13- bis 17-jährigen Jugendlichen wurden so im Quartier *Hirzbrunnen* 26 Einzel- und Kleingruppenbefragungen mit insgesamt 47 Jugendlichen (knapp 1/2 davon weiblich [n=23]) durchgeführt. Unter den Befragten besuchten zum Zeitpunkt der Datenerhebung 19 Jugendliche die Orientierungsstufe, 15 eine Weiterbildungsschule, 9 das Gymnasium und vier Befragte absolvierten eine Lehre. Zudem gaben neun der Befragten an, Zuhause eine andere Sprache als Deutsch zu sprechen. Im Quartier *Klybeck* wurden 26 Einzel- und Kleingruppenbefragungen mit insgesamt 56 Jugendlichen (davon 1/3 weiblich [n=17]) durchgeführt. 21 der befragten Jugendlichen besuchten eine Weiterbildungsschule, sechs ein Gymnasium oder eine Fachmittelschule, 19 gingen in die Orientierungsschule, vier besuchten ein zehntes Schuljahr und sechs befanden sich in einer Lehre, Vorlehre oder in einem Praktikum. 37 der Befragten gaben an, Zuhause eine andere Sprache als Deutsch zu sprechen.

Bei der Altersgruppe der 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen wurden im Quartier *Hirzbrunnen* 20 Einzel- und Kleingruppenbefragungen mit insgesamt 26 jungen Erwachsenen (davon 1/2 weiblich [n=13]) durchgeführt. Unter den Befragten befanden sich zum Zeitpunkt der Befragung fünf Personen in einem Hochschulstudium, dreizehn absolvierten eine Lehre, fünf standen in einem Angestelltenverhältnis und drei Befragte waren arbeitssuchend. Ungefähr sechs der Befragten gaben an, Zuhause eine andere Sprache als Deutsch zu sprechen. Im Quartier *Klybeck* wurden 21 Einzel- und Kleingruppenbefragungen mit 31 jungen Erwachsenen (davon knapp 1/3 weiblich [n=8]) durchgeführt. Unter den Befragten befanden sich vier Personen in einem Hochschulstudium, 14 absolvierten eine Lehre, neun standen in einem Angestelltenverhältnis und vier Befragte besuchten das Gymnasium oder die Fachmaturitätsschule. Zudem gaben 17 der Befragten an, Zuhause eine andere Sprache als Deutsch zu sprechen.

Die Ergebnisse der Befragungen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind als Einblicke in Bedürfnislagen der jeweiligen Anspruchsgruppe zu verstehen und erheben keinen Anspruch auf Repräsentativität. Vielmehr zeigen sie die Spannweite der Bedürfnislagen der befragten Altersgruppen auf, wobei bewusst nicht nur die Bedürfnisse der Mehrheitsgruppe berücksichtigt wurden (vgl. Santen/Seckinger 2011: 229f.).

5.1.2 Online-Befragung der Trägerschaften der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Nebst den zu befragenden Anspruchsgruppen wurden Vertreterinnen und Vertreter der Trägerschaften im Bereich der OKJA eingeladen, ihre fachliche Einschätzung zu den Bedürfnislagen der Anspruchsgruppen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Hinblick auf das Angebot der OKJA mitzuteilen. Hierbei waren die folgenden Fragen von Interesse:

Zentrale Fragestellungen

- Welche Bedürfnisse und Anliegen nehmen die Vertreterinnen und Vertreter der Trägerschaften bei den Anspruchsgruppen bezüglich der ausserschulischen Freizeitgestaltung wahr?
- Wie und mit welchen Begründungen bewerten die Vertreterinnen und Vertreter der Trägerschaften den Nutzen der erbrachten Angebote der OKJA – vor allem mit Blick auf den Nutzen für die unterschiedlichen Anspruchsgruppen?
- Entsprechen die Angebote der OKJA aus Sicht der Vertreterinnen und Vertreter der Trägerschaften den institutionellen (stationäre, teilstationäre, mobile Angebote), zeitlichen (Öffnungszeiten), räumlichen (Ausstattung, etc.) sowie sozialräumlichen (Quartiersbezug) Bedürfnissen der unterschiedlichen Anspruchsgruppen?
- Welche Lücken gibt es aus Sicht der Vertreterinnen und Vertreter der Trägerschaften hinsichtlich der Angebote der OKJA, resp. gibt es ungedeckte Bedürfnisse (z.B. autonome oder teilautonome Räumlichkeiten) im Bereich der OKJA bei den Anspruchsgruppen?

- Wie schätzen die Vertreterinnen und Vertreter der Trägerschaften den Nutzen von Jugendzentren für die Anspruchsgruppen in den unterschiedlichen Alterssegmenten ein?

Die Perspektive der Vertreterinnen und Vertreter der Trägerschaften im Bereich der OKJA wurde im September und Oktober 2013 mit einer Online-Befragung erhoben, die sowohl geschlossene als auch offene Antwortmöglichkeiten enthielt (Fragebogen vgl. Anhang II). Die Auswahl der insgesamt 18 angeschriebenen subventionierten und nicht-subventionierten Trägerschaften im Bereich der OKJA erfolgte durch die JFF (angeschriebene Trägerschaften vgl. Anhang II). An der Befragung sollten nicht nur die Geschäftsleitungen der einzelnen Trägerschaften teilnehmen, sondern auch Vertreterinnen und Vertreter (Fachteams) der Belegschaft, die an unterschiedlichen Standorten in den verschiedenen Quartieren in direktem Kontakt mit den Anspruchsgruppen stehen. Deshalb wurden die Trägerschaften mit mehreren Angebotsstandorten (wie Robi-Spiel-Aktionen, JuAr Basel und Mobile Jugendarbeit Basel/Riehen) gebeten, den Fragebogen mindestens einmal pro Angebotsstandort durch das dortige Fachteam auszufüllen. An der Befragung nahmen insgesamt 47 Fachteams resp. Fachpersonen aus der OKJA (im Folgenden Fachpersonen) in der Stadt Basel teil, wovon drei dieser 47 Fachpersonen in Institutionen arbeiten, die aktuell nicht durch den Kanton subventioniert werden. Um altersgruppenspezifische Aussagen zu erhalten, wurden die Fachpersonen zu Beginn der Befragung gebeten, diejenigen Altersgruppen auszuwählen, bei denen sie der Meinung sind, dass sie Einblick in Anliegen und Bedürfnisse haben und entsprechend dazu kompetente Aussagen machen können (Mehrfachnennungen möglich). Es ergab sich die folgende Anzahl Nennungen nach Altersgruppe:

Tabelle 1: Anzahl Nennungen von Fachpersonen pro Altersgruppe

Altersgruppe	Anzahl Fachpersonen, die sich zu den entsprechenden Altersgruppen äusserten
Kinder (5-6 Jahre)	21
Kinder (7-12 Jahre)	32
Jugendliche (13-17 Jahre)	29
Junge Erwachsene (18-25 Jahre)	19

Nebst diesem Bezug zur Altersgruppe wurden die Fachpersonen zu Beginn der Befragung ebenfalls gebeten, ihre Aussagen zu denjenigen Quartieren vorzunehmen, für die sie sich selber als fachkundig einschätzen. Wird der Quartiersbezug der Trägerschaften in diesen verschiedenen Altersgruppen beachtet, so ergibt sich die folgende Verteilung (vgl. Tabelle 2).

Aus der Tabelle 2 geht hervor, dass zwischen vier und sechs Fachpersonen pro Altersgruppe demnach keine quartiersbezogenen Einschätzungen vornahmen, sondern die Situation in der Stadt Basel allgemein beurteilten. Darüber hinaus bestehen keine quartiersbezogenen Einschätzungen in den Quartieren *Altstadt Grossbasel* und *Vorstädte*. In einigen anderen Quartieren sind nicht ganz alle Altersgruppen abgedeckt. Die Ergebnisse und Darstellungen dieser Befragung sind vor dem Hintergrund der befragten Fachpersonen und deren Angebotsformen zu betrachten. Die quartiersübergreifenden quantitativen Auswertungen (insbesondere die grafischen Darstellungen) stellen keine statistisch repräsentativen Ergebnisse dar, sondern sind als Meinungstendenzen zu lesen. Die quartiersbezogenen Aussagen sind Meinungen einzelner Fachpersonen und dürfen ebenfalls nicht verallgemeinert werden.

Tabelle 2: Anzahl Quartiernennungen durch Fachpersonen nach verschiedenen Altersgruppen

Anzahl Quartiernennungen durch Fachpersonen nach Altersgruppen				
Quartiere	Kinder (5-6 Jahre)	Kinder (7-12 Jahre)	Jugendliche	Junge Erwachsene
Altstadt Grossbasel	0	0	0	0
Vorstädte	0	0	0	0
Am Ring	0	1	1	0
Breite	1	1	2	2
St. Alban	1	1	0	0
Gundeldingen	2	2	4	3
Bruderholz	1	1	0	0
Bachletten	0	1	2	1
Gotthelf	1	3	3	2
Iselin	2	3	3	3
St. Johann	2	5	8	6
Altstadt Kleinbasel	3	3	2	0
Clara	3	3	6	4
Wettstein	2	2	3	2
Hirzbrunnen	2	3	4	2
Rosental	2	4	6	4
Matthäus	5	7	10	6
Klybeck	6	9	8	5
Kleinhüningen	5	6	7	3
Stadt Basel gesamt	4	5	6	6

Die Fachpersonen wurden nebst der Einschätzung der Bedarfsangemessenheit zudem gefragt, welche Angebotsformen der OKJA nach ihrem Kenntnisstand in den jeweiligen Quartieren für die vier verschiedenen Altersgruppen vorhanden sind. Die Einschätzungen der Fachpersonen zu dieser Frage finden sich nach Quartieren geordnet tabellarisch im Anhang III.

5.1.3 Online-Befragung ausgewählter relevanter Schlüsselpersonen

Nebst der Befragung der Anspruchsgruppen und Trägerschaften der OKJA ist bei einer Bedürfnisanalyse auch die Erfassung der Perspektive relevanter Schlüsselpersonen von Bedeutung (vgl. Kirsch 2009: 149f.), um deren spezifische Wissensbestände zu den Bedürfnislagen der Anspruchsgruppen und den vorhandenen Angeboten der OKJA zu erheben. Im Rahmen dieser Bedürfniserfassung bei den relevanten Schlüsselpersonen stehen folgende Fragen im Zentrum.

Zentrale Fragestellungen

- Welche Bedürfnisse und Anliegen haben die Anspruchsgruppen aus Sicht der Schlüsselpersonen bezüglich der ausserschulischen Freizeitgestaltung?
- Welche Bedürfnisse und Anliegen äussern die Anspruchsgruppen hinsichtlich bereits bestehender (subventionierter und nicht-subventionierter) Angebote der OKJA (und darüber hinaus) aus Sicht der Schlüsselpersonen?
- Wie und mit welchen Begründungen bewerten die Schlüsselpersonen diese Angebote der OKJA – vor allem mit Blick auf den Nutzen für die unterschiedlichen Anspruchsgruppen?
- Entsprechen die Angebote der OKJA aus Sicht der Schlüsselpersonen den institutionellen (stationäre, teilstationäre, mobile Angebote), zeitlichen (Öffnungszeiten), räumlichen (Ausstattung, etc.) sowie sozialräumlichen (Quartiersbezug) Bedürfnissen der unterschiedlichen Anspruchsgruppen?
- Welche Lücken gibt es aus Sicht der Schlüsselpersonen hinsichtlich der Angebote der OKJA, resp. gibt es ungedeckte Bedürfnisse (z.B. autonome oder teilautonome Räumlichkeiten) im Bereich der OKJA bei den Anspruchsgruppen?

Die Ansichten ausgewählter relevanter Schlüsselpersonen zu diesen Fragestellungen wurden im September und Oktober 2013 mit einer Online-Befragung erhoben, die sowohl geschlossene als auch offene Ant-

wortmöglichkeiten enthielt (Fragebogen vgl. Anhang II). Die Auswahl der insgesamt 24 angeschriebenen Schlüsselpersonen erfolgte durch die JFF (angeschriebene Schlüsselpersonen vgl. Anhang II). Von diesen 24 angefragten Personen nahmen insgesamt 21 an der Befragung teil, wovon 10 Personen quartiersbezogene Aussagen vornahmen (es war möglich, mehrere Quartiere auszuwählen) und 11 Schlüsselpersonen sich jeweils zur Situation in der Stadt Basel allgemein, resp. gesamtstädtisch äusserten. Um altersgruppenspezifische Aussagen zu erhalten, wurden die Schlüsselpersonen darum gebeten, nur diejenigen Altersgruppen auszuwählen, bei denen sie der Meinung sind, dass sie Einblick in Anliegen und Bedürfnisse haben und entsprechend dazu kompetente Aussagen machen können (Mehrfachnennungen möglich). Es ergaben sich die folgenden Anzahl Nennungen nach Altersgruppe:

Tabelle 3: Anzahl Nennungen von Schlüsselpersonen pro Altersgruppe

Altersgruppe	Anzahl Schlüsselpersonen, die sich zu den entsprechenden Altersgruppen äusserten
Kinder (5-6 Jahre)	14
Kinder (7-12 Jahre)	16
Jugendliche (13-17 Jahre)	14
Junge Erwachsene (18-25 Jahre)	11

Nebst diesem Bezug zur Altersgruppe wurden die Schlüsselpersonen zu Beginn der Befragung ebenfalls gebeten, ihre Aussagen zu denjenigen Quartieren vorzunehmen, für die sie sich selber als fachkundig einschätzen. Wird der Quartiersbezug der Schlüsselpersonen in diesen verschiedenen Altersgruppen betrachtet, so ergibt sich folgendes Bild:

Tabelle 4: Anzahl Quartiernennungen durch Fachpersonen nach verschiedenen Altersgruppen

Anzahl Quartiernennungen durch Schlüsselpersonen nach Altersgruppen				
Quartiere	Kinder (5-6 Jahre)	Kinder (7-12 Jahre)	Jugendliche	Junge Erwachsene
Altstadt Grossbasel	1	1	1	1
Vorstädte	1	1	1	1
Am Ring	2	2	2	2
Breite	2	2	1	2
St. Alban	1	1	1	1
Gundeldingen	1	1	1	1
Bruderholz	1	1	1	1
Bachletten	2	2	2	2
Gotthelf	2	2	2	2
Iselin	3	3	3	2
St. Johann	2	3	2	2
Altstadt Kleinbasel	1	1	2	1
Clara	1	2	3	1
Wettstein	1	1	2	1
Hirzbrunnen	1	1	2	2
Rosental	1	1	2	1
Matthäus	1	2	3	1
Klybeck	2	3	4	1
Kleinhüningen	1	2	3	1
Stadt Basel gesamt	8	8	7	6

Die Ergebnisse und Darstellungen dieser Befragung sind vor dem Hintergrund der Anzahl befragter Personen als einzelne Experteneinschätzungen zu verstehen. Die quartiersübergreifenden quantitativen Auswertungen (insbesondere die grafischen Darstellungen) stellen keine statistisch repräsentativen Ergebnisse dar, sondern sind als Meinungstendenzen zu lesen. Die quartiersbezogenen Aussagen sind Meinungen einzelner Schlüsselpersonen und dürfen ebenfalls nicht verallgemeinert werden.

5.1.4 Auswertung ausgewählter Daten der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt

Nebst den direkten Befragungen der Jugendlichen wurden ausgewählte Daten aus der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt, die Aussagen zu Bedürfnislagen von Jugendlichen ermöglichen, ergänzend ausgewertet. Dazu wurde die repräsentative Stichprobe des Wahlkreises der Stadt Basel ohne die Gemeinden Riehen und Bettingen berücksichtigt (n=643) (vgl. Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt 2010: 2). Diese Stichprobe weist auf Ebene der einzelnen Quartiere keine Repräsentativität auf, weshalb keine quartiersbezogenen Aussagen möglich sind. Die erforderlichen bereinigten Rohdaten der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt wurden vom Statistischen Amt des Kantons Basel-Stadt zur Verfügung gestellt.

5.1.5 Übersicht über die Datengrundlage

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die so erhaltene Datengrundlage.

Tabelle 5: Übersicht über die Datengrundlage

Erhebungsinstrumente	Befragte Personengruppen	Sozialräumlicher Bezug der Aussagen	Anzahl Befragte
Leitfadengestützte Befragungen in Institutionen der OKJA und in Kindergärten	Kinder (5-6 Jahre)	Klybeck und Hirzbrunnen	62
Leitfadengestützte Befragungen in Institutionen der OKJA und auf Pausenhöfen in Primarschulen	Kinder (7-12 Jahre)	Klybeck und Hirzbrunnen	169
Leitfadengestützte Befragungen in Institutionen der OKJA und an Orten im öffentlichen Raum im Quartier	Jugendliche (13-17 Jahre)	Klybeck und Hirzbrunnen	103
Leitfadengestützte Befragungen in Institutionen der OKJA und an Orten im öffentlichen Raum im Quartier	Junge Erwachsene (18-25 Jahre)	Klybeck und Hirzbrunnen	57
Online-Befragung	Fachpersonen aus der OKJA	Alle Quartiere der Stadt Basel	47
Online-Befragung	Relevante Schlüsselpersonen	Alle Quartiere der Stadt Basel	21
Auswertung ausgewählter Daten der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt	Jugendliche (12-17 Jahre)	Auf gesamtstädtischer Ebene	643

5.2 Datenauswertung

Alle durchgeführten Interviews wurden mittels Diktiergerät aufgezeichnet und zusammenfassend paraphrasiert. Die erhobenen qualitativen Daten (Daten aus den Interviews und die Antworten auf die offenen Fragen in den Online-Befragungen) wurden in Anlehnung an die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2009: 468f.) nach der Technik der „*induktiven Kategorienbildung*“ analysiert und ausgewertet. Die erhobenen quantitativen Daten (d.h. die Antworten auf die geschlossenen Fragen in den Online-Befragungen) und der Datensatz aus der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt und der Familienbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt wurden mittels statistischer Auswertungsverfahren ausgewertet.

5.3 Analyse der Aufwuchsbedingungen und der Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen

Anschliessend an den empirischen Teil der Bedürfniserhebung wurde eine Analyse der Aufwuchsbedingungen von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz und insbesondere in Basel Stadt durchgeführt und deren Freizeitgestaltung(smöglichkeiten) betrachtet. Hierzu wurde theoretisch auf das Lebenslagenkonzept rekurriert, indem zentrale, für Heranwachsende bedeutsame Lebenslagendimensionen und -merkmale identifiziert wurden. Daran anschliessend wurden Ergebnisse internationaler, nationaler und regionaler bzw. basel-städtischer Studien im Hinblick auf die Lebenslagen und insbesondere lebenslagen-

spezifischen Benachteiligungen von Heranwachsenden in den Quartieren der Stadt Basel referiert. Neben der Aufbereitung unterschiedlicher lebenslagenbezogener Studienergebnisse wurden hierzu insbesondere Daten der basel-städtischen Familienbefragung aus dem Jahr 2009 lebenslagenspezifisch ausgewertet und werden quartiersbezogen dargestellt.

5.4 Fachliche Kontextualisierung und Ableiten des Handlungsbedarfes

Um die Bedarfsangemessenheit der Angebote der OKJA einschätzen zu können, wurden die eruierten Bedürfnislagen und deren Einschätzung mit unterschiedlichem Kontextwissen in Beziehung gesetzt (vgl. Kap. 8). Die Auswahl der zu diskutierenden Inhalte ergab sich einerseits aufgrund der definierten Themenschwerpunkte und Zielsetzungen des Auftrags (vgl. Kap. 3). Andererseits wurden auch Themenbereiche aufgegriffen, die sich im Rahmen der Datenerhebungen und deren Analyse oder aufgrund theoretischer Bedeutsamkeit ergaben. Daraus ergaben sich übergeordnete Folgerungen und Handlungsbedarfe für die OKJA in der Stadt Basel, die sowohl empirisch als auch theoretisch begründet sind und der JFF als Planungsgrundlage für die künftige Gestaltung der OKJA dienen können.

6 Ergebnisse der Bedürfniserhebung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Datenerhebung dargestellt. Die Ergebnisdarstellung ist entlang den vier untersuchten Altersgruppen strukturiert: Kinder im Alter von 5 bis 6 Jahren, 7- bis 12-jährige Kinder, 13- bis 17-jährige Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 18 bis 25 Jahren. Pro Altersstufe werden jeweils in den ersten beiden Unterkapiteln die geäusserten Bedürfnisse der Anspruchsgruppen (Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene) in den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* vorgestellt. In einem dritten Unterkapitel werden die Einschätzungen der Fachpersonen beschrieben und in einem vierten Unterkapitel werden die Perspektiven der befragten Schlüsselpersonen referiert. Bei der Altersgruppe der Jugendlichen werden die Äusserungen der Anspruchsgruppen zudem mit den Auswertungen aus der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt ergänzt. Bei der Altersgruppe der Kinder werden die Äusserungen der Anspruchsgruppen mit den Auswertungen aus der Familienbefragung 2009 ergänzt. Anschliessend an diese altersgruppenbezogenen Einschätzungen werden zudem die Einschätzungen der Fachpersonen und Schlüsselpersonen zum Nutzen der OKJA als auch Einschätzungen zu besonderen Bedürfnislagen und Problemlagen in den Quartieren vorgestellt.

Eine grundsätzliche Herausforderung bei Bedürfniserhebungen besteht darin, dass sich die Erwartungen und Bedürfnisse der Anspruchsgruppen in Bezug auf Angebote der OKJA nur bedingt direkt erheben lassen, da nicht alle Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene ihre Bedürfnisse gegenüber vorhandenen (oder nicht existierenden) Angeboten der OKJA reflektieren (vgl. Santen/Seckinger 2011: 230). Zudem tendieren Menschen dazu, von dem ihnen Bekannten als Bezugspunkt auszugehen und Bedürfnisse im Rahmen dieses Bekanntheitshorizontes zu diskutieren. Für die Ausgestaltung der OKJA als ausserschulisches Angebot sind deshalb auch die Lebenslagen und die damit zusammenhängenden Freizeitgestaltungsmöglichkeiten und Bedürfnisse der Anspruchsgruppen von Bedeutung. Dementsprechend wurde bei der vorliegenden Bedürfniserhebung die Anspruchsgruppen nicht nur zu ihren Wünschen und Anliegen in Bezug auf das konkret vorhandene Angebot der OKJA befragt, sondern es wurden auch Kenntnisse zu deren Freizeitgestaltung (Tätigkeiten, Treffpunkte, Zeiten usw.) und ihre Sichtweise auf ihr Lebensumfeld (Bewertung des Quartiers und Anliegen an das Quartier) erhoben. Die folgenden deskriptiven Beschreibungen der Einschätzungen der Kinder, Jugendliche und jungen Erwachsenen geben somit Hinweise auf die aktuellen Bedürfnislagen.

6.1 Altersgruppe der 5- bis 6-jährigen Kinder

6.1.1 *Einschätzungen der 5- bis 6-jährigen Kinder im Quartier Hirzbrunnen*

Die folgenden Schilderungen sind als Einblicke in die Bedürfnislagen der insgesamt 32 befragten 5- bis 6-jährigen (davon waren 16 weiblich) im Quartier *Hirzbrunnen* zu verstehen.

Freizeit, Treffpunkte und Aktivitäten

Aus der Auswertung geht hervor, dass vor allem die Familie (Eltern, Geschwister), die Wohnlage im Quartier und ggf. familienergänzende Betreuungsangebote die Freizeitaktivitäten der befragten Kinder prägen.

Die grosse Mehrheit der befragten Kinder betont, dass sie in ihrer Freizeit viel zu Hause in der elterlichen Wohnung und (wenn vorhanden) im privaten Garten spielen. Zu den wichtigsten Freizeitaktivitäten gehören: freies, unstrukturiertes Spiel, bewegungsorientierte und künstlerisch-ästhetische Aktivitäten, mit Gleichaltrigen treffen und das Nutzen von Medien (Fernsehen, Konsolen). Diese Aktivitäten erfolgen meist in Gesellschaft von Geschwistern, Freundinnen und Freunden und meist in Anwesenheit der Eltern der Befragten. Mit Blick auf Aktivitäten im Freien, resp. im öffentlichen Raum, halten sich die befragten Kinder mehrheitlich auf Spielplätzen in der Nähe der elterlichen Wohnung auf. Zu den beliebtesten Aktivitäten auf Spielplätzen gehören: Rutschen und Schaukeln, Verstecken und Fangen spielen, andere Kinder treffen,

Badebecken, Sandkasten und Drehscheibe nutzen und Ball und Ping-Pong spielen. Hinzukommen weitere bewegungsorientierte Aktivitäten, die auch im unmittelbaren Wohnumfeld stattfinden, wie das Velo-, Trottnet- und Skateboardfahren sowie das Ausführen des eigenen Hundes. Das Gartenbad/Kunsteisfeld Eglisee ist allen Befragten bekannt und wird von diesen sehr gerne besucht. In Vereinen (z.B. Fussball) sind nur einige wenige Befragte aktiv. Der Tierpark. resp. die Langen Erlen stellen weitere beliebte Orte dar, welche von den Befragten gerne besucht werden. Vereinzelt kommt es vor, dass die Befragten mit Begleitpersonen (Eltern, Verwandte, Eltern von Freundin/Freund) auch Angebote in anderen Quartieren in Anspruch nehmen, dazu gehören: der SpielEstrich in der Kaserne und die Freizeithalle Dreirosen. Des Weiteren schildern die Befragten ihre Erlebnisse von der Herbstmesse in Basel und Besuchen von Freizeittattraktionen ausserhalb Basels.

Der Zugang zu Freizeitangeboten wird meist durch die Begleitung der Eltern der Befragten, teilweise auch durch andere Familienangehörige hergestellt. Nur einige wenige befragte Kinder dürfen selbständig, ohne Begleitung und Beaufsichtigung einer erwachsenen Person, einen Spielplatz oder andere Orte aufsuchen und dies auch meist nur dann, wenn dies in direkter Nähe der elterlichen Wohnung liegt.

Hier zeigt sich, dass Freizeitaktivitäten am Wochenende primär mit den Eltern zusammen stattfinden. Hinsichtlich der Freizeitaktivitäten während der Ferien gibt ein Teil der Befragten an, mit den Eltern in die Ferien zu fahren. Diejenigen, welche in Basel bleiben, geben an, Ausflüge mit den Eltern oder Verwandten zu unternehmen oder sie nehmen in unterschiedlichem Ausmass an Angeboten der Tagesferien (z.B. beim Robispielplatz Allmend) teil. Mit Blick auf die kalte Jahreszeit und schlechte Witterungsverhältnisse, geben die Befragten an, ihre Freizeit deutlich häufiger zuhause in der elterlichen Wohnung zu verbringen.

Einschätzung der bestehenden Offenen Angebote für Kinder

Robispielplatz Allmend

Der Robispielplatz Allmend ist vor allem den befragten Kindern, die in der Nähe des Robispielplatzes Allmend wohnhaft sind, bekannt. Dagegen ist der Bekanntheitsgrad (und Nutzungshäufigkeit) des Robispielplatzes Allmend bei den befragten Kindern, die weiter weg im Gebiet Schoren wohnhaft sind, deutlich niedriger. Die Befragten, denen das Angebot bekannt ist, haben dies meist durch einen Besuch mit älteren Geschwistern, auf Anreiz der Eltern oder im Rahmen der familienergänzenden Tagesstruktur, resp. des Kindergartens kennengelernt. Zu den beliebtesten Aktivitäten der Befragten auf dem Robispielplatz Allmend gehören (Aufzählung nach Anzahl Nennungen): Trampolin springen, Esel füttern und reiten, Schaukeln, Rutschen und Klettern. Die Mitarbeitenden des Robispielplatzes Allmend werden von den Befragten sehr geschätzt. Allen angebotsnutzenden Befragten gefällt es sehr auf dem Robispielplatz, einige Befragte würden gerne häufiger den Robispielplatz nutzen. Wünsche, mit Blick auf die Angebote oder die Infrastruktur des Robispielplatzes Allmend, hat jedoch keiner der Befragten, resp. seien diese bereits erfüllt worden. Eindeutige zeitliche Nutzungsmuster und Präferenzen, mit Blick auf die Öffnungstage und -zeiten, lassen sich nicht feststellen. Die Angebotsnutzung der Befragten hängt in vielen Fällen von der Begleitung der Eltern oder älterer Geschwister ab, d.h. der Weg (meist zu Fuss) von der elterlichen Wohnung bis zum Robispielplatz Allmend wird von dieser Altersgruppe nicht alleine zurückgelegt. Diese Tatsache schränkt die Nutzungshäufigkeit und -intensität ein. Es gibt aber auch Befragte, welche aussagen, das Angebot erst dann (häufiger) besuchen zu wollen, wenn sie etwas älter seien. Dies ist z.B. auf dem konzeptionellen Hintergrund des Robispielplatzes Allmend zu sehen, dass (mit Ausnahme des Familiensonntags) die Anwesenheit von Eltern auf dem Gelände nicht vorgesehen ist. Infolge ergeben sich Situationen, in denen sich einzelne Befragte unwohl, resp. zu wenig begleitet fühlen: *"Mittwochs dürfen keine Eltern hin, da gehe ich nicht hin, weil ich traue mich noch nicht so ohne Mama, dort spielt meine grosse Schwester nämlich immer mit ihrer Freundin und nie mit mir."* Der Aussage ist zu entnehmen, dass der Besuch 5- bis 6-jähriger des Robispielplatzes Allmend – als auch anderer ähnlicher Angebote – Kinder stark

herausfordern kann und von Seiten der Kinder auch teilweise die Anwesenheit eines Familienmitglieds vor Ort gewünscht wird.

Weitere Angebote der OKA

Einzelne der befragten Kinder berichten, an Angeboten des Quartiertreffpunkts Allmend teilgenommen zu haben. Unter den Kindern beliebt, in der Häufigkeit jedoch seltener in Anspruch genommen, ist der durch Eltern begleitete Besuch des SpielEstrichs in der Kaserne, der Freizeithalle Dreirosen und des Freizeitzentrums Landauer in der Gemeinde Riehen.

Bedürfnisse und Anliegen der befragten Kinder

Etliche befragte Kinder äussern keine Wünsche und sagten, dass sie mit der derzeitigen Situation in ihrem Wohnumfeld und den Freizeitangeboten für Kinder im Quartier *Hirzbrunnen* zufrieden sind. Aus den ausgewerteten Interviews lassen sich vor allem in zwei Bereichen Bedürfnisse der befragten Kinder eruieren: der Gestaltung von Spielplätzen und des privaten Zuhauses. Einige Kinder finden es schade, dass es in ihrem elterlichen Zuhause keinen eigenen Garten zum Spielen gibt. Mit den vorhandenen Spielplätzen sind die befragten Kinder meist zufrieden. Diese werden oft und gerne genutzt und zählen häufig zu den Lieblingsorten der Befragten. Es gibt jedoch auch Befragte, welche bedauern, dass in ihrem direkten Wohnumfeld gar kein Spielplatz vorhanden sei. Zu den Wünschen der Kinder zählen: ein schnelles Karussell, eine Drehscheibe, zusätzliche Klettergelegenheiten und eine Gelegenheit zum Glace kaufen.

Zusammenfassung

Viele Aktivitäten ausserhalb des Kindergartens der Befragten finden in der elterlichen Wohnung oder im privaten Garten statt. Hier spielen die Kinder auf vielfältige Weise – meist im Kreise der Familie, und auch zunehmend mit anderen gleichaltrigen Freundinnen und Freunden. Einen sehr wichtigen Ort für die Befragten stellen die Spielplätze im Wohnumfeld der Kinder dar, welche diese gerne für bewegungsorientierte Aktivitäten nutzen. Die befragten Kinder fühlen sich in ihrem näheren Wohnumfeld im Quartier *Hirzbrunnen* wohl, resp. es gab in den Befragungen hierzu keine negativen Äusserungen. Der Zugang und das Nutzenkönnen von Freizeitangeboten (Spielplätze, Sport- und Freizeistätten, OKA) unter den befragten 5- bis 6-jährigen Kindern hängen in den meisten Fällen primär von der Begleitung und teilweise der Beaufsichtigung durch eine erwachsene Bezugsperson ab. Zur Bekanntheit der Angebote tragen aber auch Besuche des Kindergartens und familienergänzender Tagesstrukturen bei. Ausschlag für die Nutzungintensität gibt meist die räumliche Nähe zwischen dem Wohnort der Befragten und dem Freizeitangebot. Der Robispielplatz Allmend wird bereits von einigen Befragten genutzt – vorwiegend von Kindern, welche in direkter Nähe zum Gelände im östlichen Teil des *Hirzbrunnen* wohnen.

6.1.2 Einschätzungen der 5- bis 6-jährigen Kinder im Quartier Klybeck

Die hier vorgestellten Einschätzungen der 5- bis 6-jährigen Kinder des Quartiers *Klybeck* basieren auf 24 Befragungen von insgesamt 30 Kindern (davon 14 weiblich).

Freizeit, Treffpunkte und Aktivitäten

Auf die Frage, was die Kinder gerne spielen, geben diese vor allem an, dass sie sich gerne mit Gleichaltrigen treffen, das freie, unstrukturierte Spiel mögen, gerne bewegungsorientierten und naturbezogenen Aktivitäten im Freien nachgehen und Medien (Fernsehen, Konsolen, Smartphone) nutzen. Des Weiteren zeigt sich, dass Kinder sich in ihren Aussagen primär auf zeitnahe und unmittelbare Erfahrungen in ihrem Lebensumfeld beziehen. Bezüglich der Orte, an denen sie sich aufhalten, erzählen alle befragten 5- bis 6-jährigen Kinder, dass sie entweder zuhause und/oder im Park bzw. auf einem Spielplatz in der Nähe ihres Hauses spielen. Der Besuch des Spielplatzes findet häufig in Begleitung von Geschwistern, Cousine, Eltern oder mit den familienergänzenden Tagedstrukturen statt. Nur auf Spielplätze, die sich ganz nahe am Woh-

nort befinden, dürfen einzelne Kinder auch alleine gehen. Manche Kinder spielen auch innerhalb der betreuten Angebote der OKA, z.B. mobile Spielaktionen und Fussballturnier an den genannten Orten. Auffallend ist, dass nur eines der befragten Kinder einen eigenen Garten erwähnt.

Einschätzung der bestehenden Offenen Angebote für Kinder

Der Robispielplatz Horburg ist vielen befragten Kindern bekannt. Auffällig ist auch hier, dass fast alle befragten Kinder, die weiter entfernt einen Kindergarten besuchen, ihn nicht kennen. Den Kindern gefällt es sehr gut auf dem Robispielplatz Horburg, sie fahren dort gerne mit den Liegevelos, springen Trampolin oder schaukeln. Weiter berichten die Kinder, dass sie dort bauen oder malen und schon einmal Pizza gebacken bzw. an der Feuerstelle grilliert haben oder im Pool waren. Von den Hasen dort erzählen einige Kinder, dass sie diese gerne mögen und schon gestreichelt oder gefüttert haben. Zwei befragte Geschwister erinnern sich an den Wald beim Sandkasten, ein weiteres Kind erzählt, dass es dort bei einer Schminkaktion war. Ein Kind, das genau gegenüber wohnt, darf alleine hin, auch samstags. Viele der befragten Kinder gehen in Begleitung von Geschwistern oder eines Elternteils hin, manche waren auch mit den familienergänzenden Tagestrukturen dort. Zwei Kinder berichten, dass sie einmal dort waren und gerne wieder hingehen würden, aber meistens wenn sie dort vorbei gingen, sei der Robispielplatz Horburg geschlossen. Ein Kind sagt, dass es sich auf dem Robispielplatz Horburg gerne richtige Velos mit zwei Rädern wünschen würde.

Viele der befragten Kinder kennen den Spieleboden und die Aktienmühle und waren schon einmal oder mehrmals dort. Auffällig ist, dass fast alle befragten Kinder, die weiter entfernt einen Kindergarten besuchen (also vermutlich auch weiter entfernt wohnen), dieses Angebot nicht kennen. Den Kindern, die ihn kennen, gefällt das Angebot gut. Sie erzählen, dass sie dort klettern und springen oder malen und basteln. Einige Kinder bedauern, dass die Rutsche dort kaputt sei und sie nicht mehr rutschen könnten. Alleine gehen die befragten Kinder nicht dorthin, meist mit einem Elternteil, Geschwistern oder Cousins bzw. Cousins. Manche Kinder berichten, dass sie mit familienergänzenden Betreuungsangeboten dort waren. Einige der Aussagen über das Ackermätteli beziehen sich explizit auf das Angebot der Robi-Spielaktionen. Die Kinder, die das Angebot der Robi-Spielaktionen auf dem Ackermätteli kennen, finden es gut, dass man Fahrzeuge ausleihen kann.

Bedürfnisse und Anliegen der befragten Kinder

Zu ihren Bedürfnissen und Anliegen machen die Kinder eher wenige Angaben. Nur ein Kind sagt explizit, dass es sich ein Haus voller Spielsachen wünsche, um drinnen spielen zu können. Im Kontext ihrer Erzählungen von Spielplätzen im *Klybeck* wünschen sich zwei der befragten Kinder mehr Schaukeln. Aus den Aussagen über die Aktivitäten der Kinder lässt sich jedoch schliessen, dass sie Orte zum Spielen möglichst nah an ihrem Wohnort wichtig finden, an denen sie sich bewegen oder sich kreativ beschäftigen können.

Zusammenfassung

Bei den befragten 5- bis 6-jährigen Kindern aus *Klybeck* scheint der Aktionsradius auf ihr wohnortnahes Umfeld beschränkt zu sein. Zudem sind sie angewiesen auf Begleitpersonen, die mit ihnen zum Park bzw. Spielplatz sowie zu der OKA gehen. Die Mehrheit der Befragten kennt die OKA im Quartier oder im Nachbarquartier. Zur Bekanntheit dieser Angebote tragen vermutlich Besuche mit familienergänzenden Tagesstrukturen und dem Kindergarten bei, wobei einige Kinder auch schon mit ihren Eltern dort waren. Bezogen auf Tätigkeiten, die sie nicht zuhause durchführen, berichten die befragten Kinder von Aktivitäten im Freien, die v.a. bewegungsorientiert sind (rutschen, schaukeln, Ball spielen, klettern, Kinderfahrzeuge ausprobieren). Im Zusammenhang mit dem Robispielplatz werden auch bauen, sowie Tiere und Natur erwähnt. Aktivitäten "*drinnen*", an betreuten offenen Treffpunkten, sind ebenso bewegungsorientiert (z.B. klettern und springen) oder kreativ, wie z.B. basteln und malen.

6.1.3 Einschätzungen der Fachpersonen

Die folgenden Ergebnisse basieren auf den Einschätzungen der 21 Fachpersonen, die sich zur Altersgruppe der 5- bis 6-jährigen Kinder äusserten.

Einschätzung der Bedarfsdeckung durch die bestehende Angebotssituation

Die Fachpersonen wurden gefragt, wie sie die Bedarfsdeckung durch das aktuell vorhandene Angebot der OKA bei den 5- bis 6-jährigen Kindern einschätzen. Die

Abbildung 3 gibt einen Überblick über die vorgenommenen Einschätzungen der 21 Fachpersonen nach Anzahl Nennungen in den jeweiligen Kategorien.

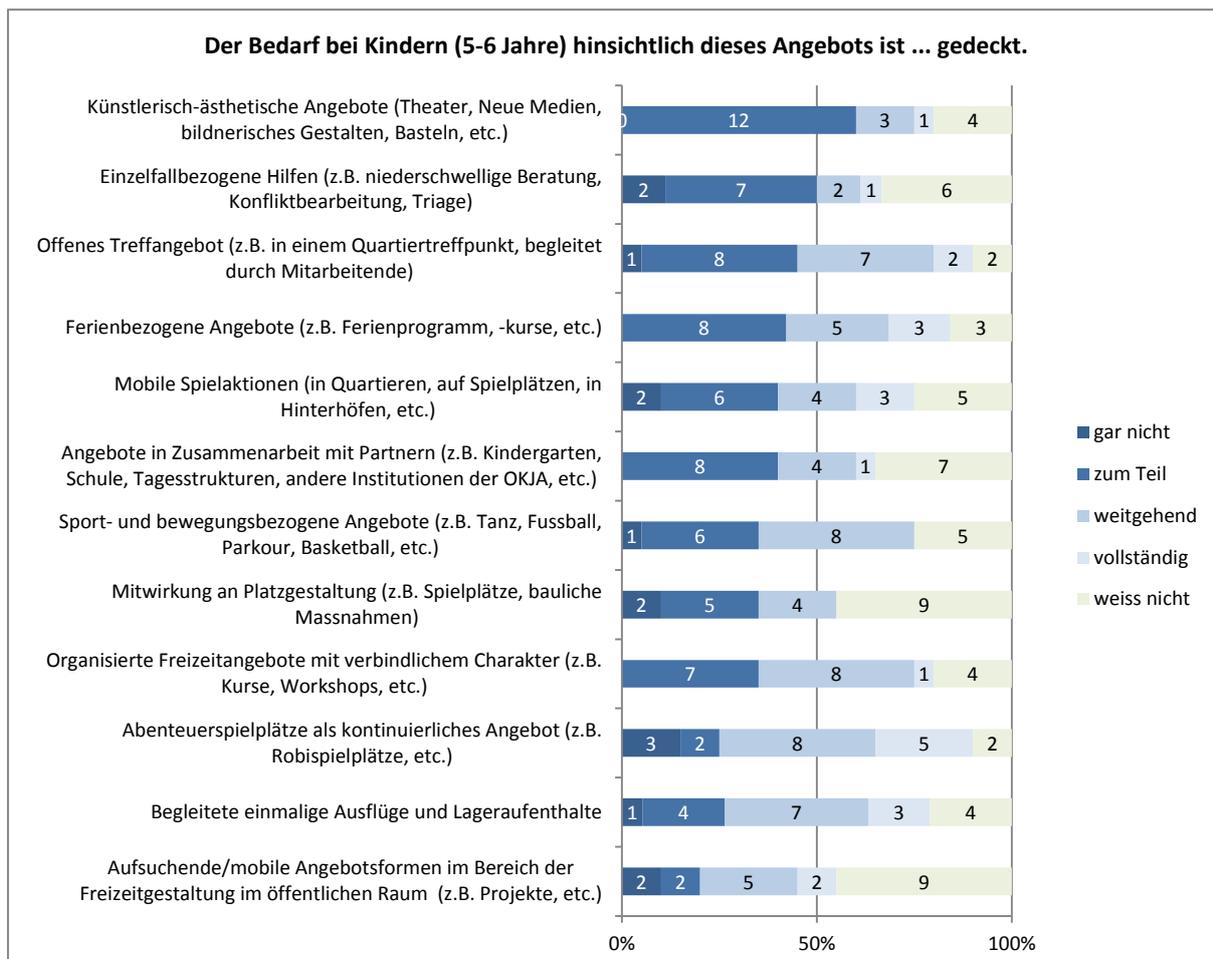


Abbildung 3: Einschätzung der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der OKJA-Angebote bei Kindern (5-6 Jahre) nach Anzahl Nennungen (n=18-20)

In der Abbildung 3 wird erkennbar, dass die Einschätzungen der Fachpersonen bezüglich der Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen bei der Altersgruppe der 5- bis 6-jährigen Kinder in vielen Bereichen unterschiedlich ausfallen. Drei Viertel der antwortenden Fachpersonen (ohne Antwortkategorie "weiss nicht"), sehen bei der Altersgruppe der 5- bis 6-jährigen einen teilweise oder gar nicht gedeckten Bedarf an künstlerisch-ästhetischen Angeboten und an einzelfallbezogenen Hilfen. Dieser teilweise ungedeckte Bedarf an künstlerisch-ästhetischen Angeboten wird von Fachpersonen genannt, die Aussagen zu den Quartieren *Gundeldingen, Gotthelf, Iselin, St. Johann*, allen Quartieren in Kleinbasel und der Stadt Basel allgemein vornahmen. Der teilweise oder gar nicht gedeckte Bedarf an einzelfallbezogenen Hilfen sehen Fachpersonen, die sich zu den Quartieren *Breite, St. Alban, Gundeldingen, Iselin, St. Johann*, allen Quartieren in Kleinbasel (ohne *Hirzbrunnen*) und der Stadt Basel allgemein äusserten. Etwas über 60% der antwortenden Fachpersonen sind zudem der Ansicht, dass die bestehende Zusammenarbeit mit Partnern und die vorhandenen Mitwirkungsmöglichkeiten nur zum Teil oder gar nicht bedarfsdeckend

sind. Dieser ungedeckte Zusammenarbeitsbedarf sehen Fachpersonen, die sich zu den Quartieren *Breite, St. Alban, Iselin, St. Johann*, allen Quartieren in Kleinbasel (ohne *Hirzbrunnen*) und der Stadt Basel allgemein äusserten. Die ungedeckten Mitwirkungsmöglichkeiten werden von Fachpersonen angegeben, die ihre Meinung zu den Quartieren in Kleinbasel und der Stadt Basel allgemein abgaben. Hingegen sind ca. zwei Drittel der antwortenden Fachpersonen der Meinung, dass der Bedarf an begleiteten einmaligen Ausflügen und Lageraufenthalten und an aufsuchenden/mobilen Angebotsformen weitgehend oder vollständig durch das gegenwärtige Angebot gedeckt werden kann und knapp drei Viertel der antwortenden Fachpersonen schätzen den Bedarf an Abenteuerspielplätzen als weitgehend oder vollständig gedeckt an. Bei den Einschätzungen der übrigen Angebotsformen fallen die Anzahl Nennungen der Fachpersonen, die einen Bedarf sehen und denjenigen, die keinen Bedarf sehen, in etwa gleich hoch aus, weshalb keine Aussagen zu Meinungstendenzen vorgenommen werden können.

Betrachtet man den Mittelwert aller vorgenommenen Einschätzungen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier (ohne Antwortkategorie "weiss nicht"), ergibt sich das folgende Bild:

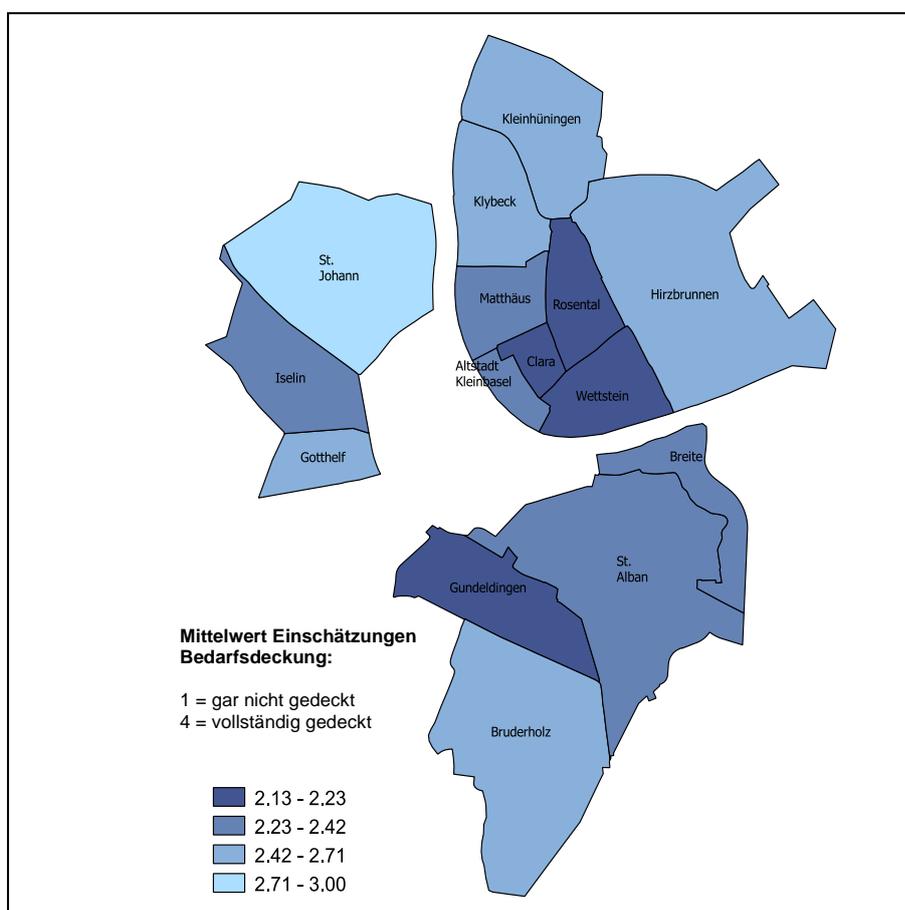


Abbildung 4: Mittelwert aller Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 5- bis 6-jährigen Kinder (n pro Quartier = 1 bis 6).

Im Vergleich der Quartiere zu allen vorgenommenen Bedarfsdeckungseinschätzungen der Fachpersonen wird erkennbar, dass die Fachpersonen, die sich zu den Quartieren *Gundeldingen, Clara, Rosental* und *Wettstein* äusserten, die Bedarfsdeckung am geringsten einschätzen. Als eher bedarfsdeckend werden die Angebote im Quartier *St. Johann* eingeschätzt.

Einschätzung zu Lücken im Angebot der bestehenden Institution

Anschliessend an diese Einschätzung zur Bedarfsdeckung der bestehenden OKA wurden die Fachpersonen gefragt, ob sie im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der 5- bis 6-jährigen Kinder Lücken im Angebot ihrer eigenen Institution ausmachen. Über die Hälfte (n=11) der insgesamt 19 antwortenden

Fachpersonen vertritt die Ansicht, dass das Angebot ihrer Institution im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der 5- bis 6-jährigen Kinder Lücken aufweist, fünf Fachpersonen sehen im Angebot ihrer Institution keine Lücken ("weiss nicht" n=3). Betrachtet man bei dieser Einschätzung die Quartiere, auf welche sich die Fachpersonen beziehen, zeigt sich das folgende Bild: In den Quartieren *Gundeldingen*, *Bruderholz*, *Iselin*, *St. Johann*, *Altstadt Kleinbasel*, *Clara*, *Wettstein*, *Hirzbrunnen*, *Rosenthal*, *Matthäus*, *Klybeck* und *Kleinhüningen* werden von mindestens einer Fachperson Lücken im Angebot der eigenen Institution festgestellt. Zwei der Fachpersonen, die sich zur Situation in der Stadt Basel allgemein äusserten, sehen ebenfalls Lücken im eigenen Angebot. Andere Fachpersonen sehen keine Lücken in ihren Angeboten in den Quartieren *Breite*, *St. Alban*, *Gotthelf*, *Iselin*, *St. Johann*, *Altstadt Kleinbasel* und *Hirzbrunnen*. Die elf Fachpersonen, die eine Lücke im bestehenden Angebot der eigenen Institution ausmachen, begründen und beschreiben diese Lücken wie folgt: Eine Fachperson ist der Ansicht, dass die Angebote in der gesamten Stadt Basel ausgedehnt werden sollten. Zwei weitere Fachpersonen sehen ebenfalls bezogen auf die Quartiere *St. Johann* und die Quartiere in Kleinbasel einen Bedarf an der Erweiterung bestehender Angebote, den sie aufgrund der bestehenden finanziellen Kapazitäten jedoch nicht abdecken können. Bezogen auf das Quartier *Gundeldingen* sieht eine Fachperson einen Platzmangel sowie einen Bedarf an mehr finanziellen Mitteln und kindergerechten Aussenräumen. Im *Bruderholz* fehle es nach Ansicht einer Fachperson an einem betreuten Ort, welcher öffentlich für Kinder zugänglich ist. Eine Fachperson thematisiert bezogen auf das Quartier *Iselin*, dass es in diesem Quartier indoor und outdoor Bereiche benötige, "die ausschliesslich für kleine Kinder reserviert sind, damit sie friedlich und ungestört spielen können." Eine Fachperson sieht in den Quartieren *Wettstein* und *Rosenthal* einen Angebotsbedarf, da es in diesen Quartieren keine Angebote für 5- bis 6-Jährige gebe. Eine weitere Fachperson führt aus, dass in den Quartieren *Rosenthal* und *Matthäus* ein Bedarf an offenen begleiteten Spielräumen bestehe. Bezogen auf das Angebot der Freizeithalle Dreirosen im Quartier *Matthäus* führt eine Person aus, dass das Angebot grundsätzlich intensiver genutzt werden könnte, der aktuelle finanzielle Rahmen dies trotz bestehendem Bedarf jedoch nicht zulässt (z.B. müssen viele Gruppen an kälteren Tagen abgewiesen werden). In den Quartieren *Matthäus*, *Klybeck* und *Kleinhüningen* wäre es nach Ansicht einer Fachperson erforderlich, dass es mehr freischaffende Personen und Angebote für Kinder in diesem Alterssegment geben sollte, und eine weitere Fachperson führt aus, dass in den Quartieren *Klybeck* und *Kleinhüningen* eine Ausweitung des bestehenden Spielangebots auf der Ackermatte auf die Wintermonate erforderlich sei.

Einschätzung der Bedarfsangemessenheit bezüglich der Tageszeiten und Wochentage

Bedürfnisse im Kontext der OKJA haben immer auch eine zeitliche Dimension, da die Nutzung dieser Angebote in einen zeitlichen Ablauf des Alltagsgeschehens eingebunden ist. Die Frage, zu welchen Zeiten und an welchen Tagen die Anspruchsgruppe einen Nutzungsbedarf hat, ist deshalb für eine bedarfsangemessene Angebotsgestaltung von Bedeutung. Die antwortenden Fachpersonen gaben ihre Einschätzung zu der Bedürfnislage von Kindern im Alter von 5 bis 6 Jahren bezüglich der Tageszeiten und Wochentage wie folgt an:

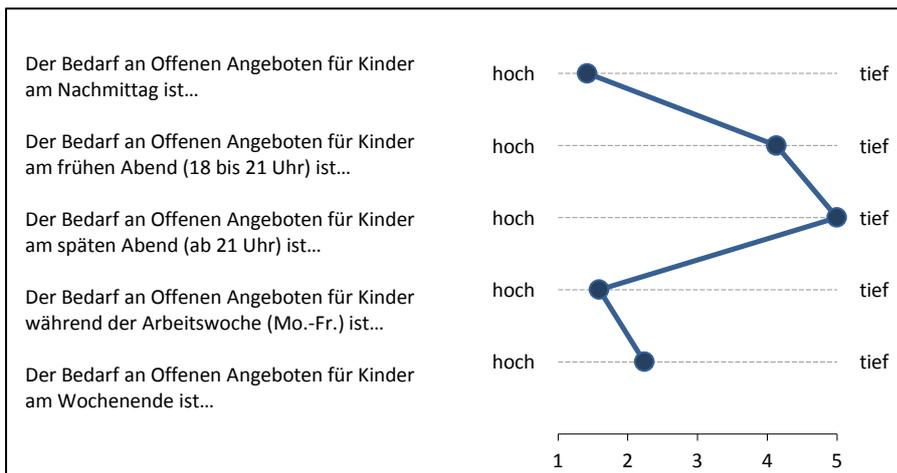


Abbildung 5: Mittelwert der Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfslage an OKA (5-6 Jahre) nach Tageszeiten und Wochentage (n=14-17)

Aus Abbildung 5 geht hervor, dass die Fachpersonen bei den 5- bis 6-jährigen Kindern einen hohen Bedarf am Nachmittag und während der Woche ausmachen. Einen etwas weniger hohen Bedarf sehen die Fachpersonen bei dieser Altersgruppe an den Wochenenden. Sechs Fachpersonen unterstrichen, dass es für die 5- bis 6-jährigen mehr Angebote am Wochenende geben sollte. Eine Fachperson begründet diese Einschätzung wie folgt: *"Die Familienaktivität ist abnehmend und die Kinder suchen Kontakte und Angebote insbesondere am Samstag- und am Sonntagnachmittag."* Drei Fachpersonen sehen für diese Altersgruppe keinen erforderlichen Anpassungsbedarf bei den Öffnungszeiten und den Öffnungstagen der bestehenden Angebote. Zwei Fachpersonen sehen einen Anpassungsbedarf der Öffnungszeiten und Öffnungstagen der bestehenden Angebote während der Woche am Nachmittag (insbesondere am Mittwochnachmittag). Zwei weitere Fachpersonen sind der Ansicht, dass sich die bestehenden Angebote allgemein noch flexibler an den Bedürfnissen der Altersgruppe ausrichten sollten, und eine Person ist der Ansicht, dass das bestehende Angebot zeitlich allgemein erweitert werden sollte.

Zusammenfassung

In Bezug auf die Einschätzung der Bedarfsdeckung durch die bestehende Angebotssituation lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die 21 Fachpersonen, welche sich zur Angebotssituation der Altersgruppe der 5- bis 6-jährigen äusserten, insbesondere einen ungedeckten Bedarf an künstlerisch-ästhetischen Angeboten und an einzelfallbezogenen Hilfen sehen. Etwas über 60% der antwortenden Fachpersonen machen zudem einen Mangel an Mitwirkungsmöglichkeiten aus und sehen einen Entwicklungsbedarf bei den bestehenden Zusammenarbeitsformen der OKJA mit Partnern. Vergleicht man alle vorgenommenen Einschätzungen zur Bedarfsdeckung durch die bestehenden Angebote der Fachpersonen, mit Blick auf die verschiedenen Quartiere, wird erkennbar, dass die Fachpersonen, die sich zu den Quartieren *Gundeldingen, Clara, Rosental* und *Wettstein* äusserten, die Bedarfsdeckung am geringsten einschätzen. Als eher bedarfsdeckend werden die Angebote im Quartier *St. Johann* eingeschätzt. Über die Hälfte der antwortenden Fachpersonen ist zudem der Ansicht, dass das Angebot ihrer Institution im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der 5- bis 6-jährigen Kinder Lücken aufweist, etwas mehr als ein Viertel sieht hingegen keine Angebotslücken. In den Quartieren *Gundeldingen, Bruderholz, Iselin, St. Johann*, in allen Quartieren Kleinbasels (ausser *Hirzbrunnen*) werden von mindestens einer Fachperson Lücken im Angebot der eigenen Institutionen festgestellt. Betrachtet man die Einschätzungen der Fachpersonen zum Bedarf der 5- bis 6-jährigen bezüglich der Tageszeiten und Wochentage fällt auf, dass sie bei dieser Altersgruppe den Bedarf an Angeboten insbesondere an den Nachmittagen und während der Woche als relativ hoch einschätzen und den Bedarf an Angeboten an den Wochenenden zwar etwas weni-

ger, aber dennoch deutlich als eher hoch einschätzen. Am frühen und am späten Abend wird von den Fachpersonen der Bedarf an Angeboten bei dieser Altersgruppe als tief oder eher tief eingeschätzt.

6.1.4 Einschätzungen der Schlüsselpersonen

Die folgenden Ergebnisse basieren auf den Einschätzungen von 14 Schlüsselpersonen, die sich zur Altersgruppe der 5- bis 6-jährigen Kinder äusserten.

Einschätzungen zur Bedeutung von Freizeit

Zunächst wurden die Schlüsselpersonen in einer offenen Frage gefragt, was Ihrer Ansicht nach Kindern in ihrer Freizeit heute wichtig sei. Die 11 antwortenden Schlüsselpersonen benennen unterschiedliche Themenbereiche, die das folgende Spektrum umfassen: Für die 5- bis 6-jährigen Kinder sei es wichtig, dass diese während Ihrer Freizeit Zugang zu organisierten als auch unbegleiteten Spielmöglichkeiten im nahen Wohnumfeld haben, ihnen Möglichkeiten und Räume für Bewegung und Sport angeboten werden und sie sich das eigene Wohnumfeld auch eigenständig aneignen (z.B. Schleichwege) können. Darüber hinaus wird auf die Bedeutung der Begegnungsmöglichkeiten mit Gleichaltrigen hingewiesen und thematisiert, dass Kinder auch unstrukturierte Freizeit benötigen und Mitwirkungsmöglichkeiten brauchen. Zudem werden die Notwendigkeit von Sicherheit im Verkehr und die Sauberkeit der Spielanlagen unterstrichen.

Einschätzungen zur Bedarfsangemessenheit der bestehenden Angebote

Die Schlüsselpersonen wurden dazu befragt, wie sie die Bedarfsdeckung durch das aktuell vorhandene Angebot der OKA bei 5- bis 6-jährigen Kindern einschätzen. Im Folgenden wird ein Überblick über die Einschätzungen der Schlüsselpersonen zu den verschiedenen Angebotsformen gegeben. Die geäußerten Einschätzungen und Erläuterungen der Schlüsselpersonen mit Bezug zu den einzelnen Quartieren werden im Anhang III dargestellt.

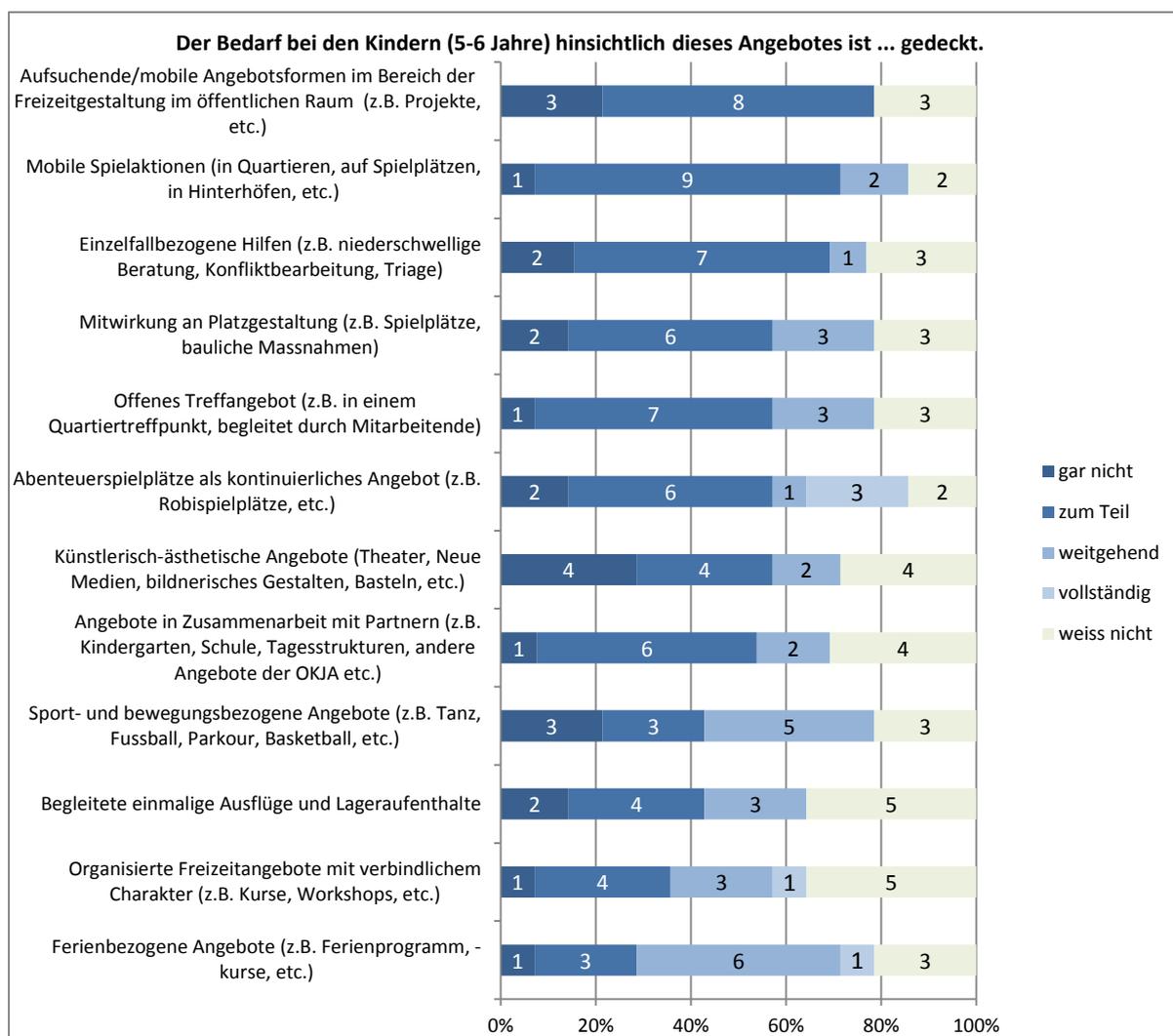


Abbildung 6: Einschätzung der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der OKJA-Angebote bei 5- bis 6-jährigen Kindern, nach Anzahl Nennungen (n=14)

In der Abbildung 6 wird erkennbar, dass alle antwortenden Schlüsselpersonen (ohne Antwortkategorie "weiss nicht") bei mobilen resp. aufsuchenden Angeboten für 5- bis 6-jährige Kinder einen ungedeckten Bedarf sehen. Dieser ungedeckte Bedarf an mobilen resp. aufsuchenden Angeboten wird von Schlüsselpersonen genannt, die Aussagen zu den Quartieren *Am Ring, Breite, Bachletten, Gotthelf, Iselin, St. Johann*, allen Quartieren in Kleinbasel und der Stadt Basel allgemein vornahmen. 90% der antwortenden Schlüsselpersonen sind der Meinung, dass der Bedarf an einzelfallbezogenen Hilfen nur zum Teil oder gar nicht gedeckt ist und 80% der Schlüsselpersonen sehen einen ungedeckten Bedarf bei den 5- bis 6-jährigen Kindern an mobilen Spielaktionen und an künstlerisch-ästhetischen Angeboten. Der teilweise oder gar nicht gedeckte Bedarf an einzelfallbezogenen Hilfen wird bezogen auf alle Quartiere der Stadt Basel eingeschätzt. Den Bedarf an mobilen Spielaktionen und an künstlerisch-ästhetischen Angeboten wird von den Schlüsselpersonen in den Quartieren *Am Ring, Breite, Bachletten, Gotthelf, Iselin, St. Johann*, allen Quartieren in Kleinbasel und der Stadt Basel allgemein gesehen. Über 70% der antwortenden Schlüsselpersonen sind der Meinung, dass der Bedarf an einem offenen Treffangebot, an Mitwirkungsgelegenheiten und an Zusammenarbeitsformen mit Partnern ungedeckt ist. Diese ungedeckten Bedarfe werden bezogen auf die Quartiere *Am Ring, Breite, Bachletten, Gotthelf, Iselin, St. Johann*, allen Quartieren in Kleinbasel und der Stadt Basel allgemein geäußert. Zwei Drittel der antwortenden Schlüsselpersonen sind zudem der Ansicht, dass der Bedarf an Abenteuerspielplätzen und an begleiteten einmaligen Ausflügen und Lageraufenthalte in den eingeschätzten Quartieren durch das bestehende Angebot ungedeckt ist. Diese Schlüsselpersonen beziehen sich bei der Einschätzung der begleiteten einmaligen Ausflügen und Lageraufenthalte

auf die Quartiere *Am Ring, Breite, Bachletten, Gotthelf, Iselin, St. Johann* und *Klybeck* und auf die Stadt Basel allgemein, und der ungedeckte Bedarf an Abenteuerspielplätzen wird bezogen auf alle Quartiere in der Stadt Basel gesehen. Bei den Einschätzungen der organisierten Freizeitangebote mit verbindlichem Charakter und bei den sport- und bewegungsbezogenen Angeboten fallen die Anzahl Nennungen der Schlüsselpersonen, die einen Bedarf sehen und denjenigen, die keinen Bedarf sehen, in etwa gleich hoch aus, weshalb keine Aussagen zu Meinungstendenzen vorgenommen werden können. Hingegen sind knapp zwei Drittel der antwortenden Schlüsselpersonen der Meinung, dass der Bedarf an ferienbezogenen Angeboten bei den 5- bis 6-jährigen Kindern durch das gegenwärtige Angebot gedeckt werden kann. Betrachtet man den Mittelwert aller vorgenommenen Einschätzungen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier (ohne Antwortkategorie "weiss nicht"), ergibt sich das folgende Bild:

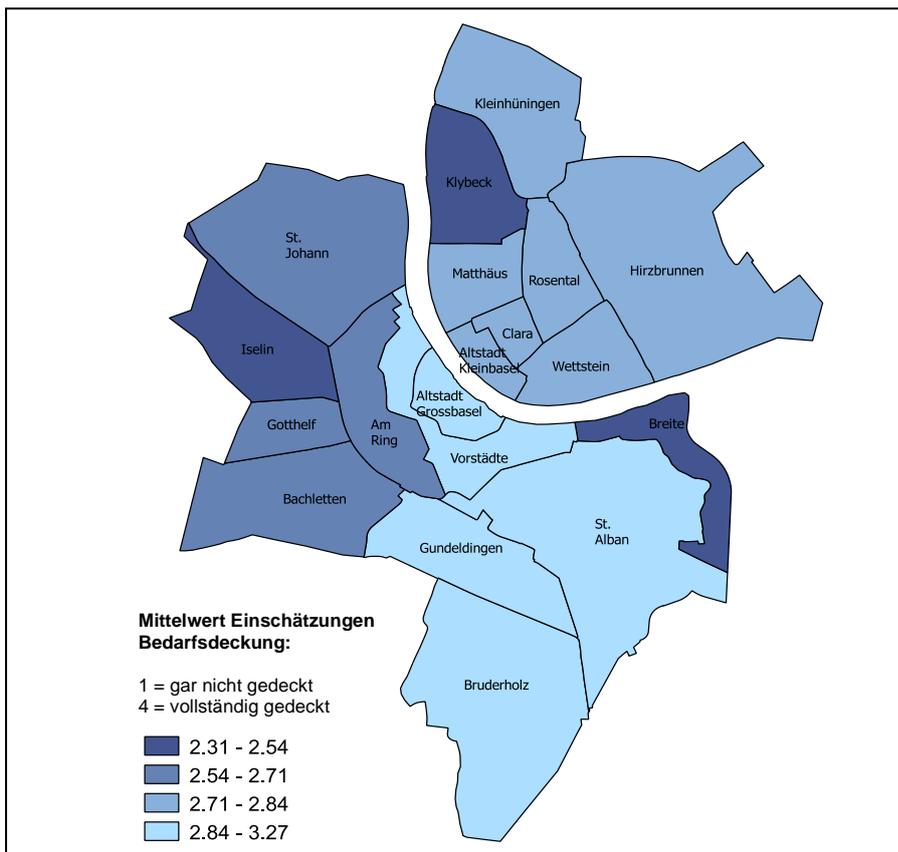


Abbildung 7: Mittelwert aller Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 5- bis 6-jährigen Kinder (n pro Quartier = 1 bis 3).

Vergleicht man alle Einschätzungen der Schlüsselpersonen über die Quartiere hinweg, wird erkennbar, dass die Schlüsselpersonen, die sich zu den Quartieren *Breite, Iselin* und *Klybeck* äusserten, die Bedarfsdeckung am geringsten einschätzen. Allerdings bewegen sich diese Mittelwerte auf der Skala von 1 (Bedarf ist gar nicht gedeckt) bis 4 (Bedarf ist vollständig gedeckt) eher im mittleren Bereich, sodass in keinem der genannten Quartiere deutlich ungedeckte Bedarfslagen erkennbar werden. Als vergleichsweise bedarfsdeckend werden die Angebote in den Quartieren *Altstadt Grossbasel, Vorstädte, Bruderholz, St. Alban* und *Gundeldingen* eingeschätzt.

Einschätzung zu Lücken im Angebot der bestehenden Institution

Anschliessend an diese Einschätzung zur Bedarfsdeckung der bestehenden OKA wurden die Schlüsselpersonen gefragt, ob sie im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der 5- bis 6-jährigen Kinder Lücken im gegenwärtigen Angebot ausmachen. Neun der insgesamt 14 antwortenden Personen sind der Ansicht, dass im gegenwärtigen OKA Angebotslücken bestehen, drei Schlüsselpersonen sehen hingegen keine Lücken und eine Schlüsselperson gab bei dieser Frage als Antwort "weiss nicht" an.

Berücksichtigt man bei diesen Einschätzungen die Quartiere, auf die sich die Befragten bei dieser Einschätzung beziehen, so werden in allen Quartieren des gesamten Kleinbasels Lücken im bestehenden Angebot gesehen. Bezogen auf die Quartiere *Altstadt Grossbasel, Vorstädte, St. Alban, Gundeldingen* und *Bruderholz* werden keine Angebotslücken für Kinder im Alter von 5 bis 6 Jahren gesehen und in den Quartieren *Am Ring, Breite, Bachletten, Gotthelf, Iselin* und *St. Johann*, als auch bezogen auf die ganze Stadt Basel, gibt es sowohl Schlüsselpersonen, die eine Lücke im bestehenden Angebot sehen als auch Personen, die keine Lücke sehen.

Einschätzung der Bedarfsangemessenheit bezüglich der Tageszeiten und Wochentage

Die antwortenden Schlüsselpersonen gaben ihre Einschätzung zu der Bedürfnislage von 5- bis 6-jährigen Kindern bezüglich der Tageszeiten und Wochentage ab, welche im Folgenden quartierübergreifend dargestellt wird:

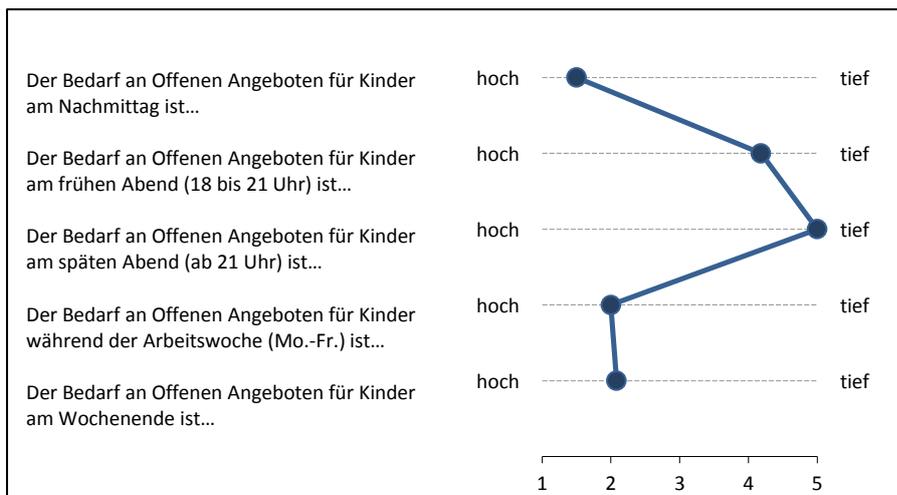


Abbildung 8: Mittelwert der Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfslage an OKA für 5- bis 6-jährige Kinder nach Tageszeiten und Wochentage (n=11-12)

Aus Abbildung 8 geht hervor, dass ein relativ hoher Bedarf am Nachmittag, unter der Woche und an den Wochenenden gesehen wird. Ein eher tiefer Bedarf an OKA wird am Abend ab 18 Uhr und ab 21 Uhr gesehen. Anschliessend an diese Beurteilung wurde den Schlüsselpersonen die offene Frage gestellt, ob aus ihrer Sicht das gegenwärtige OKA, mit Blick auf Tages- und Wochenzeiten, angepasst werden sollte. Sechs Schlüsselpersonen sehen einen Anpassungsbedarf bei den bestehenden Angeboten bezüglich deren gegenwärtigen Tages- und Öffnungszeiten: Bestehende Angebote, die an den Wochenenden für die Kinder (und deren Eltern) bereits zugänglich sind, werden von einer Schlüsselperson als wichtig und positiv hervorgehoben. Gleichzeitig wird von fünf Schlüsselpersonen ein Entwicklungsbedarf an den Wochenenden, insbesondere am Sonntagnachmittag thematisiert. Eine befragte Person beschreibt diesen Bedarf mit den Worten: *"Am Wochenende haben viele Angebote geschlossen. Gerade für offene Angebote, bei denen Kinder zusammen mit Eltern teilnehmen können, gibt es dann einen Bedarf."* Nebst dem Bedarf an Öffnungszeiten an Wochenenden werden von einer Schlüsselperson auch die Schulferien für die OKA als bedeutsames Zeitfenster definiert und problematisiert, dass zu diesen Zeiten viele Institutionen geschlossen seien. In Bezug auf die zeitliche Angemessenheit der Angebote für Kinder wird von zwei Schlüsselpersonen gefordert, dass die Trägerschaften ihr Angebot noch stärker auf die genannten zeitlichen Bedürfnisse der Kinder auszurichten resp. anzupassen wären und diesbezüglich eine bessere Absprache und Koordination unter den verschiedenen Angeboten erforderlich sei.

Zusammenfassung

In Bezug auf die Einschätzung der Bedarfsdeckung durch die bestehende Angebotssituation lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die 14 Schlüsselpersonen, welche sich zur Angebotssituation der Al-

tersgruppe der 5- bis 6-Jährigen äusserten, insbesondere einen ungedeckten Bedarf an mobilen Angeboten und Spielaktionen, an einzelfallbezogenen Hilfen und an künstlerisch-ästhetischen Angeboten sehen. Ebenfalls sind über 70% der Schlüsselpersonen der Meinung, dass der Bedarf an offenen Treffangeboten, Mitwirkungsmöglichkeiten und an Zusammenarbeitsformen mit Partnern mit dem bestehenden Angebot nicht gedeckt werden kann. Bezieht man diese Einschätzungen der Schlüsselpersonen auf die jeweiligen Quartiere, welche die Fachpersonen zu Beginn der Befragung als Bezugsgrösse für ihre Aussagen genannt haben, fällt auf, dass dieser ungedeckte Bedarf an Angeboten in den Quartieren *Am Ring, Breite, Bachletten, Gotthelf, Iselin, St. Johann*, allen Quartieren in Kleinbasel genannt wird und der Bedarf an einzelfallbezogenen Hilfen in allen Quartieren der Stadt Basel gesehen wird. Vergleicht man alle Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebote über die Quartiere hinweg, wird erkennbar, dass die Schlüsselpersonen, die sich zu den Quartieren *Breite, Iselin* und *Klybeck* äusserten, die Bedarfsdeckung am geringsten einschätzen. Allerdings bewegen sich diese Einschätzungen im mittleren Bereich, so dass keine eindeutigen Bedarfslagen erkennbar werden. Am geringsten wird der Bedarf in den Quartieren *Altstadt Grossbasel, Vorstädte, Bruderholz, St. Alban* und *Gundeldingen* eingeschätzt. Die Mehrheit der antwortenden Schlüsselpersonen ist zudem der Ansicht, dass die OKA im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der 5- bis 6-jährigen Kinder Lücken aufweist, drei Schlüsselpersonen sehen keine Angebotslücken. Die Angebotslücken werden von den Schlüsselpersonen vor allem in den Quartieren in Kleinbasel gesehen. Betrachtet man die Einschätzungen der Schlüsselpersonen zum Bedarf der 5- bis 6-jährigen bezüglich der Tageszeiten und Wochentage fällt auf, dass sie bei dieser Altersgruppe den Bedarf an Angeboten insbesondere an den Nachmittagen und sowohl während der Woche als auch an den Wochenenden als relativ hoch einschätzen. Am frühen und am späten Abend wird von den Fachpersonen der Bedarf an Angeboten bei dieser Altersgruppe als eher tief resp. als tief eingeschätzt.

6.2 Altersgruppe der 7- bis 12-jährigen Kinder

6.2.1 Einschätzungen der 7- bis 12-jährigen Kinder im Hirzbrunnen

Die folgenden Schilderungen sind als Einblicke in die Bedürfnislagen der insgesamt 80 befragten 7- bis 12-jährigen Kinder (davon 47 weiblich) im Quartier *Hirzbrunnen* zu verstehen.

Freizeit, Treffpunkte und Aktivitäten

Aus der Auswertung resultiert, dass vor allem die Faktoren Schule, Familie, Arbeitssituation der Eltern und die Wohnlage im Quartier die Freizeitaktivitäten der befragten Kinder prägen.

An erster Stelle der Freizeitaktivitäten steht den Befragten zufolge das *"Spielen"* mit anderen Kindern (Freundeskreis und Geschwistern) in der elterlichen Wohnung (wenn vorhanden, im eigenen Garten) – als auch draussen auf nahegelegenen Spiel- oder Sportplätzen und in Freizeitstätten im direkten Wohnumfeld. Besonders beliebt sind jeweils die öffentlichen (teilweise privaten) Spielplätze. Ein Mädchen hebt deren Bedeutung mit den folgenden Worten hervor: *"Auf den Spielplätzen sind wir gerne zum Spielen und Quatsch machen."* Fast alle befragten Kinder sind sportlich aktiv. Meist bestehen diese sportlichen Aktivitäten aus einer Kombination von Vereinssport und spontanen bewegungsorientierten Aktivitäten im öffentlichen Raum. Hier zeigen sich deutliche Unterschiede unter den Geschlechtern. Während die befragten Jungen angeben, Fuss-, Basket- und Handball zu spielen, zu Skaten, Kampfsport zu betreiben und Eishockey zu spielen, gehen die befragten Mädchen eher Sportarten wie Schwimmen, Kunstturnen, Reiten, Tanzen und Eislaufen nach. Gleichermassen gehen Jungen wie Mädchen folgenden weiteren Aktivitäten nach: Trampolin springen, Fangen und Verstecken spielen, Velo- und Trotinettfahren – welches u.a. auch die mit dem Alter ansteigende Mobilität und damit den Bewegungsradius der Kinder im Quartier erhöht. Viele Kinder führen aus, dass sie während ihrer Freizeit zuhause zeichnen, basteln, Bücher lesen, Fernsehen, und vorwiegend männliche Befragte *"gamen"* gerne. Hervorzuheben sind an dieser Stelle auch tierbezo-

gene Aktivitäten der befragten Kinder. Viele Kinder thematisieren den Stellenwert von Tieren in ihrer Freizeit – sei dies beim Ausführen eines Hundes, beim Pflegen von Haustieren als auch die Bedeutung von Orten, an denen Tiere im Mittelpunkt stehen und Verantwortung für diese übernommen werden kann (Tiere auf dem Robispielplatz Allmend, Kindergruppe Zolli Basel, Erenkids, verschiedene Reiterhöfe). Mehrere Kinder geben an, Mitglied einer Pfadfinderschaft oder einer Fasnachtsclique zu sein, ein Instrument zu spielen oder in einem Chor zu singen.

Zu den bevorzugten Orten der Befragten gehören Spielplätze im direkten Wohnumfeld – einige Kinder suchen sich aber auch weitere selbstgewählte Orte. So betont ein Mädchen, dass sie *"Geheimverstecke im Quartier"* habe, und auch die Langen Erlen werden für Befragte, die dort in der Nähe wohnen, mit zunehmenden Alter interessant. Mehrfach betont wird auch die Nutzung der Sportstätten im Quartier wie z.B. das Gartenbad/Eisfeld Eglisee, die Sportplätze Rankhof und Schoren – wobei hier oftmals die räumliche Nähe zwischen diesen Orten und der Wohnlage der Befragten den Hauptausschlag für eine Nutzung gibt.

Die genannten Freizeitaktivitäten finden den Befragten zufolge wochentags meist am Nachmittag – nach der Erledigung von Hausaufgaben und dem Lernen für die Schule statt. Einige ältere Kinder betonen, dass sie deshalb auch weniger frei gestaltbare Zeit hätten als früher. Die Mehrheit der Freizeitaktivitäten der Kinder, ausserhalb der elterlichen Wohnung, endet am frühen Abend – wobei es an den Wochenenden und während der Ferien Ausnahmen gibt. Bei einigen Befragten bleibt das Wochenende Aktivitäten in der Familie vorbehalten. Ähnlich verhält sich die Situation während der Ferienzeiten: viele Kinder geben an, diese Zeit mit ihrer Familie in einer Feriendestination ausserhalb Basels zu verbringen. Bei Befragten, die in Basel bleiben, stehen oftmals Ausflüge mit der Familie auf dem Programm und/oder sie besuchen ein spezifisches (Tages-)Ferienprogramm für Kinder oder Angebote der öffentlichen Sport- und Freizeistätten.

Schlechte Wetterverhältnisse und die kalte Jahreszeit halten die Befragten wenig davon ab, sich draussen im Quartier aufzuhalten. Stattdessen passen sie ihre Aktivitäten den Witterungsverhältnissen an (Schneeballschlacht, Eislaufen, Schlitteln, Eishockeyspielen, etc.). Einige Kinder geben aber auch an, bei schlechtem Wetter mehr Zeit mit Aktivitäten in der elterlichen Wohnung zu verbringen (Basteln, Lesen, Hörspiele hören, Fernsehen, Freunde treffen).

Einschätzung des Quartiers Hirzbrunnen und dessen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten

Der Nahraum der befragten Kinder im Quartier *Hirzbrunnen* begrenzt sich meist auf mehrere Strassenzüge im direkten Wohnumfeld, den Schulweg und einzelne weitere Orte im Quartier, die ihnen aktuell bekannt sind. Insofern lassen sich keine für das Quartier *Hirzbrunnen* generalisierbaren Aussagen zur Gesamtsumme der Freizeitgestaltungsmöglichkeiten formulieren. Alle befragten Kinder betonen, dass sie sich in ihrem Wohnumfeld und den Orten während ihrer Freizeit, an denen sie sich aufhalten, sehr wohl fühlen. Mit den aktuell vorhandenen Freizeitangeboten und -orten für Kinder ihrer Altersgruppe (z.B. Spielplätze, Gartenbad/Eisfeld Eglisee, Robispielplatz Allmend) sind die Befragten mehrheitlich sehr zufrieden.

Einschätzung der bestehenden Offenen Angebote für Kinder

Robispielplatz Allmend

Fast allen befragten Kindern im Quartier *Hirzbrunnen* ist der Robispielplatz Allmend bekannt. Die Angebote sind den Befragten meist aufgrund eines Besuchs mit älteren Geschwistern oder Freundinnen/Freunde, durch Angebote der familienergänzenden Tagesstruktur oder auf Anreiz der Eltern bekannt geworden. Der Hauptgrund für die Nichtnutzung des Robispielplatzes Allmend liegt vornehmlich in der räumlichen Distanz des Angebots zum Wohngebiet *Schoren*. Eine Folge davon ist ein geringerer Bekanntheitsgrad des Robispielplatzes Allmend unter den dort wohnhaften Kindern – diejenigen, welche den Robispielplatz

Allmend kennen, geben an, dass sie das Angebot gerne häufiger nutzen würden. Ein Hindernis stelle jedoch der Weg dorthin dar, welchen insbesondere jüngere Kinder nicht ohne Eltern zurücklegen dürfen. Im Gegensatz hierzu ist es Kindern, die in der Nähe des Robispielplatzes Allmend wohnen, deren Familie in der Nähe einen Schrebergarten oder dort wohnhafte Verwandtschaft haben, wesentlich häufiger und meist ohne elterliche Begleitung möglich, das Angebot zu nutzen. Die Befragungen zeigen, dass bei der Altersgruppe der 11- bis 12-Jährigen die Nutzung des Angebots abnimmt. *"Früher sind wir gerne dorthin [auf den Robispielplatz Allmend], jetzt nicht mehr so gerne, weil dort die Jüngeren sind."* Einige Befragte geben an, dass sie nun vermehrt andere Angebote wie z.B. das Jugendzentrum Eglisee nutzen.

Die Nutzungsintensität des Robispielplatzes Allmend unter den angebotsnutzenden Befragten stellt sich äusserst heterogen dar. Es gibt mehrere Kinder, die berichten, dass sie *"so oft es geht auf den Robispielplatz Allmend kommen"*, d.h. mehrmals pro Woche. Andere besuchen das Angebot nur an einzelnen Wochentagen und manche nur alle paar Wochen. Festzustellen ist auch, dass die Befragten unterschiedliche Angebotsformen des Robispielplatzes Allmend nutzen. Der Grossteil der Befragten nutzt das Angebot der OKA unter der Woche und am Samstag. Eindeutige Nutzungsmuster und Präferenzen, mit Blick auf die Öffnungstage und -zeiten, lassen sich nicht feststellen. Während einige Kinder während der Werkstage das Angebot nutzen, gibt es auch Kinder, die den Robispielplatz Allmend ausschliesslich am Samstag und/oder am Familiensonntag besuchen und angeben, sonst anderen Freizeitaktivitäten nachzugehen. Teilweise wird das Offene Angebot des Robispielplatzes Allmend auch von Angeboten der familienergänzenden Tagestruktur mit den Kindern in Anspruch genommen. Es gibt aber auch Befragte, welche auf dem Robispielplatz Allmend (teilweise ausschliesslich) kostenpflichtige Angebote wie die Tagesferien oder den Bastelhort nutzen.

Zu den beliebtesten Aktivitäten der Befragten auf dem Robispielplatz Allmend gehören (Aufzählung nach Anzahl Nennungen): sich um die Tiere (Esel) kümmern, Trampolin springen, Basteln/Werken, Seilbahn fahren, Klettern, Baumhaus bauen/spielen, Freundinnen/Freunde treffen, gemeinsames Z'Vieri, Velofahren und Fussballspielen. Einige heben auch den partizipativen Einbezug im Alltag und bei der Ausgestaltung der Angebote sowie der Infrastruktur und den Kontakt zu den Mitarbeitenden als sehr positiv hervor. Die Befragten sind mit den Angeboten und den Öffnungszeiten des Robispielplatzes Allmend grundsätzlich sehr zufrieden, und alle Kinder geben an, sich dort sehr wohl zu fühlen. Daher äussern die Kinder eher einen geringen Veränderungsbedarf. Einige wünschen sich zusätzliche Öffnungszeiten für die OKA während der Ferien und an den Wochentagen Sonntag und Dienstag. Andere fühlen sich gelegentlich durch die Anwesenheit jüngerer (5- bis 6-Jährige) oder/und älterer (13- bis 14-jährige) Kinder gestört und wünschen sich eine stärkere altersspezifische Eingrenzung des Angebots. Des Weiteren gibt es folgende Einzelnennungen: Wunsch nach einer Kletterburg, neuen Fahrzeugen, häufigeren Lagerfeuern, weiteren Tieren auf dem Areal und geschlechtergetrennten WCs.

Jugendzentrum Eglisee

In der befragten Altersgruppe ist das Jugendzentrum Eglisee hauptsächlich unter den 10-, 11- und 12-jährigen Kindern bekannt, von denen einige angeben, ein oder mehrere Angebote zu nutzen. Meist nutzen die Befragten die Angebote des *"Offenen Treffs"* oder sie besuchen die genderspezifischen Angebote. Unter den Angebotsnutzenden wird positiv hervorgehoben, dass die Jugendarbeitenden sehr nett seien, sie dort mit Freundinnen und Freunden abmachen können und gerne Töggeli, Billard und Fussball spielen. Manche der Befragten würden es begrüssen, wenn das Jugendzentrum Eglisee am Wochenende häufiger geöffnet wäre. Einzelne Angebotsnutzende wünschen sich grössere Räumlichkeiten und ein zusätzliches Angebot an Werk- und Bastel-Workshops. Zu den Hauptgründen der Befragten, welche das Angebot nicht nutzen, zählt zum einen die altersspezifische Zuschreibung des Angebots: *"das ist für die Grossen"* aber auch die Tatsache, dass sich der eigene Freundeskreis dort nicht treffe. In diesen Fällen weichen die Befragten auf alternative Angebote aus – wie z.B. das Jugendzentrum Landauer oder den Mädchentreff im

Quartiertreffpunkt Allmend. Einen weiteren Grund der Nichtnutzung stellt die Tatsache dar, dass es unter den Befragten Eltern (oder ältere Geschwister) gibt, welche den Besuch der Befragten einschränken oder untersagen.

Weitere Angebote

Mehre befragte Kinder berichten davon, an Angeboten des Quartiertreffpunkt teilgenommen zu haben (z.B. Spielgruppe) oder noch daran teilzunehmen (Mädchengruppe). Beliebt ist auch der Besuch des Quartiertreffpunkts zu Anlässen wie Geburtstags- oder Faschnachtsferien. Es gibt auch Befragte, die angeben, das Pumpwerk zu kennen und dieses auch gelegentlich zu nutzen. Einige wenige Kinder berichten davon, in Begleitung eines Elternteils bereits den SpielEstrich in der Kaserne *und* die Freizeithalle Dreirosen besucht zu haben. Ein weiteres benanntes Angebot ist die "Bücherbande" der Bibliothek. Einige weitere der Befragten, die jüngeren meist in Begleitung der Eltern, besuchen auch das Landauer Freizeitzentrum. Mehrere 12-Jährige besuchen das dortige Jugendzentrum, während die jüngeren unter den Befragten darauf hinweisen, dass das Angebot nicht nur aufgrund der Entfernung, sondern auch wegen der älteren Kinder und Jugendlichen für sie nicht attraktiv sei. Des Weiteren gibt es Hinweise auf die Nutzung kommerzieller Angebote in Basel und der Region (Kletterhalle, GoKart-Bahn). Grundsätzlich ist auch hier festzustellen, dass bei der Nutzung von Angeboten für Kinder die räumliche Distanz den Hauptgrund für die Nutzung, resp. Nichtnutzung darstellt und Angebote in der Nähe des Wohnortes sich deutlich attraktiver darstellen.

Bedürfnisse und Anliegen der befragten Kinder

Viele Befragten haben keine Wünsche oder Anliegen vorliegen, und die Kinder sind mit der derzeitigen Situation in ihrem Wohnumfeld, resp. im Quartier *Hirzbrunnen* sehr zufrieden. Aus den Befragungen lassen sich (neben den Anliegen an die OKA) gleichwohl einige Bedürfnislagen der befragten Kinder eruieren.

Bedarf an altersgemäss ausgestatteten Spielplätzen im Quartier

Die Befragungen lassen deutlich werden, dass Spielplätze wichtige Funktionen bei den Kindern einnehmen. Sie dienen als Treffpunkte mit Gleichaltrigen und ermöglichen bewegungs- und sportorientierte Aktivitäten. Wie bereits ausgeführt, stellt vor allem die räumliche Nähe zum Wohnort einen wichtigen Faktor für die autonome und damit auch häufige Nutzung durch die befragten Kinder dar. Andererseits trägt auch die infrastrukturelle Ausstattung der Spielplätze zur Attraktivität und zur entsprechenden Nutzung durch die unterschiedlichen Altersgruppen bei. Hier lassen sich aufgrund der Aussagen der Befragten zwei Altersgruppen voneinander unterscheiden: die Gruppe der unter 7-Jährigen und die Gruppe der 7- bis 12-Jährigen. Während die jüngeren gerne Schaukeln, Rutschen und im Sandkasten spielen, schätzen die Älteren vor allem Klettergelegenheiten, dichte Bepflanzungen sowie Rückzugs- und Versteckmöglichkeiten und Wasserbassins zum Baden. Die Mehrheit beurteilt die vorhandenen Spielplätze positiv – gleichwohl äussern die Befragten in diesem Bereich einige Optimierungsmöglichkeiten. Hervorgehoben wird auch, dass der *"Spielplatz ein bisschen langweilig sei, weil er eher für die kleineren Kinder sei"* und *"es mehr Spielgeräte für die Grösseren bräuchte, damit es lustiger ist"*. Hinsichtlich der Erweiterung von Spielplätzen formulieren die Befragten folgende Anliegen: (zusätzliche) Klettergelegenheiten, ein Baumhaus, ein grosses Trampolin, eine Drehscheibe, thematische Ausrichtungen (Piratenschiff, Ritterburg), eine höhere Rutsche, mehr Schaukeln, einen Hindernisparcours und einen Trinkwasserbrunnen. Des Weiteren fühlen sich mehrere Befragte durch liegengelassene Abfälle beeinträchtigt. Als störend empfunden werden teilweise jüngere Kinder aber auch ältere Jugendliche, welche sich gelegentlich auf den Spielplätzen im Quartier treffen. Ein Befragter kommentiert die Situation mit den Worten: *"Ich wünsche mir draussen einen Platz nur für uns Jugendliche ab 11 Jahren"*.

Weitere Anliegen der Befragten

Als besonders kritisch eingestuft wird das hohe Verkehrsaufkommen und die mangelhafte Verkehrssicherheit für Kinder im Quartier. Hier besteht der Wunsch nach verkehrssichernden und -beruhigenden Massnahmen, zusätzlichen Spielstrassen und weniger Parkplätzen für den Individualverkehr. Ein Befragter meint hierzu ergänzend: *"es wäre toll, wenn weniger Autos fahren würden und wir mehr auf der Strasse spielen könnten."*

Zusammenfassung

Es ist festzustellen, dass sich die befragten 7- bis 12-Jährigen im Quartier *Hirzbrunnen* sehr wohl fühlen. Die Angebotssituation für Kinder – mit Blick auf die öffentlichen Orte der Freizeitgestaltung (vornehmlich Spielplätze), Sport- und Freizeitstätten und den vorhandenen Angeboten der OKA (Robispielplatz Allmend, Jugendzentrum Eglisee, Quartiertreffpunkt Allmend) wird von den Befragten besonders positiv hervorgehoben und als vielfältig bewertet. Bei der Auswertung fällt auf, dass der Grossteil der Befragten ihre Freizeitaktivitäten sehr vielseitig gestalten, d.h. diese setzen sich primär aus freundschaftsbezogenen, sport- und bewegungsorientierten, künstlerisch-gestalterischen Aktivitäten zusammen, wobei derlei Aktivitäten an unterschiedlichen Orten im Wohnumfeld (unbegleitet nicht jedoch im gesamten Quartier) stattfinden. Hier ist anzumerken, dass der Besuch der von den Befragten genutzten Orte bei jüngeren Kindern teilweise erst durch die Begleitung von Eltern oder verwandten Personen (Tante, Grosseltern, ältere Geschwister etc.) oder familienergänzende Tagesstrukturen ermöglicht und um Angebote ausserhalb des Quartiers erweitert wird. Es zeigt sich aber auch, dass der Grad der Autonomie und der Mobilität mit zunehmendem Alter ansteigt.

Die Strukturierung der Freizeitaktivitäten wird bei einigen Befragten u.a. durch die Erwerbstätigkeit der Eltern geprägt, d.h. es gibt Kinder, welche (aufgrund der Erwerbstätigkeit der Eltern) täglich oder mehrmals wöchentlich Formen familienergänzender Tagesstrukturen in Anspruch nehmen und somit nicht völlig frei in der Wahl ihrer Freizeitaktivitäten sind. Doch auch die Freizeit von Kindern, welche keine familienergänzenden Tagesstrukturen in Anspruch nehmen, wird häufig von Erwachsenen strukturiert, sei dies durch die eigenen Eltern, welche den Kindern den Besuch von Spiel- oder Sportplätzen, Freizeitstätten und OKA aufgrund räumlicher Distanz (Gefahren durch Strassenverkehr, fehlende soziale Kontrolle, etc.) untersagen. Teilweise gibt es auch einzelne Befragte, welche angeben, dass kostenpflichtige Angebotsformen für sie nur begrenzt nutzbar sein, weil den Eltern das Geld dazu fehle. Es gibt aber auch Befragte, die ausführen, von den eigenen Eltern bei der Freizeitgestaltung eher gebremst zu werden, weil sie zu vielen Freizeitaktivitäten nachgehen würden: *"ich habe viel Programm die Woche [Steppen, Ballett, Klavierspielen], deshalb darf ich nicht so oft auf den Robi."* Eine weitere Einschränkung stellen offizielle Verbote spezifischer Freizeitaktivitäten dar. So führen mehrere Befragte an, dass z.B. das Ballspielen im näheren Wohnumfeld verboten sei, was von diesen sehr bedauert wird und als Beeinträchtigung der eigenen Freizeitgestaltung wahrgenommen wird.

Für die gegenwärtige Situation der Kinder scheinen die bestehenden OKA (Robispielplatz Allmend, Jugendzentrum Eglisee, Mädchentreff Quartierzentrum Hirzbrunnen) vor allem für die in der Nähe der Angebote wohnhaften Kinder sehr attraktiv. Hier zeigt sich zugleich eine altersspezifische Verteilung der Nutzengruppen. Während die Angebote des Robispielplatz Allmend vorwiegend Befragte im Alter von 7 bis 10 Jahren anspricht (vereinzelt auch noch 11- bis 12-Jährige) wird der Jugendzentrum Eglisee von einigen über 10-Jährigen genutzt. Dieses altersspezifische Phänomen zeigt sich auch im Kontext der öffentlichen Spielplätze im Quartier, so nutzen (und wünschen) sich die Jüngeren unter den Befragten andere Spielgeräte (Rutschen, Schaukeln) als die Gruppe der über 8-Jährigen (Klettergerüste, Trampolin, höhere Rutschen).

6.2.2 Einschätzungen der 7- bis 12-jährigen Kinder im Klybeck

Die folgenden Schilderungen sind als Einblicke in die Bedürfnislagen der insgesamt 89 befragten 7- bis 12-jährigen Kinder (davon 41 weiblich) im Quartier *Klybeck* zu verstehen.

Freizeit, Treffpunkte und Aktivitäten

Die befragten Kinder berichten, dass sie in ihrer Freizeit Fussball spielen, sich mit Kolleginnen und Kollegen treffen, Velo oder Trotti fahren, einkaufen gehen, mit Geschwistern spielen, tanzen, basteln oder malen. Nur wenige der Befragten erzählen, dass sie regelmässig Musik machen. Manche Kinder schwimmen gerne oder machen Sport im Verein. Mehrere Befragte ab 10 Jahren nennen als Freizeitbeschäftigungen ausserdem Chillen, Gamen, Fernsehen, Lesen oder Basketball spielen. Eine Gruppe 12-Jähriger berichtet, dass sie an verschiedenen Orten Parkour machen, was sie sich selbst beigebracht hätten. Ein 12-jähriges Mädchen meint, sie gehe oft in den Park mit ihren Kolleginnen, um dort zu reden. Viele Kinder erwähnen, dass sie familienergänzende Tagesstrukturen nutzen oder dass sie nachmittags lernen bzw. Hausaufgaben machen müssen und sich erst danach mit ihren Freundinnen und Freunden treffen können.

Orte, an denen sie sich treffen, sind zuhause, im Park, auf Spielplätzen, im Einkaufszentrum Stücki (vor allem die 11- und 12-Jährigen) oder der OKJA (s.u.). Nicht-öffentliche Orte, um sich im Freien aufzuhalten, scheinen eher selten zu sein: zwei Kinder erzählen von einem kleinen Innenhof bei sich zuhause, und eine Gruppe älterer Jungen trifft sich gelegentlich im eigenen Garten. Eine Gruppe von Mädchen berichtet, dass sie sich manchmal im Hinterhof ihres Hauses treffen, sich dort aber manchmal von älteren (nicht dort wohnenden) Jungs gestört fühlen. Die Spielplätze, auf denen sich die befragten Kinder aufhalten, sind überwiegend im Quartier Klybeck. Nur wenige Kinder berichten, dass sie auf der Claramatte, dem Matthäuskirchplatz, im Dreirosenpark oder auf dem Spielplatz bei der Kaserne seien, ein weiteres Kind erzählt, dass es oft im Erlenmattpark sei. Häufig halten sich die Kinder im Horburgpark auf, wo sie Velo fahren, Fussball spielen, Rutschen, Schaukeln, Verstecken spielen oder Mountainbike fahren. Ein Kind erzählt, dass es mit dem Hort manchmal dort hingehet. Die Kinder, die den Horburgpark nutzen, äussern sich positiv darüber und er gefällt ihnen. Lediglich zwei der Befragten hätten dort gerne ein grösseres Klettergerüst und eine grössere Schaukel. Einige Kinder berichten von einem Spielplatz, den sie Migros-Park nennen. Zwei Befragte meinen, dieser sei super, *"dort macht's ganz viel Spass"* und es gebe dort Feste. Andere erwähnen, dass sie die Aktionen der Robi-Spielaktion dort sehr toll fanden und erinnern sich an kulturelle Aktivitäten im Migros-Park (Hip-Hop Tanzaktion und ein Theaterstück im Park). Dieser sei jedoch privat und es störe sie, dass sich dort Müll von Erwachsenen befände, dass Fussball spielen verboten sei und dass es ältere Menschen gebe, die manchmal mit ihnen schimpfen. Zudem fänden sie es gut, wenn es dort mehr Spielgeräte für ihre Altersgruppe, z.B. Klettermöglichkeiten, gebe und die defekten Geräte repariert würden. Einige Kinder berichten, dass sie sich auch auf dem Inseli-Pausenhof treffen und dort Fussball spielen. In einigen Befragungen wird der Inseli-Park erwähnt. Dieser wäre neu gemacht worden. Zwei ältere Kinder finden es gut, dass sie in die Gestaltung mit einbezogen worden seien, da eine Person vom Kanton nach ihren Wünschen gefragt habe. Nun klettern sie dort und fahren Velo. Den Spielplatz Ackermätteli finden die befragten Kinder, die ihn kennen und nutzen, schön und es macht ihnen Spass, dort zu spielen. Sie sind dort zum Klettern, Rutschen, Fangen, Basketball oder Fussball spielen. Einige der befragten Kinder meinen, dass der Spielplatz grösser sein könne, zwei begründen dies damit, dass beim Klettergerüst zu viele Kinder seien. Zwei Kinder erinnern sich an ein Fest, dass dort stattgefunden habe.

Insgesamt scheinen die jüngeren Kinder darauf angewiesen zu sein, dass sie jemand zu den Orten, an denen sie sich aufhalten möchten, begleitet. Nur wenn die Orte ganz nah am Wohnort sind, dürfen sie alleine hingehen, ansonsten v.a. in Begleitung von Familienmitgliedern.

Über ihre Aktivitäten am Wochenende berichten eher die älteren Kinder. Sie treffen sich im Freundeskreis, gehen Fussballspielen, auch im Verein, ab und zu ins Kino, was jedoch teuer sei. Der Spielboden

wird von ihnen, aber auch von jüngeren Kindern, gern am Wochenende besucht. Auf die Frage nach ihren Aktivitäten in den Schulferien berichten die Kinder Unterschiedliches: manche fahren weg, einige Kinder (v.a. jüngere) sind dann bei ihren arbeitenden Eltern, manche treffen sich an den Orten, wo sie auch sonst ihre Freizeit verbringen – es sei denn, diese sind für sie geschlossen, wie z.B. der offene Treff im Robispielplatz Horburg (s.u.). Andere wiederum nutzen dort Ferienangebote. Im Winter sind viele Kinder im Horburgpark oder auf dem Robispielplatz Horburg. Sie erzählen, dass sie Schlitten fahren, Schlittschuhlaufen oder Schneeballschlachten machen. Manche sind im Winter eher drinnen, z.B. in einer Sport- oder Freizeithalle, im Stücki, im Hallenbad oder treffen sich zuhause.

Einschätzung der bestehenden Offenen Angebote für Kinder

Robispielplatz Horburg

Der Robispielplatz Horburg ist vielen der befragten Kinder bekannt. Manche kennen ihn, weil sie mit dem Kindergarten dort waren, andere gehen regelmässig mit dem Mittagstisch hin. Viele Kinder kommen mit Geschwistern und treffen dort ihre Kolleginnen und Kollegen.

Die Aktivitäten, von denen sie berichten, sind im Aussengelände mit den Wagen fahren, Trampolin springen, Velo fahren, Schaukeln, Ping Pong spielen, sich um die Tiere bzw. Hasen kümmern, Fangen oder Verstecken spielen, Fussball spielen, Pizza backen, Grillieren oder Skateboard fahren. Auch im Innenbereich halten sich einige Kinder gerne auf, zum Malen, Basteln und Spielen. Ein Kind erzählt von der Möglichkeit, dort ein Tanzstück zu proben. Die Innenräume werden zudem als Aufenthaltsort bei schlechtem Wetter von den Kindern genannt. Ein Kind erwähnt explizit das Z'vieri auf dem Robispielplatz Horburg, das sie gerne mag. Ein weiteres Kind erzählt, dass es seinen Geburtstag auf dem dafür angemieteten Robispielplatz Horburg feiere. Was ihre Spielmöglichkeiten betrifft, finden viele der Befragten "alles" auf dem Robispielplatz Horburg gut und schätzen, dass man spielen kann, was man wolle. Ein Kind hält sich fast täglich dort auf und meint "Wenn du dort bist, ist es, wie wenn man Ferien hat". Sie sei lieber auf dem Robispielplatz Horburg als im Spielboden, da man dort mehr machen könne und es ruhiger sei. Ein Kind erinnert sich an ein Piratenfest auf dem Robispielplatz Horburg, wo sie sich selbst eine Pizza machen konnten und alles gratis gewesen sei. Besonders Kinder, die in unmittelbarer Nähe wohnen, halten sich sehr häufig dort auf. Einige Kinder hätten gerne, dass der Robispielplatz Horburg häufiger geöffnet ist, nicht nur von Mittwoch bis Samstag, da sie auch am Wochenende mehr Zeit dort verbringen möchten. Ebenso bedauern mehrere Kinder, dass sie während der Ferien den offenen Treff nicht nutzen können. Manche Kinder würden gerne öfter hingehen, aber ihre Eltern erlauben es nicht. Einige Kinder sagen, sie vermissen die Rutschbahn, die es früher gab. Als Ideen, was sie verändern würden, nennen die Befragten bezogen auf den Robispielplatz Horburg eine Wasserrutschbahn bzw. ein Badebecken, "richtige" Velos, ein Baumhaus und einen Hund, einige würde gerne noch öfter basteln. Auffällig ist, dass einige der Befragten ab ca. 11 Jahren sich vom Robispielplatz distanzieren mit Aussagen wie: "Wir wollen etwas für unser Alter. Der Robi ist was für Kinder", "Es ist langweilig geworden", während andere der gleichen Altersgruppe sich dort nach wie vor gerne aufhalten.

Kinder-Spielanimation Ackermätteli (Robi-Spiel-Aktionen)

Das Ackermätteli kennen viele Kinder nicht nur als Spielplatz, sondern auch im Zusammenhang mit dem dortigen Angebot der Robi-Spiel-Aktionen. Sie finden es gut, dass sie dort mit den Wagen fahren, Spiele ausleihen oder basteln und malen können und schätzen die netten Mitarbeitenden. Wenige Kinder ab 11 Jahren sagen, es sei eher für Jüngere.

Spielboden Klybeck und Aktienmühle

Viele der 7-bis 12-jährigen kennen den Spielboden, mehrere sind häufig dort. Ein Kind würde gerne öfter dorthin gehen, wohne aber zu weit weg. Teilweise werden die Kinder von Familienmitgliedern zum Spielboden begleitet, teilweise waren sie mit familienergänzenden Tagesstrukturen dort, manche dürfen ohne

Eltern hin und sind mit Freunden dort. Im Spielboden klettern, springen, schaukeln und basteln sie, spielen Verstecken bzw. Fangen und finden den Swimmingpool während des Sommers toll. Eine Gruppe von 9- und 10-Jährigen liest dort gerne Bücher oder macht Puzzles. Mehrere Kinder erwähnen auch positiv das Z'vieri, dass es dort gibt. Zwei ältere Mädchen erwähnen das Sofa auf der oberen Etage als Rückzugsraum und sagen, sie hätten es toll gefunden, dass sie bei der Umgestaltung des Spielbodens mitbestimmen durften. Gerne hätten sie noch mehr Platz zum Spielen dort, z.B. einen zusätzlichen Raum, in dem man es sich gemütlich machen und ausruhen könne. Der Wunsch nach einem Raum nur für Mädchen wird auch genannt. Im Winter könnte es noch ein bisschen wärmer sein, meinen mehrere der Befragten. Bezüglich der Öffnungszeiten, fänden einige Kinder es toll, wenn der Spielboden täglich geöffnet wäre oder sie bis abends dort sein könnten. Auffallend ist, dass der Spielboden von mehreren älteren Kindern genutzt wird, obwohl sich dort auch viele jüngere Kinder aufhalten. Eine Gruppe 11- und 12-Jähriger findet jedoch, dass es dort langweiliger geworden sei, weil sie zu alt seien. Die Aktienmühle kennen viele Kinder, sie sind dort zum Basteln beim Ferienprogramm, was ihnen grossen Spass mache und finden es "megatoll", wenn sie dort im Winter Velo fahren können. Zwei Befragte hätten dort gerne eine Klettermöglichkeit.

SpielEstrich Kaserne (Robi-Spiel-Aktionen)

Im benachbarten Quartier befindet sich der SpielEstrich, den einige der befragten Kinder kennen und nutzen, z.B. zum Trampolin springen, Klettern oder Verstecken spielen, "*springen aus 2-3m Höhe*", rutschen und schaukeln. Sie sind dort – teilweise auch am Wochenende – mit Cousins oder Kolleginnen und Kollegen, manche werden dort von den Eltern hingebbracht und wieder abgeholt. Einige waren mit dem Kindergarten oder familienergänzenden Tagesstrukturen dort. Manche dürfen, weil es zu weit sei, nicht zum Spielen hin, obwohl sie gerne würden. Ein Kind meint, eine Bodenheizung und ein Baumhaus dort wären toll, ein anderes erzählt, dass das Angebot manchmal Geld kosten würde.

Spielwerkstatt Kleinhünigen

Mehrere 12-Jährige berichten von der Spielwerkstatt im Nachbarquartier, die sie toll finden, v.a. weil diese abends geöffnet sei, Gleichaltrige dort seien, man dort gemeinsam spielen, kochen, essen und Theater spielen könne.

Freizeithalle Dreirosen

Einige Kinder kennen die Freizeithalle Dreirosen und gehen zum Trampolin springen, klettern oder trainieren hin. Ein Mädchen sagt, sie gehe hin, weil auch ihre Kolleginnen dort seien und weil Kinder Bewegung bräuchten, allerdings müsse man sich manchmal anmelden. Zwei jüngere Kinder sagen, dort hielten sich seltsame Leute auf, deshalb dürfen sie nur in Begleitung ihrer Eltern hin. Es wird der Wunsch geäussert, dass das Angebot gratis oder billiger sein solle, andere meinen, dass der Eintritt kein Hindernis für sie sei.

Jugendzentrum Dreirosen

Von den befragten Kindern ab 10 Jahren kennen viele das Jugi Dreirosen. Nur wenige der 11- und 12-Jährigen erzählen, dass sie regelmässig hingehen, um die Computer zu nutzen, ins Kino, zum Billard spielen und Musik hören. Sie finden es gut, denn "*es ist für Jugendliche gedacht*". Manche schlagen vor, dass es schon ab 14 Uhr geöffnet sein soll, andere finden die Öffnungszeiten in Ordnung. Eine Gruppe 11-Jähriger meint: "*Man sollte schon mit 10 Jahren ins Jugi dürfen – man ist schon wie ein Jugendlicher.*" Andere Befragte nutzen das Angebot nicht, obwohl sie es kennen, was an den anderen Jugendlichen oder der Entfernung liege, sie sagen beispielsweise: "*Wir bleiben lieber in unserem Quartier hier.*"

Mobile Jugendarbeit Basel/Riehen

Mehrere der befragten Kinder ab 10 Jahren nehmen regelmässig Mittwoch Abends an dem Angebot der Mobilien Jugendarbeit in einer Halle teil und finden das Angebot toll, auch zeitlich, da sie Mittwochs frei

haben. Andere hätten gerne, dass es öfter stattfände, z.B. freitags, da sie dann länger bleiben könnten. Sie nutzen das Angebot zum Fussballspielen, machen was sie wollen, chillen oder Musik hören. Manche der Befragten haben auch schon gemeinsam im Büro der MJA gekocht oder einen Film geschaut und im Sommer das mobile Kino im Migros-Park organisiert. Einige erwähnen positiv, dass es gratis sei und dass die Mitarbeitenden nett seien.

Bücherbande GGG

Dieses Angebot wird von einer Gruppe 10-jähriger Mädchen erwähnt, die dort jeden Freitagabend hingehen.

Bedürfnisse und Anliegen der befragten Kinder

Viele der befragten Kinder sind zufrieden im Quartier, finden es dort gut und äussern keine Wünsche oder Ideen bezogen auf das Quartier. Manche Anliegen werden im Zusammenhang mit konkreten Orten bzw. Angeboten genannt (s.o.). Auch die älteren Kinder ab 10 Jahren finden überwiegend, dass sie viele Möglichkeiten im Quartier hätten.

Weitere Ideen und Anliegen sind so unterschiedlich wie die Interessen der Befragten und werden eher von älteren Kindern formuliert: Eine Gruppe von Mädchen würde sich ein "*Mädchenhaus*" wünschen, um dort zusammen spielen zu können. Zwei der befragten Kinder meinen, dass sie gerne hätten, dass es mehr Blumen im Quartier gibt und es insgesamt ein bisschen grüner sein könne. Zwei 12-Jährige hätten gerne mehr Büsche auf dem Spielplatz Ackermätteli, um dort besser Verstecken spielen zu können. Der Wunsch nach einem eigenen Raum, in dem man sich abends oder am Wochenende treffen könne, wird von zwei weiteren 12-Jährigen genannt; dort könnten z.B. Mitarbeitende der MJA sein. Eine 12-Jährige hätte gerne ein kostenfreies Spiel- oder Freizeitangebot, wo man – wie auf dem Robispielplatz – auch ein Zvieri erhält. Eine Gruppe 11- und 12-Jähriger äussert denselben Wunsch und hätte gerne ein Jugendzentrum für 11-15-Jährige. Eine befragte Gruppe würde sich weniger Verkehr im Quartier wünschen. Manche Ideen beziehen sich auf Sportmöglichkeiten, z.B. auf dem Ackermätteli ein Volleyballnetz oder richtige Fussballtore mit Netz. Die Befragten, die gerne Parkour machen, hätten gerne Plätze auf denen man rumrennen und die man für Parkour nutzen kann. Der Wunsch nach erweiterten Öffnungszeiten für manche Angebote wurde bereits dargestellt (s.o.).

Zusammenfassung

Grundsätzlich scheinen die befragten 7- bis 12-jährigen Kinder im *Klybeck* zufrieden mit ihren Freizeitmöglichkeiten im Quartier zu sein. Ideen und Anliegen werden v.a. von den älteren Kindern formuliert, z.B. als Wunsch nach eigenen Räumen oder Angeboten – auch auf Spielplätzen – für ihre Altersgruppe. Die bestehenden Angebote der OKA im Quartier und teilweise auch im Nachbarquartier sind den meisten der befragten Kinder bekannt, häufig durch Besuche mit familienergänzenden Angeboten. Sie äussern sich durchgehend positiv über die ihnen bekannten Angebote. Auffallend ist, dass die jüngeren Kinder häufig erwähnen, dass sie nur nahe gelegene Orte alleine und mit Erlaubnis ihrer Eltern und bestimmte Orte nur in Begleitung aufsuchen dürfen. Ungünstig ist für einige befragte Kinder auch, dass sie in den Schulferien nicht das Offene Angebot des Robispielplatzes Horburg nutzen können. Bei den genannten Freizeitaktivitäten zeigt sich einerseits ein Bewegungsbedarf der befragten Kinder, dem sie im Freien, d.h. im Park und auf Spielplätzen aber auch drinnen nachgehen. Andererseits scheinen auch Innenräume, an denen sie gemeinsam etwas tun können, z.B. basteln oder einfach spielen für sie wichtig zu sein. Ältere Kinder berichten, dass sie Orte aufsuchen, an denen sie sich zwanglos gemeinsam aufhalten können, wie z.B. im Einkaufszentrum Stücki, und dass manche der Angebote für Kinder für sie nicht mehr interessant seien. Auffallend ist, dass Essensmöglichkeiten immer wieder positiv konnotiert erwähnt werden, z.B. wenn vom Zvieri auf dem Robispielplatz Horburg oder im Spielboden gesprochen wird, bzw. der Wunsch danach auch von älteren Kindern benannt wird, die diese Angebote nicht mehr nutzen. Dass auch finanzielle As-

pekte für die Nutzung von Angeboten eine Rolle zu spielen scheinen, wird an den Aussagen der älteren Kinder deutlich, welche die Gebühren in der Freizeithalle Dreirosen monieren oder es schätzen, dass die Angebote der Mobilen Jugendarbeit gratis sind.

6.2.3 Einschätzungen der Fachpersonen

Die folgenden Ergebnisse basieren auf den Einschätzungen der 32 Fachpersonen, die sich zur Altersgruppe der 7- bis 12-jährigen Kinder äusserten.

Einschätzung der Bedarfsdeckung durch die bestehende Angebotssituation

Die Fachpersonen wurden gefragt, wie sie die Bedarfsdeckung durch das aktuell vorhandene Angebot der OKA bei 7- bis 12-jährigen Kindern einschätzen. Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über diese Einschätzungen der Fachpersonen.

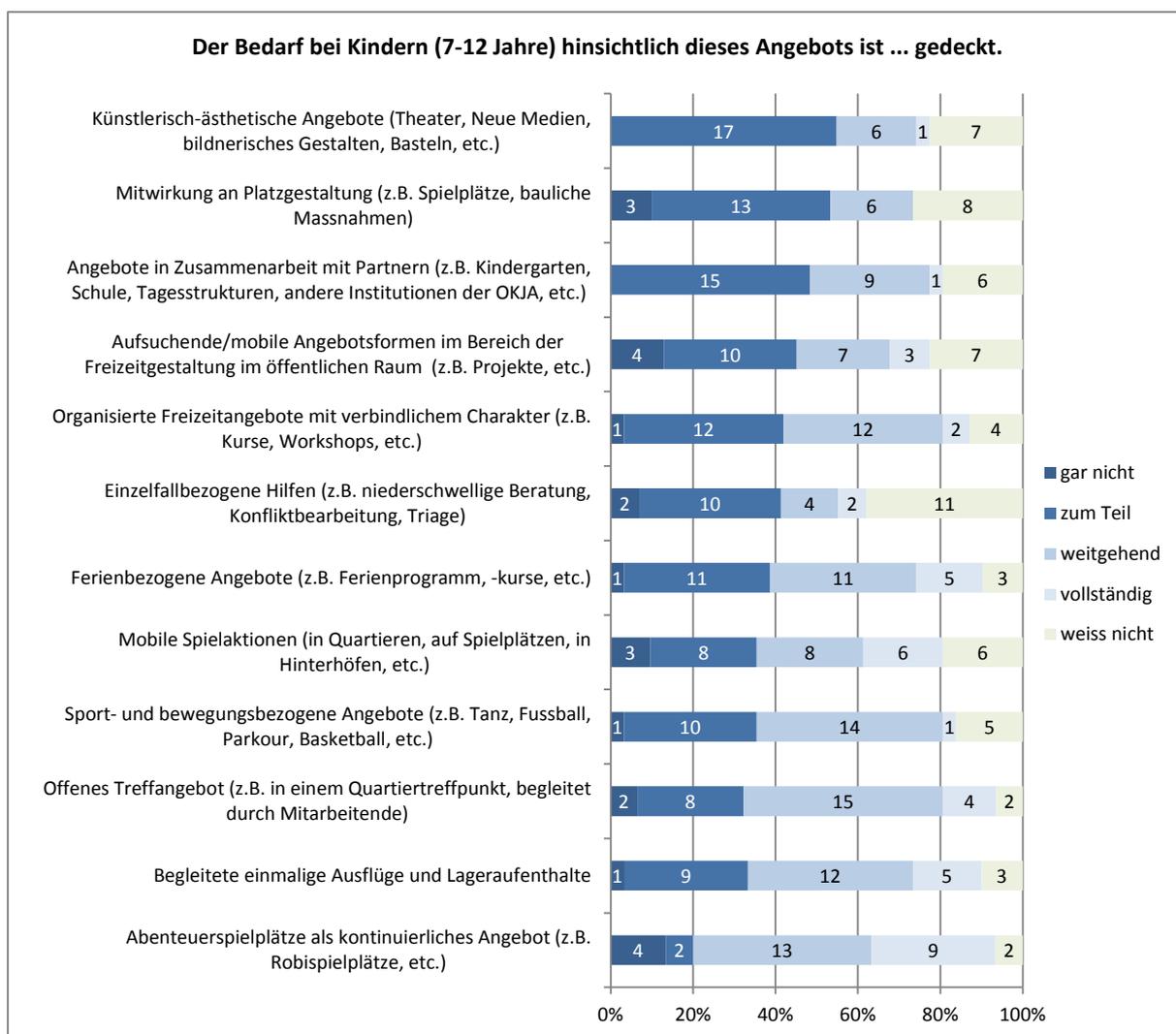


Abbildung 9: Einschätzung der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der OKJA-Angebote bei Kindern (7-12 Jahre) nach Anzahl Nennungen (n=29- 31)

In der Abbildung 9 wird erkennbar, dass zwei Drittel oder mehr der Fachpersonen (Personen, die "weiss nicht" angaben, werden nicht berücksichtigt) der Meinung sind, dass der Bedarf an künstlerisch-ästhetischen Angeboten, an einzelfallbezogenen Hilfen und an Mitwirkungsmöglichkeiten nur teilweise oder gar nicht gedeckt ist. Dabei wird der ungedeckte Bedarf an künstlerisch-ästhetischen Angeboten in allen eingeschätzten Quartieren und auch die ganze Stadt Basel bezogen gesehen, und der ungedeckte Bedarf an einzelfallbezogenen Hilfen wurde von Fachpersonen genannt, die Einschätzungen zu den Quar-

tieren, *Breite, St. Alban, Iselin, St. Johann*, allen Quartieren in Kleinbasel und auch bezogen auf die ganze Stadt Basel vornahmen. Über die Hälfte der Fachpersonen, die eine Einschätzung vornahmen, sind zudem der Ansicht, dass der Bedarf an aufsuchenden/mobilen Angebotsformen bezogen auf die Quartiere *Gundeldingen, Iselin, St. Johann*, allen Quartieren in Kleinbasel und auch bezogen auf die ganze Stadt Basel nur teilweise oder gar nicht gedeckt ist. Einen ungedeckten Bedarf an Zusammenarbeit mit Partnern sehen ebenfalls über die Hälfte der Fachpersonen, wobei sich diese Einschätzungen auf die Quartiere *Breite, St. Alban, Iselin, St. Johann*, auf alle Quartiere in Kleinbasel als auch auf die ganze Stadt Basel beziehen. In Bezug auf die Bedarfsdeckung von organisierten Angeboten mit verbindlichem Charakter sehen in etwa gleich viele antwortenden Fachpersonen einen resp. keinen Bedarf. Knapp 60% der antwortenden Fachpersonen sehen den Bedarf an ferienbezogenen Angeboten, mobilen Spielaktionen und an sport- und bewegungsbezogenen Angeboten als weitgehend oder vollständig gedeckt. Knapp zwei Drittel der Fachpersonen schätzt zudem den Bedarf an offenen Treffangeboten und an begleiteten einmaligen Ausflügen und Lageraufenthalten ebenfalls als weitgehend oder vollständig gedeckt ein. Über drei Viertel der Fachpersonen, die eine Einschätzung vornahmen, sind der Meinung, dass die vorhandenen Abenteuerspielplätze den Bedarf der 7- bis 12-jährigen Kinder bezüglich dieser Angebote weitgehend bis vollständig decken.

Betrachtet man den Mittelwert aller vorgenommenen Einschätzungen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier (ohne Antwortkategorie "weiss nicht"), ergibt sich das folgende Bild:

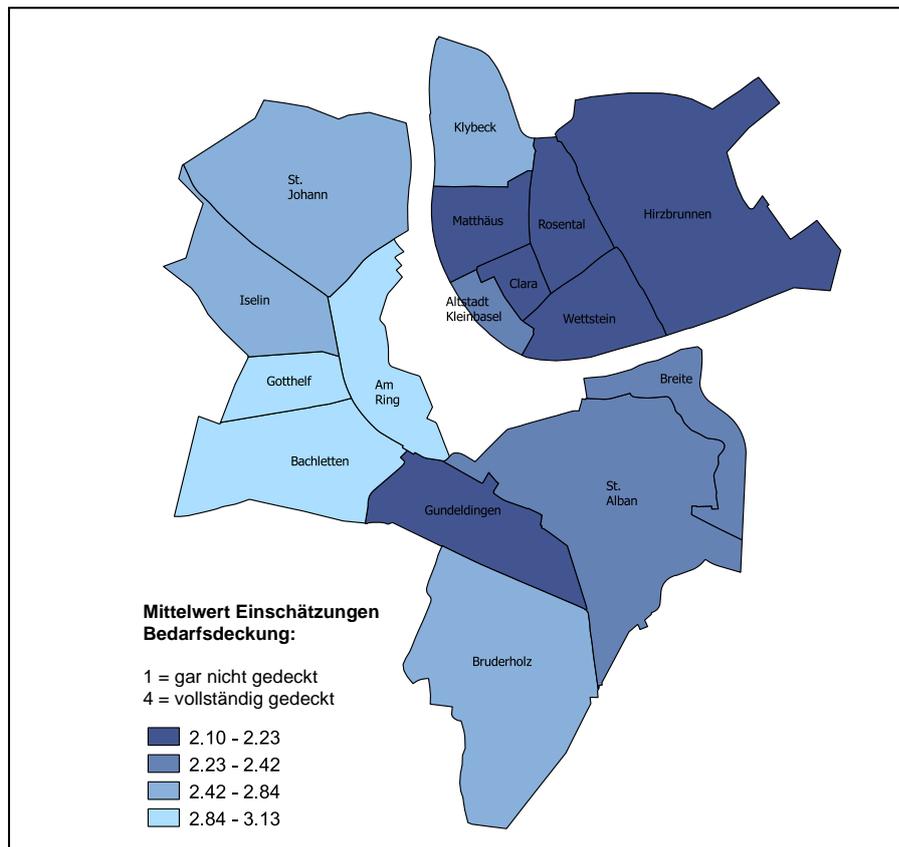


Abbildung 10: Mittelwert aller Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 7- bis 12-jährigen Kinder (n pro Quartier = 1 bis 9).

Vergleicht man alle Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen über die Quartiere hinweg, wird erkennbar, dass die Fachpersonen, die sich zu den Quartieren *Gundeldingen, Wettstein, Clara, Hirzbrunnen, Rosental und Matthäus* äusserten, die Bedarfsdeckung am geringsten einschätzen. Als durchschnittlich eher bedarfsdeckend werden die Angebote in den Quartieren *Am Ring, Bachletten* und *Gotthelf* eingeschätzt.

Einschätzung zu Lücken im Angebot der bestehenden Institutionen

Anschliessend an diese Einschätzung zur Bedarfsdeckung der bestehenden OKA wurden die Fachpersonen gefragt, ob sie im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der 7- bis 12-jährigen Kinder Lücken im Angebot ihrer eigenen Institution ausmachen. Ein knapper Drittel (n=9) der 29 Fachpersonen sehen keine Lücke im bestehenden Angebot ihrer Institution. Knapp die Hälfte (n=14) der 29 antwortenden Fachpersonen sind jedoch der Ansicht, dass das Angebot ihrer Institution im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der 7- bis 12-jährigen Kinder Lücken aufweist ("weiss nicht" n=6). Diese Lücken werden von mindestens einer Fachperson genannt, die Aussagen zu folgenden Quartieren vornahm: *Gundeldingen, Bruderholz, Iselin, St. Johann, Altstadt Kleinbasel, Clara, Wettstein, Hirzbrunnen, Rosental, Matthäus, Klybeck* und *Kleinhüningen*. Zwei Fachpersonen sehen bei den eigenen Institutionen bezogen auf die ganze Stadt Basel Lücken, und eine hingegen sieht, mit Blick auf die ganze Stadt Basel, keine Angebotslücken bei ihrer Institution. Diese Fachpersonen begründen und beschreiben diese Lücken wie folgt: Drei Fachpersonen sehen eine Lücke im bestehenden Angebot ihrer Institution deshalb, weil die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten und Infrastrukturen nicht auf die Bedürfnisse aller möglichen Angebotsnutzenden angepasst sind. So sei es beispielsweise nicht möglich, ein genderspezifisches Angebot anzubieten, Rückzugsorte zu ermöglichen oder Gruppenräume zur Verfügung zu stellen, so die Folgerungen einzelner Fachpersonen. Drei weitere Fachpersonen sehen diese Lücke des Angebots aufgrund der mangelhaften zur Verfügung stehenden Ressourcen, die eine Erweiterung der Öffnungszeiten des bestehenden Angebots verhindern. Keine Lücken sehen weitere Fachpersonen im eigenen Angebot bezogen auf die Quartiere *Am Ring, Breite, St. Alban, Bachletten, Gotthelf, Iselin, St. Johann, Altstadt Kleinbasel, Hirzbrunnen* und *Klybeck*.

Einschätzung der Bedarfsangemessenheit bezüglich der Tageszeiten und Wochentage

Die antwortenden Fachpersonen gaben ihre Einschätzung zu der Bedürfnislage von Kindern im Alter von 7 bis 12 Jahren bezüglich der Tageszeiten und Wochentage wie folgt an.

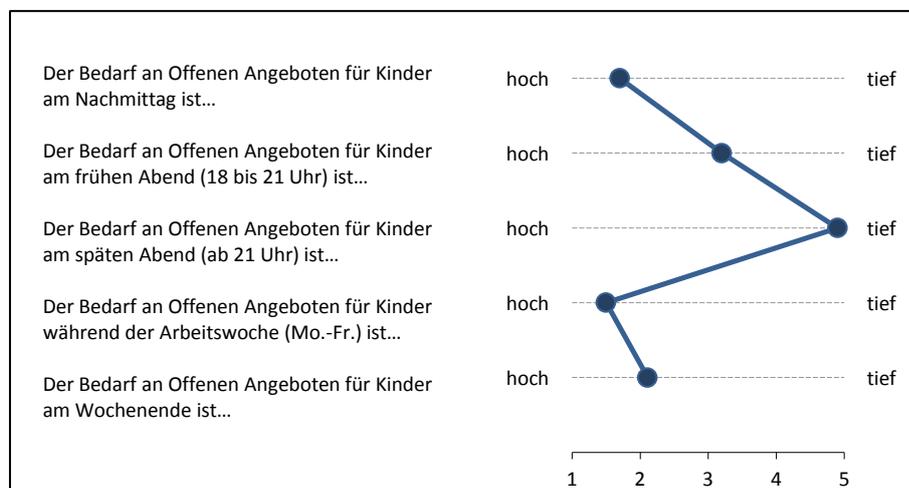


Abbildung 11: Mittelwert der Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfslage an OKA (7-12 Jahre) nach Tageszeiten und Wochentage (n=21- 28)

Aus Abbildung 11 geht hervor, dass die Fachpersonen bei den 7- bis 12-jährigen Kindern insbesondere einen Bedarf an OKA am Nachmittag, während der Woche aber auch an den Wochenenden sehen. Acht Fachpersonen unterstrichen mit zusätzlichen Erklärungen, dass am Wochenende das bestehende Angebot grundsätzlich erweitert werden sollte. Zwei Fachpersonen sind der Ansicht, dass während der Woche ebenfalls eine Erweiterung der bestehenden Öffnungszeiten bedarfsgerecht wäre, insbesondere an freien Schulfachpersonen bis in den frühen Abend. Zwei weitere Fachpersonen sind der Ansicht, dass sich die bestehenden Angebote allgemein noch flexibler an den Bedürfnissen der Altersgruppe ausrichten sollten, und zwei Personen sind der Ansicht, dass das bestehende Angebot zeitlich allgemein zu erweitern wäre.

Drei Fachpersonen sehen für diese Altersgruppe keinen erforderlichen Anpassungsbedarf bei den Öffnungszeiten und den Öffnungstagen der bestehenden Angebote.

Zusammenfassung

In Bezug auf die Einschätzung der Bedarfsdeckung durch die bestehende Angebotssituation lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die 32 Fachpersonen, welche sich zur Angebotssituation der Altersgruppe der 7- bis 12-Jährigen äusserten, insbesondere einen ungedeckten Bedarf an künstlerisch-ästhetischen Angeboten, an einzelfallbezogenen Hilfen und an Mitwirkungsmöglichkeiten sehen. Bezieht man diese Einschätzungen der Fachpersonen auf die jeweiligen Quartiere, welche die Fachpersonen zu Beginn der Befragung als Bezugsort für ihre Aussagen genannt haben, fällt auf, dass der ungedeckte Bedarf an künstlerisch-ästhetischen Angeboten in allen eingeschätzten Quartieren und der ungedeckte Bedarf an einzelfallbezogenen Hilfen als auch an aufsuchenden/mobilen Angebotsformen in einigen Grossbaselquartieren und in allen Quartieren in Kleinbasel gesehen wird. Vergleicht man alle Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen über die Quartiere hinweg, wird erkennbar, dass die Fachpersonen, die sich zu den Quartieren *Gundeldingen, Wettstein, Clara, Hirzbrunnen, Rosental und Matthäus* äusserten, die Bedarfsdeckung am geringsten einschätzen. Als durchschnittlich eher bedarfsdeckend werden die Angebote in den Quartieren *Am Ring, Bachletten* und *Gothelf* eingeschätzt. Ein knapper Drittel der antwortenden Fachpersonen ist zudem der Ansicht, dass das Angebot ihrer Institution im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der 7- bis 12-jährigen Kinder Lücken aufweist, knapp die Hälfte der antwortenden Fachpersonen sieht hingegen keine Angebotslücken bei der eigenen Institution. Diese Lücken werden, mit Blick auf die Quartiere *Gundeldingen, Bruderholz, Iselin, St. Johann* und in allen Quartieren in Kleinbasel, gesehen. Betrachtet man die Einschätzungen der Fachpersonen zum Bedarf der 7- bis 12-Jährigen bezüglich der Tageszeiten und Wochentage, fällt auf, dass sie bei dieser Altersgruppe den Bedarf an Angeboten insbesondere an den Nachmittagen, während der Woche aber auch an den Wochenenden sehen. Als eher unbedeutend schätzen die Fachpersonen den Bedarf der 7- bis 12-jährigen Kinder am frühen Abend ein, und als tief wird der Angebotsbedarf am späten Abend eingeschätzt.

6.2.4 Einschätzungen der Schlüsselpersonen

Die folgenden Ergebnisse basieren auf den Einschätzungen der 16 Schlüsselpersonen, die sich zur Altersgruppe der 7- bis 12-jährigen Kinder äusserten.

Einschätzungen zur Bedeutung von Freizeit

Zunächst wurden die Schlüsselpersonen dazu befragt, was Ihrer Ansicht nach den Kindern heute in ihrer Freizeit wichtig sei. Hervorgehoben wurde die hohe Bedeutung vorhandener Begegnungsmöglichkeiten mit Gleichaltrigen für diese Altersgruppe und erforderliche niederschwellige Gestaltungs-, Aneignungs-, Spiel-, Bewegungs- und Rückzugsräume sowie problemfreie Erlebnisräume im jeweiligen Wohnquartier der Kinder. Zentral sei, dass diese Orte und Räume über sichere Wege gut zu erreichen sind. Zudem wurde betont, dass für die Kinder während ihrer Freizeit auch verbindliche und vertrauensvolle Ansprech- und Begleitpersonen (z.B. positive Aufmerksamkeit, Resonanz auf Verhalten) von Bedeutung seien, dass Mitwirkungsmöglichkeiten und Möglichkeiten für Meinungsäusserungen für die Kinder vorhanden sein sollten und ein ausgeglichenes Verhältnis von verplanter und ungeplanter Freizeit relevant ist. Des Weiteren wurde angegeben, dass für die 7- bis 12-jährigen Kinder Hausaufgabenhilfe, Kurs- und Veranstaltungsangebote, genderspezifische Angebote, das Erlernen eines guten Umgangs mit Neuen Medien, Sackgeld und Konsum relevant ist und die Sauberkeit der Spielanlagen für die Kinder wichtig ist.

Einschätzung der Bedarfsdeckung durch die bestehende Angebotssituation

Die Schlüsselpersonen wurden dazu befragt, wie sie die Bedarfsdeckung durch das aktuell vorhandene Angebot der OKA bei 7- bis 12-jährigen Kindern einschätzen. Im Folgenden wird ein Überblick über die Einschätzungen der Schlüsselpersonen zu den verschiedenen Angebotsformen gegeben. Die geäußerten Einschätzungen und Erläuterungen der Schlüsselpersonen mit Bezug zu den einzelnen Quartieren werden im Anhang III dargestellt.

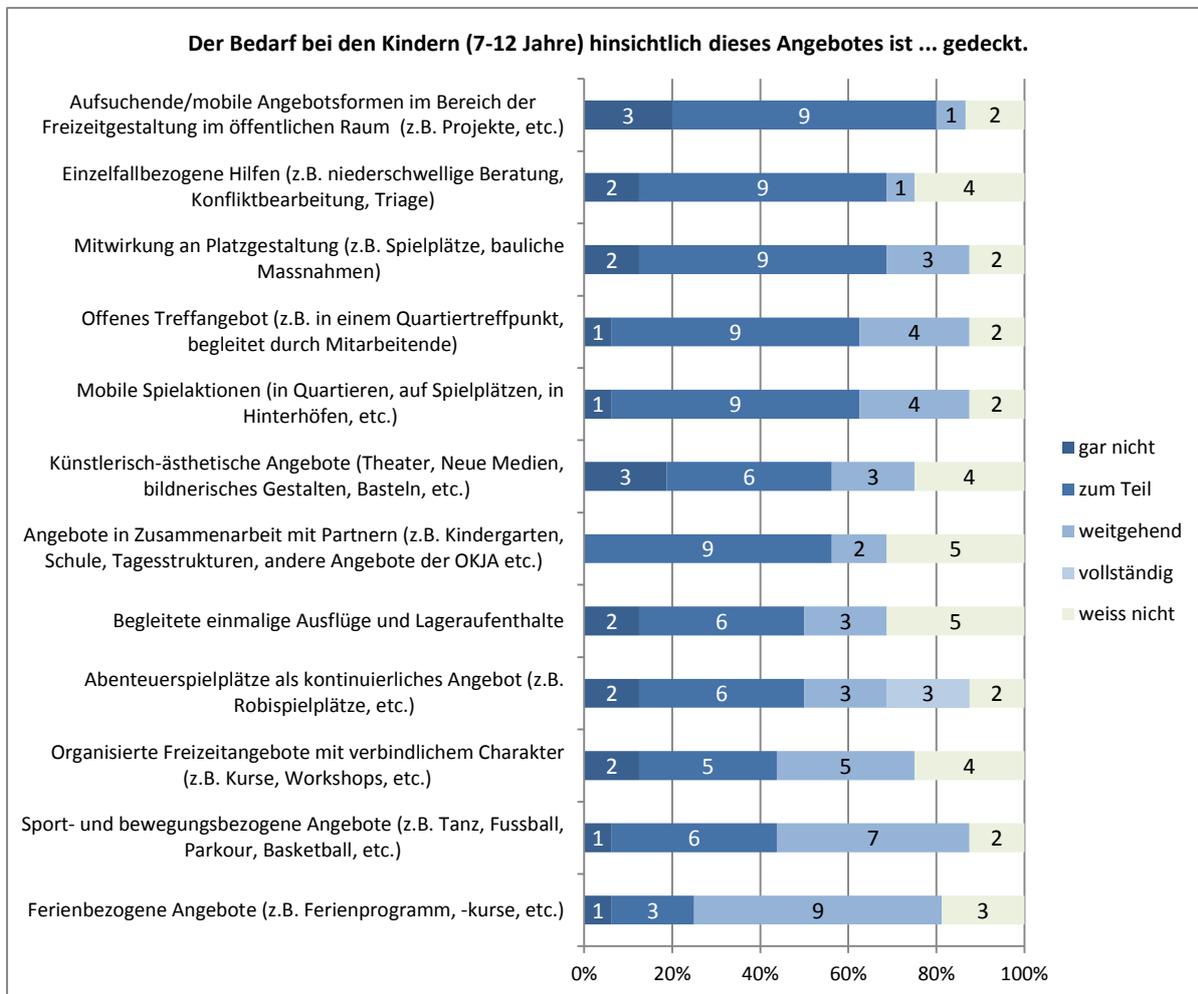


Abbildung 12: Einschätzung der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der OKJA-Angebote bei Kindern (7-12 Jahre) nach Anzahl Nennungen (n=15, 16)

In der Abbildung 12 wird erkennbar, dass 90% der antwortenden Schlüsselpersonen (ohne Antwortkategorie "weiss nicht") einen ungedeckten Bedarf an aufsuchenden/mobilen Angebotsformen und an einzelfallbezogenen Hilfen sehen. Diese ungedeckten Bedarfe werden bezogen auf alle Quartiere der Stadt Basel gesehen. 80% der antwortenden Schlüsselpersonen sind der Ansicht, dass der Bedarf an Mitwirkungsmöglichkeiten und an Angeboten in Zusammenarbeit mit Partnern ungedeckt ist. Auch diese Bedarfe werden bezogen auf alle Quartiere genannt. Etwas über zwei Drittel der antwortenden Fachpersonen sehen zudem einen ungedeckten Bedarf an offenen Treffangeboten, an mobilen Spielaktionen, an künstlerisch-ästhetischen Angeboten und an begleiteten einmaligen Ausflügen und Lageraufenthalten. Der ungedeckte Bedarf an offenen Treffangeboten, an mobilen Spielaktionen und an künstlerisch-ästhetischen Angeboten wird von den Schlüsselpersonen in den Quartieren *Am Ring, Breite, Bachletten, Gotthelf, Iselin, St. Johann*, allen Quartieren in Kleinbasel und der Stadt Basel allgemein gesehen, und der Bedarf an begleiteten einmaligen Ausflügen und Lageraufenthalten sehen Schlüsselpersonen, die sich zu den Quartieren *Am Ring, Breite, Bachletten, Gotthelf, Iselin, St. Johann, Clara, Matthäus, Klybeck* und *Kleinhüningen* als auch bezogen auf die Stadt Basel allgemein äusserten. Bei den Einschätzungen zu den Abenteuerspielplätzen, den orga-

nisierten Freizeitangeboten mit verbindlichem Charakter und zu den sport- und bewegungsbezogenen Angeboten fallen die Anzahl Nennungen der Schlüsselpersonen, die einen Bedarf sehen und denjenigen, die keinen Bedarf sehen, in etwa gleich hoch aus, weshalb keine Aussagen zu Meinungstendenzen vorgenommen werden können. Demgegenüber wird der Bedarf bei den 7- bis 12-jährigen Kindern an ferienbezogenen Angeboten von zwei Drittel der antwortenden Fachpersonen als gedeckt beurteilt.

Betrachtet man den Mittelwert aller vorgenommenen Einschätzungen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier (ohne Antwortkategorie "weiss nicht"), ergibt sich das folgende Bild:

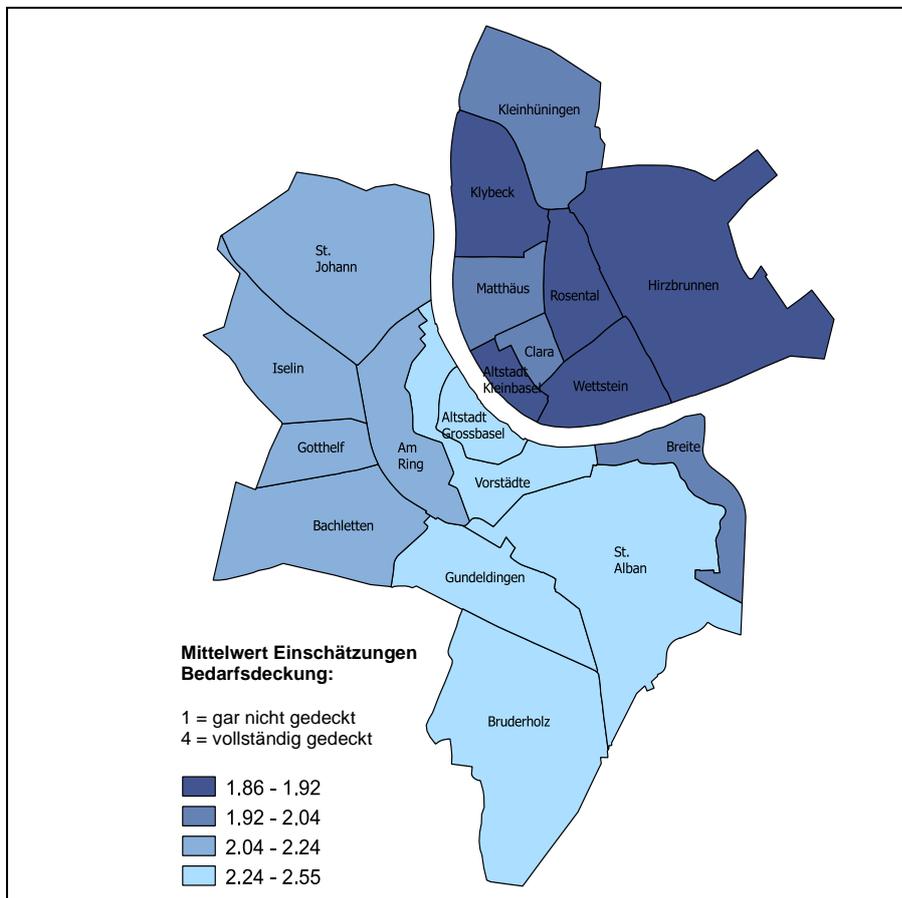


Abbildung 13: Mittelwert aller Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 7- bis 12-jährigen Kinder (n pro Quartier = 1 bis 3).

Vergleicht man alle Einschätzungen der Schlüsselpersonen über die Quartiere hinweg, wird erkennbar, dass die Schlüsselpersonen, insbesondere in den Quartieren in Kleinbasel und im Quartier *Breite* die Bedarfsdeckung am geringsten einschätzen. In keinem der Quartiere wird der Bedarf als gedeckt eingeschätzt, da die Werte auf der Skala von 1 bis 4 nicht höher als der Mittelwert (2.5) liegen.

Einschätzung zu Lücken im Angebot der bestehenden Institution

Anschliessend an diese Einschätzung zur Bedarfsdeckung der bestehenden OKA wurden die Schlüsselpersonen gefragt, ob sie im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der 7- bis 12-jährigen Kinder Lücken im gegenwärtigen Angebot ausmachen. Elf der insgesamt 14 antwortenden Personen sind der Ansicht, dass im gegenwärtigen OKA für 7- bis 12-jährige Kinder Lücken bestehen. In allen Quartieren, ausser in den Quartieren *Altstadt Kleinbasel*, *Wettstein*, *Hirzbrunnen* und *Rosental*, werden Angebotslücken für 7- bis 12-jährige Kinder gesehen. Zu den Quartieren *Altstadt Kleinbasel*, *Wettstein*, *Hirzbrunnen* und *Rosental* wurden keine Einschätzungen vorgenommen. Vier der sechs Schlüsselpersonen, die ihre Einschätzung auf die ganze Stadt Basel bezogen, sind der Meinung, dass es Lücken im Angebot für 7- bis 12-jährige Kinder gebe, zwei andere Schlüsselpersonen erkennen keine Lücken im Angebot.

Einschätzung der Bedarfsangemessenheit bezüglich der Tageszeiten und Wochentage

Die antwortenden Schlüsselpersonen gaben ihre Einschätzung zu der Bedürfnislage der 7- bis 12-jährigen Kinder bezüglich der Tageszeiten und Wochentage wie folgt an:

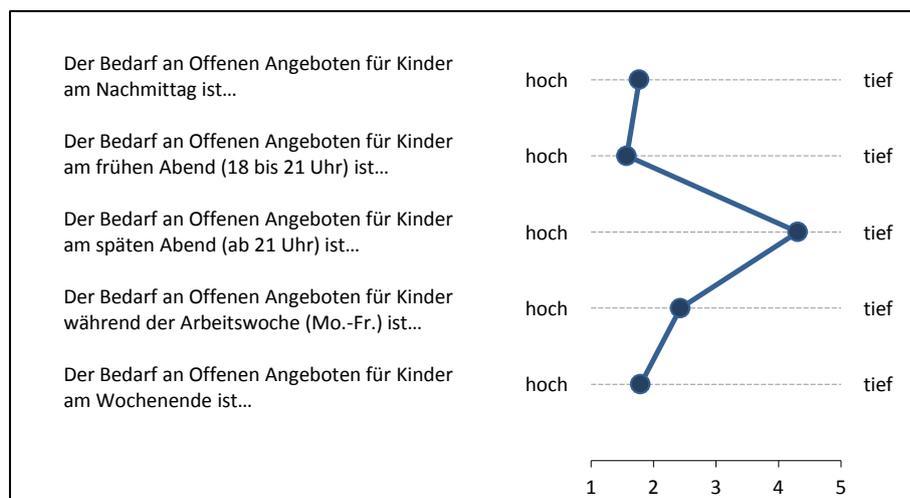


Abbildung 14: Mittelwert der Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfslage an OKA (7-12 Jahre) nach Tageszeiten und Wochentage (n=13 und 14)

Aus Abbildung 14 geht hervor, dass der grösste Bedarf der 7- bis 12-jährigen Kinder an Angeboten am frühen Abend, am Nachmittag und an den Wochenenden gesehen wird. Ein eher tiefer Bedarf an offenen Angeboten für 7- bis 12-jährige Kinder wird am Abend ab 21 Uhr gesehen. Neun Schlüsselpersonen sehen einen Anpassungsbedarf bei den bestehenden Angeboten bezüglich deren gegenwärtigen Tages- und Öffnungszeiten: Sechs Schlüsselpersonen fügen dieser Einschätzung an, dass die bestehenden Angebote die Wochenenden nur ungenügend abdecken würden, und dass diesbezüglich ein Anpassungsbedarf bestehe. Hier betont eine Schlüsselperson, dass *"bei der Ausrichtung der Angebote berücksichtigt werden sollte, dass nicht alle Elternteile zu Bürozeiten, sondern z.B. auch an den Wochenenden arbeiten müssten."* Eine andere Person betont, dass Angebote an den Wochenenden gerade auch für Kinder aus problematischen und belasteten Familiensituationen wichtig sind. Diejenigen Institutionen, die ihr Angebot an den Wochenenden für die Kinder öffnen, werden von verschiedenen Schlüsselpersonen positiv hervorgehoben. Zwei Schlüsselpersonen sehen einen Anpassungsbedarf der Öffnungszeiten der bestehenden Angebote während der Schulferien und eine bessere Koordination und Abstimmung der verschiedenen Angebote in den jeweiligen Quartieren. Eine Schlüsselperson ist der Ansicht, dass in einigen Quartieren in Kleinbasel viele Eltern auch oft bis spät abends arbeiten müssten, was von den Angeboten hinsichtlich der Öffnungszeiten besser zu berücksichtigen wäre und deshalb in diesen Quartieren auch vermehrt am Abend geöffnet haben sollten. Diese Ansicht vertritt auch eine weitere Person, die die mobilen Spielangebote als ein geeignetes und bedarfsgerechtes Angebotsformat sieht, das (insbesondere im Sommer) auch am Abend in den Quartieren im Kleinbasel angeboten werden sollte.

Einschätzung der Erreichbarkeit und Niederschwelligkeit (5 bis 12 Jahre)

Nebst der Betrachtung der zeitlichen Dimension stellt die Erreichbarkeit und die Niederschwelligkeit der Angebote für deren Nutzung eine Voraussetzung dar. Aus diesem Grund ist für die Einschätzung der Bedarfsangemessenheit von Angeboten auch die Beurteilung der Erreichbarkeit und Niederschwelligkeit der Angebote von Bedeutung. Die Erreichbarkeit und Niederschwelligkeit der OKA (sowohl für die Altersgruppe der 5- bis 6-Jährigen als auch für die 7 bis 12 Jahre alten Kinder) wird von der Mehrheit der befragten Schlüsselpersonen im mittleren Bereich eingeschätzt. Diesbezüglich lassen die Ergebnisse keine eindeutigen Aussagen in die eine oder andere Richtung zu. Mehrere Schlüsselpersonen äusserten sich allerdings zu dieser Thematik: Als zentrale Dimensionen der Erreichbarkeit der Angebote für die Kinder

(sowohl für die Altersgruppe der 5- bis 6-Jährigen als auch für die 7 bis 12 Jahre alten Kinder) werden von den Schlüsselpersonen die "*Nähe des Angebots zum Wohnort des Kindes*" (n=5) und die "*Sicherheit im Verkehr*" (n=5) thematisiert. Eine Schlüsselperson umschreibt diese Zugangsproblematik wie folgt: "*Die Wege müssen kurz und sicher sein.*" Bezüglich der Niederschwelligkeit der Angebote werden von einzelnen Schlüsselpersonen die folgenden unterschiedlichen Problembereiche thematisiert: Eine Person unterstreicht die Bedeutung von kostengünstigen Angeboten, eine weitere thematisiert die Sichtbarkeit des Angebotes. Teilweise würde es auch an verfügbarer Information über durchaus niederschwellige Angebote fehlen, wodurch die Eltern dieses nicht kennen und entsprechend auch nicht nutzen.

Zusammenfassung

In Bezug auf die Einschätzung der Bedarfsdeckung durch die bestehende Angebotssituation lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die 16 Schlüsselpersonen, welche sich zur Angebotssituation der Altersgruppe der 7- bis 12-Jährigen äusserten, insbesondere einen ungedeckten Bedarf an aufsuchenden/mobilen Angebotsformen und an einzelfallbezogenen Hilfen sehen. Die grosse Mehrheit der Schlüsselpersonen schätzen die Mitwirkungsmöglichkeiten der 7- bis 12-jährigen Kinder und die Angebote in Zusammenarbeit mit Partnern als nicht bedarfsdeckend ein. Diese ungedeckten Bedarfe werden in allen Quartieren der Stadt Basel gesehen. Die Schlüsselpersonen in den Quartieren in Kleinbasel und im Quartier *Breite* schätzen die Bedarfsdeckung in ihren jeweiligen Quartieren insgesamt am geringsten ein. In keinem Quartier wird der Bedarf als gedeckt oder als eher gedeckt eingeschätzt. Drei Viertel der 14 antwortenden Schlüsselpersonen ist zudem der Ansicht, dass die OKA im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der 7- bis 12-jährigen Kinder Lücken aufweist, zwei Schlüsselpersonen sehen hingegen keine Angebotslücken. Diese Angebotslücken werden in allen eingeschätzten Quartieren gesehen. Die antwortenden Schlüsselpersonen schätzen zum Bedarf der 7- bis 12-Jährigen bezüglich der Tageszeiten und Wochentage insbesondere am frühen Abend als auch am Nachmittag als vergleichsweise hoch ein und sehen an den Wochenenden einen etwas höheren Angebotsbedarf als während der Woche. Am späten Abend wird von den Fachpersonen der Bedarf an Angeboten bei dieser Altersgruppe eher tief bewertet.

6.3 Altersgruppe der Jugendlichen

6.3.1 Ausgewählte Ergebnisse aus der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt

Einige Ergebnisse aus der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt geben, nebst der direkten Befragung von Jugendlichen in den zwei ausgewählten Quartieren, weitere Einblicke in Bedarfslagen der Jugendlichen hinsichtlich der OJA in der Stadt Basel. Aus diesem Grund werden an dieser Stelle relevante Ergebnisse der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt vorgestellt.

Im Rahmen der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt wurden Jugendliche im Alter von 12 bis 17 Jahren in den Schulklassen der Stufen sechs bis elf aus dem Kanton Basel-Stadt befragt. Die Ergebnisse dieser Befragung sind repräsentativ in Bezug auf die 12- bis 17-jährigen Jugendlichen im Kanton Basel-Stadt. Für die nachfolgenden Auswertungen wurde die repräsentative Stichprobe des Wahlkreises der Stadt Basel berücksichtigt (n=643) (vgl. Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt 2010: 2). Keine Repräsentativität weist die Stichprobe des Datensatzes auf Ebene der einzelnen Quartiere auf, weshalb keine quartiersbezogenen Aussagen auf der Grundlage der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt möglich sind.²

² Bei offen gestellten Fragen wurde die Kodierung der Antworten der Jugendlichen durch das Statistische Amt des Kantons Basel-Stadt vorgenommen und hier übernommen. Nebst den im Folgenden dargestellten Auswertungen wurden noch vereinzelte weitere Fragen der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt ausgewertet und deren Antworten inhaltlich geprüft. Da sich in den offenen Antworten der Jugend-

Den Jugendlichen wurde in der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt die Frage gestellt, wie jugendfreundlich sie die Stadt Basel empfinden. Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die Antworten der Jugendlichen:

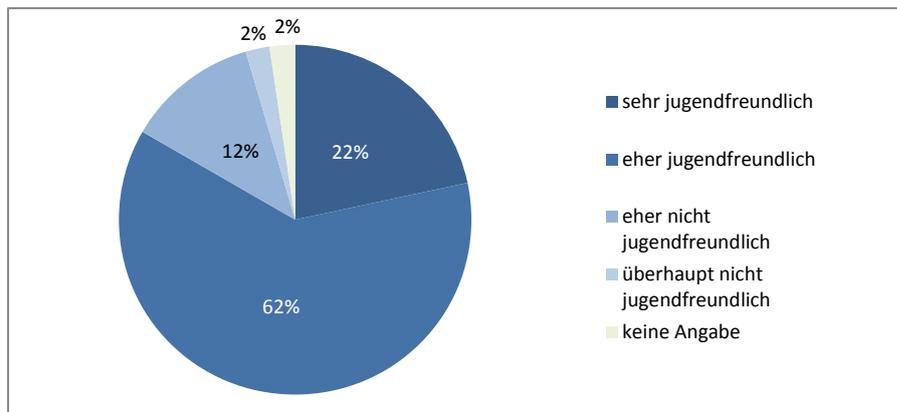


Abbildung 15: Einschätzung der Jugendfreundlichkeit des Kantons Basel-Stadt durch Jugendliche in Prozent (n=643)

84% der befragten Jugendlichen (n=536) schätzen den Kanton Basel-Stadt jugendfreundlich ein (22% sehr, 62% eher jugendfreundlich). 14% der Jugendlichen (n=92) sind hingegen der Meinung, dass der Kanton Basel-Stadt eher nicht (12%) oder überhaupt nicht (2%) jugendfreundlich ist. Daran anschliessend wurden die Jugendlichen mit einer offenen Antwortmöglichkeit gefragt, wieso sie den Kanton Basel-Stadt als jugendfreundlich resp. nicht jugendfreundlich bewerten.

Diejenigen Jugendlichen, die den Kanton Basel-Stadt als jugendfreundlich einschätzen und diese Einschätzung begründeten, gaben die folgenden Begründungen an:

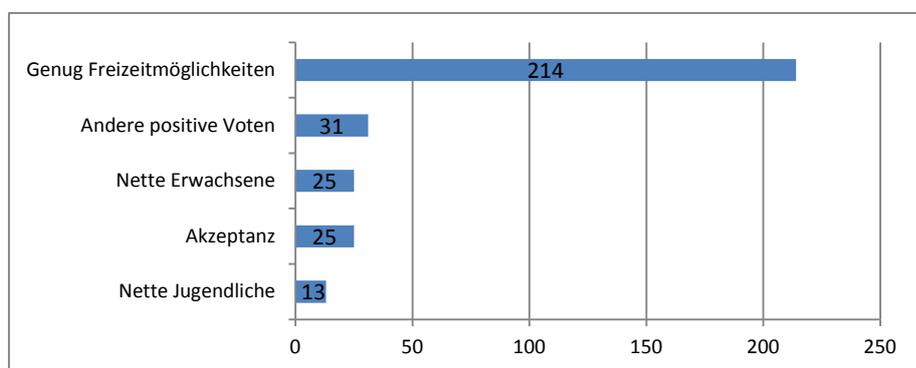


Abbildung 16: Begründung der Jugendfreundlichkeit des Kantons Basel-Stadt durch Jugendliche, nach Anzahl Nennungen

Insgesamt nannten 214 Jugendliche als Grund für die Jugendfreundlichkeit des Kantons Basel-Stadt genügend vorhandene Freizeitmöglichkeiten. Eine Person beschreibt ihre Einschätzung mit den folgenden Worten: *"Ich finde ihn [den Kanton Basel-Stadt] jugendfreundlich, weil es viele Möglichkeiten gibt, wo sich Jugendliche treffen und etwas unternehmen können."* Bei den Freizeitmöglichkeiten werden eine breite Palette von Freizeitangeboten angegeben, die von Jugendzentren über jugendkulturelle Events, Mobile Jugendarbeit, Schwimmbäder, Jugendorganisationen, Orte im öffentlichen Raum bis hin zu offenen Angeboten für Kinder und ferienbezogene Angebote u.a. gehen. Diejenigen Jugendlichen, die den Kanton Basel-Stadt als nicht jugendfreundlich einschätzen und diese Einschätzung begründeten, gaben folgende Gründe an.

lichen jedoch keine Verbindung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit herstellen liess (die geäusserten Wünsche bezogen sich z.B. nur in vereinzelt Nennungen auf die OKJA), wird hier auf eine Beschreibung dieser Fragen im vorliegenden Bericht verzichtet.

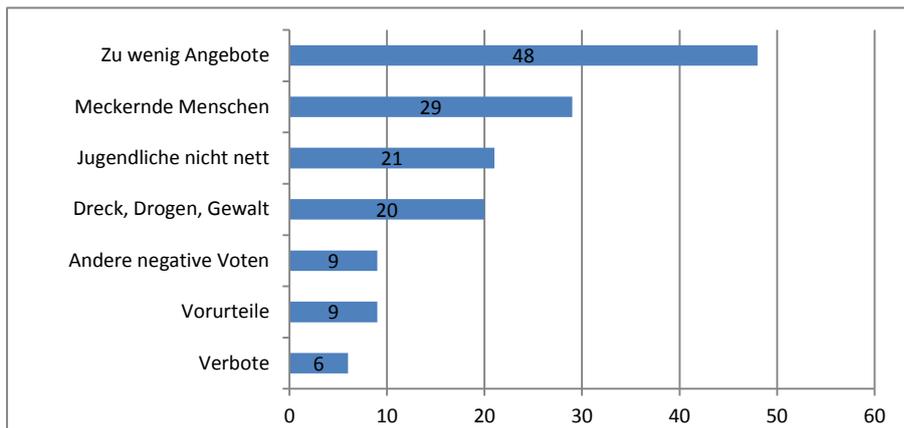


Abbildung 17: Begründung der Nicht-Jugendfreundlichkeit des Kantons Basel-Stadt durch Jugendliche, nach Anzahl Nennungen

Mit 48 Nennungen am häufigsten genannt werden zu gering vorhandene Freizeitangebote. Eine Jugendliche resp. ein Jugendlicher beschreibt dies wie folgt: "Weil es nicht so viele Orte gibt wo nur Jugendliche sein können und weil nicht so viel für uns angeboten wird, also wenig Events." Eine antwortende Person merkt an: "an praktisch jedem Ort wo ich skate oder sonstige Dinge tue werde ich weggeschickt." Damit wird erkennbar, dass es bei den zu wenig vorhandenen Angeboten auch um Orte und Freiräume für Jugendliche geht.

Die Jugendlichen konnten in eigenen Worten beschreiben, was ihnen in der Stadt Basel überhaupt nicht gefällt. Die Antworten der Jugendlichen lassen sich den folgenden Kategorien zuordnen:

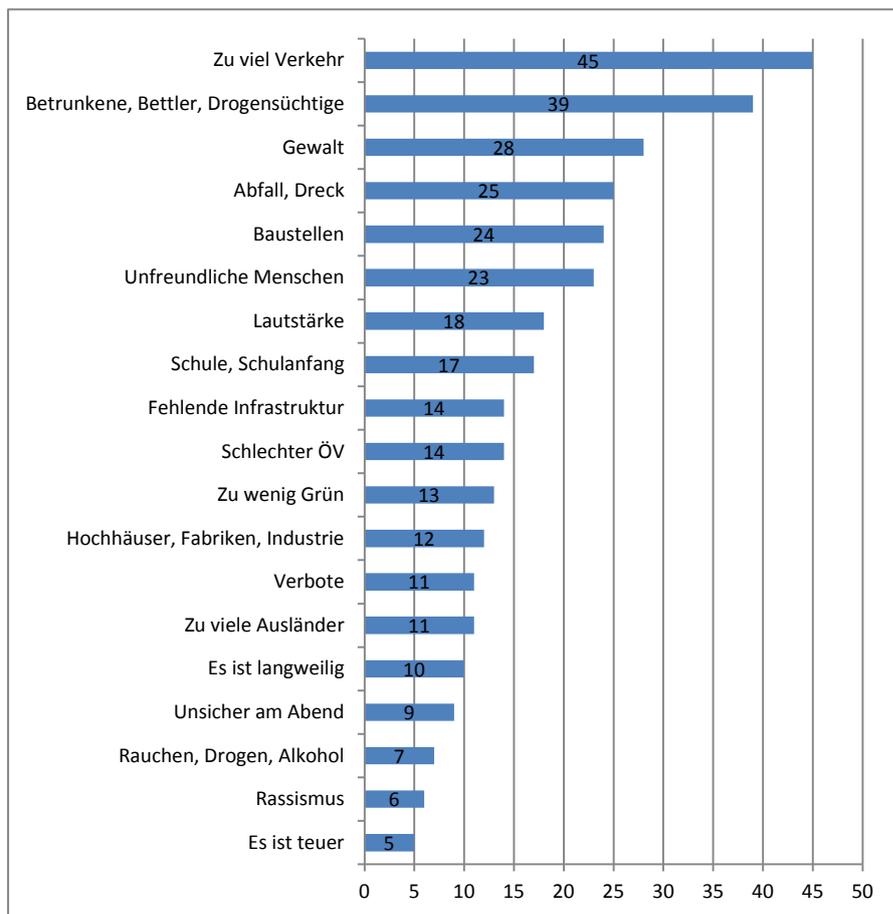


Abbildung 18: Was den Jugendlichen in der Stadt Basel überhaupt nicht gefällt, nach Anzahl Nennungen

Aus dieser Grafik geht hervor, dass insbesondere der viele Verkehr, sozial unerwünschte Verhaltensweisen der Stadtbevölkerung und Abfall als störend betrachtet werden. Einen direkten Zusammenhang mit den Angeboten der OJA lässt sich aufgrund dieser Daten nicht herstellen. Nebst diesen Themenbereichen nannten 62 Jugendliche noch weitere Themen, die unter "Anderes" summiert werden können und darauf hinweisen, dass die Themen breit variieren. 32 Jugendliche beantworteten diese offene Frage mit "weiss nicht".

Darüber hinaus konnten die Jugendlichen in eigenen Worten beschreiben, was sie in der Stadt Basel verändern würden, wenn sie Regierungspräsidentin resp. Regierungspräsident wären. Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über Anzahl Nennungen in verschiedenen gebildeten Antwortkategorien der antwortenden Jugendlichen.

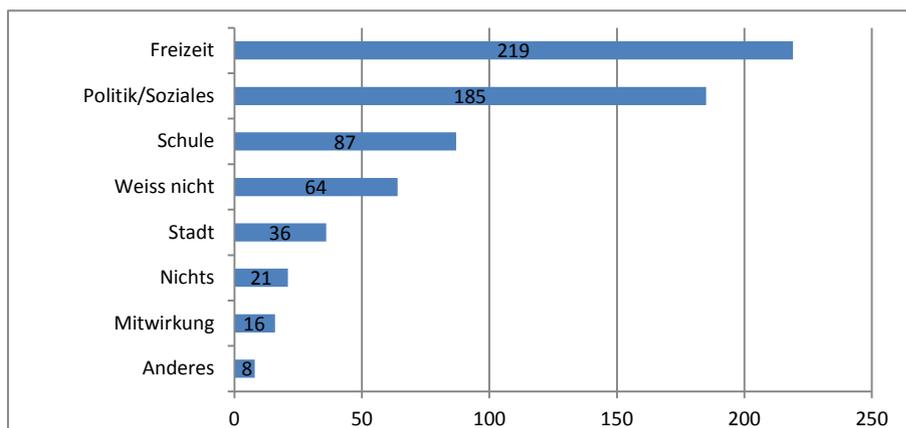


Abbildung 19: Bereiche, in denen die Jugendlichen als Regierungspräsident/in etwas verändern würden, nach Anzahl Nennungen

Mit Abstand am häufigsten genannt werden von den Jugendlichen Themen, die dem Bereich "Freizeit" zuzuordnen sind, danach folgt mit etwas Abstand der Themenbereich "Politik und Soziales". Die Themen im Bereich der Antwortkategorie "Freizeit" umfassen vielfältige Aspekte, die von Parkgestaltung für Jugendliche über Spielplätze, Discos, Jugendzentren bis hin zu kommerziellen Angeboten und vieles mehr reichen.

Ein für die Angebote der OJA in der Stadt Basel relevanter Aspekt ist die Frage, ob es nach Ansicht der Jugendlichen genügend Orte in der Stadt gibt, an denen sie und ihre Kolleginnen und Kollegen sich aufhalten können, ohne von Erwachsenen oder anderen Erwachsenen "gestört" zu werden. Die Abbildung 20 stellt die Einschätzungen der Jugendlichen zu dieser Frage dar.

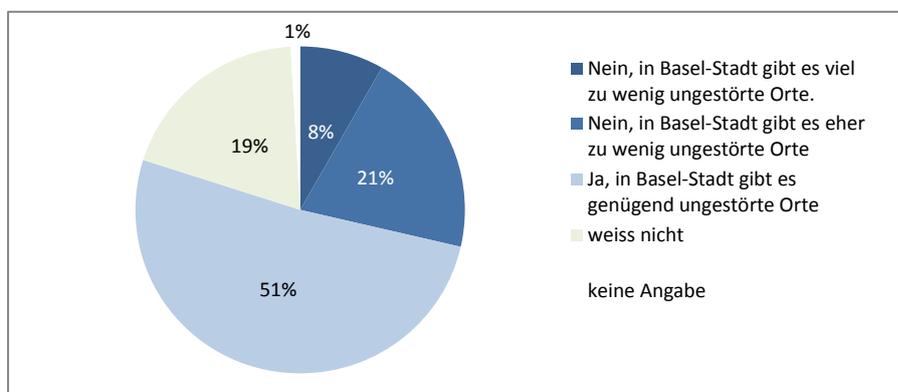


Abbildung 20: Gibt es in der Stadt Basel genügend Orte, wo Du Dich (mit Deinen Kolleginnen/Kollegen) aufhalten kannst, ohne von Eltern oder anderen Erwachsenen „gestört“ zu werden? In Prozent (n=643)

29% der Jugendlichen (n=184) sind der Meinung, dass es zu wenige ungestörte Orte für Jugendliche in der Stadt Basel gibt. 51% der befragten Jugendlichen (n=330) sind der Ansicht, dass es genügend solcher Orte

gibt und rund 19% der Jugendlichen (n=123) gaben an, dies nicht zu wissen. Bei dieser Einschätzung zeigt sich kein signifikanter Unterschied (signifikanter Wert wenn $p \leq 0,05$) zwischen den Geschlechtern. Wird diese Einschätzung allerdings mit den Gruppen von Jugendlichen verglichen, die ein resp. kein eigenes Zimmer haben, zeigt sich ein signifikanter Unterschied: Diejenigen Jugendlichen, die Zuhause kein eigenes Zimmer haben, sind häufiger der Meinung, dass es für sie und ihre Kolleginnen und Kollegen zu wenig ungestörte Räume gibt, als Jugendliche, die über ein eigenes Zimmer verfügen.

Anschliessend an diese Einschätzung wurden die Jugendlichen mit einer offenen Antwortmöglichkeit gefragt, wo es ihrer Meinung nach mehr solche ungestörte Orte geben sollte und wie diese aussehen sollten. Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die Anzahl Nennungen der Orte, die von den Jugendlichen genannt wurden:

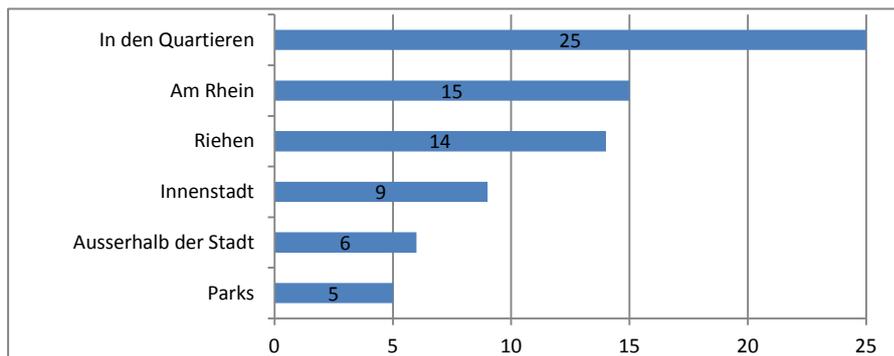


Abbildung 21: Wo sollte es mehr solche "ungestörte" Orte geben? Nach Anzahl Nennungen

Am häufigsten genannt werden die eigenen Wohnquartiere der befragten Jugendlichen, danach werden die Orte "am Rhein", die Gemeinde Riehen und die Innenstadt genannt.

Auf die Frage, wie diese ungestörten Orte aussehen sollten, äusserten die antwortenden Jugendlichen unterschiedliche Vorstellungen. Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über diese unterschiedlichen Vorstellungen nach Anzahl Nennungen:

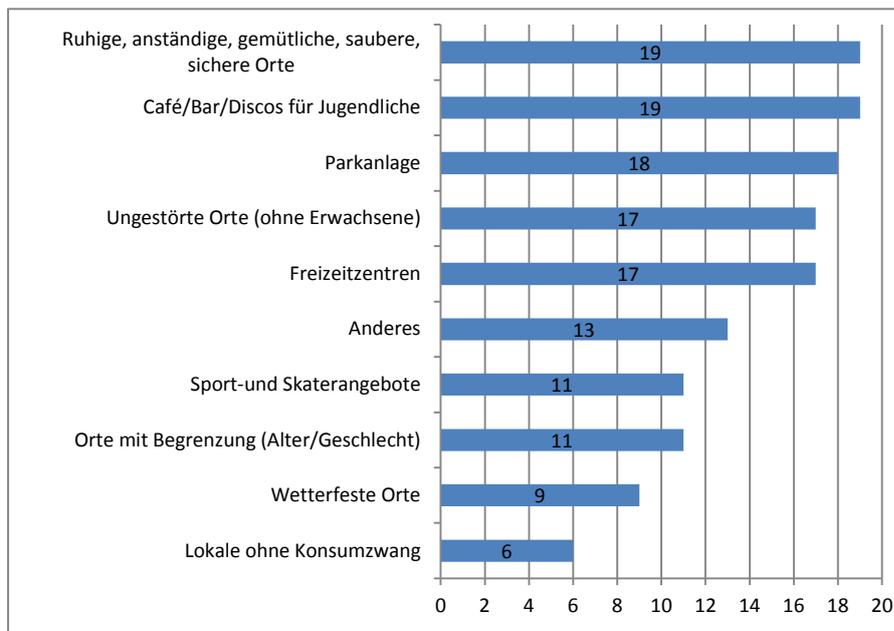


Abbildung 22: Wie sollten diese "ungestörten" Orte aussehen? Nach Anzahl Nennungen

Die Beschreibungen der antwortenden Jugendlichen zeigen auf, dass es sich bei diesen ungestörten Orten, nebst Parkanlagen, vor allem um Freiräume und Orte handelt, an denen Jugendliche unter sich sein können, nicht weggeschickt oder gestört werden und wo sie ihren eigenen Vorlieben bei der Freizeitgestal-

tung nachgehen können. Die folgenden beispielhaften Zitate zeigen die Spannbereite dieser Anliegen auf: Eine Jugendliche resp. ein Jugendlicher meint: *"In jedem Quartier sollte es Platz für Jugendliche geben, der weder in der Nähe von alten Leuten noch der Eltern ist. Auf diesem Platz sollen alle Jugendliche willkommen sein. Wir könnten zusammen spielen, quatschen etc."* Eine andere Jugendliche resp. ein anderer Jugendlicher beschreibt diesen Ort mit den folgenden Worten: *"Einfach ein Ort an dem nicht gerade ein Fenster aufgeht wenn man ein bisschen lauter ist als die anderen Fussgänger."*

Eine dritte Person ist der Ansicht, *"sie [diese Orte] sollten verschiedene Räume haben, wie z.B. Spielraum, Lernraum, Filmraum und einen Raum zusammen mit dem Spielraum wo man sich ausruhen kann."* Eine vierte Jugendliche resp. ein vierter Jugendlicher beschreibt die Orte folgendermassen: *"Sie sollten aussehen wie das NT-Areal, da ja leider überbaut wird. Wo, das ist eben das Problem. Man sollt jedoch auch in der Nähe der Grenze Freiräume suchen oder über die Grenzen hinaus."*

Zusammenfassung

Die Auswertungen dieser spezifischen Fragen zeigen zunächst auf, dass über vier von fünf der befragten Jugendlichen die Stadt Basel als jugendfreundlich einschätzen – dies vor allem aufgrund der vorhandenen Freizeitangebote. Die Hälfte der befragten Jugendlichen ist zudem der Meinung, dass es für Jugendliche genügend ungestörte Orte gibt. Nebst dieser positiven Bewertung sehen aber ein knappes Drittel aller befragten Jugendlichen in der Stadt Basel im Bereich Freizeit einen Veränderungsbedarf, sofern sie die Möglichkeit dazu hätten resp. der Regierungspräsident, die Regierungspräsidentin des Kantons Basel-Stadt wären. Auch Jugendliche, die den Kanton Basel-Stadt als gar nicht oder eher nicht jugendfreundlich bewerten, begründen diese Einschätzungen am häufigsten mit Angebotslücken für Jugendliche, erst danach folgen soziale Aspekte wie meckernde oder nicht nette Mitmenschen als Begründung. Knapp jeder Dritte befragte Jugendliche ist der Meinung, dass es in der Stadt Basel zu wenig ungestörte Orte für Jugendliche gibt, wobei nach Ansicht der antwortenden Jugendlichen sich diese Orte sowohl in ihren Wohnquartieren als auch im Stadtzentrum befinden sollten. Darüber hinaus wird deutlich, dass Jugendliche ohne eigenes Zimmer ein höheres Bedürfnis an solchen Räumen haben. Die Vorstellungen der antwortenden Jugendlichen darüber, wie diese ungestörten Orte aussehen sollten, sind unterschiedlich, verweisen jedoch alle auf einen Bedarf an unterschiedlich gestalteten Freiräumen und Aufenthaltsorte für Jugendliche, um ihren eigenen Interessen nachgehen zu können.

6.3.2 Einschätzungen der 13- bis 17-jährigen Jugendlichen im Quartier Hirzbrunnen

Im Folgenden werden Einblicke in die Einschätzungen zur Freizeitgestaltung und zu den Bedürfnislagen der 47 befragten Jugendlichen, die zum Zeitpunkt der Befragung im Quartier *Hirzbrunnen* wohnhaft waren, dargestellt.

Freizeit, Treffpunkte und Aktivitäten

Fast alle Befragten verbringen einen grossen Teil ihrer Freizeit im öffentlichen Raum. Dort treffen sie besonders gerne befreundete Gleichaltrige, um gemeinsam Zeit zu verbringen, resp. um miteinander zu „chillen“, zu reden, Musik zu hören und umherzulaufen. Für diese Form der Freizeitaktivität nutzen die Befragten vor allem öffentlich zugängliche Grünanlagen und Spielplätze im Quartier aber auch das Schularreal Bäumlihof, den Vorplatz des Jugendzentrums Eglisee, die Langen Erlen und Eingangsbereiche von Ladengeschäften. Der Grossteil der Befragten gibt an, in ihrer Freizeit mit anderen Gleichaltrigen im öffentlichen Raum sportlich aktiv zu sein. Bei männlichen Jugendlichen sind sportliche Aktivitäten wie (nach Anzahl Nennungen): Fussballspielen, Basketball, Skaten, und Trottinett fahren beliebt. Hierfür werden auch die Sportanlagen Rankhof, Schoren, Bäumlihof, Landauerstrasse und das Pumpwerk genutzt. Fast alle Befragten fahren gerne Fahrrad und gehen zum Baden, resp. Schlittschuhlaufen ins Schwimmbad/Kunsteisbahn Eglisee. Neben diesen selbst organisierten und oftmals spontanen sportlichen Aktivitä-

ten gibt die grosse Mehrheit der befragten Jungen und Mädchen an, dass sie in einem Sportverein oder Sportclub sportlich aktiv sind (Fussball, Leichtathletik, Rudern, Tanzen, Kampfsport, Handball, Turnen, Volleyball, Tennis, Fitness). Bei einigen Befragten nehmen Training und Wettkämpfe im Verein so viel Zeit in Anspruch, dass ihnen unter der Woche und am Wochenende kaum Gelegenheit für andere Freizeitaktivitäten bleibt. Die Mehrheit der Befragten gibt jedoch an, sich mehrmals pro Woche nach der Schule am Nachmittag sowie am frühen Abend mit Gleichaltrigen zu treffen. Die Freizeit am Wochenende nutzen die Befragten, um sich mit Gleichaltrigen im öffentlichen Raum zu treffen – wobei dies von den 15- bis 17-Jährigen deutlich häufiger angegeben wird, während die 13- bis 14-Jährigen Befragten oftmals noch Aktivitäten innerhalb der Familie nachgehen.

Während die 13- bis 14-Jährigen Befragten ihre Freizeit meist im öffentlichen Raum oder in den verfügbaren Freizeitangeboten (Jugendzentrum Eglisee, Sport- und Freizeitstätten) im Quartier verbringen, nimmt die Mobilität unter den 15- bis 17-Jährigen deutlich zu, d.h. die Freizeitaktivitäten und Treffpunkte werden auf angrenzende Quartiere ausgeweitet. Dort halten sich die Befragten hauptsächlich im öffentlichen Raum auf – es gibt auch einzelne Befragte, die Freizeitangebote der OJA nutzen (Jugendzentrum Landauer in Riehen und Jugendzentrum Dreirosen). Zur steigenden Mobilität der 15- bis 17-Jährigen trägt meist auch der Wechsel von der Orientierungsschule in eine weiterführende Schule bei. So geben einige Befragte an, dass sich ihr Freundeskreis auch aus Jugendlichen zusammensetzt, welche nicht in ihrem eigenen Quartier wohnen.

Bei schlechtem Wetter oder kalten Temperaturen weichen die 13- bis 14-Jährigen Befragten, nebst dem Elternhaus, auf Orte wie das Jugendzentrum Eglisee, das Pumpwerk oder jahreszeitgemässe Freizeitangebote (Kunsteisbahn Eglisee, Hallenbäder) aus. Insbesondere männliche Befragte geben an, zuhause mehr zu „gamen“. Gleichwohl gibt die Mehrheit der Befragten an, auch bei kalter Witterung oder Regen einen Teil ihrer Freizeit draussen verbringen. Vor allem die 15- bis 17-jährigen Befragten treffen sich weiterhin im öffentlichen Raum – die elterliche Wohnung stellt für diese Altersgruppe eher selten eine adäquate Option dar.

Einschätzung des Quartiers Hirzbrunnen und dessen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten

Die Befragten betonen, dass sie sich im Quartier *Hirzbrunnen* sehr wohlfühlen und es ihnen dort gefällt. Positiv hervorgehoben wird vor allem, dass es sehr viel „Grün“ (Bepflanzungen, Grünanlagen, Lange Erle) gebe und die Wohnlage sehr ruhig sei. Eine Jugendliche hebt diese Besonderheit mit den folgenden Worten hervor: *„Das Quartier ist schön: es ist nahe an der Stadt und nah beim Land, was gut für die Freizeit ist.“* Mehrmals wird von den Befragten betont, dass es toll sei, dass der eigene Freundeskreis im Quartier und somit in der Nähe wohnt. Die vorhandenen öffentlichen Freizeitangebote im Quartier (Sportanlagen /-stätten, Jugendzentrum Eglisee, Pumpwerk) sind fast allen Jugendlichen bekannt und werden von diesen geschätzt. Die grosse Mehrheit der Befragten äussert sich zu diesen Freizeitangeboten positiv. Einige heben auch hervor, dass es für die Altersgruppe der Kinder einige attraktive Angebote gebe, wie z.B. neu gestaltete Spielplätze oder den Robispielplatz Allmend. Zwar geniessen die Befragten die Ruhe im Quartier (wenig Verkehrslärm, kein Tumult durch Ausgang) – gleichwohl äussern einige Befragte, dass die Toleranz der älteren Bevölkerung gegenüber Lärm durch Jugendliche im Quartier relativ gering sei. Dieses Phänomen erleben die Befragten als Einschränkung für ihre Freizeitgestaltung im öffentlichen Raum.

Einschätzung der bestehenden Angebote der Offenen Jugendarbeit

Grundsätzlich kennen die alle Befragten das bestehende Angebot der OJA (Jugendzentrum Eglisee) sowie weitere Freizeit- und Sportstätten (Pumpwerk, Gartenbadbad/Kunsteisbahn Eglisee) im Quartier *Hirzbrunnen*. Mehrere Befragten nennen zudem die Jugendzentren Landauer in *Riehen* und das Jugendzentrum Dreirosen im Quartier *Matthäus* sowie das Angebot des Midnightsport in den Quartieren *St. Johann* und *Riehen* als ihnen bekannte Angebote.

Jugendzentrum Eglisee

Mit Blick auf die Nutzung des Jugendzentrums Eglisee, lassen sich drei Gruppen Jugendlicher definieren: Aktiv angebotsnutzende Jugendliche, welche das Jugendzentrum Eglisee gelegentlich oder häufig besuchen, ehemalige Angebotsnutzende als auch Befragte, denen das Jugendzentrum bekannt ist, dieses jedoch aus unterschiedlichen Gründen nicht nutzen. Aus den Ergebnissen der Befragungen geht hervor, dass vor allem die Altersgruppe der 13- bis 14-Jährigen die Angebote des Jugendzentrums Eglisee nutzen. Als Hauptgrund für die Nutzung geben die befragten angebotsnutzenden Jugendlichen an, dass es toll sei, andere Jugendliche der eigenen Altersgruppe dort treffen (*"Leute treffen"*) und mit diesen gemeinsam *"abhängen"* und *"spielen"* zu können. Eine Befragte dieser Altersgruppe hebt den Stellenwert des Jugendzentrums mit den Worten hervor: *"ohne das Jugi würden wir gar nicht so oft hinausgehen, wir wären dann meistens Zuhause und uns langweilen. Das wäre überhaupt nicht toll."* Zu den von Jugendlichen genannten Aktivitäten gehören: *"Miteinander reden"*, gemeinsam Spiele spielen, Tischtennis, Billard, Singstar/Gamen, Kochen/Backen, Kinoabende, Selbstverteidigungskurse, Sporttag in der Halle, Spielaktionen/-tage und Internet nutzen. Des Weiteren schätzen die Befragten die geschlechtsspezifisch konzipierten Mädchen- und Jungenabende. Die befragten Mädchen finden vor allem am Angebot der kleingruppenbezogenen sportlichen Aktivitäten in einer Sporthalle und am Kochen Gefallen. Von den Befragten geschätzt wird auch die Möglichkeit zur partizipativen Mitwirkung an der Angebotsgestaltung, z.B. eigene Programm- und Angebotswünsche äussern und mitgestalten zu können. Positiv wird von den Befragten hervorgehoben, dass es einen Raum gibt, in welchen sich die Jugendlichen in kleinen Gruppen zurückziehen können. Ausschlag für die Nutzung des Angebots gibt u.a. auch die Zahl der vor Ort anwesenden Jugendlichen im Jugendzentrum. Hier vertreten die Befragten unterschiedliche Standpunkte. Während einige hervorheben, dass es besonders attraktiv sei, das Jugendzentrum zu besuchen, wenn sich dort viele gleichaltrige Jugendliche aufhalten, betonen andere, dass sie weniger dorthin gehen, wenn dort zu viel los sei: *„wenn ich mit einer Person abmache, dann will ich nur mit dieser Person abmachen und nicht gleich mit allen.“* Des Weiteren zeigen die Befragungen, dass der Entscheid einer Gruppe oder eines Individuums das Jugendzentrum zu besuchen ganz spontan geschieht und nicht im Voraus geplant wird. Es gibt aber auch einige weibliche Befragte, welche regelmässig und ausschliesslich das geschlechtsspezifische Angebot für Mädchen nutzen.

Die Jugendarbeitenden des Jugendzentrums werden von den Befragten sehr geschätzt und sind für einige der Befragten auch einer der Gründe, das Jugendzentrum zu besuchen. Dabei wird hervorgehoben, dass diese *"sehr nett"* seien und es sei toll, mit diesen verschiedene Aktivitäten machen zu können, gerade dann, wenn es einem *"langweilig"* sei und wenig andere Jugendliche vor Ort seien. Des Weiteren wird betont, dass es gut sei, dass einem die Mitarbeitenden des Jugendzentrums bei persönlichen Problemen weiterhelfen können, gerade dann, wenn sie mit keiner anderen Person über etwas reden könnten.

Insbesondere Befragte, welche früher das Jugendzentrum Eglisee nutzten, weisen darauf hin, dass sie, seitdem sie 15 Jahre oder älter sind, meist gar nicht mehr dort hingehen und sich eher auf andere Treffpunkte konzentrieren, damals *„als wir noch jünger waren“* jedoch gerne im Jugendzentrum Eglisee waren. Unter diesen Befragten sind im Übrigen auch Jugendliche, welche die Angebote des Jugendzentrums nicht mehr nutzen – wohl aber den Vorplatz mit Basketballkorb und Skaterelementen und sporadischen Kontakt mit den Jugendarbeitenden des Jugendzentrums pflegen. Doch nicht nur das Alter ist ein Kriterium für das Nichtnutzen des Angebots. Ein anderer Befragter betont: *„dort ist nicht so meine Gruppe, ich will meine eigene Musik hören können und die anderen dort nicht stören, resp. von diesen gestört werden.“* In diesem Kontext ist auch die Anmerkung einiger Befragter einzuordnen, dass der eigene Freundeskreis sich eher im Jugendzentrum Landauer treffe und diese aus diesem Grunde lieber dort hingehen als in den Jugendzentrum Eglisee. Ein Befragter merkt an, dass er nicht in den Jugendzentrum gehe, weil die eigenen Eltern das nicht so gerne sehen, aufgrund dessen, dass es dort immer mal wieder *"Stress"* unter Jugendlichen gegeben habe. Es gibt auch einige jüngere Befragte, die im Quartier leben, denen die Lage des Ju-

gendzentrums zu abgelegen ist und welche angeben, dieses aufgrund der räumlichen Distanz nicht zu nutzen. Für die befragten Jugendlichen, welche das Jugendzentrum Eglisee nicht besuchen, stellen die aktuellen Öffnungszeiten keinen Hindernisgrund für eine Nutzung dar. Einige ältere Befragte geben an, lieber Treffpunkte im öffentlichen Raum und Angebote in der Innenstadt zu nutzen als das Jugendzentrum.

Nutzung anderer jugendspezifischer Angebote

Pumpwerk

Das Pumpwerk ist der Mehrheit der Befragten bekannt und wird vor allem von männlichen Jugendlichen gerne zum Skaten und Trottnett fahren genutzt. Einige Jugendliche geben aufgrund der aktuellen Eintrittspreise des Pumpwerks an, das Angebot nur selten besuchen können. Die Öffnungszeiten des Pumpwerks werden aus Sicht der Befragten positiv bewertet und bedürfen keiner Änderung. Mehrere Befragte fordern den Erhalt des Pumpwerks in seiner derzeitigen Form, resp. fordern einen alternativen Standort in Quartiersnähe.

Jugendzentren Landauer, Dreirosen und Midnightsport St. Johann und Riehen

Einige der Befragten geben an, auch Angebote der OJA in anderen Quartieren zu nutzen, darunter fallen die Angebote des Jugendzentrums Landauer in Riehen, des Jugendzentrums Dreirosen sowie das Midnightsport im Quartier *St. Johann* und der *Gemeinde Riehen*. Positiv hervorgehoben werden die unterschiedlichen Angebote (Gamen, Filme/Kino, Billard) und die grösseren Räumlichkeiten (Tanz- und Musikraum). Anklang finden auch die Öffnungszeiten des Jugendzentrums Landauer. Ausschlaggebend für die Nutzung des Jugendzentrums ist für die Befragten oftmals die Orientierung an ihrem Freundeskreis, d.h. verkehrt dessen Mehrheit dort, so nehmen die Befragten auch einen längeren Weg in Kauf.

Bedürfnisse und Anliegen der befragten Jugendlichen

Die Befragten äusserten Bedürfnisse hinsichtlich des bestehenden Jugendarbeitsangebotes des Jugendzentrum Eglisee und formulierten auch weitere Anliegen, die im Zusammenhang mit der OJA von Bedeutung sind.

Allgemein hohe Zufriedenheit der Befragten im Quartier

Die Hälfte der Befragten gibt an, mit dem aktuellen Angebot für Jugendliche im Quartier zufrieden zu sein. Diese Befragten sehen auch keinen Änderungsbedarf am bestehenden Angebot. Einige verweisen dabei auf ihre aktuellen Aktivitäten (Vereinssport, Schule) und die entsprechende zeitliche Auslastung, so dass sie nicht im Stande wären, neue Angebote für Jugendliche nutzen zu können. Ältere Jugendliche betonen, dass sich ihre Freizeitaktivitäten und Treffpunkte vermehrt aus dem Quartier hinaus verlagert haben und aufgrund dieser Tatsache keinen spezifischen Handlungsbedarf im Quartier sehen.

Anliegen Jugendlicher bezogen auf das Jugendarbeitsangebot des Jugendzentrums Eglisee

Von den Befragten thematisiert wird die Einhaltung einer gewissen Altersabgrenzung für die Angebotsnutzung des Jugendzentrums. Auffällig ist der Blick der Befragten hinsichtlich der Abgrenzung jüngerer Altersgruppen – die befragten Angebotsnutzenden betonen, dass es sie störe, wenn "*Kinder*" (unter elf Jahren) das Jugendzentrum und den Vorplatz während des regulären Angebots sowie auch im Kontext tagesstrukturbedingter Angebote nutzen. Ein Befragter: "*Es heisst ja Jugendtreff und nicht Kindertreff.*" Die Altersgrenze nach unten ziehen die Befragten bei ca. elf Jahren, die Altersgrenze nach oben setzen die Befragten bei etwa 15 bis 16 Jahren. Für diese anderen Altersgruppen bedarf es aus Sicht einiger Befragten anderer Räumlichkeiten. In den Befragungen weisen sowohl männliche als auch weibliche Jugendliche darauf hin, dass sie das ausgeglichene Verhältnis zwischen angebotsnutzenden Mädchen und Jungen schätzen. Es gibt Jungen, welche der Mädchentag stört, weil ihnen dadurch ein Besuchsabend entfalle. Die Öffnungszeiten des Jugendzentrums Eglisee werden von den Befragten unterschiedlich bewertet. Einige

sind mit den aktuellen Öffnungstagen und -zeiten zufrieden – bei einem erweiterten Angebot würden diese Befragten nicht häufiger als bisher in das Jugendzentrum gehen. Es gibt aber auch Befragte, welche bemängeln, dass das Jugendzentrum am Freitagabend und am Wochenende nicht oder zu selten geöffnet sei. Während an den Öffnungszeiten an Wochentagen eher bemängelt wird, dass das Jugendzentrum zu spät öffne (teilweise erst um 17 Uhr), würden von den Befragten für den Freitag- und Samstagabend vor allem längere Öffnungszeiten (bis ca. 23 Uhr) präferiert. Ein Teil der angebotsnutzenden befragten Jugendlichen gibt an, das Jugendzentrum im Falle erweiterter Öffnungszeiten häufiger zu besuchen. Neben dem Wunsch nach erweiterten Öffnungstagen/ -zeiten schlagen die Befragten auch Erweiterungen des bestehenden Angebots des Jugendzentrums Eglisee vor. Die Befragten präferieren mehrheitlich, dass diese erweiterten Angebote jedoch auf spezifische Gruppierungen Jugendlicher zu begrenzen und nicht für alle Jugendlichen im Quartier zu öffnen seien. Gleichwohl gibt es auch einige Befragte, welche mit dem bestehenden Angebot zufrieden sind und keine Änderung oder Erweiterung wünschen.

Es gibt Befragte, welche sich die bestehenden Räumlichkeiten des Jugendzentrums grösser, bunter und vermehrt nutzbar für unterschiedliche Tätigkeiten (z.B. Bubenraum mit Spielkonsolen, separaten Disco-raum) wünschen. Die Jugendlichen betonen, dass sie an einem solchen Umbaut oder einer Umgestaltung gerne selbst mitwirken würden – weisen aber auf die unterschiedlichen Wünsche und Vorstellungen der unterschiedlichen Altersgruppen hin, was zu Interessenkonflikten führe. Eine Gruppe Jungen wünscht sich ein Fussballfeld mit "richtigen" Fussballtoren, eine andere eine neue Skaterrampe vor dem Jugendzentrum.

Wunsch nach einem Mädchentreff im Quartier

Bei den Befragungen wurden auch Anliegen an nicht existierende Angebote der OJA formuliert. Einige Mädchen wünschen sich im Quartier ergänzend zum Jugendzentrum Eglisee einen Mädchentreff, wie der Mädchentreff Mädonna im Kleinbasel, da dieser für eine Nutzung zu weit entfernt sei. Einige Befragte schlagen vor, ein neues Jugendzentrum im Quartier (Ecke Bäumlhofstrasse/Allmendstrasse) "nur für Jugendliche" (im Alter von 14 bis 18 Jahren) zu schaffen.

Wunsch nach einem Raum für Gruppennutzungen durch Jugendliche im Quartier

Einigen der 15- bis 17-jährigen Befragten ist es ein Anliegen, einen kostenfreien Raum als Gruppe im Quartier nutzen zu können. Besonders während der kalten Jahreszeit fehle es an solcherlei Möglichkeiten, sich als Jugendgruppe in einem geheizten Raum treffen zu können. Einige Befragte formulieren Kriterien für eine solche Angebotsform. Eine solche Räumlichkeit solle im Quartier vorhanden sein, eventuell etwas am Rande des Quartier gelegen – wegen möglichen Lärms. Der Raum müsse über einen Mietvertrag reguliert werden und wäre mittels Schlüsselgewalt durch die Jugendlichen selbst und spontan während der gesamten Woche nutzbar. Der Raum müsse durch die Jugendlichen selbst gemütlich gestaltbar sein (Sofa, Mobiliar, etc.). Die Befragten benennen zugleich ein gewisses Konfliktpotential, welches ihnen Sorgen macht: die Ausgrenzung jüngerer Jugendlicher, der unkontrollierte Konsum von Alkohol und anderen Suchtmitteln, Sachbeschädigungen und Lärmbeschwerden. Einer pädagogischen Begleitung eines solchen Vorhabens durch Jugendarbeitende stehen sie offen gegenüber.

Sporthalle für (spontane) selbstorganisierte sportliche Aktivitäten

Einige wenige Befragte kennen das Angebot des Midnight Sport im Quartier *St. Johann* und der *Gemeinde Riehen*, bei dem Jugendliche und junge Erwachsene am Samstagabend Sport in einer Halle betreiben können. Teilgenommen an dieser Angebotsform hat jedoch keiner der Jugendlichen, denen das Midnight Sport bekannt ist. Diese betonen jedoch, dass sie ein solches Angebot am Mittwochnachmittag und am Wochenende am Nachmittag und Abend in ihrem Quartier durchaus attraktiv finden würden. Ein ähnliches Konzept beinhaltet die Idee einiger Befragter, welche sich einen Übungsraum/Halle für das Tanzen, Fussball

spielen und weitere sportliche Aktivitäten wünschen. Hier solle ein Raum spontan zugänglich und für nur eine definierte Gruppe Jugendlicher nutzbar sein sowie durch Jugendarbeitende begleitet werden.

Verbesserungen der Infrastruktur bei Sport- und Freizeistätten

Mit Blick auf die öffentlichen Sport- und Freizeistätten, schlagen vor allem männliche Jugendliche infrastrukturelle Verbesserungen vor, darunter fällt die Installation zusätzlicher Fussballfelder – hier monieren die Befragten, dass zwei Spielplätze (Surinam/Riehenstrasse, Egliseestrasse/Riehenstrasse) primär für Kinder unter 10 Jahren konzipiert wurden (neue Spielgeräte) und keine Fussballfelder vorhanden seien. Zu den weiteren geäusserten Anliegen gehören: ein grösseres Schwimmbad, ein Hallenbad im Winter und eine Hüpfburg und Klettermöglichkeiten. Die Befragten betonen, dass es wichtig sei, die bestehenden Angebote für Jugendliche in ihrer jetzigen Form zu erhalten (Pumpwerk, Sportstätten /-anlagen) oder gar zu erweitern (Jugendzentrum Eglisee). Des Weiteren gibt es Vorschläge der Befragten, die bestehenden Angebote für Jugendliche zu verbessern und durch weitere Angebotsformen zu ergänzen.

Zusammenfassung

Die befragten Jugendlichen beurteilen das Quartier *Hirzbrunnen* grundsätzlich als sehr positiv und fühlen sich dort sehr wohl. Einen grossen Teil ihrer Freizeit verbringen die befragten Jugendlichen draussen im öffentlichen Raum und treffen sich vor allem an Orten im und nahe des Wohnquartiers (Spielplätze, Schullareal Bäumlhof, Vorplatz des Jugendzentrums, Lange Erlen, Schwimmbad Eglisee u.a.), wobei sich die Mobilität der Befragten mit zunehmendem Alter erhöht und auch Orte ausserhalb des Quartiers an Bedeutung erlangen. Dabei ist die Gleichaltrigengruppe zentraler Bezugspunkt für die dortigen Tätigkeiten wie *"sich treffen"*; *"gemeinsam chillen"*, *"herum hängen"*, *"miteinander reden"*, sportliche Betätigungen usw. Diesen Tätigkeiten gehen die Jugendlichen unabhängig der Jahreszeiten und insbesondere an den schulfreien Nachmittagen, am Abend und an den Wochenenden nach, wobei auffällt, dass sich in diesem Quartier die Jugendlichen auch öfters bei jemandem Zuhause treffen. Ausserdem ist die grosse Mehrheit der befragten Jugendlichen in einem Sportverein oder in einem Sportclub sportlich aktiv. Grundsätzlich kennen die Befragten das bestehende Angebot an OJA (Jugendzentrum Eglisee) sowie weitere Freizeit- und Sportstätten (Pumpwerk, Gartenbad/Kunsteisbahn Eglisee) im Quartier *Hirzbrunnen* und bewerten dieses als positiv. Das Jugendzentrum Eglisee, dessen Ausrichtung und dessen Tätigkeits-, Mitwirkungs- und Beziehungsangebot werden von den vornehmlich 13- bis 14-jährigen angebotsnutzenden Jugendlichen geschätzt und ebenfalls positiv beurteilt. Von denjenigen Jugendlichen, die das Jugendzentrum Eglisee nicht nutzen, werden als Gründe dazu die Altersgruppe der Angebotsnutzenden (eher jüngere Jugendliche), die Distanz zum Wohnort, die starke Orientierung der Jugendlichen an der eigenen Peergroup (die ebenfalls nicht dorthin gehen) als auch das Image (z.B. durch die Eltern) aufgeführt, hingegen stellen die Öffnungszeiten für die befragten Jugendlichen keinen Grund für die Nichtnutzung dar. Als Veränderungswünsche hinsichtlich dieses Jugendarbeitsangebotes werden von den Befragten der Wunsch nach klaren Altersgrenzen (insbesondere gegen unten), die Erweiterung der Öffnungszeiten vor allem an den Wochenenden, als auch nach mehr Möglichkeiten für Gruppennutzungen der Räume geäussert. Daran anschliessend wurde von den Jugendlichen der Bedarf an einem kostenfreien und gestaltbaren Raum für teilbegleitete oder selbständige Gruppennutzungen durch Jugendliche im Quartier geäussert, wobei dieser insbesondere während den kalten Jahreszeiten wichtig sei. Darüber hinaus besteht bei den weiblichen Jugendlichen der Wunsch nach einem Mädchentreff im Quartier, und hinsichtlich des kostenpflichtigen Angebots Pumpwerk würden einige Jugendliche es begrüssen, wenn dieses kostenfrei wäre, damit sie dieses häufiger nutzen könnten. Nebst diesen Bedürfnisäusserungen gab etwa die Hälfte der Befragten an, mit dem aktuellen Angebot für Jugendliche im Quartier zufrieden zu sein und sieht bezüglich des Freizeitangebots im Quartier keinen Veränderungsbedarf.

6.3.3 Einschätzungen der 13- bis 17-jährigen Jugendlichen im Quartier Klybeck

Die folgenden Beschreibungen sind als Einblicke in die Bedürfnislagen der insgesamt 56 befragten Jugendlichen im Quartier *Klybeck* zu verstehen und zeigen die Spannbreite deren Bedürfnislagen auf.

Freizeit, Treffpunkte und Aktivitäten

Die Befragung zeigt, dass die Jugendlichen im untersuchten Quartier unterschiedlichen Tätigkeiten während ihrer Freizeit nachgehen. Diese sind je nach individuellen Interessenlagen, nach vorhandenen individuellen Möglichkeiten (z.B. finanzielle Mittel), aber auch aufgrund der vorhandenen Angebote unterschiedlich. Alle befragten Jugendlichen bewegen sich in der Freizeit im öffentlichen Raum im Quartier *Klybeck*. Es gibt verschiedene Orte, an denen sich die befragten Jugendlichen treffen. Die häufigsten genannten Orte sind: Auf dem Schulhof des Inselschulhauses, draussen auf den Quartiersstrassen und auf den Grünflächen zwischen den Wohnhäusern, im nahegelegenen Einkaufszentrum (Stücki), in der Stadt, auf dem Ackermätteli (Grünanlage) und Zuhause. Selten oder einmalig genannte Aufenthaltsorte sind: Schäfermätteli, Schulhof des Schulhauses Kleinhüningen, Horburgpark, Pausenhof des Schulhauses Dreirosen. Aus den Daten geht hervor, dass sich der "*Bewegungsraum*" mit zunehmendem Alter der Jugendlichen erweitert, so gehen die älteren Jugendlichen (d.h. die 15- bis 17-Jährigen) beispielsweise öfters "*in die Stadt*". Nebst diesen Treffpunkten im öffentlichen Raum sind die vorhandenen Angebote der OJA im Quartier und in anderen Quartieren ebenfalls Orte, an denen sich die Befragten mit anderen Jugendlichen treffen. Zu nennen sind die Angebote der Mobilien Jugendarbeit Basel/Riehen, des Jugendzentrums Dreirosen und vereinzelt auch des Mädchentreffpunkts Mädonna, aber auch die Angebote der Robi-Spiel-Aktion, der Aktienmühle, der Freizeithalle Dreirosen oder der Spielwerkstatt werden in Anspruch genommen (siehe unten). Ausgehend von der Frage, was die Befragten an diesen Orten und Treffpunkten während ihrer Freizeit tun, so beschreiben sie dies wie folgt (Reihenfolge nach Anzahl Nennungen): "*Sich draussen im Quartier mit Kolleginnen und Kollegen treffen*"; "*Fussball spielen und draussen Sport machen*"; "*gemeinsam chillen*", "*herum hängen*", "*miteinander reden*", "*Zuhause sein*". Des Weiteren vereinzelt genannte Tätigkeiten sind: "*Musik hören*", "*eigene Musik produzieren*", "*in Vereine gehen*", "*gamen*" "*neue Medien (Handy, Internet)*" und "*shoppen*".

Geschlechterunterschiede werden bei diesen Tätigkeiten nur in einzelnen Aspekten erkennbar. So geben die Mädchen weniger oft als die männlichen Befragten an, dass sie sich sportlich im öffentlichen Raum betätigen (z.B. Fussball spielen). Für sie steht die Tätigkeit "*im Quartier herumlaufen*" resp. "*gemeinsam mit Kolleginnen im Quartier Runden drehen*" im Zentrum.

Die genannten Freizeitbeschäftigungen finden sowohl unter der Woche am Abend resp. nach der Schule (und den Hausaufgaben), an den freien Nachmittagen als auch am Wochenende statt, wobei einige der befragten Jugendlichen an den Wochenenden gelegentlich auch etwas gemeinsam in der Familie unternehmen.

Werden die Aussagen der Befragten zur Freizeitgestaltung im Hinblick auf die Jahreszeit und die Witterung genauer analysiert, so ist festzustellen, dass die Jugendlichen angeben, dass sie, nebst "*zu Hause sein*", auch bei kalter und schlechter Witterung oft nach draussen gehen, um sich im öffentlichen Raum im Quartier aufzuhalten. Dabei werden teilweise bewusst Orte gewählt, die überdacht oder warm sind, wie z.B. ein Unterstand auf dem Pausenhof oder das nahegelegene Einkaufszentrum.

Einschätzung des Quartiers Klybeck und dessen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten

Das Aufwachsen im *Klybeck*-Quartier wird von vielen der Befragten grundsätzlich als positiv beurteilt. Gleichzeitig sind alle Befragten (mit Ausnahme einiger weniger Jugendlichen) der Ansicht, dass es für die Altersgruppe der Jugendlichen (oft im Vergleich zu den kleineren Kindern) eigentlich keine Angebote und Orte zur Freizeitgestaltung im Quartier gibt, an denen sie sich (ungestört) aufhalten können. Die Freizeit-

und Spielmöglichkeiten, welche die Kinder im Quartier haben, wurden von den befragten Jugendlichen oft thematisiert und als positiv bewertet. Diese wurden von den Befragten aber auch als Vergleich zum bestehenden Angebot für ihre eigene Altersgruppe thematisiert. Hier zeigt sich, dass die Jugendlichen das bestehende Angebot für Kinder als deutlich besser und umfangreicher bewerten, als das Angebot für die eigene Altersgruppe. In einigen Interviews thematisieren Jugendliche, im öffentlichen Raum dass sie immer wieder vertrieben werden – sei dies durch die Anwohnerinnen und Anwohner oder auch durch sogenannte installierte "Mosquitos" (Ultraschall-Störgeräuschsender) die den Jugendlichen den Aufenthalt an diesen Orten verunmöglichen. Dementsprechend werden in fast jedem Interview Veränderungswünsche und Anliegen an die Freizeitgestaltungsmöglichkeiten im Quartier geäußert. Nur eine kleine Anzahl der Befragten sieht keinen Veränderungsbedarf in Bezug auf die Freizeitgestaltung im Quartier und ist mit den bestehenden Möglichkeiten zufrieden.

Einschätzung der bestehenden Angebote Offener Jugendarbeit

Ein Grossteil der befragten Jugendlichen kennt das lokale Angebot der OKJA. Die Jugendlichen äusserten sich zu den Angeboten des Jugendzentrums Dreirosen, zum Angebot der Mobilien Jugendarbeit Basel/Riehen und vereinzelt auch zu weiteren Angeboten wie z.B. die Spielewerkstatt oder das Mädonna.

Das Jugendzentrum Dreirosen

Das Angebot und die Möglichkeiten, die das Jugendzentrum Dreirosen Jugendlichen bietet, sind praktisch allen Befragten bekannt, allerdings gehen viele der befragten Jugendlichen nicht oder nicht mehr dorthin. Für diese Nichtnutzung werden von den Befragten die folgenden Gründe genannt: Ein Grossteil der befragten Jugendlichen im *Klybeck* Quartier bewegt sich, wie bereits erwähnt, während der Freizeit im nahen Quartiersumfeld. Entsprechend oft wurde von Jugendlichen thematisiert, dass das Jugendzentrum Dreirosen für sie zu weit weg sei und sie das Angebot deshalb nicht nutzen. Hätte man ein solches Angebot hier im Quartier, so würden sie dieses viel häufiger nutzen, so die Aussagen der Befragten. Als weiteren Grund wird von einigen Jugendlichen angegeben, dass sie nebst der Arbeit/Ausbildung schlichtweg keine Zeit mehr hätten. Jugendliche besuchen oder nutzen die Angebote der Jugendarbeit oft gemeinsam in ihrer Peergroup. Entsprechend wird die Peergroup als Grund für die Nutzung resp. auch als Grund für die Nichtnutzung angegeben. "*Weil die eigenen Kolleginnen nicht dorthin gehen, gehe ich auch nicht*", oder "*die Jugendlichen die dort sind, sind nicht meine Kollegen*", "*die rauchen oder kiffen dort, das finde ich nicht toll*" können Gründe sein, aber auch das Alter scheint eine Rolle zu spielen: Einige ältere Jugendliche sagen, sie wären früher öfters dort gewesen, gehen aber heute nicht mehr dorthin, weil es nun eher jüngere Jugendliche dort hat. Die Daten geben des Weiteren Hinweise darauf, dass die befragten weiblichen eher als männlichen Jugendlichen durch die eigenen Eltern eingeschränkt werden, die Eltern den Besuch des Jugendzentrums nicht begrüssen und die Mädchen deshalb nicht ins Jugendzentrum gehen können. Keine Rolle für die Nichtnutzung scheinen die Öffnungszeiten des Jugendzentrums Dreirosen für die befragten Jugendlichen zu spielen, welche das Angebot bislang nicht genutzt haben. Bezüglich der Öffnungszeiten werden nur von befragten Jugendlichen, die das Jugendzentrum besuchen, konkrete Änderungswünsche angebracht (siehe unten).

Diejenigen befragten Jugendlichen aus dem *Klybeck*-Quartier, die Angebote des Jugendzentrums Dreirosen nutzen, erachten das Jugendzentrum für sich persönlich als wichtig und "*toll*". Aus der Befragung geht hervor, dass die Befragten das Angebot für unterschiedliche Tätigkeiten nutzen und darin auch einen breiten Nutzen des Angebots für sich und andere sehen. Das Jugendzentrum Dreirosen biete ihnen Gelegenheit für gemeinsames Spiel, die Möglichkeit Freunde zu treffen, gemeinsam mit anderen zu reden, Arbeiten für die Schule erledigen, einen Ort zu haben, um einfach "*zu sein*" und "*zu chillen*", eine Alternative zu Orten draussen zu haben. Des Weiteren wird das Jugendzentrum Dreirosen von Befragten auch als alternativer Ort für das eigene Zuhause gesehen, wie im folgenden Zitat sichtbar wird: "*Das Jugi hier ist sehr sehr gut, es macht sehr viel Spass. Wir haben nur diesen Ort für uns. Wir können immer hierher kommen und*

spielen, uns treffen und so. Wenn es kein Jugi gäbe, dann müssten wir immer Zuhause sein. Zuhause ist es ganz ganz anders und schwierig." Anhand dieser Deutungs- und Nutzungsformen wird erkennbar, wie unterschiedlich die Angebote der OJA von Jugendlichen genutzt werden und wie unterschiedlich auch der Nutzen unter Jugendlichen wahrgenommen wird. Ebenfalls betont wird die Bedeutung der Jugendarbeitenden als Kontaktpersonen, dass diese nett seien und als Vertrauenspersonen wahrgenommen werden.

Allgemein geht aus den Befragungen hervor, dass die Jugendlichen, welche das Angebot des Jugendzentrums Dreirosen nutzen, der Meinung sind, dass am bestehenden Angebot des Jugendzentrums Dreirosen nichts verändert werden sollte und dieses, so wie es ist, gut finden. Dies zeigt auch der folgende Satz eines Jugendlichen beispielhaft auf: *"Das Jugi Dreirosen ist gemütlich, es hat dort alles was es braucht und nette Leute."* Einzig, mit Blick auf die Öffnungszeiten, wünschen sich einige der befragten Jugendlichen, dass das Jugendzentrum vermehrt (resp. öfters) am Wochenende geöffnet sein sollte, andere Angebotsnutzende wiederum sehen diesbezüglich keinen Veränderungsbedarf.

Wöchentlich stattfindendes Angebot der Mobilen Jugendarbeit Basel/Riehen

Die Mobile Jugendarbeit Basel/Riehen bietet im Quartier *Klybeck* ein wöchentlich stattfindendes Angebot am Mittwochabend von 18-20 Uhr. im Inselschulhaus an. Dieses Angebot ermöglicht den Jugendlichen Raum für selbstbestimmte (und durch die Jugendarbeitenden begleitete) Aktivitäten, die je nach Witterung entweder auf dem Schulhof oder in den Turnhallen des Inselschulhauses stattfinden. Ein Grossteil der befragten Jugendlichen kennt dieses Angebot und viele der Befragten gehen ab und zu oder regelmässig dorthin. Diejenigen Jugendlichen, die das Angebot nicht nutzen, kennen dieses nicht oder interessieren sich nicht für sportliche Aktivitäten. Die dort möglichen Aktivitäten, welche die Jugendlichen angeben wie z.B. *"gemeinsam spielen", "gemeinsam grillieren", "Fussballturniere", "Freunde treffen", "frei machen können, was wir wollen", "Fussballspielen", "chillen", "Musik hören", "miteinander reden"* u.a. werden von den befragten Jugendlichen als durchwegs sehr positiv beurteilt. Ebenfalls thematisiert wird die Rolle der Jugendarbeitenden (*"sie sind nett"*) und die Beziehung zu diesen (*"man kann ihnen vertrauen"*). Es wird erkennbar, dass die Jugendarbeitenden für die angebotsnutzenden Jugendlichen *"andere Erwachsene"* darstellen, welche die Jugendlichen verstehen und sich für diese interessieren. Des Weiteren wird erkennbar, dass dieses Angebot für Jugendliche eine Alternative zur Langeweile darstellt, wie folgender Satz eines Jugendlichen belegt: *"Man kann mit Kollegen spielen und es ist uns nicht langweilig, wenn es das gibt."* Ausserdem stellt dieses Angebot für die Jugendlichen eine bedeutsame Alternative zu Aufenthaltsorten draussen im öffentlichen Raum dar und ist für die Jugendlichen eine warme und kostenlose Treffmöglichkeit im Winter, was ebenfalls positiv unterstrichen wird.

Bis auf eine Gruppe Jugendlicher (die zeitgleich in einem Sportverein Training hätten) finden die befragten angebotsnutzenden Jugendlichen den gegenwärtigen Wochentag (Mittwoch) für die Durchführung dieses Angebots gut. Änderungsbedarf sehen sie in Bezug auf die Öffnungszeiten des Angebots: die Jugendlichen würden es begrüssen, wenn es das Angebot nicht nur von 18 bis 20 Uhr stattfinden würde, sondern wenn es eine oder zwei Stunden länger geöffnet hätte.

Ehemalige Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Quartier

Nebst den vorhandenen Angeboten der OJA im Quartier *Klybeck* wurden von den Jugendlichen auch ehemalige Angebote (Jugendzentrum *"Barracuda"*, *"All In"*, *"Musiklabor"*) thematisiert, die heute im Quartier nicht mehr existieren. Diese Befragten bedauern es, dass es diese Angebote nicht mehr gibt und einige empfinden dies auch so, als wären ihnen diese Angebote *"weggenommen"* worden. Gerade der Wegzug vom Jugendzentrum *Barracuda* (heutiges Jugendzentrum *Dreirosen*) wurde von den älteren Jugendlichen als Verlust eines Freizeitangebots im Quartier *Klybeck* wahrgenommen.

Bedürfnisse und Anliegen der befragten Jugendlichen

Die Ergebnisse zeigen, dass die Bedürfnisse in Bezug auf das Angebot der OJA der befragten Jugendlichen zunächst einmal je nach Freizeitgestaltung, individuellen Interessen und Lebenslagen unterschiedlich ausfallen. Dies ist nicht erstaunlich, da Jugendliche keineswegs als in sich homogene Bevölkerungsgruppe aufgefasst werden dürfen. Entsprechend heterogen zeigen sich auch die eruierten Bedürfnisse und Anliegen bei der befragten Bevölkerungsgruppe, welche die folgende Spannbreite umfassen:

Wunsch nach Orten und Räumen für Jugendliche im Quartier

Trotz der eben angesprochenen Heterogenität fällt auf, dass ein grosses Bedürfnis an Orten und Räumen besteht, welche sich die Jugendlichen eigenständig und unter ihresgleichen aneignen können. Bis auf das Angebot der Mobilen Jugendarbeit Basel/Riehen am Mittwochabend haben die Jugendlichen keine eigenen durch sie frei gestaltbaren Räume in unmittelbarer Wohnumgebung, was die befragten Jugendlichen bemängeln und als veränderungsbedürftig bewerten. Das Angebot am Mittwochabend der Mobilen Jugendarbeit Basel/Riehen wird als räumlich zu geringfügig angesehen. Hier wünschen sich die Jugendlichen weitere Formen der Erschliessung von Räumen. Die geäusserten Vorstellungen darüber, wie ein solches Raumangebot jedoch konkret aussehen sollte, sind heterogen und auf die unterschiedlichen Interessenlagen, die Freizeitgestaltung und die Bedürfnisse der verschiedenen Jugendlichen und Jugendgruppen zurückzuführen. Die folgenden Dimensionen werden in den Interviews thematisiert:

- Funktionalisierte flexible Räume

Jugendgruppen, die spezifischen Freizeitinteressen nachgehen, wie z.B. in kleineren Gruppen selber Musik zu produzieren oder zu tanzen, wünschen sich einen flexiblen und zugleich zweckmässigen, für ihre Interessen nutzbaren Raum. Betont wird, dass diese geforderten räumlichen Möglichkeiten lediglich zur Verwirklichung ihrer eigenen Ideen und Projekte dienen sollen. Die Rolle der OJA wird dahingehend gesehen, dass diese die Räume verwaltet und die verschiedenen Jugendgruppen organisatorisch begleitet, ohne direkt anwesend zu sein. Diesbezüglich scheinen Konzepte und Räume, die selbständig und kostengünstig genutzt werden können, für die Jugendlichen im Quartier zu fehlen.

- Nicht funktionalisierte flexible Räume

Demgegenüber wünscht sich eine grosse Mehrheit der befragten Jugendlichen einen Raum oder Räume, die in erster Linie nicht funktionalisiert nutzbar sind, sondern eine Vielfalt an Handlungsmöglichkeiten eröffnen und insbesondere spontane Aktivitäten und Tätigkeiten ermöglichen. Hierbei wurde in den Interviews oft das Jugendzentrum Dreirosen (oder ein ehemaliges Angebot) mit dem dort vorhandenen Angebot als Musterbeispiel beigezogen. Das Angebot eines solchen Raumes sollte nach den Vorstellungen der befragten Jugendlichen die folgenden Handlungsmöglichkeiten umfassen: Es sollte ein Ort für gemeinsames Spiel (mit Billardtisch, Tischfussball, Pingpongisch, Spielkonsolen) geben, die Infrastruktur sollte so sein, dass man miteinander reden, chillen und einfach mal "*in Ruhe sein*" kann und es sollte möglich sein, eigene Musik zu hören und ggf. kostengünstig Getränke zu konsumieren. Weitere, von einzelnen geäusserte Vorstellungen zur Infrastruktur und zum Tätigkeitsangebot sind: einen Tanzraum, einen Fernseher/Kino, Kochgelegenheit. Ein Junge beschreibt diesen Raum wie folgt: "*Es wäre cool, wenn man hier im Quartier einen Raum hätte, den man z.B. an einem Abend mieten könnte, einen Ort wo sich die Jugendlichen treffen können, wo es Sofas hat und man töggeln kann, Pingpong, einfach auch spielen kann. Es sollten dort auch Erwachsene haben, aber nicht so jemand wie Lehrer oder so, sondern eher jemand wie (er nennt die Namen der Mitarbeitenden der Mobilen Jugendarbeit Basel/Riehen).*" Ein solcher Ort für Jugendliche wird insbesondere für die kalten Jahreszeiten gewünscht, wie im Zitat eines Mädchens erkennbar wird: "*Es wäre aber schon toll, wenn wir einen Raum hätten, wo wir bei schlechtem Wetter sein könnten und es warm wäre. Manchmal gehen Jugendliche auch hier in den Hauseingang, dann kommt der Hauswart und motzt.*"

Die geografische Lage eines solchen Raumangebotes scheint für die befragten Jugendlichen eine wichtige Rolle zu spielen (vgl. obige Ausführungen). Die Jugendlichen wünschen sich solche Räume direkt in Ihrem Wohnquartier, d.h. an dem Ort, wo sie sich während der Freizeit auch mehrheitlich aufhalten. Vereinzelt wurden von den Jugendlichen konkrete Räume und Orte genannt, wo ein solcher Raum eingerichtet werden könnte. Eine Begleitung durch Erwachsene wird von den Jugendlichen durchwegs gewünscht, vorgeschlagen werden Jugendarbeitende wie z.B. die bereits bekannten Jugendarbeitenden der Mobilien Jugendarbeit Basel/Riehen: *"Es wäre gut, wenn jemand erwachsenes z.B. die der Mobilien Jugendarbeit dort wären, denn sonst gehen immer die Sachen kaputt oder andere machen Blödsinn."* Gleichzeitig sollte dieses Raumangebot aber nicht nur in Begleitung, sondern auch selbständig durch Jugendgruppen genutzt (z.B. gemietet) werden können. Es zeigt sich eine grosse Übereinstimmung darin, dass ein solches Angebot vor allem am Wochenende und unter der Woche mehrmals während der Abendstunden zugänglich sein sollte.

Je nach Alter der befragten Jugendlichen bestehen unterschiedliche Vorstellungen hinsichtlich des Alters der Nutzungsgruppe: Sowohl jüngere (zwischen 13-15 Jahre) als auch ältere Jugendliche wünschen sich jeweils Räumlichkeiten für ihre Altersgruppe, den sie nicht mit jüngeren resp. älteren Jugendlichen teilen müssten. Vorgeschlagen werden auch Modelle, die eine Nutzung derselben Räumlichkeiten durch unterschiedliche Altersgruppen zu unterschiedlichen (Tages)Zeiten ermöglichen würden (z.B. ab 20:00 Uhr keine unter 16 Jährigen mehr). Einigkeit besteht unter den Befragten darin, dass solcherlei Räumlichkeiten erst für Jugendliche ab ca. 12 Jahren zugänglich sein sollten.

Erweiterte Öffnungszeiten des Pausenhofes

Der geöffnete Schulhof des Inselschulhauses stellt für die befragten Jugendlichen im *Klybeck* einen bedeutsamen Treffpunkt dar. Diesbezüglich äussern die Jugendlichen, dass sie eine weitere zeitliche Öffnung des Pausenhofes sehr begrüssen würden. Den Befragten ist es ein Anliegen, dass der Pausenhof für sie auch am Wochenende zugänglich wäre und am Abend (insbesondere im Sommer) länger geöffnet hat. Anhand des folgenden Zitates wird dieses deutlich: *"Um hier draussen Sport machen zu können hat es hier im Quartier sehr wenig Orte. Wenn es hier keine Sportplätze gibt und keine neuen gebaut werden, dann sollten die Schulhöfe länger offen sein, weil das die Orte sind, wo man noch spielen kann. Im Sommer wäre das auf jeden Fall wichtig, um 20h scheint noch die Sonne, dann hat man noch keine Lust nach Hause zu gehen."*

Weitere Anliegen

Die eruierten Bedürfnisse der Jugendlichen beziehen sich nicht nur auf das bestehende oder nicht existierende Angebote der OKJA, sondern sie äussern auch Anliegen in Bezug auf die Gestaltung öffentlicher Räume und Orte im Quartier. So wurde beispielsweise von den männlichen (und auch einigen weiblichen) Jugendlichen thematisiert, dass sie im Quartier nirgendwo richtig Fussball spielen könnten, da z.B. auf dem Ackermätteli keine Goals vorhanden sind und das Ballspielen auf privaten Wohngebiet meist explizit untersagt ist. Entsprechend wünschen sich eine grosse Mehrheit der Befragten mobile Goals auf dem Ackermätteli. Nebst diesen vielfach geäusserten Wünschen wurden auch noch vereinzelt weitere Veränderungsanliegen angesprochen: Der Wunsch nach mehr Spielplätzen und Parkanlagen, der Wunsch nach mehr Sportgeräten im öffentlichen Raum, die Renovation bestehender Spiel- und Sportangebote und des Schulhauses, der Wunsch nach mehr Fast-food-Imbissen und der Wunsch nach mehr Ruhe und weniger Alkohol konsumierende Erwachsene im Quartier.

Geschlechterdifferenzierte Bedürfnislagen

Betrachtet man die eruierten Bedürfnislagen aus einer geschlechterdifferenzierten Perspektive, so fällt auf, dass der Wunsch nach einem Ort resp. einem Raum sowohl von jugendlichen Jungen als auch von jugendlichen Mädchen geäussert wird. Unterschiede zeigen sich diesbezüglich vor allem bei den Nutzungsmöglichkeiten dieser Räume: Deutlich häufiger wurde von den männlichen Jugendlichen der

Wunsch nach mobilen Goals auf dem Ackermätteli geäußert, nur einige sportbegeisterte Mädchen wünschen sich diese Infrastruktur ebenfalls.

Zusammenfassung

Das Aufwachsen im Quartier *Klybeck* wird von vielen der befragten Jugendlichen im Alter von 13 bis 17 Jahren grundsätzlich als positiv beurteilt, wobei gleichzeitig jeweils auf die kaum vorhandenen Orte und Angebote zur Freizeitgestaltung für Jugendliche hingewiesen wird. Die Freizeitgestaltung der befragten Jugendlichen, welche aufgrund der individuellen Interessenlagen, der vorhandenen individuellen Möglichkeiten und bestehenden Freizeitangebote unterschiedlich ausfällt, richtet sich grundsätzlich stark auf das Wohnquartier der Jugendlichen aus, wobei deren Mobilität mit zunehmendem Alter steigt. So sind für die befragten Jugendlichen der Schulhof, die Quartierstrassen als auch die Grünflächen und das nahegelegene Einkaufszentrum zentrale Aufenthaltsorte während der Freizeit, und die Gleichaltrigengruppe ist zentraler Bezugspunkt für die dortigen Tätigkeiten wie "*sich treffen*"; "*gemeinsam chillen*", "*herum hängen*", "*miteinander reden*", sportliche Betätigungen usw. Diesen Tätigkeiten gehen die Jugendlichen unabhängig der Jahreszeiten und insbesondere an den schulfreien Nachmittagen, am Abend und an den Wochenenden nach.

Das Jugendzentrum Dreirosen wird von den befragten Jugendlichen aus dem Quartier *Klybeck* kaum genutzt, wobei nicht die Öffnungszeiten, sondern die Distanz zum Wohnquartier, die starke Orientierung der Jugendlichen an der eigenen Peergroup (die ebenfalls nicht dorthin gehen) als auch das Image (z.B. bei die Eltern) als Gründe für die Nichtnutzung angeben. Die Bewertung des bestehenden Jugendarbeitsangebots (Jugendzentrum Dreirosen und Mobile Jugendarbeit Basel/Riehen) wird durch diejenigen Jugendlichen, welche die Angebote nutzen, durchgehend als positiv und persönlich als wichtig erachtet. Änderungswünsche werden in Bezug auf das Jugendzentrum Dreirosen nicht geäußert, lediglich einige Jugendliche wünschen sich eine Erweiterung der Öffnungszeiten an den Wochenenden, andere sehen diesbezüglich hingegen keinen Erweiterungsbedarf. Jugendarbeitsangebote, die früher im Quartier vorhanden waren und in den vergangenen Jahren geschlossen wurden, werden von den Jugendlichen im *Klybeck* als Verlust wahrgenommen. Hervorzuheben ist, dass die Jugendlichen insbesondere das wöchentlich stattfindende Angebot der Mobile Jugendarbeit Basel/Riehen in den Turnhallen des Quartierschulhauses im *Klybeck* als wichtig und positiv bewerten und dieses von vielen der Befragten genutzt wird. Beim Angebot der Mobilen Jugendarbeit Basel/Riehen im *Klybeck* wünschen sich viele der befragten Jugendlichen eine Erweiterung der zeitlichen Dauer des Angebots. Anschliessend an diesen Erweiterungsbedarf äussern viele befragte Jugendliche den Wunsch nach mehr Orten und Räumen, welche sie eigenständig und unter ihresgleichen im Quartier nutzen können. Hierbei bestehen unterschiedliche Nutzungsvorstellungen, die von einem begleiteten Jugendzentrumsangebot bis hin zu Räumen für eine selbständige, jedoch organisatorisch durch die Jugendarbeit begleitete Nutzung reichen. Bedeutsam ist für die Jugendlichen auch der geöffnete Schulhof des Inselschulhauses, wobei auch hier der Wunsch nach einer zusätzlichen Erweiterung der Öffnungszeiten bei den befragten Jugendlichen besteht.

6.3.4 Einschätzungen der Fachpersonen

Die folgenden Ergebnisse basieren auf den Einschätzungen der 29 Fachpersonen, die sich zur Altersgruppe der 13- bis 17-jährigen Jugendlichen äusserten.

Einschätzung der Bedarfsdeckung durch die bestehende Angebotssituation

Die Fachpersonen wurden gefragt, wie sie die Bedarfsdeckung durch das aktuell vorhandene Angebot an OJA bei den Jugendlichen einschätzen. Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die vorgenommenen Einschätzungen der Fachpersonen.

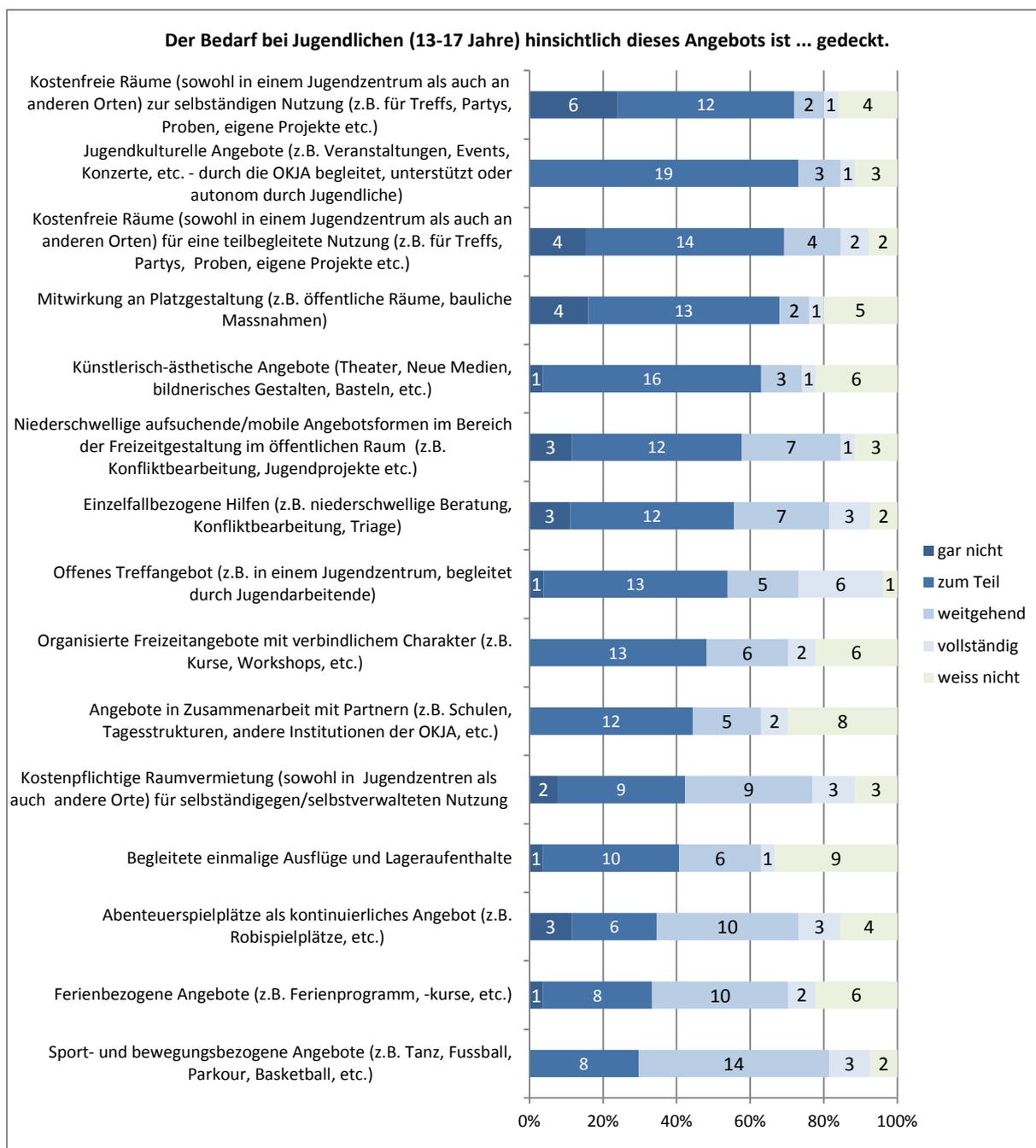


Abbildung 23: Einschätzung der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der OKJA-Angebote bei Jugendlichen (13-17 Jahre) nach Anzahl Nennungen (n=25, 26 und 27)

In der Abbildung 23 wird erkennbar, dass die Fachpersonen die Bedarfsdeckung hinsichtlich der verschiedenen Angebotsformen bei der Altersgruppe der 13- bis 17-jährigen Jugendlichen zwar unterschiedlich beurteilen, in einigen Angebotsformen aber dennoch deutliche Einschätzungstendenzen erkennbar werden: Vier von fünf der antwortenden Fachpersonen (ohne die Antwortkategorie "weiss nicht") sind der Ansicht, dass der Bedarf an kostenfreien Räumen für eine selbständige Nutzung durch Jugendliche sowie der Bedarf an jugendkulturellen Angeboten und Mitwirkungsmöglichkeiten und künstlerisch-ästhetischen Angeboten für Jugendliche mit dem vorhandenen Angebot nur zum Teil oder gar nicht gedeckt werden kann. Der ungedeckte Bedarf an kostenfreien Räumen für eine selbständige Nutzung durch Jugendliche wird von Fachpersonen gesehen, die ihre Einschätzungen bezogen auf die Quartiere *Breite, Gundeldingen, Bachletten, Gotthelf, Iselin, St. Johann*, auf alle Quartiere im Kleinbasel als auch bezogen auf die ganze Stadt Basel vornahmen. Der ungedeckte Bedarf an jugendkulturellen Angeboten bezieht sich auf die Quartiere *Breite, Gundeldingen, Bachletten, Gotthelf, Iselin, St. Johann*, auf alle Quartiere im Kleinbasel als auch bezo-

gen auf die ganze Stadt Basel und der ungedeckte Bedarf an künstlerisch-ästhetischen Angeboten sehen die Fachpersonen in den Quartieren *Breite, Gundeldingen, St. Johann*, in allen Quartieren Kleinbasels (ausser der *Altstadt Kleinbasel*) als auch in der ganzen Stadt Basel. Die Mitwirkungsmöglichkeiten werden von denjenigen Fachpersonen als ungenügend eingeschätzt, die Einschätzungen zu den Quartieren *Breite, Gundeldingen, Iselin, St. Johann*, zu allen Quartieren im Kleinbasel als auch zur Stadt Basel allgemein vornahmen. Dreiviertel der antwortenden Fachpersonen sehen zudem einen ungedeckten Bedarf an kostenfreien Räumen für eine teilbegleitete Nutzung durch Jugendliche, wobei sich diese Einschätzung auf die Quartiere *Breite, Gundeldingen, Bachletten, Gotthelf, Iselin, St. Johann*, auf alle Quartiere im Kleinbasel als auch bezogen auf die ganze Stadt Basel bezieht. Etwas mehr als 60% der antwortenden Fachpersonen sind zudem der Meinung, dass in den Quartieren *Breite, Gundeldingen, Iselin, St. Johann*, alle Quartiere im Kleinbasel und auch in der ganzen Stadt Basel ein ungedeckter Bedarf an niederschwelligem/aufsuchenden Angebotsformen und an begleiteten einmaligen Ausflügen und Lageraufenthalt besteht. Des Weiteren fehlt es den Befragten zufolge an einzelfallbezogenen Hilfen in den Quartieren *Breite, Gundeldingen, Iselin, St. Johann*, alle Quartiere im Kleinbasel ausser *Altstadt Kleinbasel* und auch in der ganzen Stadt Basel und an organisierten Freizeitangeboten in allen eingeschätzten Quartieren ausser der *Altstadt Kleinbasel*. Bei der Zusammenarbeit der Jugendarbeitsangebote mit Partnern wird von über 60% der Fachpersonen zudem ein ungedeckter Bedarf in den Quartieren *Iselin, St. Johann*, alle Quartiere im Kleinbasel (ausser der *Altstadt Kleinbasel*) und auch in der ganzen Stadt Basel gesehen. Bei den Einschätzungen der Bedarfsdeckung an kostenpflichtigen Raumvermietungen für eine selbständige Nutzung fallen die Anzahl Nennungen der Fachpersonen, die einen Bedarf sehen und denjenigen, die keinen Bedarf sehen, in etwa gleich hoch aus. Knapp 60% der antwortenden Fachpersonen sind zudem der Meinung, dass der Bedarf der Jugendlichen an Abenteuerspielplätzen und an ferienbezogenen Angeboten weitgehend oder vollständig gedeckt ist und Dreiviertel der Fachpersonen sehen den Bedarf bei den Jugendlichen an sport- und bewegungsbezogenen Angeboten durch das vorhandene Angebot ebenfalls als weitgehend oder vollständig gedeckt an.

Betrachtet man den Mittelwert aller vorgenommenen Einschätzungen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier (ohne Antwortkategorie "*weiss nicht*"), ergibt sich das folgende Bild:

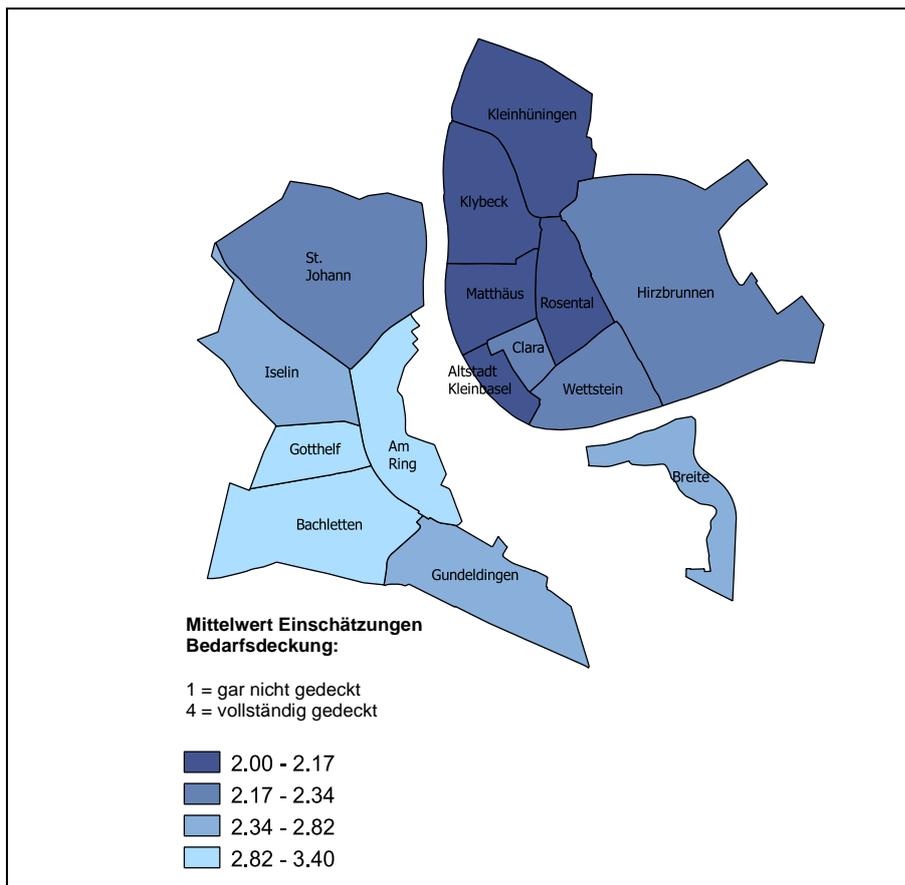


Abbildung 24: Mittelwert aller Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 13- bis 17-jährigen Jugendlichen (n pro Quartier = 1 bis 10).

Vergleicht man alle Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung durch die bestehenden verschiedenen Angebotsformen über die Quartiere hinweg, wird erkennbar, dass die Fachpersonen, insbesondere in den Quartieren *Altstadt*, *Rosenthal*, *Matthäus*, *Klybeck* und *Kleinhüningen*, die Bedarfsdeckung am geringsten einschätzen. In den Quartieren *Am Ring*, *Bachletten* und *Gotthelf* wird der Bedarf an Angeboten als eher gedeckt eingeschätzt.

Einschätzung zu Lücken im Angebot der bestehenden Institutionen

Anschliessend an diese Einschätzung zur Bedarfsdeckung der bestehenden Jugendarbeitsangebote wurden die Fachpersonen gefragt, ob sie im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der Jugendlichen Lücken im Angebot ihrer eigenen Institution ausmachen, und sie wurden gebeten, diese Angebotslücken zu beschreiben. Etwas über die Hälfte der Fachpersonen (n=16) gab an, dass im Angebot ihrer Institution im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der Jugendlichen eine Lücke besteht, fünf Fachpersonen sehen diesbezüglich keine Lücken ("weiss nicht" n=6). Diese Lücken werden von mindestens einer Fachpersonen genannt, die Aussagen zu folgenden Quartieren vornahmen: *Breite*, *Gundeldingen*, *Iselin*, *St. Johann*, *Altstadt Kleinbasel*, *Clara*, *Wettstein*, *Hirzbrunnen*, *Rosental*, *Matthäus*, *Klybeck* und *Kleinhüningen*. Drei Fachpersonen sehen Lücken bei der eigenen Institution bezogen auf die ganze Stadt Basel und eine sieht diesbezüglich keine Angebotslücken.

Jeweils eine Fachperson ist der Ansicht, dass in den folgenden Quartieren keine Lücken in den eigenen Angeboten bestehen: *Gotthelf*, *Iselin*, *St. Johann*, *Hirzbrunnen*, *Rosental*, *Matthäus*, *Klybeck* und *Kleinhüningen*. Die Fachpersonen begründen und beschreiben diese Einschätzungen wie folgt: Neun Fachpersonen sind der Ansicht, dass in ihrem Angebot insbesondere Lücken bei den Öffnungszeiten bestehen, die erweitert werden sollten. Fünf Fachpersonen sehen eine Angebotslücke bei den vorhandenen nutzbaren Infra-

strukturen und Räumlichkeiten, die einer Anpassung resp. einer Erweiterung bedürfen. Ebenfalls fügten fünf Fachpersonen diesbezüglich an, dass Angebotslücken im bestehenden Angebot deshalb bestehen, weil ungenügend finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen. Vier Fachpersonen sehen Lücken im bestehenden inhaltlichen Angebot (z.B. projektbezogene, begleitete Angebote, Ausflüge usw.) und sind der Ansicht, dass dieses erweitert werden sollte. Drei Fachpersonen sind der Ansicht, dass in ihrem Angebot eine Lücke bei der individuellen Begleitung und Beratung von Jugendlichen besteht und je eine Fachperson sieht eine Lücke bei der Koordination der bestehenden Angebote, beim bestehenden geschlechtsspezifischen Angebot (es sollte Mädchentreffs in Grossbasel geben) und bezüglich der Verdienstmöglichkeiten von Jugendlichen.

Einschätzung der Bedarfsangemessenheit bezüglich der Tageszeiten und Wochentage

Die antwortenden Fachpersonen gaben ihre Einschätzung zu der Bedürfnislage von Jugendlichen (13-17 Jahre) bezüglich der Tageszeiten und Wochentage wie folgt an:

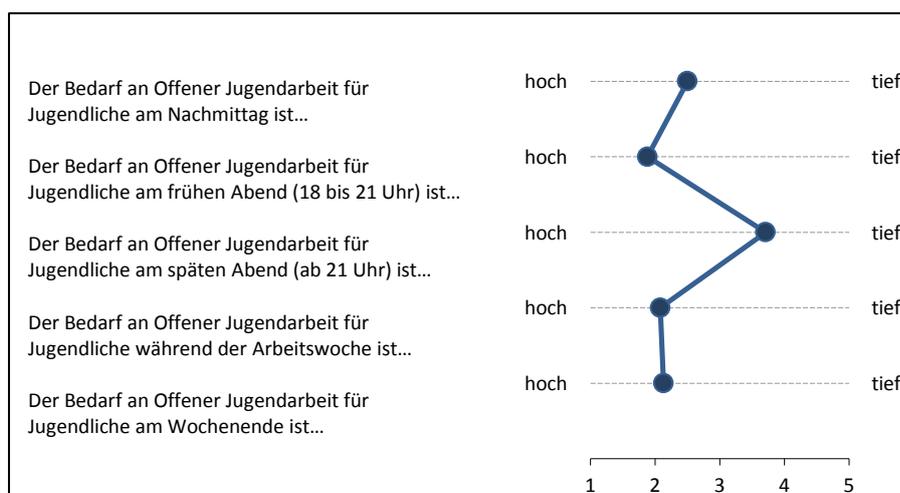


Abbildung 25: Mittelwert der Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfslage an OJA (7-12 Jahre) nach Tageszeiten und Wochentage (n=24, 25 und 26)

Aus Abbildung 25 geht hervor, dass der Bedarf der Jugendlichen an Angeboten der OJA insbesondere am frühen Abend, während der Arbeitswoche als auch am Wochenende als eher hoch gesehen wird. Der Bedarf an Angeboten für Jugendliche am Nachmittag wird recht unterschiedlich eingeschätzt, so dass diesbezüglich keine Meinungstendenz auszumachen ist. Ein eher tiefer Bedarf an OJA wird von den Fachpersonen nach 21 Uhr gesehen.

Auf die Frage, ob und wenn ja, wie das bestehende Angebot zu bestimmten Tageszeiten und an bestimmten Wochentagen dem Bedarf der Jugendlichen angepasst werden sollte, äusserten sich 19 der befragten Fachpersonen: Fünf Fachpersonen sind der Ansicht, dass die bestehenden Jugendarbeitsangebote ihre "Öffnungszeiten" noch an den Wochenenden erweitern sollten, da an diesen Wochentagen ein Bedarf bei den Jugendlichen besteht. Vier Fachpersonen sehen die Notwendigkeit, dass die Angebote ihre Öffnungszeiten auf den Abend erweitern sollten, und eine Fachperson führt aus, dass insbesondere für ältere Jugendliche mehr Angebote am späten Abend vorhanden sein sollten. Eine Fachperson ist der Ansicht, dass das bestehende Angebot keine weiteren Anpassungen bei den Öffnungstagen und Öffnungszeiten vornehmen sollte. Sechs Fachpersonen führen aus, dass sie ihre Angebote immer wieder dem Bedarf der Anspruchsgruppen anpassen und versuchen, flexibel auf diese Bedürfnisse zu reagieren. Vier dieser Fachpersonen merken dabei an, dass diese Bedarfsanpassung nur in begrenztem Rahmen möglich ist, da dies die vorhandenen finanziellen (und damit personellen Ressourcen) nicht immer zulassen (z.B. für die Erweiterung der Angebote an den Wochenenden) und Ressourcen für diese Erweiterungen fehlen würden. Eine Fachperson thematisiert in diesem Zusammenhang die geringe Attraktivität der Wochenend- und Nachtarbeit in der OKJA: "Ein ungelöstes Problem ist, dass den Mitarbeitenden keine Zulagen für Wochen-

end- und Nachtarbeitszeiten bezahlt werden kann." Dies sei in der OKJA im Vergleich zu anderen Arbeitsfeldern nicht gegeben und wirke sich deshalb auch nicht förderlich auf die Motivation der Mitarbeitenden aus, an den Wochenenden oder nachts zu arbeiten.

Zusammenfassung

In Bezug auf die Einschätzung der Bedarfsdeckung durch die bestehende Angebotssituation lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die 29 Fachpersonen, welche sich zur Angebotssituation der Altersgruppe der 13- bis 17-Jährigen äusserten, insbesondere einen ungedeckten Bedarf an kostenfreien Räumen für eine selbständige Nutzung durch Jugendliche, an jugendkulturellen Angeboten und Mitwirkungsmöglichkeiten und künstlerisch-ästhetischen Angeboten für Jugendliche sehen (über 80% der antwortenden Fachpersonen). Dreiviertel der antwortenden Fachpersonen stellen zudem einen ungedeckten Bedarf an kostenfreien Räumen für eine teilbegleitete Nutzung durch Jugendliche und 60% oder etwas mehr fest und sind der Meinung, dass es einen ungedeckten Bedarf an niederschweligen/aufsuchenden Angebotsformen und an begleiteten einmaligen Ausflügen und Lageraufenthalten, an einzelfallbezogenen Hilfen und an organisierten Freizeitangeboten besteht und sich die Zusammenarbeit der Jugendarbeitsangebote mit Partnern entwicklungsbedürftig darstelle. Diese ungedeckten Bedarfe werden in allen Quartieren Kleinbasels und in einigen Quartieren des Grossbasels wahrgenommen. Insbesondere in den Quartieren *Altstadt, Rosenthal, Matthäus, Klybeck* und *Kleinhüningen* wird die Bedarfsdeckung gering eingeschätzt. In den Quartieren *Am Ring, Bachletten* und *Gotthelf* wird der Bedarf an Angeboten als eher gedeckt eingeschätzt. Etwas über die Hälfte der antwortenden Fachpersonen ist der Ansicht, dass das Angebot ihrer Institution im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der Jugendlichen Lücken aufweist, ein knappes Fünftel der antwortenden Fachpersonen sieht hingegen keine Angebotslücken bei der eigenen Institution. Diese Lücken werden insbesondere in den Quartieren *Breite, Gundeldingen, Iselin, St. Johann* und in allen Quartieren des Kleinbasels gesehen. Der Bedarf an Angeboten wird bei dieser Altersgruppe insbesondere am frühen Abend (während der Arbeitswoche als auch am Wochenende) als eher hoch, der Angebotsbedarf am späten Abend hingegen als eher tief eingeschätzt. Der Bedarf an Angeboten für Jugendliche am Nachmittag wird unterschiedlich bewertet, so dass sich keine Meinungstendenz abzeichnet.

6.3.5 Einschätzungen der Schlüsselpersonen

Die folgenden Ergebnisse basieren auf den Einschätzungen der 14 Schlüsselpersonen, die sich zur Altersgruppe der 13- bis 17-jährigen Jugendlichen äusserten.

Einschätzungen zur Bedeutung von Freizeit

Die Schlüsselpersonen wurden gefragt, was Ihrer Ansicht nach den Jugendlichen heute in ihrer Freizeit wichtig sei. Hervorgehoben wurde von den Schlüsselpersonen die Notwendigkeit konstanter jugendgerechter und ungestörter Freiräume und Treffpunkte (sowohl indoor als auch outdoor) und Kontaktmöglichkeiten zu Gleichaltrigen. Des Weiteren wurde betont, dass für die Jugendlichen heutzutage auch Erholungszeiten und anforderungsfreie Räume von Bedeutung seien und die Jugendlichen vertrauensvolle und verbindliche Ansprechpersonen brauchen. Darüber hinaus wurde thematisiert, dass Jugendliche Möglichkeiten für Bewegung, Sport, Kreativität, Verantwortungsübernahme und Kompetenzerwerb benötigen und sie während ihrer Freizeit Mitwirkungsmöglichkeiten brauchen. Des Weiteren sei es wichtig, dass Jugendliche in einer sicheren Umgebung aufwachsen, einen konstruktiven Umgang mit Neuen Medien erlernen sowie Sackgeld verdienen können.

Einschätzung der Bedarfsdeckung durch die bestehende Angebotssituation

Die Schlüsselpersonen wurden dazu befragt, wie sie die Bedarfsdeckung durch das aktuell vorhandene Angebot der OJA bei den 13- bis 17-jährigen Jugendlichen einschätzen. Die geäusserten Einschätzungen und Erläuterungen der Schlüsselpersonen mit Bezug zu den einzelnen Quartieren werden im Anhang III dargestellt.

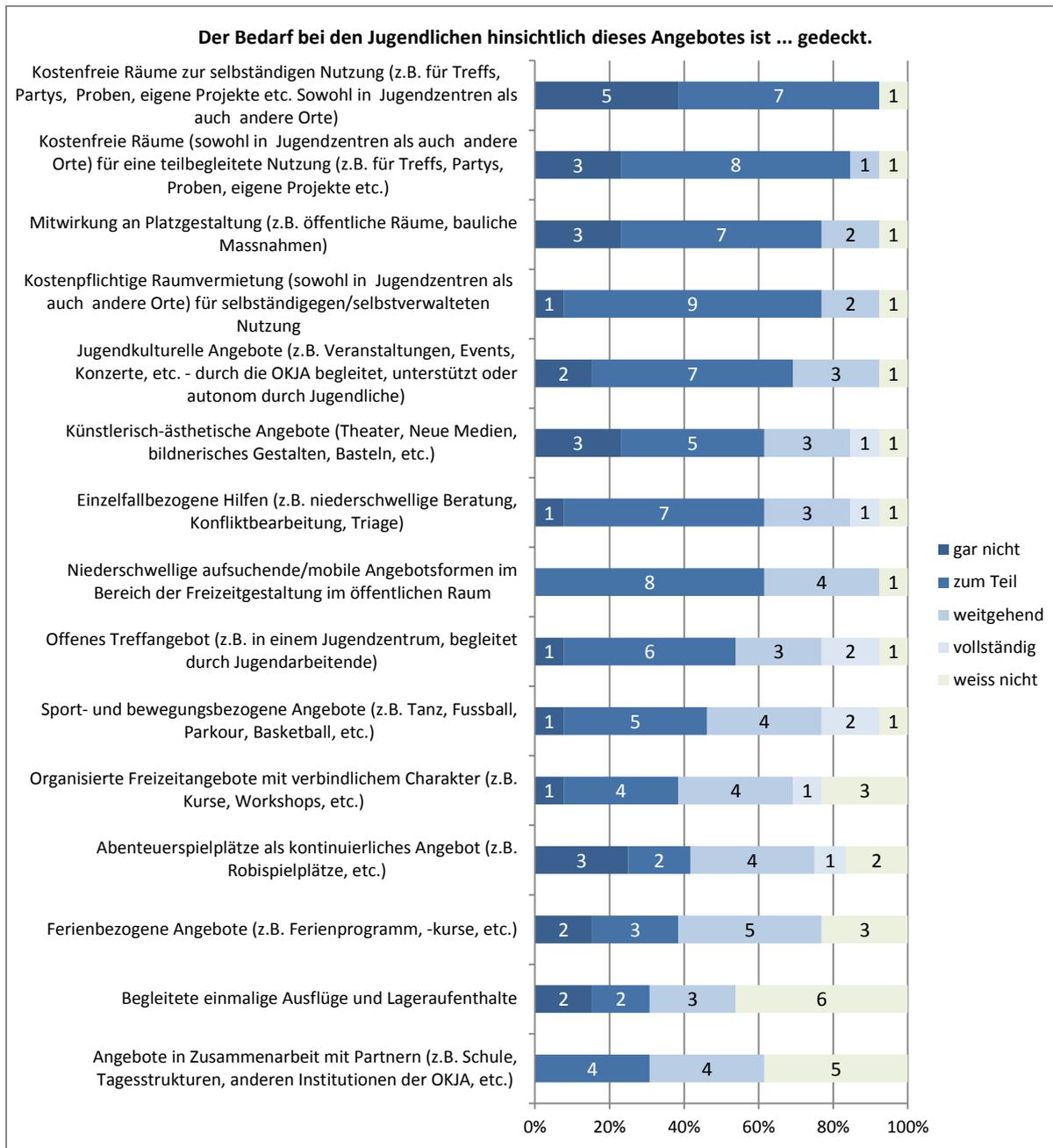


Abbildung 26: Einschätzung der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der Angebote OJA für 13- bis 17-jährige Jugendliche nach Anzahl Nennungen (n=14)

In der Abbildung 26 wird erkennbar, dass alle antwortenden Schlüsselpersonen (d.h. ohne Antwortkategorie "weiss nicht") einen ungedeckten Bedarf an kostenfreien Räumen zur selbständigen Nutzung durch die Jugendlichen sehen. Diese ungedeckten Bedarfe werden bezogen auf alle Quartiere der Stadt Basel gesehen. Über 90% der antwortenden Schlüsselpersonen sehen bei den Jugendlichen zudem einen ungedeckten Bedarf an kostenfreien Räumen für eine teilbegleitete Nutzung, wobei auch dieser ungedeckte Bedarf bezogen auf alle Quartiere der Stadt Basel genannt wird. Etwas mehr als 80% der antwortenden

Schlüsselpersonen sind der Ansicht, dass der Bedarf an Mitwirkungsmöglichkeiten und an kostenpflichtigen Raumangeboten für eine selbständige Nutzung durch Jugendliche nicht gedeckt ist. Der ungedeckte Bedarf an kostenpflichtigen Raumangeboten für eine selbständige Nutzung durch Jugendliche wird bezogen auf alle Quartiere der Stadt Basel gesehen, der ungedeckte Bedarf an Mitwirkungsmöglichkeiten sehen Schlüsselpersonen, die sich zu den Quartieren *Am Ring, Bachletten, Gotthelf, Iselin, St. Johann*, allen Quartieren in Kleinbasel und der Stadt Basel allgemein äusserten. Bezogen auf dieselben Quartiere sehen zudem drei von vier antwortenden Schlüsselpersonen einen ungedeckten Bedarf an jugendkulturellen Angeboten bei den Jugendlichen. Zwei Drittel der antwortenden Schlüsselpersonen sehen des Weiteren einen ungedeckten Bedarf an künstlerisch-ästhetischen Angeboten, einzelfallbezogenen Hilfen und an niederschweligen aufsuchenden/mobilen Angeboten, wobei auch diese ungedeckten Bedarfe von Schlüsselpersonen gesehen werden, die sich zu den Quartieren *Am Ring, Bachletten, Gotthelf, Iselin, St. Johann*, allen Quartieren in Kleinbasel und der Stadt Basel allgemein äusserten. Bei allen übrigen Angebotsformen fallen die Anzahl Nennungen der Schlüsselpersonen, die einen Bedarf sehen und denjenigen, die keinen Bedarf sehen, in etwa gleich hoch aus, weshalb keine Aussagen zu Meinungstendenzen vorgenommen werden können. Betrachtet man den Mittelwert aller vorgenommenen Einschätzungen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier (ohne Antwortkategorie "weiss nicht"), so ergibt sich das folgende Bild:

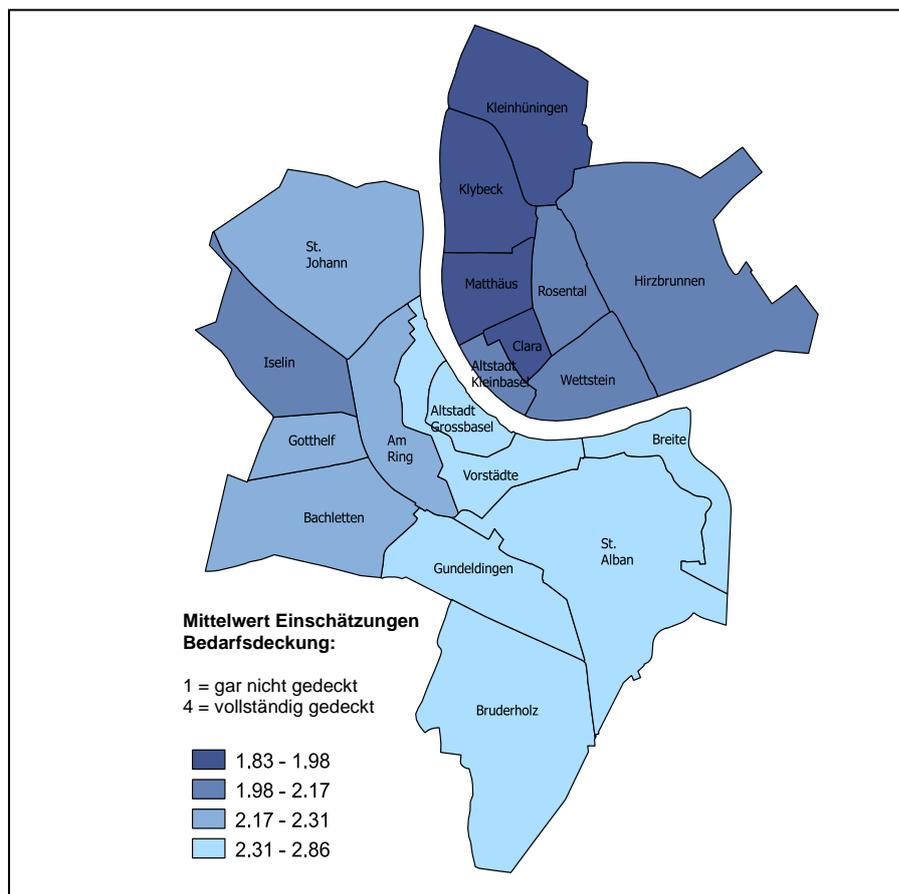


Abbildung 27: Mittelwert aller Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 13- bis 17-jährigen Jugendlichen (n pro Quartier = 1 bis 4).

Insgesamt schätzen die Schlüsselpersonen in den Quartieren Kleinbasels und im Quartier *Iselin* die Bedarfsdeckung am geringsten ein. In den Quartieren *Altstadt Grossbasel, Vorstädte, Breite, St. Alban, Gundeldingen* und *Bruderholz* liegt der Einschätzungswert in etwa in der Mitte, weshalb keine tendenziellen Aussagen zur Bedarfsdeckung möglich sind oder der Bedarf an Angeboten wird als eher gedeckt eingeschätzt.

Einschätzung zu Lücken im Angebot der bestehenden Institution

Anschliessend an diese Einschätzung zur Bedarfsdeckung des bestehenden Jugendarbeitsangebots wurden die Schlüsselpersonen gefragt, ob sie im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse 13- bis 17-jähriger Jugendlicher Lücken im gegenwärtigen Angebot ausmachen. Zehn der insgesamt zwölf antwortenden Personen sind der Ansicht, dass im gegenwärtigen Angebot der OJA für 13- bis 17-jährige Jugendliche Lücken bestehen. Werden die Einschätzungen zu den Quartieren berücksichtigt, zeigt sich, dass die Schlüsselpersonen diese Beurteilung auf alle Quartiere beziehen.

Einschätzung der Bedarfsangemessenheit bezüglich der Tageszeiten und Wochentage

Die antwortenden Schlüsselpersonen gaben ihre Einschätzung zu der Bedürfnislage von Jugendlichen im Alter von 13 bis 17 Jahren bezüglich der Tageszeiten und Wochentage wie folgt an:

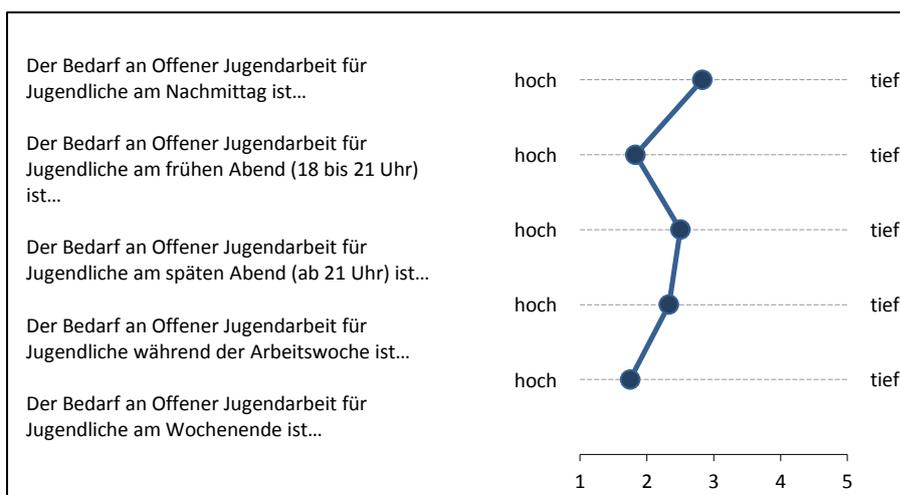


Abbildung 28: Mittelwert der Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfslage an OJA für Jugendliche (13-17 Jahre) nach Tageszeiten und Wochentage (n=12)

Aus Abbildung 28 geht hervor, dass die Schlüsselpersonen bei Jugendlichen den grössten Bedarf an Jugendarbeitsangeboten am Wochenende und am frühen Abend sehen. Neun Schlüsselpersonen sehen einen Anpassungsbedarf bei den bestehenden Angeboten bezüglich deren gegenwärtigen Tages- und Öffnungszeiten: für die Jugendlichen. Zwei Schlüsselpersonen sind der Ansicht, dass es für Jugendliche mehr Angebote am Wochenende braucht, und einzelne Schlüsselpersonen sprechen sich dafür aus, dass das bestehende Angebot und deren Öffnungszeiten besser koordiniert werden sollten, die Bekanntheit der Angebote gefördert werden sollte und es am Abend mehr Angebote benötigt. Es gibt darüber hinaus auch fünf Schlüsselpersonen, welche die Ansicht äussern, dass es allgemein mehr Angebote für Jugendliche bräuchte.

Zusammenfassung

In Bezug auf die Einschätzung der Bedarfsdeckung durch die bestehende Angebotssituation lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die 14 Schlüsselpersonen, welche sich zur Angebotssituation der Altersgruppe der Jugendlichen äusserten, insbesondere einen ungedeckten Bedarf an kostenfreien Räumen zur selbständigen Nutzung und für eine teilbegleitete Nutzung durch die Jugendlichen sehen, wobei dieser in allen Quartieren der Stadt Basel gesehen wird. Aufgrund der antwortenden Schlüsselpersonen kann zudem ein deutlich ungedeckter Bedarf an Mitwirkungsmöglichkeiten, an kostenpflichtigen Raumangeboten für eine selbständige Nutzung durch Jugendliche und an jugendkulturellen Angeboten eruiert werden, wobei sich der geäusserte Raumbedarf auf alle Quartiere bezieht und Bedarf an Mitwirkungsmöglichkeiten und an jugendkulturellen Angeboten in den Quartieren *Am Ring*, *Bachletten*, *Gotthelf*, *Iselin*, *St. Johann* und in allen Quartieren in Kleinbasel gesehen wird. Zwei Drittel der antwortenden Schlüsselpersonen

sehen des Weiteren in denselben Quartieren einen ungedeckten Bedarf an künstlerisch-ästhetischen Angeboten, einzelfallbezogenen Hilfen und an niederschweligen aufsuchenden/mobilen Angeboten. Vergleicht man alle Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung durch die bestehenden verschiedenen Angebotsformen über die Quartiere hinweg, wird erkennbar, dass die Schlüsselpersonen in den Quartieren Kleinbasels und im Quartier *Iselin* die Bedarfsdeckung am geringsten einschätzen. Alle antwortenden Schlüsselpersonen (ohne Antwortkategorie "*weiss nicht*") sind zudem der Ansicht, dass das Jugendarbeitsangebot im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse von Jugendlichen Lücken aufweist. Die Schlüsselpersonen sehen den Bedarf an Angeboten am frühen Abend und an den Wochenenden am höchsten.

6.4 Altersgruppe der jungen Erwachsenen

6.4.1 Einschätzungen der 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen im Hirzbrunnen

Im Folgenden werden Einblicke in die subjektiven Einschätzungen zur Freizeitgestaltung und zu den Bedürfnislagen der befragten 26 jungen Erwachsenen, welche im Quartier *Hirzbrunnen* leben, dargestellt.

Freizeit, Treffpunkte und Aktivitäten

Die Freizeitaktivitäten der Befragten setzen sich aus einer Kombination sportlicher und kultureller Aktivitäten sowie regelmässigen, informellen Treffen im Freundeskreis zusammen. Nahezu alle Befragten heben den hohen Stellenwert des "*Zusammenseins*" und "*Chillens*" unter Gleichaltrigen hervor. Die Befragungen lassen deutlich werden, dass sich die Freizeitaktivitäten der Befragten, aufgrund schulischer und beruflicher Verpflichtungen unter der Woche, auf den Spätnachmittag und Abend sowie auf das Wochenende konzentrieren. Viele der Befragten sind während ihrer Freizeit in unterschiedlicher Form und Häufigkeit sportlich tätig. Sportliche Aktivitäten werden mehrheitlich ausserhalb von Sportvereinen betrieben – meist erfolgen diese spontan und selbst organisiert im öffentlichen Raum oder in öffentlichen Sport-/Freizeitanlagen und nach Möglichkeit im Quartier (Gartenbad/Kunsteisbahn Eglisee, Sportanlagen Rankhof, Schoren und Bäumlhof, Lange Erlen, Pumpwerk). Im Gegensatz zur Altersgruppe der Jugendlichen finden die Freizeitaktivitäten der befragten jungen Erwachsenen deutlich häufiger ausserhalb des Quartiers statt. Ein grosser Teil der Befragten trifft sich während des Sommers im Freundeskreis am Rheinufer oder an anderen Orten im öffentlichen Raum. Der Anteil der Nutzung kostenpflichtiger, öffentlicher und/oder kommerzieller Angebote steigt bei dieser Altersgruppe aufgrund der zunehmend verfügbaren finanziellen Mittel an. So gibt etwa die Hälfte der Befragten an, am Wochenende für den Ausgang kommerzielle Freizeitangebote (Bars, Clubs, Kino, Theater, kulturelle Veranstaltungen) in der Innenstadt Basel in Anspruch zu nehmen. Die anfallenden Kosten für diese Formen der Freizeitgestaltung stellen nur für einige wenige Befragte ein Hindernis dar. Die Mehrheit der Befragten, die sich im öffentlichen Raum an Orten im Quartier trifft, gibt an, dies auch bei Regen oder kalter Witterung zu tun. Die restlichen Befragten nutzen im Winter vermehrt die eigene Wohnung, Sportangebote oder kommerzielle Angebot. Hinsichtlich der Freizeitgestaltung sind zwischen den Befragten jungen Frauen und Männern nur geringfügige Unterschiede (ausgeübte Sportarten) festzustellen.

Einschätzungen des Quartiers Hirzbrunnen und dessen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten

Das Quartier *Hirzbrunnen* wird von den befragten jungen Erwachsenen grundsätzlich positiv beurteilt. Die Mehrheit der Befragten betont die ruhige und dennoch zentrale Lage des Quartiers in der Stadt Basel und nimmt dieses primär als ein "*Wohnquartier am Stadtrand*" wahr. Die Randlage des Quartiers und die damit verbunden Nähe zum Naherholungsgebiet Langen Erlen sowie die bestehenden Freizeit- und Sportstätten im Quartier wirken sich aus Sicht vieler Befragter förderlich auf die Ausübung ihrer Freizeitaktivitäten aus. Die Beschreibungen ehemaliger Nutzenden von Angeboten der OJA zeigen, dass sich keiner der Befragten vorstellen könnte, diese aktuell selbst zu nutzen.

Einschätzungen der bestehenden Angebote der Offenen Jugendarbeit

Jugendzentrum Eglisee

Der grossen Mehrheit der befragten jungen Erwachsenen ist das Jugendzentrum Eglisee bekannt. Ein Teil dieser Befragten hat dieses im Alter von 10 bis 15 Jahren in unterschiedlicher Häufigkeit genutzt. Es gibt aber auch Befragte, die das Angebot nie in Anspruch genommen haben oder denen das Jugendzentrum Eglisee unbekannt ist – meist weil sie erst seit kurzer Zeit im Quartier wohnen. Aktuell nutzt keiner der Befragten ein Angebot des Jugendzentrums Eglisee. Dieses wird von den Befragten grundsätzlich der Altersgruppe der Jugendlichen zugeschrieben, ein Befragter äussert hierzu: *"Es bringt nichts junge Erwachsene in ein Jugi zu stellen, weil dort die Kleinen sind."* Rückblickend bewerten ehemalige Angebotsnutzende das Jugendzentrum Eglisee sehr positiv. Die Mehrheit gibt an, das Jugendzentrum mehrmals wöchentlich besucht zu haben. Für die Befragten war vor allem der Offene Treff wichtig – dort habe man gemeinsam spielen und *"auch mal vom Alltag abschalten können."* Die Anwesenheit von Jugendarbeitenden vor Ort erachten die Befragten rückblickend als sehr wichtig. Einige Befragte heben hervor, dass sie von den Jugendarbeitenden in Krisensituationen gut beraten worden seien. Des Weiteren hätten sich die Jugendarbeitenden mit der partizipativen Gestaltung der Angebote im Jugendzentrum sehr viel Mühe gegeben. Genderspezifische Angebote erachten die Befragten rückblickend als sinnvoll. Von den Befragten wird konstatiert, dass die Angebote primär der Altersgruppe der Jugendlichen im Alter von 12 bis 16 Jahren vorbehalten sein sollten – eine Durchmischung mit anderen Altersgruppen wird eher problematisiert.

Stellenwerte der Offenen Jugendarbeit im Hirzbrunnen

Zwei Befragte betonen, dass die Angebote der OJA besonders für die Altersgruppen der Kinder und Jugendlichen einen höheren Stellenwert haben. Sie selbst (als junge Erwachsene) seien jedoch nicht mehr auf die selbigen angewiesen. Ehemalige Angebotsnutzende, welche in der Vergangenheit das Jugendzentrum Eglisee und/oder den Robispielplatz Allmend genutzt hatten, wünschen den Fortbestand dieser Angebote. Retrospektiv betonen zwei der Befragten den hohen Stellenwert dieser Freizeitangebote insbesondere für Kinder und Jugendliche aus sozial-benachteiligten Verhältnissen. Eine andere Befragte betont, dass es *"wichtig ist, Angebote für Jugendliche zur Verfügung zu stellen, damit diese eine Ansprechperson bei Konflikten und Langeweile haben"*. Diese Hinweise lassen deutlich werden, dass das bestehende Freizeitangebot für die Altersgruppen der Kinder und Jugendlichen von der Mehrheit der befragten jungen Erwachsenen als ausreichend und zugleich als förderlich angesehen wird. Auch, wenn mehrere Befragte verschiedene Mängel oder Bedarfe bei den Angeboten für junge Erwachsene sehen, so stellt keiner die bestehenden Angebote der OJA für die anderen Altersgruppen in Frage.

Bedürfnisse und Anliegen der befragten jungen Erwachsenen

Aus den Aussagen der Befragten lassen sich folgende Bedürfnislagen junger Erwachsener eruieren.

Einschränkungen in der Nutzung von Orten im öffentlichen Raum und ungedeckter Bedarf an Innenräumen

Mehrere Befragte wünschen sich Orte im öffentlichen Raum des Quartiers, an denen sie sich toleriert und ungestört fühlen. Dieses Anliegen resultiert aus Einschränkungen bei der aktuellen Nutzung, beispielsweise durch Anwohnende im Quartier, die bereits bei kleineren Ruhestörungen Polizei hinzuziehe. In diesem Kontext moniert ein Befragter: *"Es gibt hier keine Orte, wo wir ungestört sein können. Das Quartier sollte etwas offener für die Jungen sein, und nicht nur für die kleinen Kinder etwas anbieten."* In diesem Kontext äussern einige Befragte den Wunsch nach überdachten Sitzgelegenheiten, damit sich die Gruppe auch bei schlechtem Wetter im öffentlichen Raum treffen könne. Der Grossteil der Befragten äussert auch einen Bedarf an (Innen-)Räumen, die von jungen Erwachsenen selbst gestaltet werden können. Hierbei ist es für die Befragten besonders wichtig, sich dort im eigenen Freundeskreis treffen zu können. *"Es muss nicht wirklich viel sein, einfach einen Ort, wo wir uns treffen können, um nicht immer in die Stadt gehen zu müssen."* Einige Befragte würden eine solche Räumlichkeit gerne dazu nutzen, um Musik zu machen (Band-

proben, DJ, Auftrittsmöglichkeit), zu Tanzen oder Partys zu organisieren – auf diese Weise könne auch die von mehreren Befragten als mangelhaft wahrgenommene Jugendkulturförderung gestärkt werden.

Grundsätzlich lassen sich aus den Einschätzungen der Befragten drei mögliche Raummodelle ableiten. Vorstellbar ist eine Kombination der unterschiedlichen Modelle am selben Ort. Das erste Modell orientiert sich an den bereits bestehenden Jugendzentren. Dort sollte eine pädagogische Fachperson in den Räumlichkeiten regelmässig präsent sein, z.B. um gemeinsam mit jungen Erwachsenen Angebote zu initiieren, und es müsse altersentsprechende Spielmöglichkeiten (Playstation, Billard, Töggeli) sowie eine Bar für den Getränkeausschank geben. Das zweite Raummodell beinhaltet eine pädagogische Begleitung, jedoch nicht die ständige Präsenz einer Fachperson: *"Jugendarbeitende sollten das begleiten und ein bisschen organisieren helfen"*, so drückt es einer der Befragten aus. Im Kontext dieses Modells steht die Fachperson den Nutzenden bei Fragen und Konflikten beratend zur Verfügung. Hierfür sei ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen den pädagogischen Fachpersonen und den Nutzenden konstitutiv. Das dritte Raummodell hat die Selbstverantwortung durch junge Erwachsene zum Ziel. Hier verfügen die Verantwortlichen über einen Mietvertrag und entsprechende Grundregeln für die Nutzung des Raumes. Eine pädagogische Betreuung oder Begleitung wäre nicht vorgesehen. Hierfür wäre eine Steuergruppe, welche sich aus jungen Erwachsenen zusammensetzt, vorgesehen.

Gemein ist allen Raummodellen, dass ausreichend Gestaltungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Ein Befragter schildert dieses Anliegen mit den Worten: *"Es würde uns sehr interessieren, wenn es cooler wäre wie die Jugis – die waren immer clean, d.h. wir konnten nur dorthin gehen und Karten spielen, aber nichts Eigenes machen. Wir wollen Räume selbst gestalten und einrichten und das Programm selbst bestimmen können."* Während sich einige der Befragten gegenüber einer Nutzung der Räumlichkeiten durch mehrere Gruppen junger Erwachsener offen zeigen, präferiert ein anderer Teil der Befragten eine auf die eigene Interessensgruppe begrenzte Nutzung. Für einige der Befragten ist die Nutzung derlei Räumlichkeiten besonders während der Wintermonate, als Ersatz resp. Ergänzung zu Treffen im öffentlichen Raum, relevant. Mehrere Befragte berichten von selbst initiierten Versuchen, geeignete Räumlichkeiten für diese Anliegen zu suchen. Die Umsetzung dieses Anliegens scheiterte bei den Befragten bis anhin an geeigneten Mietobjekten im Quartier und den begrenzten finanziellen Mitteln.

Bedarf an Verbesserung von Infrastruktur und Angeboten

Als besonders entwicklungsbedürftig wird das gastronomische Angebot für junge Menschen, z.B. ein gemütliches Café oder eine Bar mit Sofas und mobilem Internetzugang erachtet. Auch die Erweiterung und Instandhaltung bestehender Sport- und Freizeitstätten wird mehrmals thematisiert (z.B. erweiterte Skatemöglichkeiten, überdachte Schwimmhalle, zusätzliche Beachvolleyballfelder, Erweiterung der Öffnungszeiten der Schwimmbäder, kostenfreier Raum mit Fitnessgeräten und Fussballtore auf dem Spielfeld vor dem Jugendzentrum Eglisee). Eine Gruppe Befragter erachtet den neu errichteten Skatepark *"Portland"* im Quartier *Klybeck* als ein Musterbeispiel für einen sozialräumlichen Gestaltungsprozess junger Menschen in der Stadt Basel.

Kein Bedarf

Ein Teil der Befragten ist mit den bestehenden Freizeitangeboten für junge Erwachsene, vor allem mit Blick auf das Ausüben sportlicher Aktivitäten, im Quartier *Hirzbrunnen* zufrieden. Oftmals führen vor allem sportliche Aktivitäten zu einer intensiven zeitlichen Auslastung, und die Befragten haben keinen spezifischen Bedarf an weiteren Angeboten oder Räumlichkeiten im Quartier oder darüber hinaus.

Zusammenfassung

Das Quartier *Hirzbrunnen* wird von den befragten jungen Erwachsenen grundsätzlich positiv beurteilt, wobei die ruhige und dennoch zentrale Lage des Quartiers betont wird. Die jungen Erwachsenen bewegen

sich während ihrer Freizeit sowohl im Quartier als auch im Vergleich zu den Jugendlichen deutlich häufiger ausserhalb des Quartiers und nutzen mehr kommerzielle Angebote (Cafés, Bars, Discos u.a.). Auch bei dieser Altersgruppe wird der hohe Stellenwert des "Zusammenseins" unter Gleichaltrigen bei der Freizeitgestaltung hervorgehoben, und das Wochenende nimmt aufgrund der beruflichen Verpflichtungen unter der Woche für diese Altersgruppe eine zentrale Bedeutung während der Freizeit ein.

Die grosse Mehrheit der befragten jungen Erwachsenen kennt das Jugendzentrum Eglisee, welches heute aber von keiner resp. keinem der Befragten mehr genutzt wird. Dieses Angebot wird von den Befragten grundsätzlich der Altersgruppe der Jugendlichen zugeschrieben und die befragten jungen Erwachsenen erheben zum Zeitpunkt der Befragung keinen Anspruch auf eine Nutzung. Einzelne betonen, dass die Angebote der OKJA besonders für die Altersgruppen der Kinder und Jugendlichen einen hohen Stellenwert haben und für die eigene Altersgruppe nicht mehr so zentral sei. Rückblickend bewerten ehemalige Angebotsnutzende das Jugendzentrum Eglisee sehr positiv. Viele der Befragten bedauern, dass es im *Hirzbrunnen* Quartier – im Vergleich zu anderen Basler Quartieren – nur wenige Angebote für junge Erwachsene gibt. Die Befragungsergebnisse lassen einen Bedarf bei den jungen Erwachsenen an Orten im öffentlichen Raum im Quartier erkennen, an denen sie sich toleriert und ungestört fühlen können, ohne zugleich andere Bevölkerungsgruppen zu stören. Diesbezüglich wird auch die Toleranzfähigkeit der Wohnbevölkerung gegenüber jungen Menschen im öffentlichen Raum im Quartier kritisiert. Darüber hinaus wird ein Mangel an nutzbaren Innenräumen im Quartier geäussert, welche von jungen Erwachsenen selbst definiert und gestaltet werden können und Aktivitäten zulassen, welche in der eigenen oder elterlichen Wohnung nur begrenzt möglich sind. Allerdings gehen die Vorstellungen darüber auseinander, wie ein solches Raumangebot gestaltet, organisiert und genutzt werden könnte, und die Befragten stellen diesbezüglich unterschiedliche Nutzungskonzepte vor.

6.4.2 Einschätzungen der 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen im Klybeck

Die folgenden Schilderungen sind als Einblicke in die Bedürfnislagen der 31 befragten jungen Erwachsenen im Quartier *Klybeck* zu verstehen und zeigen die Spannweite der Bedürfnislagen junger Erwachsener.

Freizeit, Treffpunkte und Aktivitäten

Die Auswertungen der Interviews zeigen, dass insbesondere die Faktoren Arbeitsalltag, Wohnsituation, Freundschaft und Partnerschaft die Freizeitaktivitäten der befragten jungen Erwachsenen strukturieren. Genannte Tätigkeitsbereiche während der Freizeit sind: sich mit Kollegen und Kolleginnen, Partnerinnen oder Partnern treffen, draussen sportlichen Aktivitäten nachgehen (z.B. gemeinsam Fussball oder Basketball spielen), zu Hause Zeit verbringen, am Wochenende in den Ausgang gehen, in Vereinen aktiv sein, eigene Projekte realisieren oder ins Fitnessstudio gehen. Diesen Aktivitäten wird am Abend nach der Arbeit resp. nach der Ausbildung und am Wochenende nachgegangen, allerdings wird die frei verfügbare Zeit unter der Woche – im Vergleich zum Jugendalter – als deutlich knapper beurteilt. Entsprechend bedeutsam ist für die Befragten die freie Zeit an den Wochenenden. Die befragten jungen Erwachsenen bewegen sich während ihrer Freizeit, insbesondere am Wochenende, oft auch ausserhalb ihres Wohnquartiers resp. "in der Stadt". Hauptbezugsorte und Treffpunkte sind kommerzielle Angebote wie z.B. Cafés, Bars, Discos, Einkaufszentren aber auch öffentliche Plätze und Grünanlagen im und ausserhalb des eigenen Wohnquartiers wie beispielsweise das Rheinufer, die Ackermatte, die Dreirosenanlage, das Naherholungsgebiet Lange Erlen, das Hafanareal *Klybeck* als auch Orte ausserhalb des Kantons. Bei schlechten Wetterverhältnissen oder während kalten Jahreszeiten halten sich die Befragten in der Regel weniger häufig draussen im öffentlichen Raum auf. Stattdessen nutzen sie die eigene oder elterliche Wohnung (oder die der Freundinnen und Freunde) oder nutzen kommerzielle Angebote in Innenräumen. Der private Raum ist insbesondere dann von Relevanz, wenn sie über eine eigene Wohnung und über dement-sprechende private Rückzugsmöglichkeiten verfügen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Mobilität der jungen

Erwachsenen im Vergleich zu der befragten Altersgruppe der Jugendlichen als deutlich höher eingeschätzt werden kann und die Bedeutung des eigenen Wohnquartiers als Bezugsrahmen und Sozialraum der Freizeitgestaltung bei den jungen Erwachsenen nicht mehr den selben und zentralen Stellenwert aufweist wie während des Jugendalters.

Einschätzung des Quartiers Klybeck und dessen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten

Das Quartier *Klybeck* wird von den befragten jungen Erwachsenen unterschiedlich beurteilt. Es gibt Stimmen, die mit dem Quartier und den bestehenden Freizeitangeboten und Freizeitmöglichkeiten zufrieden sind und diesbezüglich keinen Veränderungsbedarf sehen. Andere Befragte wiederum äussern sich kritisch gegenüber den vorhandenen Angeboten für junge Menschen im Quartier und den bestehenden Lebensbedingungen. Bei diesen kritischen Einschätzungen werden Themen wie die Wohndichte, die wenig vorhandenen öffentlichen Aufenthaltsräume und Grünflächen, sowie Problematiken wie die vergleichbar hohe Arbeitslosigkeit in der Quartiersbevölkerung, die auch im öffentlichen Raum spürbar sei, angesprochen. Einige der Befragten sprechen auch davon, dass es für einen Teil der jungen Bevölkerung ein mittelfristiges Ziel sei, aus dem Quartier wegzuziehen und einige aus ihrer Altersstufe dies bereits getan haben. Einig sind sich viele der Befragten, dass es im Quartier grundsätzlich nicht viele Orte, Räume und Aufenthaltsmöglichkeiten für junge Erwachsene gibt. Eine junge Frau beschreibt dies wie folgt: *"im Quartier kann man nichts machen in diesem Alter."* Ein junger Mann äussert sich zu dieser Thematik mit den Worten: *"Es bräuchte mehr Platz für uns und ältere junge Erwachsene, wo man auch sein kann, ein Bier trinken kann, chillen. So etwas gibt es in diesem Quartier nicht. Es hat einfach nicht wirklich Platz hier."* Aus der Befragung geht zudem hervor, dass bei der jungen Quartiersbevölkerung Befürchtungen bezüglich der geplanten Bebauung des Hafensareals *Klybeck* bestehen und dass der bereits knapp vorhandene öffentliche Raum im Quartier dadurch noch zusätzlich begrenzt werden könnte. Allgemein positiv hervorgehoben wird von den Befragten die gute öffentliche Verkehrsanbindung des Quartiers, welche ein hohes Mass an Mobilität in der Stadt Basel ermögliche.

Die befragten jungen Erwachsenen, auch diejenigen, die für sich selbst keinen Veränderungsbedarf im Quartier sehen, äusserten sich nicht nur zu ihrer Freizeit- und Lebenssituation, sondern sprachen teilweise auch die Angebotssituation für die Altersgruppen der Jugendlichen und der Kinder an. Hierbei fällt auf, dass vor allem die Aufwuchsbedingungen als auch die Angebotssituation für Jugendliche von den befragten jungen Erwachsenen als entwicklungsbedürftig eingeschätzt werden. Die Jugendlichen hätten im Vergleich zur eigenen Altersgruppe nur wenige finanzielle Möglichkeiten und keinen entsprechenden Zugang zu kommerziellen Angeboten (z.B. die Möglichkeit sich auch in einer Bar oder in einem Café mit Freundinnen und Freunden zu treffen). Im Gegensatz zu dieser Einschätzung wird die Angebotssituation im Quartier für Kinder von den Befragten als grundsätzlich positiv und vergleichsweise vielfältig bewertet.

Einschätzung der bestehenden Angebote Offener Jugendarbeit

Jugendzentrum Dreirosen

Die befragten jungen Erwachsenen kennen das Angebot des Jugendzentrums Dreirosen, und ein Grossteil der Befragten hat dieses Angebot (resp. das ehemalige Jugendzentrum Barracuda) im Jugendalter unterschiedlich häufig genutzt. Die jungen Erwachsenen im Quartier *Klybeck* haben die Schliessung resp. den Umzug des Jugendzentrums Barracuda als Verlust wahrgenommen. Die befragten jungen Erwachsenen nutzen das Angebot des Jugendzentrums Dreirosen zum Zeitpunkt der Befragung – bis auf einige Ausnahmen – aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr. Als Gründe für die Nichtnutzung wird zum einen die weniger vorhandene Freizeit genannt. Ebenfalls wird thematisiert, dass die Ziel- und Nutzungsgruppe des Jugendzentrums Dreirosen nicht mehr der jetzigen Altersgruppe entspreche und sich das Angebot eher an Jugendliche richte. Dies wird von den befragten jungen Erwachsenen jedoch nicht kritisiert oder als ver-

änderungswürdig bewertet, sondern eher als Tatsache und Erklärung für ihre Nichtnutzung aufgeführt. Grundsätzlich wird es begrüsst, dass es ein solches Angebot für die Jugendlichen gibt.

Rückblickend bewerten die befragten jungen Erwachsenen, die früher das Jugendzentrum Dreirosen besuchten, die dort eröffneten Gestaltungsmöglichkeit als sehr positiv. Es wurden sowohl die Möglichkeiten für die unstrukturierte Freizeitgestaltung wie *"gemeinsam dort abmachen"*, *"Leute treffen"*, *"Film schauen"*, *"trainieren"*, *"mit Kollegen chillen"*, *"tanzen"* usw. als auch die projekt-, bildungs- und mitwirkungsbezogenen Handlungsmöglichkeiten und Unterstützungsangebote als wichtig für das eigene Aufwachsen bewertet. Ein Jugendlicher beschreibt seine Erlebnisse, resp. den Nutzen des Jugendzentrums Dreirosen rückblickend mit den folgenden Worten: *"Es war für mich wie ein zweites Wohnzimmer. Ich konnte dort trainieren, entspannen auch mal einen Film schauen, das war super. Es hat dort auch einen Raum zum Tanzen. Man konnte auch einfach mit den Leuten dort sein. Was ebenfalls super war, sind die vielen Projekte, Filmprojekte, die sie gemacht haben und auf uns zugegangen sind. Zuerst war ich selber noch in einem Film, im zweiten konnte ich als Coach mitwirken. Man bleibt in der Familie und macht Projekte mit. Das ist das wichtigste und das sind genau die Sachen, die spannend sind und einem etwas zum Tun geben. Man hat ein Ziel, ein Projekt, sieht wie es aufgebaut wird und das kann einem wirklich etwas im Leben bringen. Man lernt auch etwas durchzuziehen. Das ist super!"* Ein junger Erwachsener betont, dass die Jugendzentren insbesondere für Jugendliche, deren Eltern nicht zuhause sind, wichtig seien, weil *"diese Jugendlichen sich hier treffen und hier zusammen mit anderen sein können"*. Lediglich ein Befragter gibt an, dass er Angebote wie ein Jugendzentrum rückblickend nicht mehr begrüssen würde, weil man dort mit anderen Jugendlichen in Kontakt komme, die einem zum Rauchen, Alkohol trinken oder Cannabis konsumieren verleiten. An das bestehende Angebot des Jugendzentrums Dreirosen wurden von zwei Personen ein Veränderungsbedarf formuliert: Eine junge Frau äusserte das Anliegen, dass sie den Tanzraum des Jugendzentrums mit anderen Kolleginnen und Kollegen auch gerne selbständig ausserhalb der Öffnungszeiten für Proben in ihrer Tanzgruppe nutzen würde. Ein junger Mann äusserte ebenfalls den Wunsch, dass er gerne einen Raum im Quartier hätte, den er zum Tanzen oder für die Durchführung eigener Partys nutzen könnte. Ebenfalls würde er es begrüssen, wenn das Jugendzentrum Dreirosen an den Abenden länger geöffnet hätte und auch am Samstag die Türen öffnen würde.

Wöchentlich stattfindendes Angebot der Mobilen Jugendarbeit Basel/Riehen

Das einmal wöchentlich stattfindende Angebot der Mobilen Jugendarbeit Basel/Riehen in den Turnhallen des Inselschulhauses ist unter den befragten jungen Erwachsenen teilweise bekannt, wobei sich nur einzelne der Befragten zu diesem Angebot äussern. Eine Gruppe junger Erwachsenen nutzt dieses Angebot und bewertet es für sich als positiv, andere haben Kenntnis davon, nutzen es selber aufgrund anderer Interessenlagen nicht. Gleichwohl finden es auch diese gut, dass es für Jugendliche ein solches Angebot gibt. Darüber hinaus ist die Mobile Jugendarbeit Basel/Riehen auch aufgrund weiterer Projekte (z.B. buntkickgut) bei den Befragten bekannt. Änderungswünsche an dieses Angebot wurden keine formuliert.

Worldshop

Ebenfalls wurde von einer Gruppe junger Erwachsenen das Raum- und Unterstützungsangebot des Worldshops im Matthäusquartier als ein für sie wertvolles Angebot benannt. Betont wurde in diesem Zusammenhang, dass ihnen dieses Angebot die Möglichkeit eröffnet, ihre eigenen Projekte und Ideen auf eigenständige Weise umzusetzen, indem sie das Raumangebot für ihre Zwecke selbständig nutzen können. Ein solches, vergleichbares Raumangebot fehle im Quartier *Klybeck*, was zu bedauern sei.

Bedürfnisse und Anliegen der befragten jungen Erwachsenen

Aus den Interviews konnten unterschiedliche Bedürfnisse junger Erwachsener eruiert werden.

Bedarf an funktionalisierten und frei gestaltbaren Räumen

Anknüpfend an die eher kritischen Äusserungen zur bestehenden Lebenssituation und den vorhandenen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten im Wohnquartier *Klybeck*, äussern viele der befragten jungen Erwachsenen den Wunsch nach gestaltbaren (Innen-)Räumen. Dabei werden in den ausgewerteten Daten vielfältige und durchaus auch unterschiedliche Vorstellungen und Vorschläge darüber erkennbar, wie ein solches Raumangebot gestaltet, organisiert und genutzt werden könnte.

Entsprechend diesen unterschiedlichen Interessen der befragten jungen Erwachsenen, bestehen unterschiedliche Vorstellungen darüber, für welche Zwecke solche (Innen-)Räume genutzt werden könnten. Gesprochen wird beispielsweise von öffentlich zugänglichen Hobbyräumen für die Quartiersbevölkerung, wo bestimmte Materialien zur Verfügung gestellt und handwerkliche Betätigungen ermöglicht werden. Des Weiteren bestehen Wünsche nach Räumen für eine gruppenspezifische Nutzung, die insbesondere der Realisierung eigener Interessen und Projekte, z.B. in jugendkultureller Art und Weise selbst Musik produzieren und zu proben, dienen sollen. Betitelt wurden diese Räume in den Interviews beispielsweise als "*Bandräume*" oder als "*Tanzräume*" und wurden teilweise mit Bezug auf das kostenlose Raumangebot des Worldshops umschrieben. Von einigen Befragten wird thematisiert, dass es für sie schwierig sei, überhaupt an kulturell nutzbare Räume für Gruppen zu gelangen und dass die Bemühungen in diese Richtung bisher erfolglos verlaufen seien. Gründe für diesen Misserfolg lassen sich basierend auf den Ausführungen der jungen Erwachsenen auf unterschiedlichen Ebenen verorten: Erstens seien die bereits vorhandenen und für solche Nutzungen geeigneten Räume knapp, zweitens ist ein sehr hohes Mass an Selbstorganisation in der Gruppe erforderlich und drittens verfügt die Altersgruppe der jungen Erwachsenen diesbezüglich nur über geringe finanzielle Möglichkeiten. Die bestehenden Raumangebote sind für viele junge Erwachsene schlichtweg nicht bezahlbar oder erfordern eine zu hohe finanzielle Verbindlichkeit (obschon sich einige der Befragten durchaus auch vorstellen könnten, sich mit einem kleinen Mietbeitrag an den Mietkosten zu beteiligen, andere wiederum wären aufgrund ihrer Lebenssituation dazu nicht in der Lage). Einige Befragte würden sich eine organisatorische Begleitung dieser Räume durch eine klar definierte Stelle wünschen, andere wiederum erachten eine solche Begleitung als unnötig, ihnen würde der Zugang zu kostengünstigen Räumen bereits genügen. Allen Vorstellungen zu einem solchen Raumangebot gemein ist, dass eine regelmässige Nutzung in Gruppen von diesen Räumen möglich sein müsse, wobei die Meinungen darüber, ob unterschiedliche Gruppen diese Räume nebeneinander nutzen können, wiederum auseinandergehen und diesbezüglich unterschiedliche Ansprüche bestehen.

Eher funktionell ausgerichteten Räumen stehen Vorstellungen von Räumlichkeiten befragter junger Erwachsenen gegenüber, die in erster Linie unstrukturierte und "*zweckfreie*" Tätigkeiten ermöglichen sollen. Bei solcherlei Raumnutzung steht die Gelegenheit im Vordergrund, sich mit anderen Gleichaltrigen zu treffen und auszutauschen und gemeinsam die Freizeit verbringen zu können, im Zentrum. Formen solcher Raumanliegen wurden in den Interviews z.B. mit sogenannten "*Rümlis*" beschrieben, aber auch mit "*Bars für junge Erwachsene*", die altersgerecht eingerichtet sein sollen und kostengünstige Getränkekonsumation ermöglichen. Der Übergang bei diesen Angeboten von selbstorganisierten und nicht funktionalisierten Räumen hin zu kommerziellen Angeboten, wie Bars für junge Erwachsene oder gar ein Billard- oder Bowlingcenter, scheint hierbei fliessend zu sein. Solche Orte, an denen man sich mit seinen Kolleginnen und Kollegen treffen kann, werden von den Befragten insbesondere im Winter als wichtig erachtet – während sie in den Sommermonaten den öffentlichen Raum in der Stadt Basel durchaus auch für diese Zwecke nutzen und sich entsprechend aneignen (z.B. das Rheinufer oder das Hafenaerial).

Bedarf an Verbesserung von Infrastruktur und weitere Anliegen

Mehrere Befragte äusserten den Wunsch nach einer erweiterten Infrastruktur für sportliche Betätigungen (z.B. Einrichten eines Fussballspielfeldes oder Vorhandensein von Fussballtoren auf bestehenden Grünanlagen im Quartier). Des Weiteren wurde vereinzelt auch ein verstärkter Einbezug der Bevölkerung bei städtebaulichen oder sozialplanerischen Aktivitäten gefordert.

Kein Bedarf

Einzelne befragte junge Erwachsene hatten keine Veränderungswünsche in Bezug auf das Quartier und die Angebote und Möglichkeiten im Bereich der Freizeitgestaltung. Eine junge Frau führte beispielsweise aus, dass sie in einen Verein eingebunden sei und dort Räume zur Verfügung habe. Entsprechend bestehe bei ihr kein Bedarf an zusätzlichen Räumen im Quartier.

Zusammenfassung

Die Beurteilung des Quartiers *Klybeck* durch die befragten jungen Erwachsenen fällt unterschiedlich aus, wobei im Quartier insbesondere die Wohndichte, die gering vorhandenen öffentlichen Aufenthaltsräume und Grünflächen sowie soziale Problemlagen wie Arbeitslosigkeit in der Quartiersbevölkerung als negativ bewertet wurden. Zudem fällt auf, dass die befragten jungen Erwachsenen die vorhandenen Angebote und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten für Kinder im Quartier *Klybeck* durchaus positiv und als vielfältig bewerten, die der Jugendlichen jedoch als entwicklungsbedürftig eingeschätzt wird. In Bezug auf die Freizeitgestaltung der jungen Erwachsenen lässt sich resümieren, dass die Altersgruppe der jungen Erwachsenen im Vergleich zu den Jugendlichen über weniger Freizeit und zugleich über höhere Mobilität verfügt, und das eigene unmittelbare Wohnumfeld an Bedeutung abnimmt.

Aus den Ergebnissen der Befragung wird deutlich, dass die jungen Erwachsenen das bestehende Jugendarbeitsangebot (Jugendzentrum Dreirosen, Mobile Jugendarbeit Riehen/Basel und Raumangebot des Worldshops) mit grosser Mehrheit als sehr positiv bewerten und für viele vor allem während der Jugendphase ein wichtiger Sozialisationsort während der Freizeit darstellte, der sowohl als "*zweite Familie*" oder "*Wohnzimmer*" aber auch als Mitwirkungs-, Sport-, Beziehungs- und Raumangebot u.a. wahrgenommen und genutzt wurde. Für die gegenwärtige Situation der jungen Erwachsenen scheint das bestehende Jugendarbeitsangebot jedoch weniger bedeutsam zu sein und wird von diesen weniger genutzt. Einige der Befragten sind der Ansicht, dass dieses Jugendarbeitsangebot grundsätzlich durch die Altersgruppe der Jugendlichen genutzt werden soll und erheben deshalb keinen Anspruch auf eine Nutzung. Allerdings verweisen die Befragungsergebnisse auf einen erkennbaren Bedarf bei den jungen Erwachsenen an funktionalisierten als auch frei gestaltbaren (Innen-)Räumen, wobei die Vorstellungen darüber, wie ein solches Raumangebot gestaltet, organisiert und genutzt werden könnte, unterschiedlich ausfallen. Nebst diesem Bedarf wurde zudem der Wunsch nach einem stärkeren Einbezug der Bevölkerung im Zusammenhang mit der künftigen Gestaltung des Hafensareals *Klybeck* thematisiert.

6.4.3 Einschätzungen der Fachpersonen

Die folgenden Ergebnisse basieren auf den Einschätzungen der 19 Fachpersonen, die sich zur Altersgruppe der 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen äusserten.

Einschätzung der Bedarfsdeckung durch die bestehende Angebotssituation

Die Fachpersonen wurden gefragt, wie sie die Bedarfsdeckung durch das aktuell vorhandene Angebot an OJA bei jungen Erwachsenen (18 bis 25 Jahre) einschätzen. Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über diese Einschätzungen der Fachpersonen.

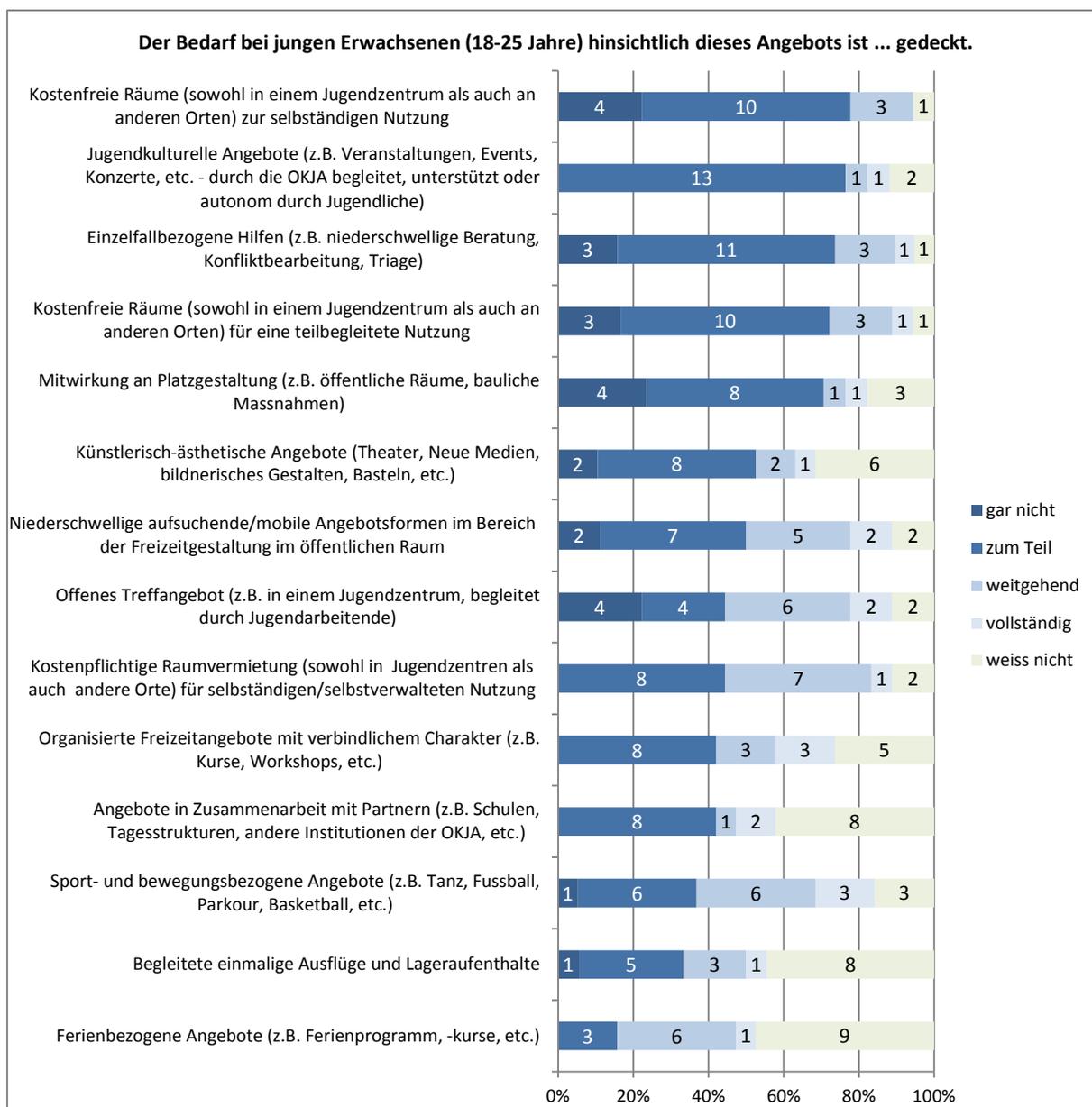


Abbildung 29: Einschätzung der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der OKJA-Angebote bei jungen Erwachsenen (18-25 Jahre) nach Anzahl Nennungen (n=17, 18 und 19)

Die Abbildung 29 zeigt Tendenzen bei der Einschätzung der Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen für die Altersgruppe der 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen: Über 80% der antwortenden Fachpersonen (ohne die Antwortkategorie "weiss nicht") sind der Meinung, dass der Bedarf an kostenlosen Räumen für eine selbständige Nutzung durch Jugendliche, an jugendkulturellen Angeboten und an Mitwirkungsmöglichkeiten nur teilweise oder gar nicht gedeckt ist. Einen ungedeckten Bedarf an kostenlosen Räumen für eine selbständige Nutzung durch Jugendliche und an jugendkulturellen Angeboten sehen Fachpersonen in allen von ihnen beurteilten Quartieren. Die Mitwirkungsmöglichkeiten der jungen Erwachsenen werden von den Fachpersonen, mit Blick auf die Quartiere *Breite, Gundeldingen, Iselin, St. Johann*, alle Quartiere Kleinbasels als auch bezogen auf die Stadt Basel allgemein, als mangelhaft eingeschätzt. Knapp drei Viertel oder etwas mehr der antwortenden Fachpersonen sehen bezogen auf alle eingeschätzten Quartiere einen ungedeckten Bedarf an einzelfallbezogenen Hilfen und an kostenfreien Räumen für eine teilbegleitete Nutzung, an künstlerisch-ästhetischen Angeboten (bezogen auf die Quartiere: *Breite, Gundeldingen, St. Johann*, alle Quartiere Kleinbasels als auch bezogen auf die Stadt Basel allgemein) und an Angeboten in Zusammenarbeit mit Partnern (bezogen auf die Quartiere *Breite, Gundeldingen, Iselin, St. Johann*, alle Quartiere Kleinbasels als auch bezogen auf die Stadt Basel allgemein). 70% der antwor-

tenden Fachpersonen sind hingegen der Meinung, dass der Bedarf der jungen Erwachsenen an ferienbezogenen Angeboten weitgehend oder vollständig mit dem gegenwärtigen Angebot gedeckt sei. Bei den Einschätzungen der übrigen Angebotsformen fallen die Anzahl Nennungen der Fachpersonen, die einen Bedarf sehen und denjenigen, die keinen Bedarf sehen, in etwa gleich hoch aus.

Betrachtet man den Mittelwert aller vorgenommenen Einschätzungen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier (ohne Antwortkategorie "weiss nicht"), ergibt sich das folgende Bild:

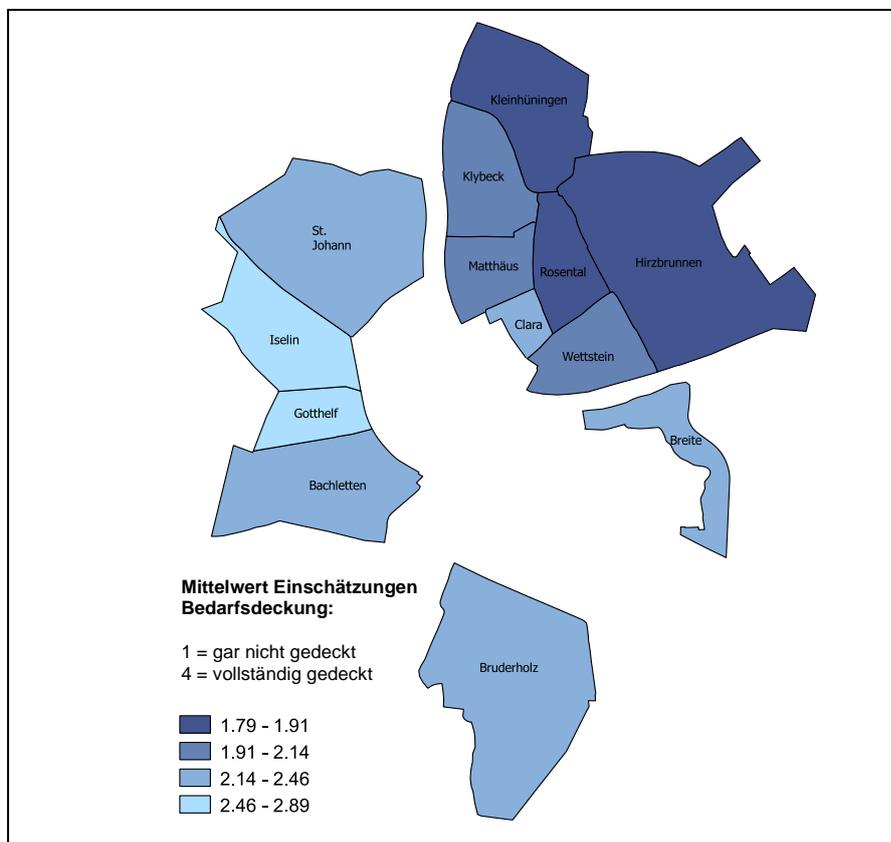


Abbildung 30: Mittelwert aller Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen (n pro Quartier = 1 bis 6).

Insgesamt schätzen die Fachpersonen die Bedarfsdeckung in den sechs Kleinbasler Quartieren *Wettstein*, *Hirzbrunnen*, *Rosental*, *Matthäus*, *Klybeck* und *Kleinhüningen* am geringsten ein, wobei die Quartiere *Hirzbrunnen*, *Rosental* und *Kleinhüningen* herausragen. In den Quartieren *Gotthelf* und *Iselin* sind keine Einschätzungstendenzen erkennbar oder der Bedarf an Angeboten wird als eher gedeckt eingeschätzt.

Einschätzung zu Lücken im Angebot der bestehenden Institutionen

Anschliessend an diese Einschätzung zur Bedarfsdeckung der bestehenden Jugendarbeitsangebote wurden die Fachpersonen gefragt, ob sie im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der jungen Erwachsenen Lücken im Angebot ihrer eigenen Institution ausmachen. Über Dreiviertel (n=13) der insgesamt 18 antwortenden Fachpersonen sind der Meinung, dass im Angebot der eigenen Institution Lücken bestehen. Diese Aussagen wurden in Bezug auf die Quartiere *Breite*, *Gundeldingen*, *Iselin*, *St. Johann*, *Clara*, *Wettstein*, *Hirzbrunnen*, *Rosental*, *Matthäus*, *Klybeck* und *Kleinhüningen* und von drei Fachpersonen bezogen auf die Situation in der ganzen Stadt Basel gemacht. Sechs Fachpersonen begründen die Angebotslücke in der eigenen Institution damit, dass die vorhandene räumliche Infrastruktur dem hohen Bedarf an Raumangeboten für eine selbständige Nutzung (z.B. als Gruppe junger Erwachsener) nicht gerecht werden kann. Eine Fachperson beschreibt die räumliche Situation wie folgt: "Es gibt wesentlich weniger Angebote für junge Erwachsene aufgrund des knappen Raumangebotes. Denn in kleineren Jugendarbeitseinrichtungen (z.B. mit nur einem Hauptraum) entscheiden wir uns tendenziell für die Ausrichtung auf Jugendliche. D.h. es

hat dort dann keinen Platz für alle Altersgruppen." Ebenfalls sechs Fachpersonen kommentieren die Lücke im eigenen Angebot dahingehend, dass für junge Erwachsene zu wenig niederschwellige Anlaufstellen und Unterstützungsangebote bei individuellen Problemlagen bestehen. Zwei Fachpersonen begründen in diesem Zusammenhang die Angebotslücken mit fehlenden finanziellen resp. personellen Ressourcen im Jugendarbeitsbereich. Eine Fachperson sieht eine Lücke bei den Öffnungszeiten des bestehenden Angebots am Abend und am Wochenende und eine weitere Person sieht die Angebotslücke bei der unzureichenden jugendgerechten Infrastruktur der OJA.

Einschätzung der Bedarfsangemessenheit bezüglich der Tageszeiten und Wochentage

Die antwortenden Fachpersonen gaben ihre Einschätzung zu der Bedürfnislage von jungen Erwachsenen (18-25 Jahre) bezüglich der Tageszeiten und Wochentage wie folgt an:

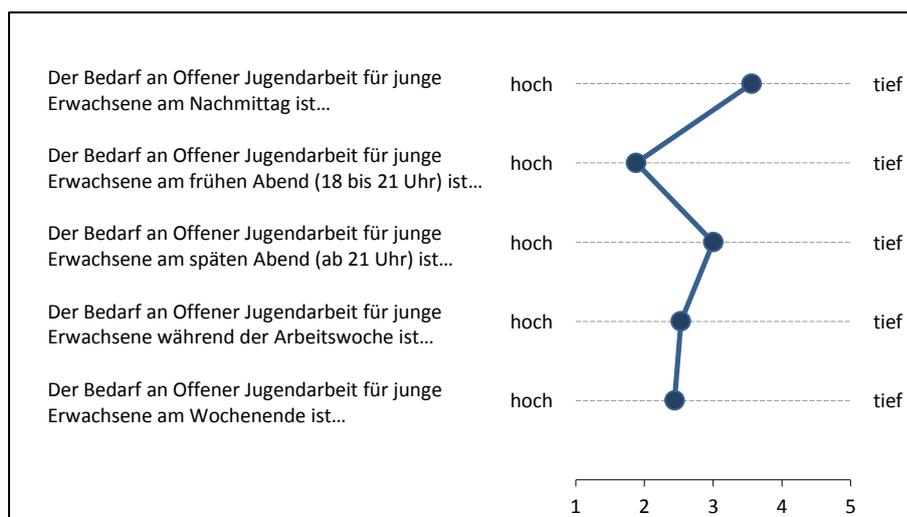


Abbildung 31: Mittelwert der Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfslage an OJA für junge Erwachsene (18-25 Jahre) nach Tageszeiten und Wochentage (n=15 und 16)

Aus Abbildung 31 geht hervor, dass die Fachpersonen bei der Altersgruppe der jungen Erwachsenen insbesondere einen Bedarf an Angeboten am Abend ab 18 Uhr ausmachen und den Bedarf am Nachmittag eher tief einschätzen. Weniger deutlich fällt die Einschätzung der Fachpersonen zum Bedarf der jungen Erwachsenen an Jugendarbeitsangeboten am späten Abend aus und auch der Bedarf der Altersgruppe während der Arbeitswoche und/oder am Wochenende – dieser wird von den Fachpersonen mehrheitlich als eher hoch eingestuft. Die Frage, ob das gegenwärtige Angebot der OJA zu bestimmten Tageszeiten oder an bestimmten Wochentagen angepasst werden sollte, beantworteten elf Fachpersonen mit "ja" und vier Fachpersonen mit "nein". Sechs Fachpersonen betonen, dass sie das Angebot jeweils soweit wie möglich flexibel an die Bedürfnisse der Zielgruppen anpassen. Eine Fachperson formuliert dies folgendermassen: "Die Öffnungszeiten variieren je nach Aussenaktivitäten der Jugendlichen. Oft sind es Gruppen von Gleichaltrigen, die gemeinsam ihre Jugend verbringen. Sie gehen aus der Schule und kommen in die Lehre. Die Zeiten werden dementsprechend angepasst und Hauptpräsenz auf den frühen Abend verlegt. Kommt die jüngere Generation nach, versucht man diesen mit Nachmittagsangeboten gerecht zu werden. Die Balance ist nicht immer ganz einfach, daher wird es immer wieder Veränderungen geben müssen - teilweise fehlen aber die Ressourcen für diese Flexibilität." Ebenfalls thematisieren sechs Fachpersonen in diesem Zusammenhang die fehlenden personellen Ressourcen, die diese flexible Form und bedarfsgerechte Anpassung erschwere oder verhindere. Eine Fachperson beschreibt dies mit den Worten: "Erforderlich wären zusätzliche Öffnungszeiten an Sonntagen und Freitagabenden vor dem Ausgang. Dies können wir leider mangels Zeitressourcen nicht vollständig abdecken." Zwei Fachpersonen sind zudem der Ansicht, dass die bestehende OJA ihre Öffnungszeiten für junge Erwachsene am Abend und an den Wochenenden erweitern sollten, und eine Fachperson sieht einen Erweiterungsbedarf der Öffnungszeiten am späten Abend.

Zusammenfassung

In Bezug auf die Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung durch die bestehende Angebotssituation lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die 19 Fachpersonen bei den jungen Erwachsenen insbesondere einen ungedeckten Bedarf an kostenlosen Räumen für eine selbständige Nutzung durch Jugendliche, an jugendkulturellen Angeboten in allen von ihnen beurteilten Quartieren sehen und, dass die Fachpersonen, mit Blick auf die Quartiere *Breite, Gundeldingen, Iselin, St. Johann*, alle Quartiere Kleinbasels, der Ansicht sind, dass dort ein ungedeckter Bedarf an Mitwirkungsmöglichkeiten besteht. Darüber hinaus wird ebenfalls ein hoher ungedeckter Bedarf an einzelfallbezogenen Hilfen und an kostenfreien Räumen für eine teilbegleitete Nutzung, an künstlerisch-ästhetischen Angeboten und an Angeboten in Zusammenarbeit mit Partnern gesehen, wobei sich diese Einschätzungen jeweils auf einige Quartiere in Grossbasel und auf alle Quartiere Kleinbasels beziehen. Der Bedarf der jungen Erwachsenen an ferienbezogenen Angeboten wird als einzige Angebotsform eher als gedeckt eingeschätzt. Vergleicht man alle Einschätzungen der Fachpersonen zur Bedarfsdeckung durch die bestehenden verschiedenen Angebotsformen über die Quartiere hinweg, wird erkennbar, dass die Fachpersonen die Bedarfsdeckung in den sechs Kleinbasler Quartieren *Wettstein, Hirzbrunnen, Rosental, Matthäus, Klybeck* und *Kleinhüningen* am geringsten einschätzen, wobei der ungedeckte Bedarf an Jugendarbeitsangeboten in den Quartieren *Hirzbrunnen, Rosental* und *Kleinhüningen* am höchsten eingeschätzt wird. Über Dreiviertel der 18 antwortenden Schlüsselpersonen sind zudem der Ansicht, dass das Jugendarbeitsangebot im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der jungen Erwachsenen Lücken aufweist. Diese Lücken werden in den Quartieren *Breite, Gundeldingen, Iselin, St. Johann* sowie in allen Quartieren Kleinbasels (ausser der *Altstadt Kleinbasel*) gesehen. Insbesondere der Bedarf an Angeboten am frühen Abend wird als relativ hoch, der Bedarf am Nachmittag hingegen als eher tief eingeschätzt. Über zwei Drittel der Fachpersonen sind zudem der Ansicht, dass das gegenwärtige Angebot der OJA für diese Altersgruppe zu bestimmten Tageszeiten oder an bestimmten Wochentagen angepasst werden sollte.

6.4.4 Einschätzungen der Schlüsselpersonen

Die folgenden Ergebnisse basieren auf den Einschätzungen der elf Schlüsselpersonen, die sich zur Altersgruppe der 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen äusserten.

Einschätzungen zur Bedeutung von Freizeit

Die Schlüsselpersonen wurden gefragt, was Ihrer Ansicht nach den jungen Erwachsenen heute in ihrer Freizeit wichtig sei. Die Einschätzungen der insgesamt zehn antwortenden Schlüsselpersonen umfassen die folgenden Themenbereiche: Betont wurde von den Schlüsselpersonen, dass junge Erwachsene Freiräume und Treffmöglichkeiten mit Gleichaltrigen benötigen, die Erholung als auch Gestaltungs- und Experimentiermöglichkeiten enthalten. Zudem sei es bedeutsam, dass diese Räume und Angebote kostengünstig und ohne Konsumzwang sind. Des Weiteren wurde betont, dass Mitwirkungsmöglichkeiten aber auch Möglichkeiten für Bewegung und Sport, Ausgehmöglichkeiten und eine unkomplizierte Anlaufstelle für Bewilligungen erforderlich sei. Zudem wurde die Bedeutung eines guten Netzes an öffentlichem Verkehr für diese Altersgruppe hervorgehoben.

Einschätzung der Bedarfsdeckung durch die bestehende Angebotssituation

Die Schlüsselpersonen wurden dazu befragt, wie sie die Bedarfsdeckung durch das aktuell vorhandene Angebot der OJA bei den 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen einschätzen. Im Folgenden wird ein Überblick über die Einschätzungen der Schlüsselpersonen zu den verschiedenen Angebotsformen gegeben. Die geäusserten Einschätzungen und Erläuterungen der Schlüsselpersonen mit Bezug zu den einzelnen Quartieren werden im Anhang III dargestellt.

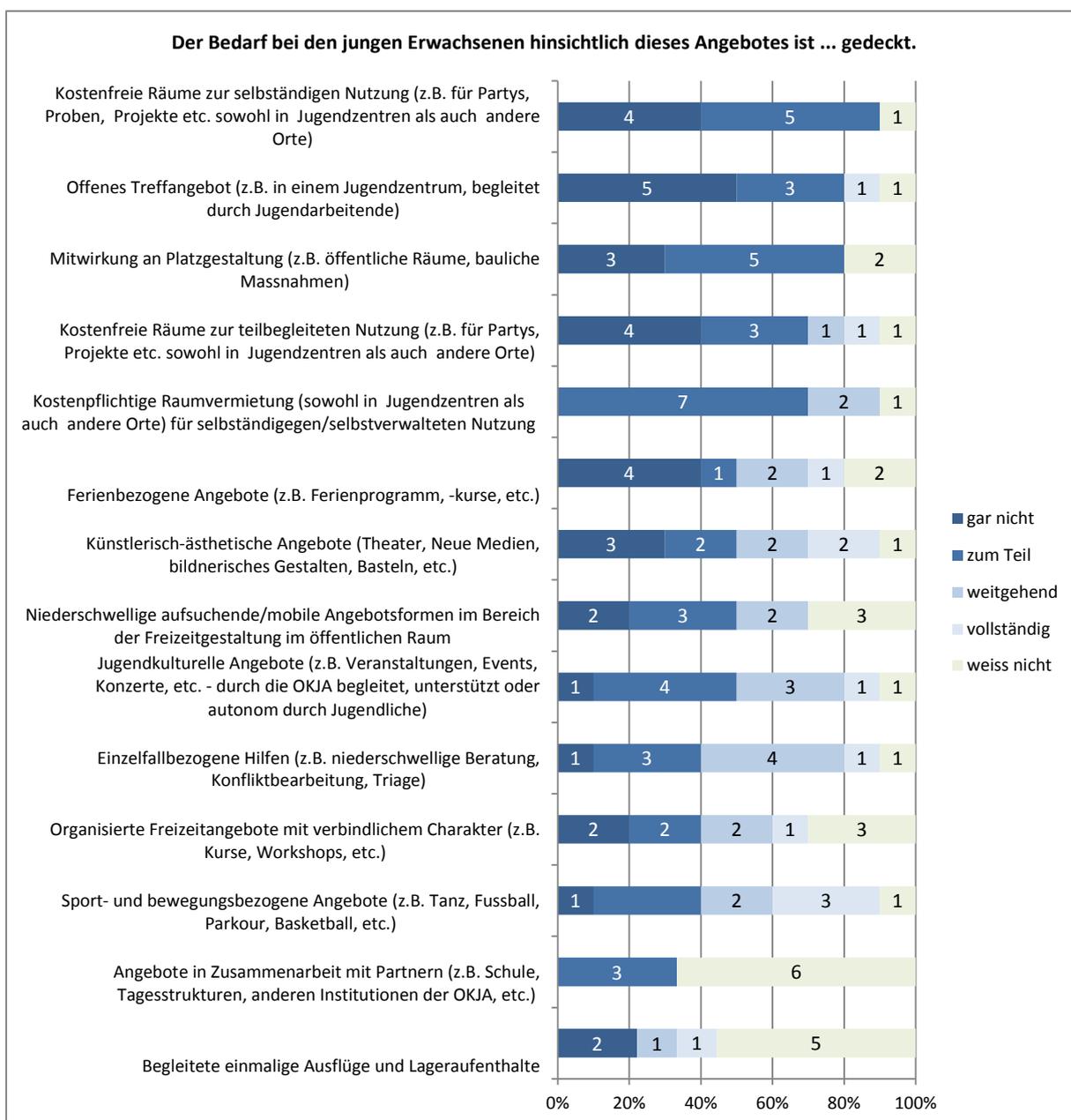


Abbildung 32: Einschätzung der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der Angebote OJA für junge Erwachsene (18-25 Jahre) nach Anzahl Nennungen (n=8, 9,10)

In der Abbildung 32 wird erkennbar, dass alle antwortenden Schlüsselpersonen (ohne die Antwortkategorie "weiss nicht") einen ungedeckten Bedarf bei den jungen Erwachsenen an kostenfreien Räumen für eine selbständige Nutzung und an Mitwirkungsmöglichkeiten sehen und der Meinung sind, dass der Bedarf an Angeboten in Zusammenarbeit mit Partnern nicht bedarfsdeckend ist. Die ungedeckten Bedarfe an kostenfreien Räumen für eine selbständige Nutzung und an Mitwirkungsmöglichkeiten werden bezogen auf alle Quartiere der Stadt Basel gesehen, und der Bedarf an Angeboten in Zusammenarbeit mit Partnern wird von Schlüsselpersonen gesehen, die Einschätzungen zu den Quartieren *Am Ring*, *Breite*, *Bachletten*, *Gotthelf*, *Iselin*, *St. Johann*, allen Quartieren in Kleinbasel vornahmen. Knapp 90% der antwortenden Schlüsselpersonen sehen einen ungedeckten Bedarf an offenen Treffangeboten bei den jungen Erwachsenen, und Dreiviertel der antwortenden Schlüsselpersonen sind der Ansicht, dass der Raumbedarf für eine teilbegleitete Nutzung und der Bedarf an kostenpflichtigen Räumen für eine selbständige Nutzung nicht gedeckt ist, wobei sich diese Einschätzungen auf alle Quartiere der Stadt Basel beziehen. 70% der antwortenden Schlüsselpersonen sehen einen ungedeckten Bedarf an aufsuchenden/mobilen Angeboten in den Quartieren *Am Ring*, *Breite*, *Bachletten*, *Gotthelf*, *Iselin*, *St. Johann* sowie in allen Quartieren in Kleinbasel,

und 60% der Schlüsselpersonen sind, mit Blick auf alle Quartiere der Stadt Basel, der Meinung, dass bei den jungen Erwachsenen der Bedarf an ferienbezogenen Angeboten mit dem gegenwärtigen Angebot nicht gedeckt werden kann. Bei allen übrigen Angebotsformen fallen die Anzahl Nennungen der Schlüsselpersonen, die einen Bedarf sehen und denjenigen, die keinen Bedarf sehen, in etwa gleich hoch aus, weshalb keine Aussagen zu Meinungstendenzen vorgenommen werden können.

Betrachtet man den Mittelwert aller vorgenommenen Einschätzungen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier (ohne Antwortkategorie "weiss nicht"), ergibt sich das folgende Bild:

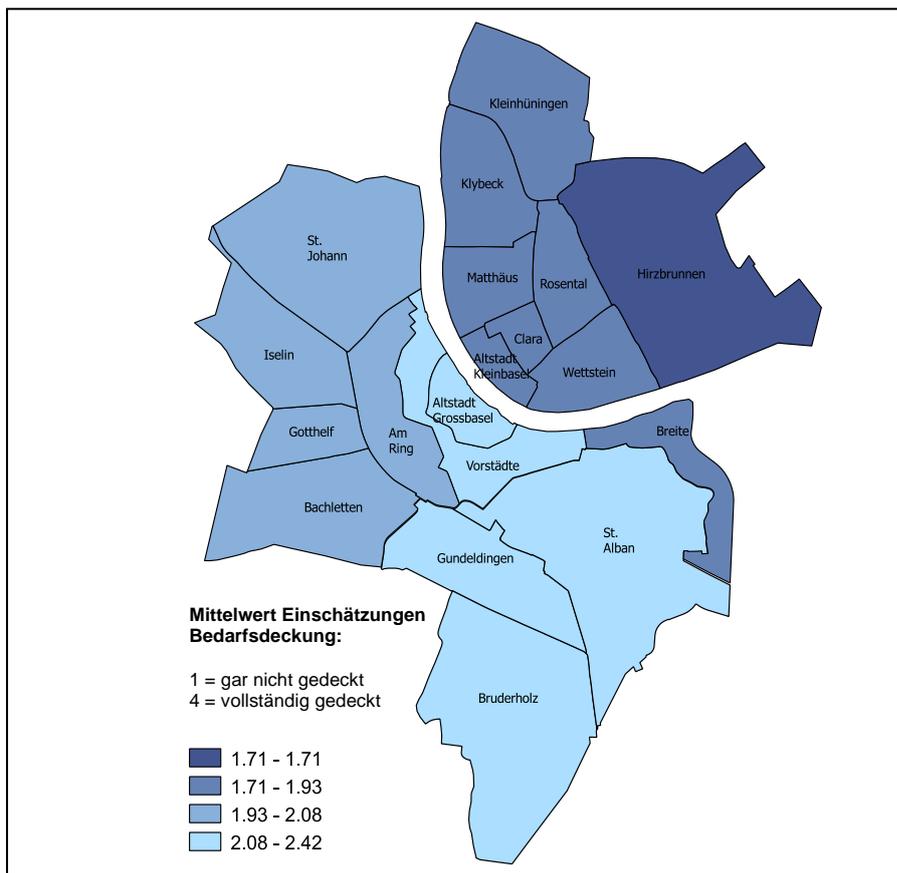


Abbildung 33: Mittelwert aller Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der verschiedenen Angebotsformen nach Quartier bei der Altersgruppe der 18- bis 25-jährigen jungen Erwachsenen (n pro Quartier = 1 bis 2).

Die Schlüsselpersonen schätzen insbesondere den Bedarf bei den jungen Erwachsenen in allen Quartieren Kleinbasels als auch in den Quartieren *Am Ring*, *Breite*, *Bachletten*, *Gotthelf*, *Iselin*, *St. Johann* als ungedeckt oder teilweise nicht gedeckt ein.

Einschätzung zu Lücken im Angebot der bestehenden Institution

Anschliessend an diese Einschätzung zur Bedarfsdeckung der bestehenden Jugendarbeitsangebote für junge Erwachsene wurden die Schlüsselpersonen gefragt, ob sie im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der 18 bis 25 Jährigen Lücken im gegenwärtigen Angebot ausmachen. Alle Schlüsselpersonen, welche dazu Stellung nahmen, waren der Ansicht, dass im gegenwärtigen Angebot der OJA für junge Erwachsene bezogen auf alle Quartiere der Stadt Basel Lücken bestehen.

Einschätzung der Bedarfsangemessenheit bezüglich der Tageszeiten und Wochentage

Die antwortenden Schlüsselpersonen gaben ihre Einschätzung zu der Bedürfnislage von jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 25 Jahren bezüglich der Tageszeiten und Wochentage wie folgt an:

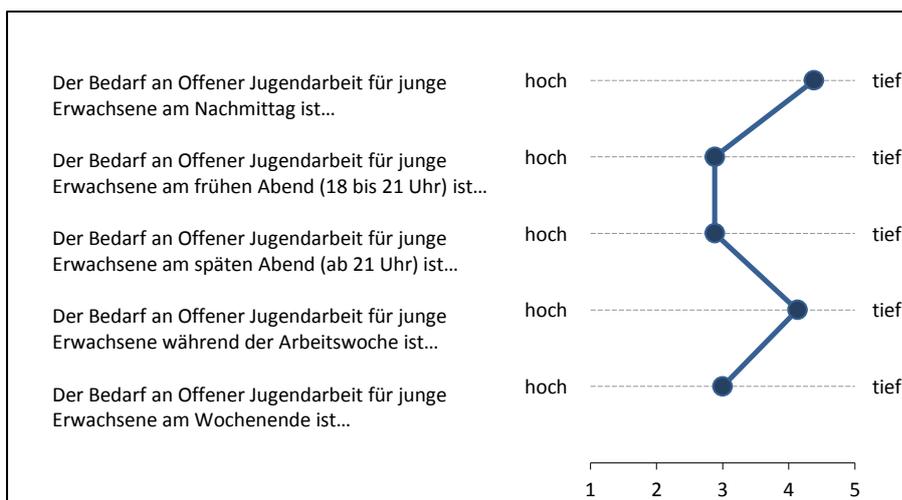


Abbildung 34: Mittelwert der Einschätzungen der Schlüsselpersonen zur Bedarfslage an OJA für junge Erwachsene (18-25 Jahre) nach Tageszeiten und Wochentage (n=8)

Aus der Abbildung 34 geht hervor, dass aus Sicht der befragten Schlüsselpersonen der Bedarf bei jungen Erwachsenen an Jugendarbeitsangeboten am Nachmittag und während der Arbeitswoche eher tief ist. Als weder tief noch hoch schätzen die Schlüsselpersonen den Bedarf an Angeboten der OJA für junge Erwachsene am frühen und späten Abend und am Wochenende ein. Fünf Schlüsselpersonen sehen einen Anpassungsbedarf bezüglich der Tages- und Öffnungszeiten von Angeboten für junge Erwachsene: Diese Einschätzung begründen die Schlüsselpersonen damit, dass es generell wenige Angebote für diese Altersgruppe gibt. Eine Person ist der Ansicht, dass eine Verlagerung der Öffnungszeiten der bestehenden Jugendarbeitsangebote in Richtung Abend und Wochenende erforderlich wäre. Eine weitere Schlüsselperson sieht einen Verbesserungsbedarf bei der Koordination bezüglich der Öffnungszeiten und Orte der bestehenden Angebote.

Einschätzung der Erreichbarkeit und Niederschwelligkeit der Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene

Sechs der 13 Schlüsselpersonen, die die Erreichbarkeit der bestehenden Angebote einschätzten, bewerten diese als gut, drei schätzen diese als mittelmässig und vier als eher nicht gut oder nicht gut ein. Sieben der insgesamt zwölf Schlüsselpersonen, die die Niederschwelligkeit der bestehenden Angebote einschätzten, sind der Ansicht, dass die Angebote gut oder sehr gut ist, drei schätzen diese als mittelmässig ein und je eine als eher nicht gut oder nicht gut. In den offenen Antworten wird betont, dass die Erreichbarkeit der Angebote je nach Quartier grosse Unterschiede aufweise und insbesondere lange Wege oder nicht vorhandene Angebote die Erreichbarkeit erschwere.

Zusammenfassung

In Bezug auf die Einschätzung der Bedarfsdeckung durch die bestehende Angebotssituation lässt sich zusammenfassend festhalten, dass die elf Schlüsselpersonen bei den jungen Erwachsenen insbesondere einen ungedeckten Bedarf an kostenfreien Räumen für eine selbständige Nutzung und an Mitwirkungsmöglichkeiten in allen Quartieren der Stadt Basel sehen und der Meinung sind, dass der Bedarf an Angeboten in Zusammenarbeit mit Partnern in den Quartieren *Am Ring*, *Breite*, *Bachletten*, *Gotthelf*, *Iselin*, *St. Johann*, allen Quartieren in Kleinbasel nicht bedarfsdeckend ist. Knapp 90% der antwortenden Schlüsselpersonen sehen, mit Blick auf alle Quartiere der Stadt Basel, zudem einen ungedeckten Bedarf an Offenen Treffangeboten bei den jungen Erwachsenen, und Dreiviertel der antwortenden Schlüsselpersonen sind der Ansicht, dass der Raumbedarf für eine teilbegleitete Nutzung und der Bedarf an kostenpflichtigen Räumen für eine selbständige Nutzung nicht gedeckt ist. 70% der antwortenden Schlüsselpersonen sehen einen ungedeckten Bedarf an aufsuchenden/mobilen Angeboten in den Quartieren *Am Ring*, *Breite*, *Bach-*

letten, Gotthelf, Iselin, St. Johann sowie in allen Quartieren in Kleinbasel, und 60% der Schlüsselpersonen sind, mit Blick auf alle Quartiere der Stadt Basel, der Meinung, dass bei den jungen Erwachsenen der Bedarf an ferienbezogenen Angeboten mit dem gegenwärtigen Angebot nicht gedeckt werden kann. Die Schlüsselpersonen schätzen insbesondere den Bedarf in allen Quartieren Kleinbasels als auch in den Quartieren *Am Ring, Breite, Bachletten, Gotthelf, Iselin, St. Johann* als deutlich ungedeckt oder teilweise nicht gedeckt ein. Fünf der acht antwortenden Schlüsselpersonen sind zudem der Ansicht, dass das Jugendarbeitsangebot im Hinblick auf die Abdeckung der Bedürfnisse der jungen Erwachsenen in allen Quartieren der Stadt Basel Lücken aufweist, und keine Schlüsselperson ist der Ansicht, dass es keine Angebotslücken gibt. Bei dieser Altersgruppe wird der Bedarf an Angeboten insbesondere am Nachmittag und während der Arbeitswoche als eher tief eingeschätzt.

6.5 Einschätzungen zum Nutzen der Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus Sicht der Fachpersonen und Schlüsselpersonen

Nebst den Einschätzungen zur Bedarfsangemessenheit der OKJA wurden die Fachpersonen und die Schlüsselpersonen gefragt, welchen Nutzen die OKJA für die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen Ihrer Ansicht nach hat. Da die genannten Nutzenebenen innerhalb der Altersgruppe der 5- bis 12-jährigen Kinder sowie innerhalb der Altersgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen – als auch über die Einschätzungen der Fachpersonen und Schlüsselpersonen hinweg – grosse Übereinstimmungen aufweisen, werden die Ergebnisse im Folgenden zur Altersgruppe der 5- bis 12-jährigen Kinder und zur Altersgruppe der 13- bis 25-jährigen dargestellt. Die Befragten thematisierten dabei unterschiedliche Ebenen, auf denen Sie einen Nutzen sehen, die im folgenden additiv dargestellt werden.

6.5.1 Einschätzungen des Nutzens der Offenen Angebote für Kinder

Die antwortenden Fachpersonen und Schlüsselpersonen schätzen den Nutzen der OKA für die Altersgruppen der 5- bis 12-jährigen Kinder wie folgt ein:

Nach Ansicht der befragten Fachpersonen und Schlüsselpersonen eröffnen die Angebote der OKA ein unverbindliches, niederschwelliges, betreutes Freizeitangebot, das vielseitige Spiel-, Erfahrungs- und Gestaltungsräume enthält und ihnen das Erleben von Spass, Freude, Erholung sowie das Pflegen sozialer Kontakte mit Gleichaltrigen ermöglicht. Dadurch erleben die Kinder eine sinnvolle und gestaltbare Freizeitbeschäftigung, die positive Erfahrungen und Erlebnisse zulässt und auch kindliche Naturerlebnisse fördert. Diese Angebote können nach Ansicht der Fachpersonen und Schlüsselpersonen für die angebotsnutzenden Kinder ein bedeutsamer Sozialisations- und Identitätsbildungsort darstellen und deren Persönlichkeitsentwicklung fördern. Bezogen auf den Erwerb von Kompetenzen heben die Fachpersonen und Schlüsselpersonen insbesondere die Bedeutung von nonformalen und informellen Bildungsprozessen hervor: Die OKA fördert deren Sozial-, Selbst- und Sprachkompetenzen sowie die kreativen, handwerklichen und motorischen Fähigkeiten und trägt dazu bei, dass sich die Kinder häufiger bewegen. Zudem stärkt sie das Selbstvertrauen und die Selbstbestimmung der Kinder. Dadurch wirkt die OKA auch gesundheitsfördernd und ermöglicht Gewaltprävention. Die Fachpersonen selber stellen für die Kinder ein Beziehungsangebot von vertrauensvollen Erwachsenen ausserhalb der Familie und Schule dar, wodurch sie erfahren, dass sie ernst genommen werden. Insbesondere für die älteren Kinder stellt dieses Beziehungsangebot zugleich eine Anlaufstelle und ein Unterstützungsangebot dar. Kinder können nach Ansicht der Fachpersonen und Schlüsselpersonen im Kontext der OKA ihre Fähigkeiten entdecken, eigene Grenzen ausloten und sich in Selbständigkeit und Eigenverantwortung üben. Im Rahmen offener Angebote erhalten Kinder Mitwirkungsgelegenheiten und üben, ihre eigene Wünsche und Bedürfnisse zu reflektieren und besser auszudrücken. Zudem lernen die Kinder das Wohnumfeld besser kennen und sich mit

diesem zu identifizieren. Die Angebote der OKA ermöglichen Einblicke in andere Lebenswelten, tragen so zur Integration der Nutzenden bei und fördern deren Zugehörigkeit zum Gemeinwesen.

6.5.2 Einschätzung des Nutzens der Offenen Jugendarbeit für Jugendliche und junge Erwachsene

Den Nutzen der OJA für die angebotsnutzenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen sehen die Fachpersonen und Schlüsselpersonen auf den folgenden Ebenen: Gleich wie die OKA eröffnet auch die OJA den Angebotsnutzenden niederschwellige, teilstrukturierte und grundsätzlich vielseitige Gestaltungs-, Erprobungs- und Erfahrungsräume, die sinnvolle, altersgerechte und anregende Freizeitgestaltungsmöglichkeiten und zugleich Begegnung und das Pflegen sozialer Kontakte mit Gleichaltrigen ermöglichen. Die OJA sind Orte, an denen Jugendliche in erster Linie *"Jugendliche sein können"*, einen Ausgleich zum Leistungsdruck erfahren können und die Möglichkeit für Erholung sowie das Erleben von Spass und Freude haben. Darüber hinaus stellt die OJA Heranwachsenden Räume und Infrastruktur (z.B. für Realisierung eigener Anliegen und Erprobung von Selbstverwirklichung;) zur Verfügung, ist eine Alternative zur Strasse und bietet den Nutzenden einen warmen Aufenthaltsort während der kalten Jahreszeiten. Die Angebote OJA stellen zudem nicht-kommerzielle Angebote und Rückzugsmöglichkeiten dar und bieten den Angebotsnutzenden auch Gelegenheit für die Erprobung und Übernahme anderer Rollen. Zudem kann die OJA für die Eltern der Jugendlichen eine Entlastung darstellen. Auch stellen die Fachpersonen in der OJA den Angebotsnutzenden bei Bedarf ein niederschwelliges Unterstützungsangebot und eine vertrauenswürdige erwachsene Ansprechperson zur Verfügung. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen können dadurch in Auseinandersetzung mit der Erwachsenenwelt treten. Die Fachpersonen in der OJA fungieren damit als Anlaufstelle, bieten Raum für Auseinandersetzung und Gespräche, stellen Knowhow und Begleitung zur Verfügung und ermöglichen bei Bedarf individuell Triagen zu weiterführenden Unterstützungsleistungen. Darüber hinaus ermöglicht die OJA informelle und nonformale Bildungsprozesse, indem die Angebotsnutzenden Gelegenheiten für die Übernahme von Verantwortung erhalten. Auch kann der Erwerb von sozialen Kompetenzen (z.B. Toleranzfähigkeit, Respekt u.ä.) und kreativen, bewegungsbezogenen Fähigkeiten und Kompetenzen im Projektmanagement gefördert werden. Die OJA ermöglicht durch ihre Angebote die Umsetzung eigener Ideen, fördert Selbständigkeit und Selbstbestimmung und trägt zur Identitätsentwicklung und der Steigerung der Selbstwirksamkeit und des Selbstwertgefühls bei. Die OJA ist für die Angebotsnutzenden ein Ort für Auseinandersetzung mit den Konsequenzen des eigenen Handelns. Durch diese Bildungsangebote wirkt die OJA auch gesundheitsfördernd und gewaltpräventiv. Nach Ansicht der Fachpersonen und Schlüsselpersonen bietet die OJA den Jugendlichen zudem Mitwirkungsmöglichkeiten, ermöglicht die Reflexion und den Ausdruck eigener Bedürfnisse und Wünsche und fördert die Partizipationsfähigkeiten resp. ermöglicht politische Bildung. Die OJA stellt des Weiteren eine Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit eigenen Werten und Normen dar, fördert die kulturelle Vermittlung und Integration und setzt sich stellvertretend für die Interessen und Anliegen der Jugendlichen und deren Aufwuchsbedingungen ein. Mit ihrem Angebot fördert die OJA so die Chancengerechtigkeit bei den jungen Menschen.

6.6 Einschätzungen zu Problemlagen und besonderen Bedürfnissen in den Quartieren aus Sicht der Fachpersonen und Schlüsselpersonen

48% (n=21) aller befragten Fachpersonen sind der Meinung, dass in den von ihnen beurteilten Quartieren Problemlagen bestehen, auf die das Angebot der OKJA im Speziellen reagieren sollte. 15% (n=7) der Fachpersonen sehen keine solchen Problemlagen in den von ihnen genannten Quartieren und knapp 30% (n=14) geben an, dies nicht zu wissen. Bei den Schlüsselpersonen ist die Hälfte (52%; n=11) der Meinung, dass in den von ihnen eingeschätzten Quartieren Problemlagen bestehen, auf die die OKJA im speziellen reagieren sollte. 10% (n=2) der Schlüsselpersonen sehen keine solchen Problemlagen in den von ihnen genannten Quartieren, und 27% (n=14) der Schlüsselpersonen nahmen mit der Antwortkategorie *"weiss*

nicht" keine Einschätzung dazu vor. Als Problemlagen wurden sowohl von den Fachpersonen als auch von den Schlüsselpersonen besonders oft genannt: Armut, Bildungsferne, Migration. Des Weiteren wurden Problematiken wie begrenzter Wohn- und Rückzugsraum, begrenzter öffentlicher Nutzungsraum, abwesende oder vernachlässigende Eltern, Jugendarbeitslosigkeit, Alkohol und Rauchen, Konsumorientierung Littering, Mobbing und Neue Medien genannt, und ebenfalls wurde Langeweile der Kinder und Jugendlichen thematisiert, auf welche die OKJA reagieren sollte. Der mangelnde Einbezug der Anspruchsgruppen bei der Angebotsplanung und die ungenügende Koordination und Abstimmung der Angebote in den Quartieren wird ebenfalls problematisiert.

Die Fachpersonen und Schlüsselpersonen wurden zudem gefragt, ob es ihrer Ansicht nach Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene in den Quartieren resp. in der Stadt Basel gibt, die bezogen auf die OKJA besondere Bedürfnislagen haben. In den offenen Antworten wurden die folgenden Merkmale angegeben, welche teilweise an die geäußerten Problemlagen in den verschiedenen Quartieren anschliessen: Besondere Bedürfnisse werden bei Kindern und Jugendlichen aus armutsbetroffenen Familien als auch bei Familien mit Migrationsvorgeschichte gesehen. Zudem bestehen bei Kindern und Jugendlichen ohne Tagesstrukturen und ohne Perspektiven und bei Kindern, deren Eltern aufgrund der Berufstätigkeit abwesend sind und nicht betreut werden, ebenfalls besondere Bedürfnisse an OKJA. Eine besondere Bedarfslage wird auch darin gesehen, dass Einzelkinder teilweise mit geringen Kontaktmöglichkeiten zu Gleichaltrigen ausgestattet sind und die OKJA diesbezüglich eine Möglichkeit für den sozialen Anschluss darstellt. Des Weiteren werden besondere Bedürfnisse bei den Kindern und Jugendlichen gesehen, die keine erwachsenen Ansprechpersonen haben, die von den Eltern vernachlässigt werden, die über keine eigenen finanziellen Mittel verfügen, um eigene Ideen und Freizeitgestaltungsanliegen zu realisieren und die über geringe eigene Frei- und Nutzungsräume in den Quartieren verfügen. Eine weitere besondere Bedürfnislage bestehe zudem bei jungen Menschen mit beengtem Wohnraum und wenig Rückzugsmöglichkeiten. Des Weiteren wurde von den Befragten angesprochen, dass unterschiedliche Bedarfslagen gegenüber der OKJA aufgrund des Geschlechts und aufgrund besonderer eigenen Interessen bestehen würden und die Infrastruktur der Angebote vermehrt an die Bedürfnisse junger Menschen mit Behinderung anzupassen sei. Mit Blick auf besondere Problemlagen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, wurde angesprochen, dass insbesondere auch Bedarfe bei arbeitslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen bestehen. Als eine Gruppe mit besonderen Bedürfnissen wurden zudem die Kinder im Alter von ca. 10 bis 14 Jahren beschrieben, die sich nicht mehr von den Angeboten für die Kinder angesprochen fühlen, und unter 12-Jährige zugleich oft noch keinen Zugang zu den Jugendarbeitseinrichtungen erhalten.

6.7 Vergleichende Analyse der empirischen Ergebnisse, dargestellt nach Altersgruppen

In diesem Kapitel wurden die empirischen Ergebnisse aus den Befragungen der Anspruchsgruppen, der Fachpersonen und Schlüsselpersonen vergleichend analysiert, um Übereinstimmungen und Divergenzen bei den Einschätzungen und der unterschiedlichen Akteursgruppen zu prüfen. Des Weiteren wurden die Daten auf Hinweise hinsichtlich einer bedarfsgerechten Angebotsplanung der OKJA geprüft und zusammenfassend herausgearbeitet.

6.7.1 Kinder (5 bis 6 Jahre)

Freizeitgestaltung und Quartier / Mobilität

Als besonders bedeutsam stellt sich in den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* das freie, unstrukturierte Spiel der Kinder während der Freizeit dar. Meist findet dies in der elterlichen Wohnung, im eigenen Garten oder auf Spielplätzen und Parkanlagen im direkten Wohnumfeld statt. In dieser Altersgruppe fällt allgemein auf, dass Aktionsradius und Mobilität der Kinder im Quartier stark auf das nahe Wohnumfeld und die dort verfügbaren Angebote begrenzt sind. Des Weiteren sind Kinder dieser Altersgruppe bei Frei-

zeitaktivitäten ausserhalb der elterlichen Wohnung meist von der Begleitung und Beaufsichtigung durch die Eltern oder andere Familienangehörige abhängig. Nur wenige der 5- bis 6-jährigen Kinder dürfen Orte zur Freizeitgestaltung im Wohnumfeld selbständig, ohne elterliche Begleitung und Beaufsichtigung, aufsuchen und nutzen.

Angebote und Ausrichtung

In den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* gibt es verschiedene offene Angebote für 5- bis 6-jährige Kinder, so verfügen beide Quartiere über einen Robispielplatz. Hier fällt exemplarisch (und als durchaus übertragbares Phänomen) auf, dass solche OKA primär von Kindern genutzt werden, welche in unmittelbarer Nähe solcher Angebote wohnen. Es ist festzustellen, dass in beiden Quartieren der Bekanntheits- und Nutzungsgrad der OKA mit zunehmender räumlicher Distanz zum Wohnort der Befragten abnimmt. Ersichtlich wird auch, dass sich der Radius des "Einzugsgebiets" der OKA für 5- bis 6-jährige Kinder kleiner darstellt als beispielsweise derjenige der Altersgruppe der 7- bis 12-Jährigen. Von den befragten Kindern besonders geschätzt werden dort vor allem unstrukturierte bewegungsorientierte, künstlerisch-gestalterische sowie natur- und tierbezogene Aktivitäten als auch der Aufbau von Kontakten zu anderen gleichaltrigen Kindern.

Die befragten Kinder in den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* äussern eher wenige Bedürfnisse, die in Verbindung mit der OKA stehen. An erster Stelle steht der Wunsch an der Mitgestaltung öffentlicher (als auch privater) Spielplätze, welche sich in direkter Nähe zum Wohnort der Kinder befinden. 5- bis 6-Jährige, welche bereits Angebote der OKA in Anspruch nehmen, heben hervor, dass sie diese gerne besuchen und auch noch häufiger nutzen würden. Es gibt aber auch Kinder, welche angeben die Angebote erst im höheren Alter nutzen zu wollen.

Mehr als die Hälfte der befragten Fachpersonen und Zweidrittel der Schlüsselpersonen sehen Lücken im aktuellen Angebot für die Altersgruppe der 5- bis 6-Jährigen und plädieren für die Ausweitung von Angeboten für diese Altersgruppe. Betrachtet man die Einschätzungen der Fachpersonen und Schlüsselpersonen zur Bedarfsdeckung der Angebote der OKA, fällt auf, dass die Schlüsselpersonen über alle Altersgruppen hinweg einen tendenziell höheren ungedeckten Bedarf benennen, als die Fachpersonen.

Die Angebotslücken werden von den Fach- als auch von den Schlüsselpersonen vor allem in den Quartieren Kleinbasels, *Iselin* und *St. Johann* verortet. Einer Ausweitung der Angebote, resp. einer Schliessung der Angebotslücken stehen zumeist knappe Raum- und Personalressourcen gegenüber. Nur ein Viertel der befragten Fachpersonen und ein Fünftel der Schlüsselpersonen sehen hingegen keine Lücken in den bestehenden Angeboten.

Quartiersbezogene Bedarfslagen

Aus den Befragungsergebnissen geht hervor, dass die Schlüsselpersonen die geringste Bedarfsdeckung der Angebote für 5- bis 6-Jährige in den Quartieren *Klybeck*, *Breite* und *Iselin* als auch bedingt in den Quartieren: *Gotthelf*, *Bachletten*, *Am Ring* und *St. Johan* sehen. Im Unterschied zu den Schlüsselpersonen sehen die befragten Fachpersonen vor allem in den Quartieren *Wettstein*, *Rosental*, *Clara*, *Gundeldingen* die geringste, aber auch im *Matthäus*, *Iselin*, *Altstadt Kleinbasel*, *Breite* und *St. Alban* eine eher geringe Bedarfsdeckung. Aus Sicht der befragten Fachpersonen gibt es primär einen nicht ausreichend gedeckten Bedarf an künstlerisch-ästhetischen Angeboten und ferienbezogenen Angeboten während die befragten Schlüsselpersonen einen Bedarf an aufsuchenden/mobilen Angebotsformen und Mitwirkungsmöglichkeiten bei Platzgestaltung äussern. Weitgehend übereinstimmende Einschätzungen hinsichtlich unzureichend gedeckter Bedarfe bei den befragten Fach- und Schlüsselpersonen gibt es in den Angebotsbereichen: einzel-fallbezogene Hilfen, Mobile Spielaktionen, Offene Treffangebote und Abenteuerspielplätze als kontinuierliches Angebot. Unter den Befragten, welche Lücken im aktuellen Angebot sehen, gibt es Einigkeit darüber, dass es für die Altersgruppe der 5- bis 6-Jährigen eines spezifisch konzipierten Angebots und entspre-

chender Aktivitäten bedarf, welche die Bedürfnisse dieser Altersgruppe – in Abgrenzung zu älteren Kindern – besser berücksichtigt. Hinzu kommt, dass alle Befragtengruppen angeben, dass sich jüngere Kinder in der Gegenwart älterer Kinder in den bestehenden Angeboten nicht immer wohl fühlen und aufgrund dessen eine Beaufsichtigung durch die eigenen Eltern wünschen. Primär mit Blick auf die Quartiere *Matthäus*, *Klybeck* und *Kleinhüningen*, heben die Befragten die Bedeutung kostenfreier und niederschwelliger Angebote der OKA aufgrund der Dichte sozio-ökonomisch benachteiligter Familien hervor. Aus den Befragungen wird auch ersichtlich, dass im Quartier *Hirzbrunnen* wohnende Kinder aufgrund der städtischen Randlage den Vorteil haben, dass ihnen grössere und vielfältigere Park-, Sport- und Freizeitflächen zur Freizeitgestaltung zur Verfügung stehen, als dies beispielsweise im *Klybeck* der Fall ist. In diesem Zusammenhang weisen die befragten Fach- und Schlüsselpersonen auf den Erhalt der noch verbleibenden Frei- und Freizeitflächen und den Stellenwert des partizipativen Einbezugs von Kindern bei deren Gestaltung hin. Aktuell fehle es vor allem in den Quartieren Kleinbasels und den Quartieren *Breite*, *Iselin*, *St. Johann*, *Alban*, *Am Ring*, *Bachletten*, *Gotthelf* aber auch der Stadt Basel allgemein an kindergerechten Mitwirkungsgelegenheiten für 5- bis 6-Jährige z.B. hinsichtlich der Gestaltung öffentlicher Orte wie z.B. Spielplätzen. Hier wird zudem ein Bedarf an Vernetzung und Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen gesehen.

Zugang und Öffnungszeiten

Die Bekanntheit, resp. der Zugang zu den Angeboten wird in den meisten Fällen über die eigenen Eltern, teilweise auch durch Besuche mit familien- und schulergänzender Kinderbetreuung (z.B. Tagesstrukturen) oder dem Kindergarten hergestellt und gefördert. Aus den Befragungen der 5- bis 6-Jährigen der Quartiere *Hirzbrunnen* und *Klybeck* geht hervor, dass der Bekanntheitsgrad der OKA wie z.B. den Robispielplätzen unter den Kindern besonders hoch ist, wenn diese in der Nähe wohnhaft sind. Dagegen sind Angebote der OKA für die weiter entfernt wohnhaften 5- bis 6-Jährigen meist unbekannt, und diejenigen, welche diese nutzen, nehmen diese vergleichsweise weniger häufig in Anspruch. Der hohe Stellenwert der räumlichen Nähe der Angebote zu den Wohnorten von Kindern dieser Altersgruppe wird auch von den befragten Fach- und Schlüsselpersonen als besonders wichtiger Faktor für die Attraktivität und Nutzung der Angebote erachtet. Mehrere befragte Fach- und Schlüsselpersonen kommen zu dem Schluss, dass vor allem verkehrsreiche Strassen und eine zu grosse Gehweite den Zugang zur OKA erschweren.

Die Befragungen lassen auch quartierübergreifende Rückschlüsse auf die Einschätzung der Öffnungszeiten der Angebote für 5- bis 6-jährige Kinder zu. Der Bedarf an OKA für diese Altersgruppe wird an den Nachmittagen während der Arbeitswoche als auch (unerheblich geringer) während des Wochenendes von den befragten Fach- und Schlüsselpersonen als hoch eingeschätzt. Die Relevanz von Öffnungszeiten am frühen und späten Abend wird hingegen als eher gering beurteilt.

6.7.2 Kinder (7 bis 12 Jahre)

Freizeitgestaltung und Quartier / Mobilität

Bei den Kindern aus den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* nehmen das unstrukturierte, freie Spiel und Umherstreifen im Wohnumfeld als auch die Entwicklung und Pflege von Freundschaften mit Gleichaltrigen einen zentralen Stellenwert ein. Wichtig sind auch sportliche und bewegungsorientierte sowie kreativ-gestalterische und tierbezogene Aktivitäten. Die Einschätzungen der befragten Schlüsselpersonen zur Freizeitgestaltung der 7- bis 12-Jährigen decken diesen Befund.

Kinder dieser Altersgruppe können sich mit zunehmendem Alter wesentlich häufiger ohne elterliche Begleitung und Aufsicht im Quartier fortbewegen als die 5- bis 6-Jährigen – bei einigen befragten Mädchen im Quartier *Klybeck* wird dies jedoch auch weiterhin durch elterliche Reglementierungen eingeschränkt. Bei der Mehrheit der Kinder stellt aber auch weiterhin die Nähe des eigenen Wohnortes zu den Orten der Freizeitgestaltung einen wichtigen Faktor für eine Nutzung, resp. Nichtnutzung dar. Die Mobilität und der

Aktionsradius können jedoch aufgrund der Nutzung von Velo, Trottinett und Skateboard zunehmen. Auf diese Weise entdecken Kinder meist selbständig neue Orte (Spielplätze, Parks, Hinterhöfe, "Geheimorte") und Freizeitangebote (Sportanlagen, OKA). Sie können sich damit (im Idealfall) ein zunehmend bedürfnisgerechtes und vielseitiges Freizeitangebot erschliessen. Die Daten lassen deutlich werden, dass die im Quartier *Hirzbrunnen* wohnhaften Kinder häufiger Mitglied eines Vereins oder einer Interessensgruppe (auch ausserhalb des Quartiers) sind als diejenigen im *Klybeck*. Auffallend ist auch, dass die (teilweise kostenpflichtigen) Freizeitaktivitäten der Kinder dieser Altersgruppe im *Hirzbrunnen* vielfältiger sind und sich Kinder im *Klybeck* eher auf frei zugängliche und kostenfreie Angebote und Aktivitäten im Quartier konzentrieren.

Angebote und Ausrichtung

Die Angebote der OKA für 7- bis 12-jährige Kinder in den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* sind der Mehrheit der befragten Kinder bekannt und werden von diesen sehr geschätzt. Die angebotsnutzenden Kinder sind mit dem bestehenden Angebot äusserst zufrieden und äussern wenige Wünsche. Von Belang ist aus Sicht mehrerer befragter Kinder die Optimierung infrastruktureller Rahmenbedingungen in bereits bestehenden Angeboten der OKA. Aufgrund des partizipativen Einbezugs der angebotsnutzenden Kinder kommen deren Wünsche hinsichtlich Angebotsgestaltung meist zu einer direkten Umsetzung, was von den Kindern positiv hervorgehoben wird. Mehrere Kinder im Quartier *Klybeck* berichten auch von punktuellen, zeitlich begrenzten Spielaktionen in ihrem Wohnumfeld, welche sie sehr gerne nutzen. Im Rahmen von Platzgestaltungsprojekten wurden Kinder im *Klybeck* auch bereits vereinzelt in die Gestaltung von Spielplätzen miteinbezogen – auch solcherlei Vorhaben werden äusserst positiv beurteilt. Doch nicht nur im *Klybeck* auch im *Hirzbrunnen* besteht aus Sicht der Kinder sowie der befragten Fach- und Schlüsselpersonen immer noch ein Bedarf an kindergerechten Mitgestaltungsmöglichkeiten z.B. hinsichtlich der Planung und Gestaltung von Spiel- und Sportplätzen. Nicht nur die befragten Kinder, auch die Fachpersonen erwähnen, dass es mit zunehmendem Alter einen zusätzlichen Bedarf an geschlechtsspezifischen Angeboten (primär für Mädchen) und Räumlichkeiten gibt, der von den derzeitigen Angeboten der OKA nicht ausreichend gedeckt wird. Mehrmals erwähnt wird die Abgrenzung älterer Kinder (10 Jahre und älter) gegenüber jüngeren Kindern; einige wünschen sich altersgerechte Spielgeräte und altersspezifische Angebote. Es gibt aber auch Kinder, welche die Angebote der OKA nicht mehr besuchen, weil sie sich für diese zu alt fühlen. Diese Befragten nutzen teilweise, wenn dies die Eltern zulassen, bereits die OJA.

Quartiersbezogene Bedarfslagen

Die befragten Kinder in den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* fühlen sich in ihrem Umfeld hinsichtlich der Freizeitgestaltung sehr wohl. Gleichwohl würde ein Teil der Kinder (vor allem im *Klybeck*) die Angebote der OKA im Quartier (und teilweise in anderen Quartieren Kleinbasels) gerne noch häufiger nutzen. Mit Blick auf die Quartiere *Hirzbrunnen* und *Klybeck*, äussern die Kinder vor allem hinsichtlich einer altersgerechten Gestaltung von Spielplätzen und Sportanlagen verschiedene Anliegen. Des Weiteren fühlen sich einige durch Verbote und Beschwerden von Erwachsenen beeinträchtigt (Ballspielspielverbote, Lärmbeschwerden etc.). Vor allem den über 10-jährigen Kindern sind Orte im öffentlichen Raum wichtig, an denen sie sich zwanglos und ungestört gemeinsam aufhalten können.

Aus Sicht der befragten Fachpersonen gibt es primär einen nicht ausreichend gedeckten Bedarf an künstlerisch-ästhetischen Angeboten, Angeboten in Zusammenarbeit mit Partnern, organisierten Freizeitangeboten mit verbindlichem Charakter und ferienbezogenen Angeboten. Weitgehend übereinstimmende Einschätzungen bei den befragten Fach- und Schlüsselpersonen gibt es hinsichtlich unzureichend gedeckter Bedarfe in den Angebotsbereichen: aufsuchende/mobile Angebotsformen, einzelfallbezogene Hilfen und Mitwirkungsmöglichkeiten bei Platzgestaltung. Die befragten Schlüsselpersonen sehen zudem einen nicht ausreichend gedeckten Bedarf an Offenen Treffangeboten und Mobilien Spielaktionen. Hinsichtlich

der genannten Bedarfsdeckung zu den unterschiedlichen Angebotsformen ist anzumerken, dass die Schlüsselpersonen die Bedarfslagen etwas höher einschätzen als die Fachpersonen. Werden die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen, mit Blick auf die Bedarfsdeckung in den Quartieren, verglichen, fällt auf, dass die befragten Schlüsselpersonen diese niedriger einschätzen als die Fachpersonen, resp. einen höheren Bedarf feststellen. Grosse Übereinstimmung gibt es hinsichtlich der Einschätzung, in welchen Quartieren der Stadt Basel hohe Bedarfslagen bestehen. Sowohl die Schlüssel- als auch die Fachpersonen sehen für die Altersgruppe der 7- bis 12-Jährigen vor allem in den Quartieren Kleinbasels die höchste ungedeckte Bedarfsabdeckung (wobei die Fachpersonen ebenfalls einen hohen Bedarf im Quartier *Gundeldingen*, die Schlüsselpersonen einen solchen in Quartier *Breite* und in geringerem Ausmass in den Quartieren *St. Johann*, *Iselin*, *Gotthelf*, *Bachletten* und *Am Ring* ausmachen). Festzuhalten ist hier auch, dass die Schlüsselpersonen die Bedarfsdeckung unterschiedlicher Angebotsformen für 7- bis 12-Jährige in keinem der übrigen Quartiere als gedeckt beurteilen – die befragten Fachpersonen hingegen schätzen die Bedarfsdeckung im *Am Ring*, *Bachletten* und *Gotthelf* eher als gedeckt ein.

Fast alle befragten Schlüsselpersonen und die Hälfte der befragten Fachpersonen sehen Lücken im Angebot in bereits bestehenden Institutionen. Den Fachpersonen zufolge hängt dies mit begrenzten personellen und räumlichen Ressourcen zusammen. Die Angebotslücken treten den Schlüssel- und Fachpersonen zufolge vor allem in Institutionen in den Quartieren Kleinbasels – aber auch baselweit auf.

Zugang und Öffnungszeiten

Der Zugang zu Angeboten der OKA wird bei der Altersgruppe der 7- bis 12-Jährigen durch mehrere Faktoren reguliert. Nach wie vor gibt es Kinder, die relativ weit weg von den Angeboten wohnhaft sind und deren Nutzung von der Begleitung oder der Erlaubnis der Eltern abhängt. Des Weiteren gibt es Kinder (im Quartier *Hirzbrunnen*), die bereits über ein umfassendes Freizeitprogramm verfügen und offene Angebote nicht in Anspruch nehmen (dürfen). Ein weiterer Faktor (vor allem im *Klybeck*) stellt der Sachverhalt dar, dass einige Angebote kostenpflichtig sind und damit nicht für alle Kinder erschwinglich sind – darauf verweisen auch befragte Schlüsselpersonen. Des Weiteren sorgen Angebote, wie z.B. kostenpflichtige Tagesferien, für weitere Zugangsbeschränkungen – insbesondere für Kinder, welche ihre Ferien in Basel verbringen und gerne auch in dieser Zeit offene Treffangebote nutzen würden. Solche Kinder wünschen sich kostenfreien Zugang und Öffnungszeiten bei den Angeboten der OKA auch während der Schulferien.

Die Befragungen lassen auch quartierübergreifende Rückschlüsse auf die Einschätzung der Öffnungszeiten der Angebote für 7- bis 12-jährige Kinder zu. Der Bedarf an Angeboten der OKA für diese Altersgruppe wird an den Nachmittagen während der Arbeitswoche als auch (unerheblich geringer) während des Wochenendes von den befragten Fach- und Schlüsselpersonen als hoch eingeschätzt. Auffallend ist, dass die befragten Schlüsselpersonen die Bedarfslage der Öffnungszeiten am frühen Abend, im Gegensatz zu den Fachpersonen, als eher hoch einschätzen. Auch unter den Kindern gibt es Stimmen, welche eine Erweiterung der Öffnungszeiten der offenen Angebotewünschen fordern: Die OKA sollten nach deren Ansicht bereits zu Beginn der Arbeitswoche (montags und dienstags) als auch an Wochenenden geöffnet sein. Des Weiteren wünschen sich einige Kinder auch zusätzliche Öffnungszeiten am frühen Abend.

6.7.3 Jugendliche

Freizeitgestaltung und Quartier

Die Jugendlichen aus dem Quartier *Hirzbrunnen* bewerten ihr Wohnquartier und das dortige Aufwachsen grundsätzlich als sehr positiv und heben dabei die Grünflächen, die Sportstätten und die vorhandenen Freizeitangebote hervor. Auch im *Klybeck* fühlen sich die befragten Jugendlichen mehrheitlich wohl, bewerten das Freizeitangebot und die nutzbaren Freiflächen im Quartier vergleichsweise aber weniger positiv und äussern erkennbar mehr Anliegen und Wünsche zur Freizeitgestaltung.

Für die Freizeitgestaltung der Jugendlichen ist die Gleichaltrigengruppe in beiden Quartieren eine zentrale Bezugsdimension. Sich draussen treffen, reden, gemeinsam chillen, herum hängen, sich sportlich betätigen u.a. sind in beiden Quartieren zentrale Freizeitaktivitäten. In beiden Quartieren wird dabei sichtbar, dass für Mädchen der Kommunikationsaustausch untereinander zunehmend wichtig ist und sie hierfür entsprechende Rückzugsräume suchen (und wünschen), während für die männlichen Befragten eher erlebnis-, bewegungs- und sportorientierte Aktivitäten im Vordergrund stehen. Allerdings zeigen sich bei den befragten Jugendlichen auch quartiersbezogene Unterschiede: So treffen sich die Jugendlichen im Quartier *Hirzbrunnen* öfters Zuhause, als dies im *Klybeck* der Fall ist, und sie sind stärker während ihrer Freizeit in Vereinsaktivitäten eingebunden. In den Befragungen der Jugendlichen wird erkennbar, dass die unstrukturierten Freizeitaktivitäten oft auf das Gebiet des eigenen Wohnquartiers bezogen sind, die Mobilität mit dem steigenden Alter aber zunimmt. Bei diesen unstrukturierten Freizeitaktivitäten wird die Bedeutung der öffentlichen Räume für die Jugendlichen erkennbar: Viele Jugendliche treffen sich mit ihren Freunden und Kolleginnen an öffentlichen Orten im oder nahe des Wohnquartiers, wobei diese Möglichkeiten aus Sicht der Befragten im Quartier *Hirzbrunnen* vielfältiger zu sein scheinen als im Quartier *Klybeck*.

Angebote und Ausrichtung

Zunächst einmal lässt sich festhalten, dass die bestehenden Angebote der OJA von den Jugendlichen in beiden untersuchten Quartieren mit grosser Mehrheit als sehr positiv bewertet werden, für die Jugendlichen aber unterschiedliche Bedeutungen haben. Geht man vor dem Hintergrund der erhobenen Daten der Frage nach, bei welchen Angebotsformen bei den Jugendlichen ein erhöhter Bedarf besteht, wird, mit Blick auf die verschiedenen Befragungsergebnisse, erkennbar, dass eine hohe Übereinstimmung bei den Einschätzungen der Befragten besteht. Als zentrales ungedecktes Bedürfnis zeichnet sich bei der Altersgruppe der Jugendlichen der Bedarf nach mehr nutzbaren und gestaltbaren Räumen und Treffmöglichkeiten für unterschiedliche Nutzungsformen ab. Dieser Raumbedarf wurde auch in den Ergebnissen der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt erkennbar. Die Aussagen der Jugendlichen weisen darauf hin, dass es sich insbesondere um einen Bedarf an eigenen gestaltbaren Räumen handelt, wo sie unter sich sein können, das Raumangebot unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht wird, kostenfrei zugänglich ist und durch die Jugendlichen selbständig oder pädagogisch begleitet genutzt werden kann. Erkennbar wurde zudem auch die Bedeutung der Nutzung und Abgrenzung solcher Räume gegenüber anderen Altersgruppen, insbesondere gegenüber Jüngeren. Neben dem Abgrenzungsfaktor "Alter" bildet aber auch das Geschlecht eine Abgrenzungskonstante – vor allem innerhalb der eigenen Altersgruppe. Das entsprechende Angebot ist aus Sicht der befragten Jugendlichen und Fachpersonen über die Quartiersgrenzen hinweg noch entwicklungsbedürftig (zusätzliche Rückzugsräume in bestehenden Jugendzentren, weitere geschlechtsspezifische Angebote für Mädchen und Jungen). Sowohl von den befragten Schlüsselpersonen als auch von den Fachpersonen wurde zudem ein hoher ungedeckter Bedarf an jugendkulturellen Angeboten und an Mitwirkungsmöglichkeiten angesprochen.

Quartiersbezogene Bedürfnislagen

Stellt man die Einschätzungen der Jugendlichen aus dem Quartier *Klybeck* und dem *Hirzbrunnen* einander gegenüber, wird erkennbar, dass deutlich mehr Jugendliche Bedürfnisse und Anliegen im Quartier *Klybeck* äusseren und in diesem Zusammenhang insbesondere den oben beschriebenen Wunsch nach nutzbaren Räumen für ihre Altersgruppe thematisieren oder sich eine Erweiterung der bestehenden Angebote wünschen. In diesem Zusammenhang wird auch der Wunsch nach der Erweiterung der Nutzungszeiten des Pausenhofs des Inselschulhauses nachvollziehbar, da dieser für die befragten Jugendlichen ein zentraler Aufenthaltsort während der Freizeit darstellt. Auch bei den befragten jungen Erwachsenen wurde dieser Raumbedarf, rückblickend auf ihre eigene Jugendphase im Quartier, thematisiert. Dieser vergleichsweise deutlich geäusserte Bedarf an Angeboten im Quartier *Klybeck* wird auch in den Ergebnissen der Befragungen der Fachpersonen und der Schlüsselpersonen sichtbar: Vergleicht man die Einschätzungen der Fach-

personen und der Schlüsselpersonen, mit Blick auf die Bedarfslagen der Jugendlichen in den verschiedenen Quartieren, wird erkennbar, dass bei den Quartieren mit hohem Bedarf eine grosse Übereinstimmung besteht: Sowohl die Schlüsselpersonen als auch die Fachpersonen sehen in den Quartieren *Clara*, *Matthäus*, *Klybeck* und *Kleinhüningen* den höchsten ungedeckten Bedarf an Jugendarbeitsangeboten bei den Jugendlichen (wobei die Fachpersonen ebenfalls einen hohen Bedarf im Quartier *Altstadt Kleinbasel* ausmachen). Ausserdem fällt auf, dass etwas über die Hälfte der Fachpersonen und alle antwortenden Schlüsselpersonen Lücken im bestehenden Jugendarbeitsangebot für Jugendliche sehen, wobei diese Einschätzungen, mit Blick auf die verschiedenen Quartiere, nicht überall ganz übereinstimmend sind.

Öffnungszeiten und Zugang

Aus den Ergebnissen geht hervor, dass die Bedürfnisse der Anspruchsgruppen an Angebote der OJA zeitlich und räumlich strukturiert sind. Zwischen der zeitlichen Struktur der Freizeitgestaltung der Jugendlichen und der zeitlichen Struktur der bestehenden Angebote (Öffnungszeiten oder Zeiten der aufsuchenden Arbeit) lässt sich aufgrund der Befragungsergebnisse eine Diskrepanz ausmachen: Die Ergebnisse aller verschiedenen befragten Akteursgruppen (Jugendliche, Fachpersonen und Trägerschaften) weisen darauf hin, dass insbesondere ein erhöhter Bedarf an Jugendarbeitsangeboten bei den Jugendlichen an den Wochenenden besteht, der mit dem gegenwärtigen Angebot nicht gedeckt werden kann. Diesbezüglich wird bei allen befragten Personengruppen das Anliegen nach der Erweiterungen der Öffnungszeiten an den Wochenenden angesprochen. Die Fachpersonen thematisieren in diesem Zusammenhang die vorhandenen Ressourcen, die eine Erweiterung der Angebote an den Wochenenden verunmöglichen, resp. eine Erweiterung der Ressourcen auch eine bedarfsgerechte zeitliche Angebotsanpassung ermöglichen würde. Die Erweiterung der Öffnungszeiten der Jugendarbeitsangebote am Abend wird ebenfalls von unterschiedlichen Befragtengruppen thematisiert.

Aus den Befragungen der Jugendlichen geht auch hervor, dass die Öffnungszeiten für die befragten Jugendlichen in beiden Quartieren keinen Grund für die Nichtnutzung darstellen. Vielmehr wird die Distanz zum Angebot als ein zentrales Merkmal für den Zugang der Angebote erkennbar: Sowohl im Quartier *Hirzbrunnen* als auch im *Klybeck* beschreiben die Jugendlichen, dass die grosse Distanz der Angebote zum Wohnort sie von einer Angebotsnutzung abhalten, wobei dies insbesondere im Quartier *Klybeck* erkennbar wurde. Im Vergleich zum Jugendzentrum Dreirosen nutzen die Jugendlichen aus dem Quartier *Klybeck* das wöchentlich stattfindende Angebot der Mobilen Jugendarbeit Basel/Riehen vor Ort deutlich häufiger. Dieses Nutzungsverhalten und die von den Jugendlichen thematisierte Distanzproblematik als Zugangshürde zum Angebot lassen darauf schliessen, dass Angebote nahe der Wohnorte der Jugendlichen für diese adressierbarer, sichtbarer und einfacher zugänglich sind und deshalb auch mehr genutzt werden. Auch die Antworten der Jugendlichen aus der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt weisen darauf hin, dass die unmittelbare Nähe der ungestörten Räume und Angebote zum Wohnort der Jugendlichen von grosser Bedeutung zu sein scheint. Auffallend ist, dass die befragten Mädchen dieser Altersgruppen wesentlich häufiger elterliche Einschränkungen bei der Nutzung öffentlicher Orte und in Einzelfällen auch bei Angeboten der OJA erfahren als ihre männlichen Altersgenossen – zudem zeigt sich dieses Phänomen im Quartier *Klybeck* wesentlich deutlicher als im *Hirzbrunnen*.

6.7.4 Junge Erwachsene

Freizeitgestaltung und Mobilität

Die befragten jungen Erwachsenen aus dem Quartier *Hirzbrunnen* bewerten ihr Wohnquartier und das dortige Leben grundsätzlich als positiv und heben die ruhige und dennoch zentrumsnahe Lage des Quartiers hervor. Unterschiedlich fällt hingegen die Bewertung des Quartiers *Klybeck* bei den dort befragten jungen Erwachsenen aus, wobei insbesondere die beengten Wohnverhältnisse, die prekären Lebensum-

stände, die kaum vorhandenen öffentlichen Aufenthaltsräume und die geringen Freizeitangebote für Jugendliche von diesen problematisiert, hingegen die Freizeitgestaltungsmöglichkeiten für Kinder positiv hervorgehoben wurden. Die Erhebungen bei den jungen Erwachsenen in beiden untersuchten Quartieren zeigen, dass die Gleichaltrigengruppe während der Freizeit auch bei dieser Altersgruppe einen hohen Stellenwert einnimmt. Zudem bezieht sich die Freizeitgestaltung der jungen Erwachsenen nicht mehr so stark auf das eigene Wohnquartier; sie verfügen über eine höhere Mobilität als die befragten Jugendlichen, weshalb das eigene unmittelbare Wohnumfeld an Bedeutung abnimmt.

Angebote und Ausrichtung

Die bestehenden Angebote der OJA werden von den befragten jungen Erwachsenen in beiden Quartieren positiv bewertet aber eher selten genutzt, wobei auffällt, dass die bestehende Ausrichtung der OJA auf die Altersgruppe der Jugendlichen von den jungen Erwachsenen nicht kritisiert wird. Denn grundsätzlich begrüßen es die befragten jungen Erwachsenen, dass es ein solches Angebot für die Jugendlichen gibt und heben die Bedeutung dieser Angebote während ihrer eigenen Jugendphase hervor. Die befragten jungen Erwachsenen erheben somit keinen direkten Anspruch auf bestehende offene Treffangebote. Vielmehr geht aus den Ergebnissen der Befragungen in beiden Quartieren hervor, dass die jungen Erwachsenen in erster Linie einen Bedarf an eigenen kostengünstigen oder kostenfreien Räumen mit (unterschiedlichen) selbständigen Nutzungsmodellen sehen, wobei der OJA oft eine koordinierende, organisierende, vermittelnde Rolle zugesprochen wird. Im Gegensatz zum Raumbedarf der Jugendlichen zeigt sich bei dieser Altersgruppe somit ein Bedarf an Räumen mit grösserer pädagogischer Unabhängigkeit, aber dennoch nicht völlig davon entkoppelt. Dieser Bedarf an Räumen mit eher selbständig ausgerichteten Nutzungskonzepten wird auch in den Einschätzungen der Fachpersonen und der Schlüsselpersonen am häufigsten genannt und deutlich erkennbar. Damit zeigt sich bei diesem Raumbedarf eine hohe Übereinstimmung aller Befragten. Nebst diesem Raumbedarf wurde von allen befragten Bevölkerungsgruppen die bestehenden Mitwirkungsmöglichkeiten thematisiert und als entwicklungsbedürftig bewertet.

Quartiersbezogene Bedarfslagen

Vergleicht man die Einschätzungen der Bedarfslagen der Fachpersonen und Schlüsselpersonen quartiersbezogen, wird erkennbar, dass der grösste Bedarf an Angeboten für junge Erwachsene übereinstimmend in den Quartieren Kleinbasels gesehen wird (wo das Quartier *Breite* aufgrund der Bewertungen der der Schlüsselpersonen auch einen vergleichsweise hohen Bedarf ausweist), wobei die Gewichtungen der Quartiere innerhalb von Kleinbasel etwas unterschiedlich ausfallen. Allerdings fällt auf, dass der oben thematisierte hohe Bedarf an Raumangeboten von beiden befragten Personengruppen über alle Quartiere der Stadt Basel hinweg gesehen wird. Lücken im bestehenden Angebot werden von den Fachpersonen in allen Quartieren Kleinbasels und in den Quartieren *Breite*, *Gundeldingen*, *Iselin* und *St. Johann* gesehen, die Schlüsselpersonen sehen über alle Quartiere der Stadt Basel hinweg Angebotslücken.

Zugang und Öffnungszeiten

Betrachtet man die Äusserungen der jungen Erwachsenen und die Einschätzungen der Fachpersonen und Schlüsselpersonen hinsichtlich der zeitlichen Struktur der Bedarfslagen, so ergeben sich keine eindeutigen Aussagen. Es wird erkennbar, dass aus Sicht der jungen Erwachsenen insbesondere das Wochenende von hoher Bedeutung ist, die Fachpersonen sehen bei den jungen Erwachsenen insbesondere einen hohen Bedarf am späten Abend, und bei den Schlüsselpersonen werden keine Einschätzungstendenzen erkennbar. Einig scheinen sich alle befragten Personengruppen darin zu sein, dass der Bedarf an Angeboten bei den jungen Erwachsenen am Nachmittag vergleichsweise tief ist.

7 Ergebnisse der Analyse der Aufwuchsbedingungen und der Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen

Eine Herausforderung bei Bedarfserhebungen besteht darin, dass sich die Erwartungen und Bedürfnisse der Anspruchsgruppen in Bezug auf Angebote der OKJA nur bedingt direkt erheben lassen, da nicht alle Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene ihre Bedürfnisse gegenüber vorhandenen (oder nicht existierenden) Angeboten der OKJA reflektieren (vgl. Santen/Seckinger 2011: 230). Angebote der OKJA bedarfsgerecht zu gestalten, bedeutet, dass sich diese an den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen zu orientieren hat. Für die Planung der OKJA sind deshalb auch die Aufwuchsbedingungen und die damit zusammenhängende Freizeitgestaltung der Anspruchsgruppen zu berücksichtigen. Mehr noch fordern Brülle und Hock (2010), dass im Kontext von Angebotsplanung in der Kinder- und Jugendhilfe der Fokus auch auf besondere Bedarfe von besonders exklusionsgefährdeten Gruppen (z.B. von Armut betroffene Kinder und Jugendliche) zu richten sei, weshalb es die Lebenslagen in unterschiedlichen Sozialräumen zu betrachten gelte. Im Folgenden werden deshalb ausgewählte Lebenslagenmerkmale und Erkenntnisse zur Freizeitgestaltung von Kindern, Jugendlichen und Familien diskutiert und Bedürfnislagen abgeleitet und anschliessend im Kapitel 8 in Beziehung zu den empirischen Ergebnissen gesetzt.

7.1 Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen: Theoretische Einführung

Lebensweisen von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz, ihre Formen der Freizeitgestaltung, ihr klein- und grossräumiges Mobilitätsverhalten und entsprechende Bedarfslagen sind massgeblich durch ihre Lebenslage mitbedingt. Das Lebenslagenkonzept beschreibt nach Hradil (1987: 156) "(...) *typische Handlungsbedingungen, die vergleichsweise gute oder schlechte Chancen zur Befriedigung allgemein anerkannter Bedürfnisse gewähren.*" Lebenslagen bilden danach zentrale Kriterien sozialer Ungleichheit ab, die sich als relativ sässige soziale Milieus gerade auch in urbanen Kontexten oftmals sozial-räumlich segregiert manifestieren (vgl. Hradil 2006; Hummrich 2011: 45). Dieck (1984: 20) definiert den Begriff wie folgt: "*Die Lebenslage von Individuen und Gruppen, die ähnlichen strukturellen Bedingungen in ihrer Lebenssituation unterliegen, setzt sich aus einer Vielzahl von Merkmalen zusammen. Sie umfassen die Verfügbarkeit von und den Zugang zu materiellen Gütern ebenso wie immaterielle Werte, positive und negative Interessen-erfüllung.*" Zentrale Charakteristika des Konzepts Lebenslage sind:

- Multidimensionalität: berücksichtigt werden materielle (Einkommen, Vermögen) und immaterielle Bereiche (Gesundheit, soziale Beziehungen u.a.). Für die zentralen Lebensbereiche sind Mindeststandards definiert.
- Interdependenz verschiedener Bereiche der Lebenslage.
- Berücksichtigung von objektiven und subjektiven Aspekten (subjektiver Erfahrungsanteile).
- Es wird nach Handlungsspielräumen und Lebenschancen gefragt, die durch die Lebenslage vorgegeben sind, d.h. es ergeben sich Optionen und Restriktionen für die Befriedigung von Interessen.

Schwenk (1999, zit. in: Burzan 2007: 146) nennt in Anlehnung an Hradil (1987) sieben zentrale Lebensbereiche, welche die Lebenslage eines Individuums bestimmen: Bildung, Einkommen, Wohnraum, Wohnung-Ausstattung, Umwelt³, Soziale Integration, Anomie⁴. Leu (1997) definiert in einer Schweizerischen Armutsstudie über die genannten Dimensionen hinaus zusätzliche Lebenslagenbereiche wie soziale Her-

³ Nach Schwenk meint die Lebenslagendimension Umwelt ein "...additiver Index, der Angaben zu einem konkreten Grund zur Klage in den Bereichen Lärm, Luftverschmutzung, Mangel an Zugang zu Grünflächen und freier Natur, Landschaftszerstörung und/oder Reinheit des Leitungswassers summiert." (<http://www.o.g.schwenks.net/soz/sl/t2/s-w-doku.htm>).

⁴ Anomiesymptome sind nach Schwenk: Hoffnungslosigkeit, Freudlosigkeit an der Arbeit, Einsamkeit, Orientierungslosigkeit (<http://www.o.g.schwenks.net/soz/sl/t2/s-w-doku.htm>).

kunft, subjektives Wohlbefinden sowie Gesundheit. Weiss et al. (2001) fordern, dass gegenüber vertikalen Disparitäten (bspw. Einkommen) insbesondere horizontale Disparitäten wie Geschlecht und Ethnizität in ihrer bedingenden Funktion für die Lebensführung stärker berücksichtigt werden müssen.

Klassische Lebenslagenmodelle orientieren sich allerdings häufig an der Vorstellung einer erwachsenen, erwerbstätigen Person und sind nicht umstandslos auf die spezifischen Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen anwendbar. Zudem vernachlässigen Lebenslagenkonzepte oftmals Entwicklungsaspekte von Individuen, die insbesondere bei Heranwachsenden von zentraler Bedeutung für ihre Lebenssituation sind (vgl. Drilling 2004: 26ff.). Insbesondere das Alter der Kinder und biografisch relevante Übergangssituationen (insb. der formalen Bildungsverläufe) werden zu einem wichtigen Merkmal der Lebenslage von Heranwachsenden (vgl. Hupka-Brunner et al. 2011: 302). Die Lebenslage „Armut“ hat beispielsweise ein spezifisches Kindergesicht, das sich unter anderem darin zeigt, dass die Zuwendung durch die Eltern und das Ausmaß gemeinsamer Aktivitäten sinken (vgl. Laubstein 2012; Laubstein et al. 2010). Bei der Betrachtung der Bildung sollten die Prägung formaler Bildungsverläufe durch den Bildungshintergrund der Eltern (Bildungsvererbung) sowie sozialräumlich und schulisch bedingte Selektionsmechanismen berücksichtigt werden. Angesprochen sind damit Wechselwirkungen zwischen den Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen und jenen ihrer Eltern⁵. Dennoch ist die Lebenslage von Kindern und Jugendlichen von jener ihrer Eltern zu unterscheiden, wenn auch die Lebenslagen von Eltern und ihrer Kinder infolge der hohen Kongruenz von Wohn- und Lebensraum, der Abhängigkeit bzw. Betroffenheit Heranwachsender von zentralen Lebenslagenbereichen wie bspw. dem Einkommen der Eltern sowie enger sozialer Bindungen sich in vielen Bereichen überschneiden und wechselseitig beeinflussen.⁶ Eine an Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen orientierte Untersuchungsperspektive ist insofern auf den Einbezug der Lebenslagen der Eltern verwiesen, und hier insbesondere jener Merkmale, die für die Lebenslage der Kinder von Bedeutung sind (bspw. Wohnraum, Erziehungsstile) (vgl. Perrig-Chiello et al. 2008). Jack (2010) betont die Bedeutung der Chancen zur Herstellung nahräumlicher Verbundenheit und Identifikation im Kindes- und Jugendalter – Chancen, die zum einen auf familialen (Nicht-)Erschliessungsweisen des öffentlichen Raums (bspw. Bedrohungswahrnehmung, familiäre Mediennutzungsweisen u.a.), zum anderen auf strukturellen sozial-räumlichen Nutzungs- und Gestaltungschancen (bspw. Verkehrssituation, Vorhandensein ungenutzter nichtkommerzieller Räume) beruhen.

Ein theoretisch abgestütztes und empirisch anwendbares, kohärentes Konzept der Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen steht trotz vielfältiger wissenschaftlicher Literatur und Studien gegenwärtig nicht zur Verfügung (vgl. Tamke 2008: 155). So bezieht sich beispielsweise der 11. Kindheits- und Jugendbericht der Bundesregierung Deutschlands in der Darstellung kindlicher und jugendlicher Lebenslagen ausschliesslich auf Lebenslagenkonzepten, die, mit Blick auf Erwachsene, entworfen wurden. Hier werden in Bezug auf Kinder und Jugendliche die Lebenslagen-Dimensionen Geschlecht, Bildung, Schicht, Region, Migration und Alter herausgehoben (vgl. Bundesministerium für Familie Senioren Frauen und Jugend 2001: 108). Holz und Hock (2006) verdichten in den AWO-ISS-Studien zu familiärer Armut die Lebenslagen von Kindern auf vier Bereiche: Materielle Lage/Grundversorgung, kulturelle Lage, soziale Lage und gesundheitliche Lage. Im Unterschied zu bisherigen auf Heranwachsende bezogenen Lebenslagenkonzepten

5 Im Folgenden wird für erziehungsberechtigte erwachsene Betreuungspersonen vereinfachend der Begriff Eltern verwendet. Es sollte allerdings beachtet werden, dass zahlreiche Kinder und Jugendliche nicht oder nicht vollständig von ihren leiblichen Eltern betreut und erzogen werden. Dies trifft für Heranwachsende in der stationären Heimerziehung zu, für Kinder und Jugendliche in Pflegefamilien und in gewissem Masse für Heranwachsende, die teil- oder vollzeitlich von Verwandten betreut werden.

6 Im Rahmen der schichtspezifischen Sozialisationsforschung ist die These aufgestellt worden, dass sich die Lebenslage der Eltern im Erziehungs- und Kommunikationsverhalten und der familialen Rollenstruktur abbildet und so massgeblich die Persönlichkeitsentwicklung sowie in der Folge die Ausgestaltung der Lebenslage der Kinder bestimmt. Neuere Ansätze der sozialökologischen Sozialisationsforschung betonen allerdings die Wechselwirkungen zwischen sozialstrukturell (insb. sozio-ökonomische) und sozialökologisch beeinflussten Interaktionsstrukturen in Familie, Schule, Gleichaltrigengruppen und weiteren Lebensbereichen (vgl. Hurrelmann 2001: 107ff.).

ten, zeichnet sich das Lebenslagenkonzept der AWO/ISS Studien insbesondere durch den konsequenten Einbezug subjektiver Erlebens- und Handlungsweisen von Kindern aus. Insbesondere sind dies das Bewältigungsverhalten, spezifische Ressourcen und Kompetenzen sowie die Resilienzentwicklung der Kinder innerhalb der jeweiligen Lebenslage.

Folgende Tabelle zeigt in der Übersicht ausgewählte, in den diskutierten Studien behandelte Lebenslagendimensionen und -merkmale Heranwachsender.

Tabelle 6: Lebenslagendimensionen und Lebenslagenmerkmale Heranwachsender

Lebenslagendimensionen	Merkmale der Lebenslage bei Heranwachsenden	Diskussionsort
Einkommen / materielle Lage	Haushaltseinkommen und finanzielle Belastungen der Eltern, Taschengeld, Verschuldungssituationen im Jugendalter, Deckung materieller Grundbedarfe des Kindes/Jugendlichen	Empirische Daten in Kap. 7.2.1.
Arbeit und Ausbildung	Aktuelle Bildungssituation, Zufriedenheit mit Bildungssituation, Biografische Übergänge	Empirische Daten in Kap. 7.2.2
Wohnraum / Wohnausstattung	Wohnqualität, Kinderzimmer (vorhanden, Grösse, geteilt mit Geschwister)	Empirische Daten in Kap. 7.2.3
Umwelt / Sozialraum	Identifikation mit und Partizipationschancen in der sozial-räumlichen Umgebung, Freizeitgestaltung und Gestaltungsoptionen im öffentlichen Raum, Verkehrsbelastung	Empirische Daten in Kap. 7.3.1
Soziale Integration	Integration in Gleichaltrigengruppen, Beziehungsnetzwerke im lokalen und regionalen Sozialraum, Familiäre Einbettung, Ausmass und Qualität gemeinsamer familiärer Aktivitäten	
Soziale Herkunft	Migrationserfahrungen, Erfahrung von und Umgang mit Verortung in zwei Kulturen, Integrationschancen im Aufnahmeland	
Gesundheit	Gesundheitliche Probleme, Behinderungen, Pflegebedürftigkeit, Gesundheitsverhalten, Verhaltensauffälligkeiten (bspw. ADHS)	
Subjektives Wohlbefinden	Lebenszufriedenheit, Besorgnis- und Anomiesymptome	Empirische Daten in Kap. 7.3.2
Horizontale Disparitäten	Altersspezifische Entwicklungsaufgaben, Altersgruppen- und Kohorteneffekte, Generationenverhältnis, Geschlecht, Ethnizität	

Nun lässt sich das Handeln von Individuen jedoch nicht direkt aus ihrer sozialen Lage ableiten. Insbesondere seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden individuelle Handlungsautonomie und Selbststeuerung in der theoretischen Diskussion betont (vgl. Beck 2000, 2004). Die OKJA darf aus dieser Perspektive die Bedarfe von Kindern und Jugendlichen nicht einzig aus den empirischen Lebenslagen ableiten, da sie sonst Handlungsdimensionen der individuellen Befähigung und des Eigensinns nur unzureichend berücksichtigt (vgl. Burzan 2007: 147; Hradil 1987: 161). Gerade für die OKJA sind ungeachtet dessen die Handlungsbefähigung und der Eigensinn von Heranwachsenden in Auseinandersetzung mit ihrer Lebenslage als zentrales Konstituens anzusehen.

7.2 Überblick über empirische Ergebnisse zentraler Lebenslagendimensionen von Kindern und Jugendlichen

Im Folgenden wird ein Überblick über Aufwuchsbedingungen von Kindern und Jugendlichen in der Schweiz gegeben, wozu Ergebnisse unterschiedlicher internationaler, nationaler und regionaler bzw. basel-städtischer Studien unter ausgewählten, für Planungsverfahren der OKJA als zentral erachteten Lebenslagendimensionen ausgeführt werden. Insbesondere die ökonomische Lage zeitigt vielfältige Auswirkungen auf weitere Lebenslagen-Dimensionen sowie auf Handlungsspielräume und Freizeitaktivitäten

von Individuen. Vor dem Hintergrund dieser (theoretisch begründeten) Themensetzung wurde nach empirischen Daten zur Situation in Basel und in der Schweiz gesucht. Neben der Aufbereitung unterschiedlicher lebenslagenbezogener Studienergebnisse wurden Daten der basel-städtischen Familienbefragung aus dem Jahr 2009 lebenslagenspezifisch ausgewertet. Im Hinblick auf die Vergleichbarkeit der im Folgenden vorgestellten Ergebnisse ist darauf hinzuweisen, dass die theoretischen und definitorischen Grundlagen sowie die methodischen Zugänge der Studien sich zum Teil erheblich unterscheiden. Insbesondere sind nicht alle Studien unter einer einheitlichen Lebenslagenperspektive geführt worden. Die Zusammenstellung dieser unterschiedlich perspektivierter empirischer Daten kann für Planungsverfahren der OKJA dennoch als "sensibilisierende" Datengrundlage verstanden werden.

Für die Darstellung empirischer Daten werden im Folgenden ausgewählte Lebenslagendimensionen behandelt. Von zentraler Bedeutung ist hier zum einen die ökonomische Dimension (vgl. Kap. 7.2.1), da sie soziologisch als für die weiteren Lebenslagendimensionen bestimmende Dimension gelten kann (vgl. Kap. 7.1). Im Anschluss werden empirische Erkenntnisse zu Lebenslagendimensionen diskutiert, die für die Angebotsplanung der OKJA zu berücksichtigen sind, insbesondere die Dimensionen der Bildung, Ausbildung und Arbeit (vgl. Kap. 7.2.2) sowie des Wohnraums und der Wohnraumausstattung (vgl. Kap. 7.2.3). Zu einzelnen Lebenslagendimensionen, die für die Angebotsplanung Relevanz haben können, wie bspw. die soziale Integration, bestehen für die Schweiz und insbesondere für Basel kaum empirische Daten.

Eine Hauptquelle für Informationen zur Situation in der Stadt Basel sind quartierspezifische Auswertungen der Daten der Familienbefragung der Stadt Basel aus dem Jahr 2009.⁷ Auf diese Datenquelle wird im Folgenden als Familienbefragung (2009) referiert.

7.2.1 Einkommen/materielle Lage

Haushaltseinkommen

Für die Sozialstrukturanalyse ist die ökonomische Lage eines Haushalts eines der zentralen Merkmale, welches die Lebenslage der Haushaltsmitglieder mitbedingt (vgl.: Bourdieu 2006: 358). Ökonomisch benachteiligte Lebenslagen, wie beispielsweise Armutslagen, haben vielfältige negative Auswirkungen auf die Gesundheit, können zu sozialer Isolation führen und gehen oft einher mit einem belasteten Wohnumfeld (vgl. Dubach et al. 2010). Als zentrale strukturelle Armutsrisiken lassen sich auch für die Stadt Basel Einelternfamilien und Migrationshintergrund nachweisen. Alleinerziehende haben ein deutlich höheres Armutsrisiko: In der Stadt Basel lebt ein Fünftel aller Alleinerziehender in Armut; diese Prozentzahl ist etwa doppelt so hoch wie im Durchschnitt der Basler Bevölkerung (vgl. ebd.: 60). Bei Paaren mit Kindern steigt das Armutsrisiko bei drei oder mehr Kindern deutlich an und liegt bei einem Zehntel. 24% aller Armutsbetroffenen in der Stadt Basel sind unter 18 Jahre alt (vgl. ebd.: 62). Die Armutsquote liegt bei ausländischen als auch bei binationalen Haushalten deutlich höher als bei Schweizer Haushalten (vgl. ebd.: 63).

In der Sekundäranalyse der Familienbefragung 2009 der Stadt Basel wurde das Haushalts-Netto-Einkommen über eine Skala mit sieben Ausprägungen erhoben (vgl. Tabelle 7). Tiefe Einkommenssegmente (unter 3000 Fr.) machen ca. 8%, Einkommen von über 15'000 Fr. 5,5% der Stichprobe aus.⁸

⁷ Die Stichprobe umfasst 2642 Fälle. Die Stichprobe ist über die Quartiere nicht gleich verteilt. Insbesondere die Zellbesetzungen der Quartiere Altstadt Gross- und Kleinbasel sind für statistische Auswertungen als gering zu bezeichnen und die entsprechenden Ergebnisse deshalb mit Vorsicht zu beurteilen. Die Stichprobe verteilte sich nach Quartier folgendermassen: *Altstadt Grossbasel*: Häufigkeit (f_i) 18, .7%; *Vorstädte*: H: 34, 1.3%; *Am Ring*: f_i: 152, 5.8%; *Breite*: f_i: 145, 5.5%; *St. Alban*: f_i: 173, 6.5%; *Gundeldingen*: f_i: 262, 9.9%; *Bruderholz*: f_i: 198, 7.5%; *Bachletten*: f_i: 301, 11.4%; *Gotthelf*: f_i: 119, 4.5%; *Iselin*: f_i: 239, 9.0%; *St. Johann*: f_i: 268, 10.1%; *Altstadt Kleinbasel*: f_i: 22, .8%; *Clara*: f_i: 31, 1.2%; *Wettstein*: f_i: 95, 3.6%; *Hirzbrunnen*: f_i: 171, 6.5%; *Rosental*: f_i: 65, 2.5%; *Matthäus*: f_i: 202, 7.6%; *Klybeck*: f_i: 108, 4.1%; *Kleinhüningen*: f_i: 39, 1.5%; Total f_i: 2642, 100.0%

Tabelle 7: Verteilung des Haushalts-Nettoeinkommens der Familienhaushalte. Daten aus Familienbefragung (2009)

Haushalts-Nettoeinkommens	Anzahl	Prozent
bis 2999 Fr.	185	8
zwischen 3000 und 4999 Fr.	569	24.7
zwischen 5000 und 7499 Fr.	659	28.6
zwischen 7500 und 9999 Fr.	460	19.9
zwischen 10000 und 14999 Fr.	306	13.3
mehr als 15000 Fr.	128	5.5
Total	2307	100.0

Eine quartiersbezogene Auswertung des Haushaltseinkommens von in der Stadt Basel lebenden Familien ist aufgrund der Familienbefragung 2009 möglich: Die linke Karte in Abbildung 35 zeigt die räumliche Verteilung der klassifizierten Netto-Haushalts-Einkommen (inkl. Alimente) der Familienhaushalte in Basel. Auffallend sind die durchschnittlich deutlich tieferen Netto-Haushalts-Einkommen in Quartieren Kleinbasels wie *Rosental*, *Matthäus*, *Klybeck* und *Kleinhünigen*. In Grossbasel fällt nur das *Iselin* Quartier in diese Kategorie.⁹ Die rechte Kartendarstellung in Abbildung 35 basiert auf der Berechnung des Netto-Äquivalenz-Einkommens nach der OECD-Äquivalenzskala. Hierbei wird die Haushaltsgrösse für die Abbildung des verfügbaren Haushalts-Netto-Einkommens berücksichtigt.¹⁰ Das Netto-Äquivalenz-Einkommen bildet daher Ungleichheiten des verfügbaren Haushalts-Einkommens insbesondere auch für Familienhaushalte besser ab, als die Haushaltsgrössen unabhängige Berücksichtigung des Netto-Einkommens. Dabei können allerdings ähnlich räumlich verteilte monetäre Ungleichheiten zwischen Familien in der Stadt Basel wie bei Berücksichtigung des Haushalts-Netto-Einkommens festgestellt werden. Insbesondere die Quartiere *Rosental*, *Klybeck* und *Kleinhünigen* kennzeichnen sich durch die tiefsten Äquivalenz-Einkommen in der Stadt Basel aus. Ausgehend vom verfügbaren Äquivalenz-Einkommen ist es möglich, Haushalte zu identifizieren, die sich mit weniger als 60% des Medianeinkommens in einer Armutslage befinden. Die Berechnung des Armutskoeffizienten unterliegt in vorliegender Untersuchung allerdings der Problematik, dass das Haushalts-Netto-Einkommen in der Familienbefragung 2009 nur ordinal (7-er Skala) erfragt worden ist und damit das Medianeinkommen nicht differenziert beschrieben werden kann. Aus diesem Grund wird auf die Identifikation einer Armutspopulation in den Quartieren Basels an dieser Stelle verzichtet. Es ist allerdings unzweifelhaft, dass insbesondere in jenen Quartieren mit dem tiefsten Netto-Äquivalenz-Einkommen auch der grösste Anteil der Armutshaushalte anzutreffen ist.

⁸ Die in der Familienbefragung unterschiedene Einkommensklasse derjenigen Haushalte, die unter 1000 Fr. Netto-Einkommen angeben, wurden für vorliegende Analysen mit der Einkommensklasse 1000-2999 Fr. zusammengelegt. Es erscheint fraglich, dass eine Familie über weniger als 1000 Fr. Haushalts-Gesamtnettoeinkommen verfügt, weshalb zu vermuten ist, dass die Befragten dieser Gruppe (n=30) die Frage falsch verstanden haben.

⁹ Die Klassifikation der Daten zur farblichen Darstellung auf quartiersbezogenen Karten erfolgt mit der Jenks-Methode. Dieser Algorithmus beruht auf einer Clusteranalyse der Werteverteilung und hebt entsprechend Unterschiede innerhalb der Werteverteilung stärker hervor, als bspw. eine paritätische Perzentilteilung. Im Sinne der explorativen Anlage insbesondere der Interpretation von Kartendarstellungen wurde diese Methode einer paritätischen Teilung vorgezogen (vgl. Cromley/Mrozinski 1997).

¹⁰ Eine erwachsene Person wird mit dem Faktor 1, jede weitere Person über 14 Jahren mit dem Faktor 0,5 und jede Person unter 14 Jahren mit dem Faktor 0,3 berücksichtigt. Das Netto-Äquivalenzeinkommen eines Haushalts berechnet sich als Bruch des Nettoeinkommens mit dem Faktor, der durch die Haushaltsgrösse ermittelt wurde (vgl. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/03/blank/key/02/06.html>).

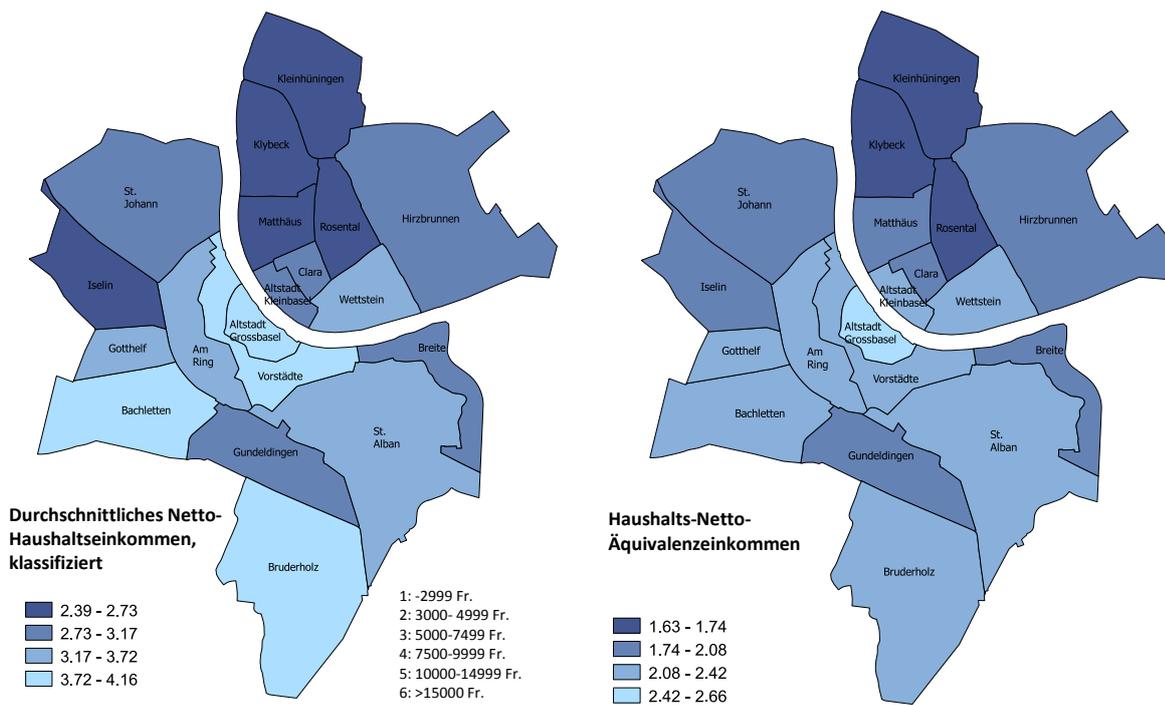


Abbildung 35: Durchschnittliches Netto-Haushaltseinkommen und Haushalts-Netto-Äquivalenzeinkommen nach Quartieren. Eigene Darstellung, Daten aus Familienbefragung (2009)

Taschengeld

Im Folgenden werden Daten zur Verteilung von Taschengeld aufgrund der Familienbefragung 2009 in Basel-Stadt dargestellt. Dieses ist für Freizeitaktivitäten und damit indirekt für die OKJA von Bedeutung, da das Verfügen über Geldmittel die Konsumoptionen bzw. den Aufenthalt in kommerziellen als auch nicht-kommerzialisierten Bereichen des öffentlichen Raums mitstrukturiert. Taschengeld als Sammelbegriff für die Ausstattung von Heranwachsenden mit Geldmitteln ohne direkte Gegenleistung schliessen unterschiedliche Formen der alltäglichen Kostendeckung ein. So kann z.B. das Taschengeld die Abdeckung von kulturellen Bedürfnissen wie Kinobesuchen etc., aber auch von Grundbedürfnissen wie Verpflegung und Bekleidung sowie Verpflichtungen wie bspw. Anschaffung von Schulbüchern einschliessen.¹¹ Da die Familienbefragung keine Aufschlüsselung der Zusammensetzung des Taschengelds hinsichtlich der Abdeckung unterschiedlicher Bedürfnisse bzw. Verpflichtungen erlaubt, wurde für die Frage untersucht, ob ein Kind Taschengeld erhält oder nicht.

Die Auswertungen zeigen, dass mit steigendem Haushalts-Netto-Einkommen häufiger ein Taschengeld an über 6-jährige Kinder entrichtet wird (Spearman, $r=-.101$, $p=.000$). Die normalisierte¹² Auswertung des Taschengeldbetrags ergibt, dass dieses stark von der Anzahl Kinder im Haushalt abhängt. Je mehr Kinder der Haushalt aufweist, desto geringer ist die Höhe des einem Kind ausbezahlten Taschengelds (Spearman, $r=-.115$, $p=.012$)¹³. Eine Betrachtung der Taschengeldhöhe nach Netto-Haushalts-Einkommen unter Kon-

¹¹ Eine im Jahr 2008 in Basel-Stadt durchgeführte Studie zur finanziellen Situation von Heranwachsenden zeigt denn auch, dass die Höhe des Taschengeldes stark von den darin enthaltenen Kostenpositionen abhängt (vgl. Streuli et al. 2007: 64). Faktoren, die die Höhe des Taschengeldes beeinflussen, sind u.a.: Erwerbsstatus des Kindes (Ferien- und Nebenjobs, Lehre, Anlehre), Einstellungen zu Gelderziehung bzw. Gelderziehungsverhalten der Eltern, Bildungshintergrund des Kindes und sozio-ökonomischer Status des Elternhauses (vgl. ebd.: 79f.).

¹² Die Höhe des Taschengeldes variiert sozialräumlich (i.e. in einzelnen Quartieren) aufgrund unterschiedlicher demografischer Verteilungen des Alters von Heranwachsenden und wurde deshalb gegenüber dem Mittelwert der durchschnittlichen Taschengeldhöhe in den einzelnen Altersklassen normalisiert.

¹³ In einem Haushalt mit einem Kind erhält dieses im Durchschnitt ca. 30% mehr Taschengeld, als ein Kind in einem mit zwei oder drei Kindern. In einem Haushalt mit vier Kindern erhält ein Kind ca. 17% weniger Taschengeld als ein Kind in einem Haushalt mit zwei oder drei Kindern.

trolle des Faktors Kinderanzahl ergibt vergleichbare, die Befunde zur Häufigkeit der Entrichtung des Taschengelds sogar akzentuierende Ergebnisse. Demgemäss ist anzunehmen, dass bei Vorliegen von prekären ökonomischen Lagen Heranwachsende nicht nur öfter kein Taschengeld ausgerichtet wird, sondern auch die Taschengeldhöhe im Vergleich zu ökonomisch bessergestellten Haushalten tiefer ist.

Armut und ihre Folgen

Die Schweiz nimmt in der UNICEF-Studie "*Child well-being in rich countries*" (Adamson 2013) beim materiellen Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen (Armut, materielle Deprivation) Rang 9 von 29 ein. Auch in der OECD-Studie „*Doing better for children*“ (OECD 2009) wird das materielle Wohlbefinden der Kinder in der Schweiz als gut eingeschätzt. Die Schweiz gibt kaufkraftbereinigt etwa 10% mehr für Kinder und Jugendliche aus als die OECD – Länder im Schnitt. Die Familieneinkommen sind die dritthöchsten in der OECD. Zudem gibt es in der Schweiz weit weniger Jugendliche als im OECD-Schnitt, denen die grundlegende Ausstattung zum Schulbesuch fehlt (ebd.). Trotzdem sind 9,4% der Kinder – also rund jedes zehnte – in der Schweiz von relativer Armut¹⁴ betroffen. Eine Familie, die in der Schweiz unter der Armutsgrenze lebt, muss im Durchschnitt mit über 20% weniger Mitteln auskommen, als eine Familie, die knapp über der Armutsgrenze lebt (vgl. ebd.; Adamson 2013; OECD 2009). Armut ist ein zentrales Entwicklungsrisiko. So hat laut der AWO-ISS-Studie aus Deutschland (vgl. Laubstein 2012; Laubstein et al. 2010) Armut im Vorschulalter bei einem grossen Teil der Kinder negative Folgen für die kindliche Lebenssituation, insbesondere sinken die Zuwendung durch die Eltern und das Ausmass gemeinsamer Aktivitäten. Insgesamt sind die negativen Auswirkungen auf Entwicklungsverlauf und Zukunftschancen umso grösser, je früher und je länger Kinder unter Armutbedingungen aufwachsen. Mit steigendem Alter gehen die Lebenswelten von armen und nicht armen Kindern immer weiter auseinander. Beide Gruppen haben im Alltag kaum mehr etwas miteinander zu tun. Frühe Armut hat ausserdem eine erstaunliche Prognosekraft auf den späteren Schulerfolg. Armutsbetroffene Jugendliche erreichen am häufigsten nur ein niedriges Bildungsniveau, haben im Verlauf ihrer Schulzeit häufiger und mehrfach Brüche, Umwege und Wiederholungen erlebt (vgl. Laubstein 2012; Laubstein et al. 2010).

7.2.2 Bildung, Ausbildung und Arbeit

In der Familienbefragung (2009) zeigt ein Vergleich der normalisierten (z-transformierten) Werte des Bildungsgrades der Eltern und der Bildungsstufe der 14- bis 18-jährigen Kinder nach Quartieren die enge Korrelation der Bildungshintergründe von Eltern und ihrer Kinder (Pearson, $r=.418$, $p=.000$). Dieser Zusammenhang wird unter dem Stichwort Bildungsvererbung diskutiert. In Abbildung 36 wird weiter die deutliche sozial-räumliche Segregation nach Bildungshintergrund der Familienhaushalte in der Stadt Basel ersichtlich.

¹⁴ Unter relativer Armut wird in der UNICEF-Studie ein Familieneinkommen definiert, welches 50% unter dem Medianeinkommen in einem Land liegt.

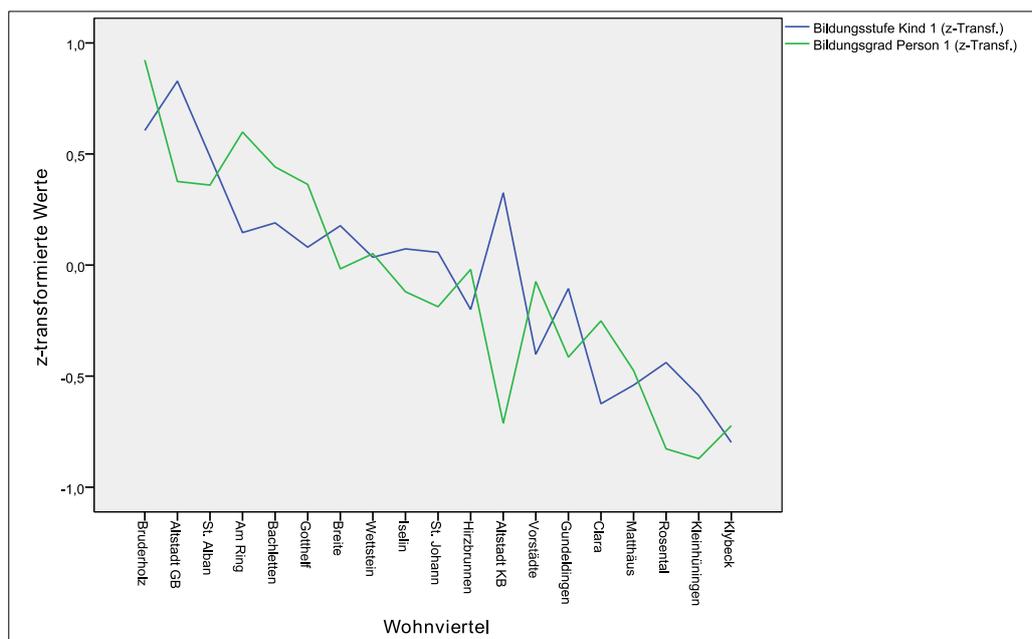


Abbildung 36: Z-transformierte Werte der Bildungsstufen von Kind1 und Person1 nach Quartieren. Eigene Darstellung, Daten aus Familienbefragung (2009)

Die höchsten Bildungsgrade der Eltern sowie ihrer Kinder¹⁵ finden sich in jenen Quartieren, in welchen das Netto-Haushalts-Einkommen am höchsten ist. Der Zusammenhang zwischen Haushalts-Netto-Einkommen und Bildungshintergrund der Eltern ist ebenfalls ausgesprochen hoch ($r=0.472$, $p=0.000$). Die engen Zusammenhänge zwischen Bildungshintergründen der Eltern und ihrer Kinder mit der Einkommenssituation und die klare sozial-räumliche Differenzierung entlang dieser sozio-ökonomischen Faktoren verdeutlicht die hohe sozio-ökonomische Segregation der Stadt Basel. Der Segregationsindex der grossen Schweizer Städte hat nach einer Studie des Bundesamts für Statistik (vgl. Wanner 2004: 64) seit 1970 deutlich zugenommen.¹⁶ Auch in Basel unterscheiden sich die sozialen Belastungen in den Quartieren beträchtlich. Viele Quartiere Kleinbasels, aber auch die Quartiere *St. Johann* und *Gundeldingen* charakterisieren sich durch eine sehr dichte Besiedlung, viele Kleinwohnungen und überdurchschnittlich hohe Sozialhilfequoten (vgl. Dubach et al. 2010).

Insgesamt hat in der Schweiz die soziale Herkunft der Eltern einen der stärksten Einflüsse auf die Bildungschancen der Kinder (vgl. Schultheis et al. 2008). Die soziale Herkunft beeinflusst (gemeinsam mit dem Geschlecht sowie der bisherigen Schullaufbahn) massgeblich, ob der Übertritt in eine Berufsbildung oder an ein Gymnasium gelingt. Daneben bestimmen strukturelle Faktoren wie die Gliederung der Sekundarstufe, die Maturitätsquote in einem Kanton sowie der regionale Arbeitsmarkt die individuellen Bildungschancen massgeblich mit (vgl. Moser/Keller 2013). Mitbestimmend ist hierbei sicherlich, dass in der Schweiz der Anteil an Kindern in vorschulischen Bildungseinrichtungen im internationalen Vergleich gering ist (vgl. Adamson 2013), wodurch sich die familiären Unterschiede hinsichtlich der Förderung von Kindern und Jugendlichen in der Familie weniger stark ausgleichen.

Allerdings erweist sich das Schweizer System als erfolgreicher als das deutsche, leistungsschwache Jugendliche gleich nach der regulären Schulzeit oder via eines Brückenangebots in den Arbeitsmarkt zu integrieren (vgl. Buchholz et al. 2012). Insgesamt absolvieren 85% aller Jugendlichen in der Schweiz nach

¹⁵ Für die Berechnungen wurden nur die Angaben der den Fragebogen ausfüllenden Person (Person 1) sowie des ersten im Fragebogen genannten Kindes (Kind 1) verwendet.

¹⁶ Für die Berechnung des Segregationsindex wurde im Rahmen der Auswertungen der eidgenössischen Volkszählung die Nationalität berücksichtigt.

der obligatorischen Schulzeit eine weitere Ausbildung. 8% aller Jugendlichen zwischen 16 und 19 Jahren in der Schweiz sind nicht in einer Ausbildung oder einem Arbeitsverhältnis. Die Schweiz fungiert hierbei im internationalen Vergleich im Mittelfeld (vgl. Adamson 2013).

Die Ergebnisse der Tree-Studie zeigen auf, dass die Übergänge für bildungsbenachteiligte Jugendliche im Vergleich mit Deutschland stärker institutionell strukturiert sind, dass mehr bildungsbenachteiligte Jugendliche die erste Schwelle in eine Ausbildung meistern und die zweite Schwelle von Ausbildung in Beruf seltener zu Problemen führt. Das relativ starre Schweizer System bietet aber auch weniger Aufstiegsmöglichkeiten als das deutsche System. In der Schweiz geht ein hoher Anteil der Jugendlichen von Schulen mit Grundanforderungen in Ausbildungsberufe mit niedrigen Anforderungen. In Deutschland dagegen absolvieren bildungsbenachteiligte Jugendliche ungefähr gleich oft "niedrige" und "hohe" Ausbildungsberufe. Zudem existiert in Deutschland die Möglichkeit, Schulabschlüsse nachträglich zu erwerben, was sich für viele Jugendliche als erfolgreich erweist und ihnen Zugang zu tertiärer Bildung ermöglicht (vgl. Gaupp et al. 2012).

Es lässt sich zusammenfassen, dass nicht alle Kinder und Jugendlichen dieselben Bildungschancen haben. Die Bildungsungleichheiten orientieren sich an verschiedenen Achsen wie Schicht, Geschlecht, regionale Herkunft und religiöse Ausrichtung. Diese Achsen werden in Wechselwirkung bedeutsam, wobei diese Benachteiligungen sich mit den gesellschaftlichen Veränderungen ebenfalls verändern. Während in den Sechzigerjahren die am stärksten benachteiligte Gruppe in der Figur des „katholischen Arbeitermädchens vom Land“ gefasst wurde, wäre eine aktuelle Figur kumulierter Benachteiligung der muslimische Migrantensohn aus der Arbeiterschicht (vgl. Hadjar/Hupka-Brunner 2013).

7.2.3 Wohnraum und Wohnausstattung

Die Schweiz nimmt in der UNICEF-Studie "*Child well-being in rich countries*" (Adamson 2013) in der Dimension Wohnen und Wohnumgebung (Zimmer pro Person, Mordrate, Luftverschmutzung) Rang 1 von 29 ein. Insbesondere in den von der UNICEF gewählten Indikatoren für das Wohlbefinden¹⁷ beim Wohnen und in der Wohnumgebung schneidet die Schweiz sehr gut ab.

Betrachtet man die Situation in der Stadt Basel, so ergibt die Auswertung der Familienbefragung (2009) deutliche räumliche Unterschiede in der Wohnraumausstattung. Die linke Karte in Abbildung 37 zeigt die Versorgung mit Kinderzimmern für jene Familienhaushalte, deren Kinder über sieben Jahre alt sind. Bei Kindern unter sieben Jahren kann davon ausgegangen werden, dass eine mehrfache Belegung von Kinderzimmern nicht nachteilig ist. Bei über siebenjährigen Kindern bedeutet das Verfügen über ein eigenes Kinderzimmer die Chance zum Aufbau einer Privatsphäre und selbstbestimmter Ausgestaltung eigenen Wohnraums. Eine Unterversorgung mit Kinderzimmern liegt demnach dann vor, wenn die Anzahl der Kinder über sieben Jahren in einem Familienhaushalt die Anzahl der verfügbaren Kinderzimmer übersteigt.¹⁸

Die rechte Karte in Abbildung 37 zeigt die Zufriedenheit der befragten Elternteile mit dem zur Verfügung stehenden Wohnraum (hinsichtlich Grösse und Ausstattung) nach den Daten der basel-städtischen Familienbefragung 2009. Auch in den Quartieren mit den tiefsten Zufriedenheitsraten bewegt sich zwar der Durchschnitt der Einschätzungen im Bereich von "eher zufrieden", allerdings sind im *Gundeldinger* Quartier 16.7% "eher unzufrieden" bis "sehr unzufrieden" mit ihrem Wohnraum, ebenso sind im Clara Quartier

¹⁷ Wohlbefinden („Well-being“) wird als mehrdimensionales Konstrukt verstanden. Zentrale Dimensionen sind materielles Wohlbefinden, Gesundheit und Sicherheit, Familien- und Freundschaftsbeziehungen, Gesundheitsverhalten, Bildung, Wohnen und Wohnumgebung.

¹⁸ Diese Definition erfolgt analog der Beschreibung des Merkmals Unterversorgung mit Wohnraum in der Armutsberichtserstattung (vgl. Kutzner et al. 2004).

19,4%, im Rosental Quartier 13,8%, im Matthäus Quartier 14,4% und im Klybeck Quartier 18% unzufrieden mit ihren Wohnverhältnissen. Auf dem Bruderholz, als Beispiel eines sozio-ökonomisch bessergestellten Quartiers, bekunden dagegen nur 4.5% der befragten Elternteile Unzufriedenheit mit ihren Wohnverhältnissen.

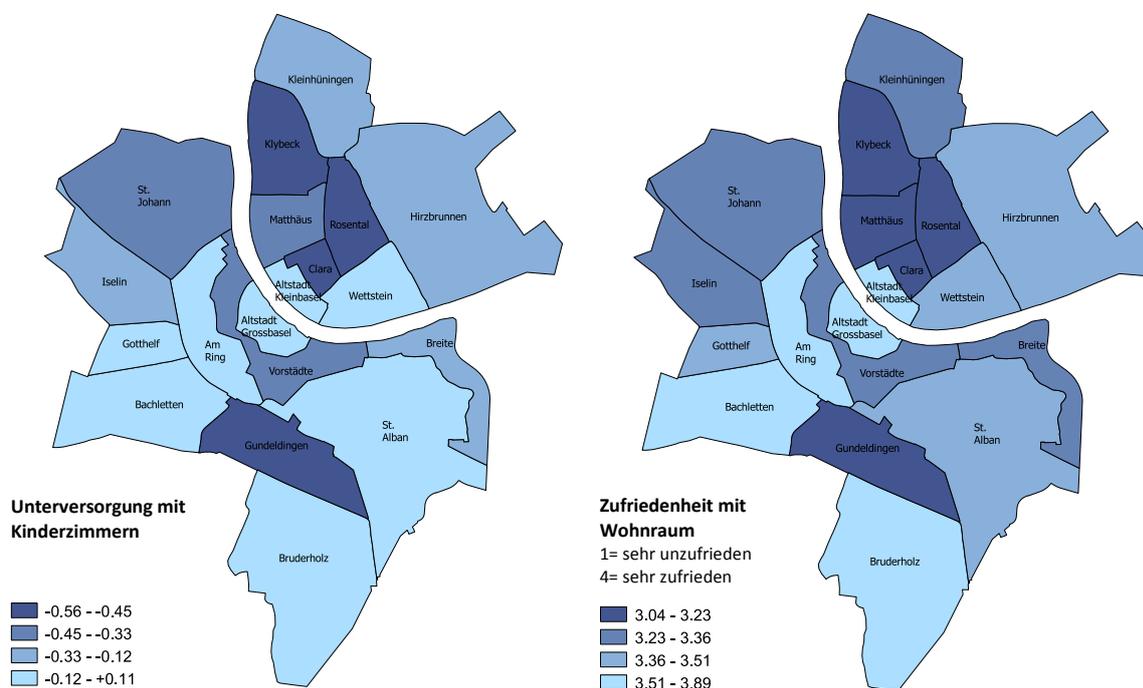


Abbildung 37: Durchschnittliche Unterversorgung mit Kinderzimmern und Zufriedenheit der Eltern mit dem Wohnraum. Eigene Darstellung, Daten aus Familienbefragung (2009)

Die Auswertungen nach Quartieren zeigen, dass insbesondere die ökonomisch benachteiligten Quartiere von einer Unterversorgung mit Kinderzimmern betroffen sind (Pearson zu Haushalts-Netto-Einkommen, $r=.190$, $p=.000$) und ebenso die Zufriedenheit mit dem Wohnraum stark mit der ökonomischen Lage des Haushalts korreliert (Pearson, $r=.241$, $p=.000$). Auffallend in der Betrachtung der beiden Karten in Abbildung 37 ist zudem, dass fast deckungsgleich dieselben Quartiere sowohl von einer tiefen Zufriedenheit der Eltern mit den Wohnverhältnissen als auch fehlenden Kinderzimmern betroffen sind.

7.3 Freizeitgestaltung und Kontextbedingungen

Die Perspektive auf die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen beinhaltet eine strukturorientierte Sicht auf das Heranwachsen in modernen Gesellschaften. Kinder und Jugendliche sind allerdings nicht einfach durch soziale Strukturen bedingte und geformte Individuen, sondern Subjekte, die sich ihre Umwelt aktiv aneignen und diese eigenständig mitgestalten (vgl. Hurrelmann 2001; Schweizer 2007). In der Perspektive auf das Freizeithandeln Heranwachsender ist also die subjektive Bedeutung einer eigenständigen und kreativen Aneignung und Co-Konstruktion räumlicher und zeitlicher sozialer Strukturen zu berücksichtigen (vgl. Joas 1996). Dies bedeutet, dass Kinder und Jugendliche innerhalb der durch die Lebenslage vorstrukturierten Verwirklichungschancen oftmals eigenständige und kreative Umgangsweisen mit räumlichen und zeitlichen Strukturen entwickeln, bzw. in Co-Konstruktion mit ihrer Umwelt (bspw. mit Peers, OKJA, Anwohnern, u.a.) formen und verändern. Insofern ist für die Analyse des Freizeithandelns Heranwachsender ein relationaler Raum- und Zeitbegriff vorzuziehen, der die (inter-)aktive Konstruktionsleistung Heranwachsender an ihren räumlichen und zeitlichen Aneignungsweisen betont. Die Planung und Angebotsentwicklung in der OKJA ist also neben der strukturorientierten Berücksichtigung von Lebenslagen auch auf die Formen der aktiven und eigenständigen Konstruktionsleistungen Heranwachsender

der verwiesen. Im Folgenden sollen deshalb insbesondere räumliche Aneignungsweisen von Kindern und Jugendlichen sowohl theoretisch wie auch empirisch beleuchtet werden (vgl. Kap.7.3.1). Im Hinblick auf Gelegenheiten zu Aneignungen von Raum sind zudem die Einschätzungen zu Spielmöglichkeiten und die Zufriedenheit mit dem Angebot für Kinder und Jugendliche im Quartier der Eltern relevant (vgl. Kap. 7.3.2). Die zeitliche Dimension der Freizeitgestaltung von Heranwachsenden spiegelt sich insbesondere in ihrer Eingebundenheit in formale Tagesbetreuungsangebote wieder. In Kapitel 7.3.3 werden deshalb entsprechende Auswertungen der Familienbefragung für die Stadt Basel vorgestellt (vgl. Kap. 7.3.3).

7.3.1 Räumliche Dimensionen von Freizeitgestaltung

Die Bedeutung von Räumen für Kinder und Jugendliche

Die Wohnumgebung ist zentral für das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen: *„Research with children and young people has repeatedly shown that place, identity and well-being are often closely connected“* (Jack 2010: 758). Die Wohnung und Wohnumgebung als erste Erfahrungsräume lassen tiefe Spuren im gesamten Erleben zurück. Vermutlich prägen sie emotionale und soziale Haltungen, individuelle Sicherheiten und Sehnsüchte (vgl. Schultheis et al. 2008: 57). Wichtig für einen sicheren Raumbezug ist für Kinder die Möglichkeit, über Räume und was ihnen darin wichtig ist, sprechen und die Wohnumgebung explorieren zu können (vgl. Jack 2010). Unbeaufsichtigtes Sich-Fortbewegen (z.B. auf dem Schulweg) führt zu vielfältigen Interaktionen und starkem Bezug zur Wohnumgebung, unüberwachte ‚geheime Orte‘ fördern Phantasiespiele (vgl. ebd.). Ebenfalls zentral ist soziales Kapital in der direkten Wohnumgebung, in anderen Worten die Teilhabe an sozialen Beziehungsnetzen (vgl. Jack/Jordan 1999).

Kinder und Jugendliche verfügen heute über grosse Streifräume, welche aber gleichzeitig verinselt sind. Die Entfernung zwischen diesen Inseln wird mit dem Auto oder öffentlichen Verkehrsmitteln zurückgelegt. Der Raum zwischen den Inseln verschwindet so und wird zum Zwischenraum, der überbrückt wird (vgl. Rolff/Zimmermann 2001). Entsprechend ist der städtische Lebensraum von Kindern und Jugendlichen *„nicht ein Segment der realen räumlichen Welt, sondern besteht aus einzelnen separaten Stücken, die wie Inseln verstreut in einem größer gewordenen Gesamtraum liegen, der als ganzer unbekannt oder zumindest bedeutungslos ist“* (Zeihner 1983: 187; vgl. Zeihner/Zeihner 1994). Laut Jack (2010: 762) wird das Raumverhalten von Kindern und Jugendlichen insbesondere durch folgende Einflüsse mitbestimmt:

- **Familiäre/persönliche Faktoren:** Mit steigendem Alter vergrößert sich der aktiv genutzte Raum. Kinder aus Familien mit hohem sozialem Status nutzen grössere Räume als Kinder aus Familien mit niedrigem sozialem Status. Mädchen und Jungen eignen sich Räume unterschiedlich an, wobei insbesondere Löw (2001) einen defizitären Blick auf diese Unterschiede kritisiert. Tendenziell werden öffentliche Räume stark durch männliche Jugendliche besetzt. Durch deren Selbstbehauptungsrituale, Territorialkämpfe und Aneignungssymbole (z.B. Graffiti) fühlen sich insbesondere weibliche Jugendliche, aber auch jüngere Jugendliche in ihrer Raumnutzung eingeschränkt. Diese begrenzen tendenziell ihre eigenen Raumansprüche und nutzen die konfliktmoderierenden Potenziale von Jugendeinrichtungen (vgl. Deinet 2013a).
- **Faktoren der direkten Wohnumgebung:** Insbesondere das Verkehrsvolumen und die wahrgenommene Kriminalitätsgefahr (sowohl durch die Eltern als auch durch die Kinder/Jugendlichen) beeinflussen das Raumverhalten.
- **Gesellschaftliche/kulturelle Faktoren:** Es wird gesellschaftlich ausgehandelt, was als angemessenes, was als riskantes und störendes Verhalten von Kindern und Jugendlichen angesehen wird. Tendenziell werden immer mehr Tätigkeiten als riskant angesehen und, wenn überhaupt, nur unter Beaufsichtigung von Erwachsenen als angemessen beurteilt. Dies führt zu einer *„shrinking world of childhood“* (Jack 2010: 762).

Bei Jugendlichen und Kindern im Schulalter hat eine selbständige Raumorientierung und die Möglichkeit dynamischer Raumeignung eine hohe Bedeutung. Positiv auf die Aneignung öffentlicher Räume durch Jugendliche wirkt die Kombination möglichst verschiedenartiger Raumqualitäten: Gewünscht sind Bühnen für Selbstdarstellung, Orte, die Überblick verschaffen sowie Rückzugsnischen. Trotz Bedürfnissen nach Abgrenzung sind der Bezug zu öffentlichen Räumen der Erwachsenen und die Nähe zu wichtigen Knoten des öffentlichen Verkehrs (z.B. Bahnhof) wichtig. Wenig geeignet sind grosse, offene, unstrukturierte und einfach kontrollierbare öffentliche Räume (vgl. Schultheis et al. 2008). Entsprechend sind für Jugendliche besonders attraktive Erlebniszonen zentrale Knotenpunkte von Verkehr, Konsum Sport und Kultur, aber auch Schulen und ihr unmittelbares Umfeld. An solchen Orten geht es um das gemeinsame Erleben und um Selbstinszenierung (vgl. Kilb 2012). Grossstädtische Räume bieten in dieser Hinsicht spezifische Qualitäten. Kinder und Jugendliche auf dem Land wachsen in viel homogeneren Wohnumgebungen auf (sozialer Hintergrund, familiale Lebensformen, kulturelle Infrastruktur). Die soziale und räumliche Welt in ländlichen Regionen ist meist überschaubar und intim, dies kann aber auch zu einengender sozialer Nähe führen (vgl. Schultheis et al. 2008: 57).

Räume haben nicht nur eine konkrete, physikalische Struktur, sondern auch eine symbolische und fiktive Bedeutungsebene. Diese zweite Ebene hat an Bedeutung gewonnen und überformt oder ersetzt gar die faktischen, orts- und raumbezogenen Aneignungsweisen. Die Vermischung dieser beiden Raumkategorien bei Kindern und Jugendlichen führt zu neuen raumbezogenen Wahrnehmungs-, Aneignungs- und Konstruktionsformen: „Die Bedeutung des realen Stadtraums modifiziert sich für junge Generationen dabei zunehmend vom bisherigen Selbstpräsentations- und realen Kontaktforum hin zum ‚Callcenter‘ mit hohem präsentem Mobilitätsangebot und angeschlossener Face-to-Face-Kontaktbörse“ (Kilb 2012: 619). Vor dem Hintergrund der hier kurz referierten Zusammenhänge lassen sich Anforderungen an ‚kinderfreundliche Städte‘ formulieren. Ein kinderfreundlicher Ort sucht eine Balance zwischen Schutz und Freiheit/Freiraum für Kinder, teilt die Verantwortung für das Wohlbefinden von Kindern auf viele auf, sieht Kinder als fähig an, Entscheidungen zu treffen und ihr Leben mitzubestimmen, schafft attraktive und sichere Orte zum Spielen und für informelle soziale Interaktionen (vgl. Jack 2010: 763).

Raumeignung und Lebenslage

Auch wenn die Segregation in der Schweiz insgesamt eher gering ist, hat doch der Segregationsindex der grossen Schweizer Städte nach einer Studie des Bundesamts für Statistik (vgl. Wanner 2004: 64) seit 1970 deutlich zugenommen.¹⁹ Die sozial-räumliche Trennung von Lebenslagen beschleunigt und verfestigt Segregationsprozesse. Insofern kann eine soziale und räumliche Spaltung zu sozialer Benachteiligung in bestimmten Quartieren führen (vgl. Lutz 2010). Es lassen sich vier Spaltungslinien der Ungleichheit feststellen, welche sich in besonderem Mass in Städten zeigen (vgl. ebd.: 164):

- sozioökonomische Polarisierung (wachsende Unterschiede in Einkommen, Arbeitsmarktzugängen und Bildungschancen);
- sozio-demografische Entdifferenzierung (zunehmende Segmentierung der Haushaltsstrukturen);
- sozio-kulturelle Heterogenisierung (Pluralisierung der Lebensstile);
- sozial-räumliche Trennung von Lebenslagen.

May (2013) unterscheidet bei Heranwachsenden zwischen einer raum- und zeitstrukturierten Erschliessung von Freizeitaktivitäten. Im Kontext eines raumstrukturierten Verständnisses eignen sich Heranwachsende ab dem Alter von etwa sechs Jahren in Gruppen selbstgewählte Orte im öffentlichen und halb-öffentlichen als auch Angebote der OKJA in ihrem Wohnumfeld an. Diese dienen ihnen als "*informelle Insti-*

¹⁹ Für die Berechnung des Segregationsindex wurde im Rahmen der Auswertungen der eidgenössischen Volkszählung die Nationalität berücksichtigt.

tutionen" und zeichnen sich durch einen hohen Grad an Erlebnis- und Kommunikationsqualität aus (vgl. ebd.: 164) und wirkt sich identitätsstiftend auf die Jugendlichen aus (vgl. Flohé/Knopp 2009: 34). Ein solcher geeigneter Raum stellt für diese Anspruchsgruppen einen zentralen Ausgangspunkt für die Entdeckung, Entwicklung und Befriedigung weiterer Bedürfnisse dar. Dazu gehören das Ausleben ihrer subkulturellen Interessen und die mit zunehmendem Alter wichtiger werdende Kommunikation unter Gleichaltrigen (vgl. May 2013: 166). Die selbstintendierte, kollektive Erschließung von Kindern und Jugendlichen von Orten im direkten Wohnumfeld bildet somit eine zentrale und wichtige Grundlage für weitere Freizeitaktivitäten. Dies setzt jedoch voraus, dass es in den Wohnquartieren eine gewisse Auswahl an Orten vorhanden ist, die für Kinder und Jugendlichen öffentlich zugänglich sind und Raum für die oben beschriebenen Aneignungsprozesse zulassen. Diesem raumstrukturierten steht zugleich ein zeitstrukturiertes Verständnis von Freizeitgestaltung gegenüber (vgl. ebd.: 166-169). Hier bilden (oft von Eltern selektionierte) funktionale Freizeitangebote in unterschiedlichen Quartieren und somit den sozialräumlichen Bezügen entkoppelt, den Ausgangspunkt für Freizeitaktivitäten. Dieses Phänomen zeigt sich May (ebd.) zufolge vor allem in sozio-ökonomisch privilegierten Familien (vgl. ebd.: 167), deren Kinder und somit vermehrt auch über die Quartiersgrenzen hinweg Freizeitgestaltungsmöglichkeiten erschliessen können.

Für Kinder und Jugendliche mit Migrationsgeschichte wirken Sozialräume integrationsbegünstigend, welche sowohl herkunftskulturelle Orte des „Rückzugs“ als auch multikulturelle Orte der Selbstdarstellung und der Begegnung bieten. Zentral sind gemeinsame Orte der kulturellen Aneignung, z.B. zentrale Plätze, die gemeinsam erlebbar werden. *„In diesem Gemisch aus Näherkommen und Distanzierungen entstehen Geschichten und Legenden, die wiederum identitätsstiftende Funktionen für das Gemeinwesen an sich besitzen können. Es zeigt sich, dass gerade dieser multikulturellen Mischstruktur an den identitätsstiftenden Orten, Einrichtungen und Organisationen symbolische Bedeutung zukommt“* (Kilb 2012: 626).

Freizeitaktivitäten der Kinder und Jugendlichen

Die OKJA wird von den Kindern und Jugendlichen im Rahmen der frei verfügbaren Zeit genutzt. Vor diesem Hintergrund ist im Rahmen der Angebotsplanung der OKJA von Interesse, welchen Freizeitaktivitäten die Heranwachsenden während dieser freien Zeit nachgehen und welchen Stellenwert die Angebote der OKJA vor diesem Hintergrund einnehmen.

Schultheis et al. (2008) kommen in ihrer Studie aus dem nationalen Forschungsprogramm NF52 *"Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel"* zum Ergebnis, dass drei Fünftel der sechsjährigen Kinder in der Schweiz in eine Art organisierter Freizeitbeschäftigung eingebunden sind, wobei dies am häufigsten sportliche Betätigungen (75.4%) gefolgt vom Musikunterricht (22.2%) sind (vgl. ebd.: 93). 40% der sechsjährigen Kinder gehen somit keiner organisierten Freizeitbeschäftigung nach. Die Autoren und Autorinnen der Studie kommen aufgrund ihrer Analyse zum Schluss, dass zwar eine gewisse Institutionalisierung des Tagesablaufes stattgefunden hat, jedoch keine umfassende "Verplanung" der kindlichen Freizeit gegeben ist (vgl. ebd.: 92). Die selbständigen Freizeitaktivitäten der Kinder sind sowohl durch mediale (Computerspiele, Geschichten auf CD/Kassette hören, Fernsehen) als auch durch traditionelle (Heftchen und Bilderbücher anschauen, Musik machen, Basteln, Werken, Malen) geprägt (vgl. ebd.: 94). Aus den Ergebnissen des Forschungsprogrammes geht zudem hervor, dass die Kinder die meiste Zeit ausserhalb der Familie, Schule und familienergänzenden Kinderbetreuung häufig mit Gleichaltrigen verbracht wird, wobei dies mit fortgeschrittenem Alter zunimmt (vgl. ebd.: 93).

Die Freizeitgestaltung der Jugendlichen unterscheidet sich deutlich von der Nutzung freier Zeit der Kinder. So nimmt die organisierte Freizeitgestaltung im Jugendalter rapide ab: Von den 15-jährigen Jugendlichen sind fast 70% überhaupt nicht mehr in organisierte Freizeitangebote eingebunden. Auch die Zeit und "traditionellen" Beschäftigungen in der Familie wie z.B. Kochen, Basteln oder Musizieren werden durch

mediale Beschäftigungen ersetzt, und die Zeit ausserhalb der Schule verbringen die Jugendlichen mit Gleichaltrigen (vgl. ebd.: 97).

Häufige Freizeitbeschäftigungen mit gleichaltrigen Jugendlichen sind Diskutieren (89.1%), über Probleme reden (60.5%), draussen herumhängen (53.9%), Sport treiben (44.9%), sich daheim treffen (41.8%), im Internet surfen und Computerspiele spielen (29.2%), gemeinsames Shopping (12.3%), in einen Jugendtreff oder ins Gemeindezentrum gehen (8.4%), Musik machen (7.1%) in Disco oder ein Tanzlokal gehen (2.4%), ins Kino gehen (0.5%) und ins Konzert oder Theater gehen (0.3%) (vgl. ebd.: 99). Bezogen auf die "medialisierten" Freizeitaktivitäten wurden in der nationalen James-Studie 2012 (vgl. Willemse et al. 2012) als beliebteste täglich oder mehrmals pro Woche durchgeführte Freizeitaktivitäten genannt: Handy nutzen (92%), Internet nutzen: (89%), MP3 hören (80%), Freunde treffen (79%), Fernsehen (79%), Sport treiben (62%), Ausruhen/nichts tun (58%) (vgl. ebd.).

Die Nutzung von Handy als auch Internet steht oft in direktem Bezug zu Kommunikation mit Gleichaltrigen, insofern verschränken sich in den Peer-Interaktionen digitale Kommunikation und Face-to-Face-Kontakte mit dem Fokus des Zeitbezugs auf das Jetzt: *„Was wissen [...] unsere Kinder, das unsere Eltern nicht wussten? Sie wissen ums Jetzt. [...] Das Internet verbindet jeden von uns gerade jetzt [...] mit vielen verschiedenen Orten in diesem einen Moment. Jetzigkeit ist eines der wichtigsten kulturellen Phänomene der Moderne“* (Gelernter 2010: o.S.).

Auch in der Juvenir Studie 1.0 (vgl. Steiner et al. 2012) wird die hohe Bedeutung des Zusammenseins mit Peers deutlich. Alle Aktivitäten, für welche der öffentliche Raum von Jugendlichen als besonders geeignet angesehen wird, beziehen sich direkt oder indirekt darauf (gemeinsame Verbringen von Zeit 62% Zustimmung, Kommunikation mit Kollegen 60%, Alkoholkonsum 42%, Partys feiern 23%, Drogenkonsum 17%). So sind denn auch das Treffen von Peers, Rumhängen und Beobachten die häufigsten Nutzungsweisen des öffentlichen Raums durch Jugendliche (vgl. ebd.).

Insgesamt werden sowohl institutionalisierte Freizeitgestaltung wie z.B. in Vereinen wie auch unverbindliche, informelle Settings von Jugendlichen gewünscht und aufgesucht. Mit zunehmendem Alter steigt das Bedürfnis nach Freiräumen, nach unverbindlicher und gering strukturierter Freizeitbeschäftigung jenseits von Aufsicht und Betreuung. Das „Rumhängen“ steht dabei in Zusammenhang mit hohen Anforderungen durch Schule und Ausbildung (vgl. Chiapparini/Skrobanek 2012). Selbstbestimmung und Freiräume haben eine hohe Bedeutung. 80% der Befragten in der Juvenir-Studie 1.0 wollen ihre Treffpunkte selbst aussuchen und diese nicht zugewiesen bekommen, ebenfalls 80% der Jugendlichen fordern mehr Freiräume (vgl. Steiner et al. 2012).

Der öffentliche Raum ist aber auch mit Konflikten verbunden. 34% der Jugendlichen, die öffentliche Räume im Ausgang aufsuchen, haben dort bereits Konflikte selbst erlebt. Von den Jugendlichen, die öffentliche Räume selten bis nie nutzen, sind es immer noch 23% (vgl. ebd.). Es bestehen häufig Vorurteile von Erwachsenen, gerade gegenüber öffentlich präsenten Migrant*innen-Jugendlichen (vgl. Schultheis et al. 2008). Die Jugendlichen sehen sich selbst in der Pflicht, mit ihrem Verhalten Konflikten vorzubeugen (insbesondere bei den Themen Littering und Lärmbelastung). Gleichzeitig wird von Anwohnern mehr Toleranz gewünscht. So kommen Steiner et al. (2012: 6) zum Schluss, dass in der Juvenir-Studie *„(...) das Bild einer Schweizer Jugend [gezeigt wird], für die die Rücksichtnahme auf andere Nutzergruppen und Platzanwohner eine Selbstverständlichkeit darstellt, um eine konfliktfreie Nutzung öffentlicher Plätze zu ermöglichen. Die Perspektiven und Bedürfnisse anderer Nutzergruppen werden ernstgenommen. Sicherheitsdienste werden nicht pauschal abgelehnt, sondern als geeignete Unterstützung zur Einhaltung eines Regelrahmens wahrgenommen“* (Steiner et al. 2012: 6). Die Aushandlung von Alltagskonflikten ist meist an wenige Personen delegiert, die nicht primär die Kinder- und Jugendperspektive einnehmen oder deren Interessen berücksichtigen (z.B. Sicherheitsfirmen) (vgl. Schultheis et al. 2008).

Eine intensive Nutzung des öffentlichen Raums durch Jugendliche steht in Bezug zu deren Lebenslage: "Das Beispiel der Zürcher Jugendszenen macht deutlich, dass solche "eigenkulturellen" Praktiken der jugendlichen Aneignung öffentlicher Räume oft genug eine Dimension der sozialen Enteignung der Nutzer bezeichnen: beengte Wohnungen, problematische Familienverhältnisse, Arbeitslosigkeit, fehlende ökonomische und kulturelle Ressourcen, also eine Häufung von Zwangslagen, die sich dann ‚idealtypisch‘ im öffentlichen Bild des jugendlichen Migranten im Park verdichten" (ebd.: 56).

7.3.2 Spielmöglichkeiten und Zufriedenheit mit dem Angebot für Kinder und Jugendliche in der Stadt Basel

In der basel-städtischen Familienbefragung 2009 wurden die Eltern auch nach der Kinderfreundlichkeit des Quartiers gefragt. Die Auswertungen zu den von Eltern wahrgenommenen Einschränkungen der Spielmöglichkeiten von Kindern in der unmittelbaren Wohnumgebung ergeben, dass insbesondere Befragte innerstädtischer Quartiere wie *Vorstädte*, *Matthäus* und *Altstadt Grossbasel* ihr unmittelbares Umfeld als wenig Spielchancen bietend einschätzen (vgl. Abbildung 38). Von den angebotenen Auswahlmöglichkeiten (Verkehrssituation, Verbote, Gefahren durch andere Menschen, Anderes) wird insbesondere die Verkehrssituation (durchschnittlich 63,2% Zustimmung) als besonders einschränkend für die Spielmöglichkeiten der Kinder eingeschätzt. Zwischen den Einschätzungen zur Einschränkung der Spielmöglichkeiten für Kinder in der unmittelbaren Wohnumgebung und der ökonomischen Lage der Haushalte besteht kein statistischer Zusammenhang.

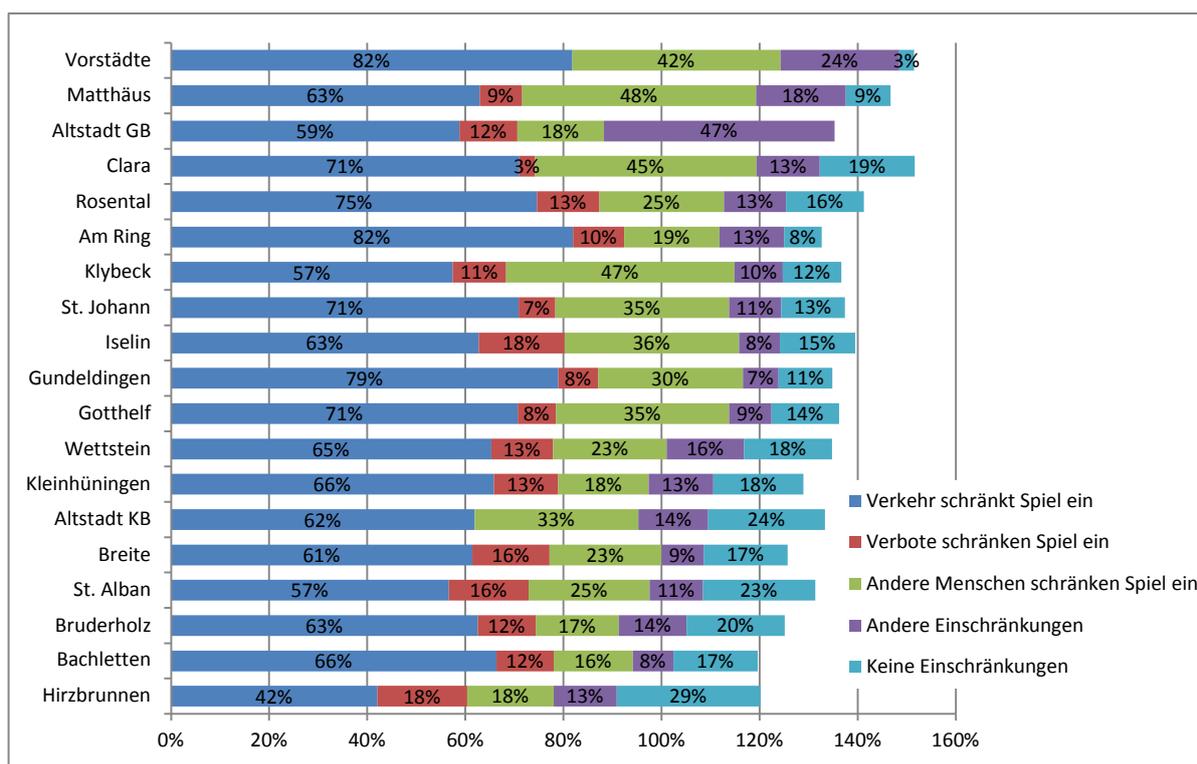


Abbildung 38: Kumulierte Anteile der Einschätzungen zu Einschränkungen der Spielmöglichkeiten nach Quartier (geordnet ohne Berücksichtigung der Kategorie "keine Einschränkungen"). Eigene Darstellung, Daten aus Familienbefragung (2009)

Die befragten Elternteile konnten in der basel-städtischen Familienbefragung 2009 zu einer Vielzahl von Lebensbedingungen (Angeboten, Erreichbarkeiten, Belastungen etc.) in ihrem Quartier ihre Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit bekunden. Im Hinblick auf die interessierenden Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen werden die Fragen zum Angebot an Spielplätzen für kleinere Kinder, Plätzen bzw. Treffpunkten für ältere Kinder und Jugendliche, an Kultur- und Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche sowie zum Angebot an Grünflächen (z. B. Wiesen, Parks) dargestellt (vgl. Abbildung 39).

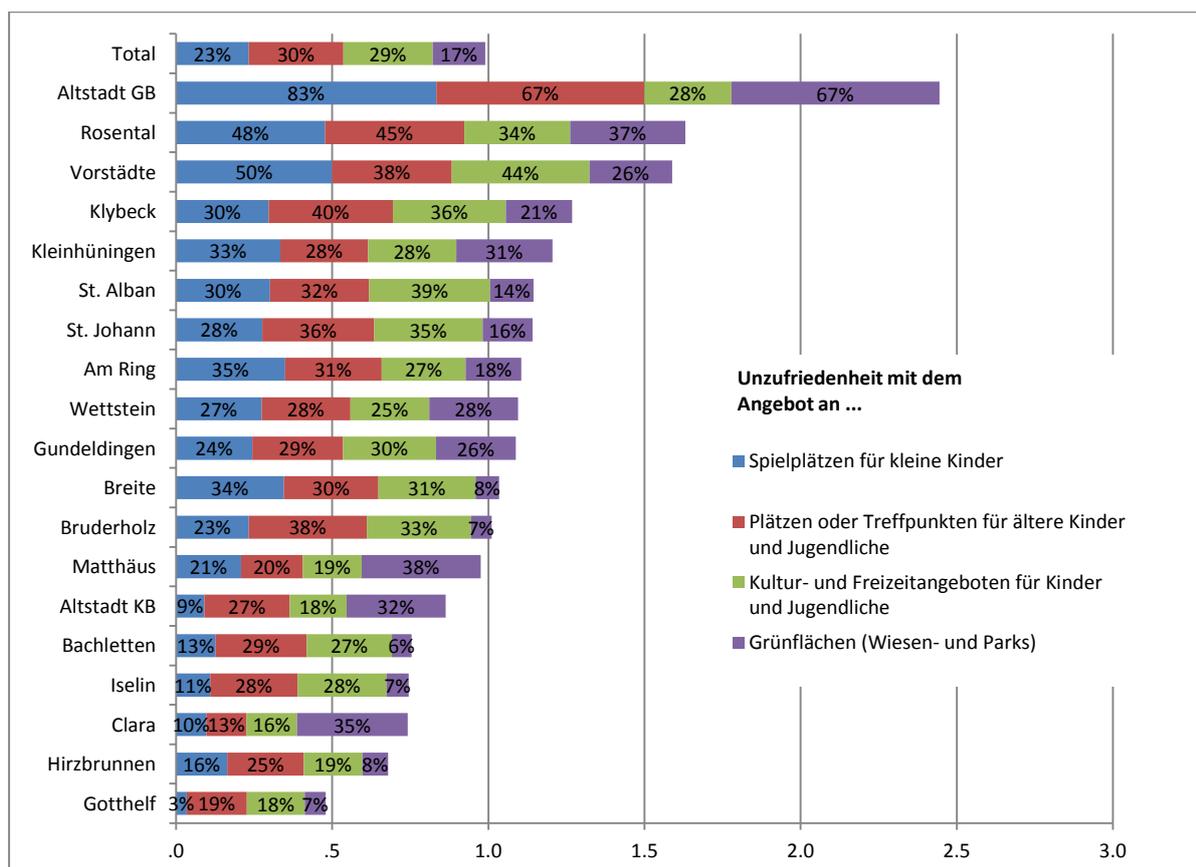


Abbildung 39: Kumulierte Anteile der Unzufriedenheit mit dem Angebot für Kinder und Jugendliche im öffentlichen Raum sowie Grünflächen nach Quartier (Zusammenfassung der Antwortkategorien "eher" und "sehr unzufrieden"). Eigene Darstellung, Daten aus Familienbefragung (2009)

Zwischen dem Ausmass an Unzufriedenheit der Eltern mit den räumlichen Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche im Quartier und der ökonomischen Lage der Haushalte besteht kein statistischer Zusammenhang. Dieser Befund kann unterschiedlich interpretiert werden. Eine mögliche Interpretation besteht darin, dass sozio-ökonomisch Benachteiligte Einschränkungen ihrer Lebensumstände aufgrund von Sozialisierungserfahrungen nur bedingt wahrnehmen, bzw. Einschränkungen gegenüber Dritten nicht artikulieren. Eine weitere Interpretation lautet, dass – beispielsweise durch gezielte Massnahmen der Stadtentwicklung – die Angebote für Kinder und Jugendliche im öffentlichen Raum nicht entlang der sozial-räumlichen Verortung von Lebenslagen der Bevölkerung verteilt sind.

7.3.3 Familien- und schulergänzendes Betreuungsangebot

Die ausserschulische Betreuung ist im Kontext der Freizeitgestaltung von Heranwachsenden relevant, da ihre Inanspruchnahme die frei verfügbare Zeit der Heranwachsenden mitbestimmt. Insgesamt 18,9% der in der basel-städtischen Familienbefragung erfassten 5- bis 15-jährigen Kinder besuchen ein ausserschulisches Betreuungsangebot wie Tagesstrukturen, Nachmittagshort oder Tagesheime.²⁰ Die Betrachtung der Inanspruchnahme ausserschulischer Betreuungsangebote differenziert nach Alter zeigt, dass jüngere Kinder im Alter von 5- bis 6 Jahren insbesondere Tagesheime besuchen (vgl. Abbildung 40). Ab 7 Jahren steigt der Anteil der Kinder, die Tagesstrukturangebote in Anspruch nehmen. Deutlich wird zudem, dass die Inanspruchnahme von ausserschulischen Betreuungsangeboten bei den Kindern ab 10 Jahren deutlich

²⁰ 21 Kinder oder 0,79% aller in der Studie erfassten Kinder besuchen zwei oder sehr selten drei der genannten ausserschulischen Betreuungsangebote.

zurückgeht. Beispielsweise halbiert sich der Anteil der Kinder im Alter von 11 Jahren gegenüber den 9-Jährigen, die ausserschulische Betreuungsangebote in Anspruch nehmen. Dieser Anteil geht mit zunehmendem Alter weiter zurück: Knapp über 10% der 14-Jährigen besuchen eines der genannten Angebote.

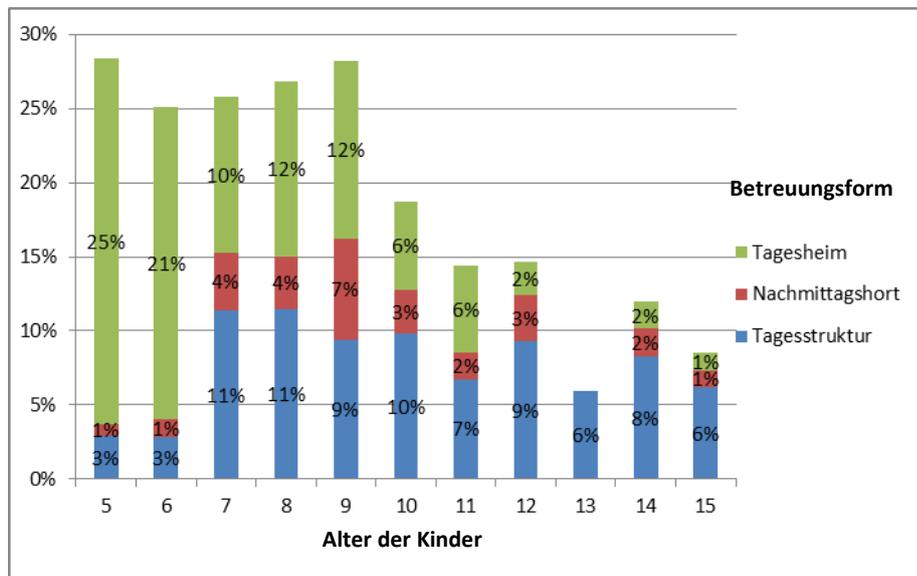


Abbildung 40: Anteile der Kinder zwischen 5- bis 15 Jahren in ausserschulischen Betreuungsangeboten, nach Alter. Eigene Darstellung, Daten aus Familienbefragung (2009)

Abbildung 41 zeigt die Anteile der Familien, die in den Quartieren Basels ein ausserschulisches Betreuungsangebot für ihr Kind resp. ihre Kinder in Anspruch nehmen. Fast ein Viertel der Familien in den Quartieren *Wettstein*, *Klybeck*, *Altstadt Grossbasel* und *Am Ring* nehmen ausserschulische Betreuungsangebote in Anspruch. Auffallend ist in diesen Quartieren der hohe Anteil der Inanspruchnahme von Tagesheimen und (ausser für *Altstadt Grossbasel*) Nachmittagshorten.

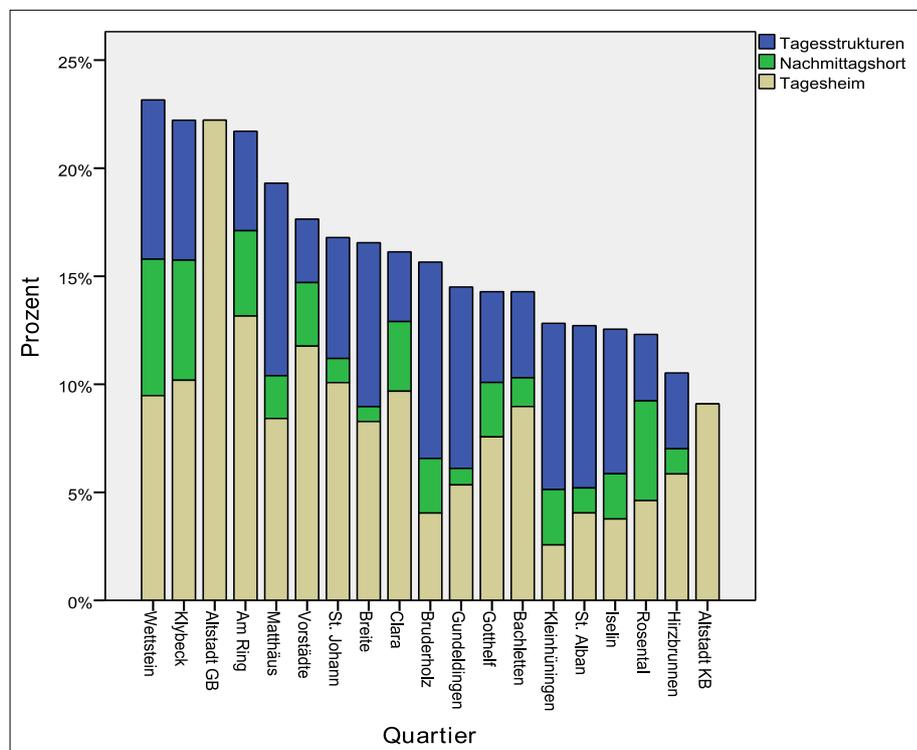


Abbildung 41: Anteile der Familien, die ein ausserschulisches Betreuungsangebot in Anspruch nehmen nach Quartieren und Angebotsformen. Eigene Darstellung, Daten aus Familienbefragung (2009)

7.4 Lebenslagen- und Freizeitgestaltungsbezogene Bedürfnislagen

Lebensweisen von Kindern und Jugendlichen, ihre Formen der Freizeitgestaltung, ihr klein- und grossräumiges Mobilitätsverhalten und entsprechende Bedarfslagen sind also auch durch ihre Lebenslage mitbedingt. Vor dem Hintergrund der vorgenommenen Analyse der Aufwuchsbedingungen und der Freizeitgestaltung wird erkennbar, dass in der Stadt Basel bezüglich dieser Lebenslagen eine hohe sozioökonomische Segregation besteht und die Bedingungen des Aufwachsens der Kinder und Jugendlichen somit stark sozialräumlich segregiert sind. Unterschiedliche soziale Belastungsfaktoren kumulieren sich in bestimmten Wohngebieten: In den ökonomisch benachteiligten Quartieren ist eine Unterversorgung mit Kinderzimmern festzustellen, und ebenso korreliert die Zufriedenheit der Eltern mit dem Wohnraum stark mit der ökonomischen Lage des Haushalts. Zudem sind der Zusammenhang zwischen der ökonomischen Lage der Familien und dem Bildungshintergrund der Eltern und die Bildungsvererbung an die Kinder ausgesprochen hoch. Die Analyseergebnisse zeigen des Weiteren, dass bei prekären ökonomischen Lagen in Familien den Heranwachsenden nicht nur öfter kein Taschengeld ausgerichtet wird, sondern auch die Taschengeldhöhe im Vergleich zu ökonomisch bessergestellten Haushalten tiefer ist. Kinder und Jugendliche aus solchen Familien verfügen somit über geringere eigene Geldmittel, die sie für ihre Freizeitgestaltung sowohl in kommerziellen als auch nicht-kommerzialisierten Bereichen des öffentlichen Raums einsetzen können. Entsprechend bedeutsam sind für diese Heranwachsende kostenfreie Freizeitgestaltungsmöglichkeiten. Auch die Nutzungsintensität des öffentlichen Raums durch Jugendliche steht im Zusammenhang mit deren Lebenslage: Gerade Jugendliche aus beengten Wohnverhältnissen, problematischen Familienverhältnissen, mit begrenzten ökonomischen Ressourcen u.a. sind auf öffentliche Nutzungsräume angewiesen.

In der Stadt Basel sind somit die Bildungs-, Aneignungs- und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen sozialräumlich unterschiedlich. Die quartiersbezogenen Auswertungen der Analyse ausgewählter Lebenslagedimensionen zeigen, dass insbesondere Kinder und Jugendliche in den Quartieren *Rosental*, *Klybeck* und *Kleinhünigen* von kumulierter sozialer Benachteiligung betroffen sind. Danach folgen oftmals die Quartiere *Matthäus*, *Gundeldingen* und *Clara*. Mit Blick auf die diskutierten Lebenslagedimensionen, können für Kinder und Jugendliche aus den thematisierten benachteiligten Quartieren folgende besondere Bedürfnislagen konstatiert werden, auf die die OKJA grundsätzlich mit ihrem Angebot zu reagieren in der Lage ist:

- Erhöhter Bedarf an kostenfreien Freizeitangeboten
- Erhöhter Bedarf an Aufenthalts- und Raumangeboten und eigenen Rückzugsmöglichkeiten
- Erhöhter Bedarf an (informellen und non-formalen) Bildungsangeboten

Soll OKJA auf lebenslagenbezogene Bedarfslagen reagieren, so hat sie in den genannten Quartieren bei der Angebotsgestaltung auch diese besonderen Bedürfnislagen zu berücksichtigen. Will die OKJA zudem auf die soziale Benachteiligung in bestimmten Quartieren reagieren, so hat sie sich an der sozial-räumlichen Trennung von Lebenslagen und den Segregationsprozessen zu orientieren.

Freizeitgestaltung

Die Ausführungen zum Freizeitgestaltungshandeln der Kinder und Jugendlichen machen deutlich, dass die Freizeitgestaltungsmöglichkeiten durch die Lebenslage mitstrukturiert werden, zugleich aber auch eigenständige und kreative Umgangsweisen mit räumlichen und zeitlichen Strukturen entwickelt werden.

Insbesondere werden die hohe Bedeutung einer selbständigen Raumorientierung und die Möglichkeit dynamischer Raumeignung bei Jugendlichen und Kindern im Schulalter erkennbar. Während der Freizeit sind in diesem Zusammenhang verschiedenartige Raumqualitäten in der Wohnumgebung der Kinder und Jugendlichen von grosser Bedeutung, welche den Heranwachsenden sowohl Bühnen für Selbstdarstellung, Übersichtsorte als auch Rückzugorte ermöglichen. Mit zunehmendem Alter steigt das Bedürfnis

nach Freiräumen, nach unverbindlicher und gering strukturierter Freizeitbeschäftigung jenseits von Aufsicht und Betreuung, wobei die Selbstbestimmung bei der Wahl dieser Treffpunkte zentral ist. Wohnquartiere, die aufgrund ihrer städtebaulichen Aneignungsräume und institutionellen Angebote diese vielfältigen Rauman eignungsprozesse nicht oder nur in einem begrenzten Rahmen ermöglichen, schränken damit zentrale Bedürfnisse Heranwachsender ein. Als eine herausragende Einschränkung für die Spielmöglichkeiten der Kinder wird von den Eltern in der Stadt Basel über fast alle Quartiere hinweg die Verkehrssituation eingeschätzt. Insgesamt zeigt sich, dass der Anteil nicht-organisierter Freizeitaktivitäten im Jugendalter deutlich grösser ist, als bei Kindern im Schulalter.

Betrachtet man die Nutzung von familienergänzenden Betreuungsangeboten durch Kinder und Jugendliche, so zeigt sich, dass unter einem Fünftel der 5- bis 15-Jährigen in ein solches strukturiertes Angebot für einen bestimmten Zeitraum eingebunden sind. Dabei fällt auf, dass zwischen 25% und 30% der in der Stadt Basel lebenden Kinder im Alter von fünf bis neun Jahren ein solches Angebot besuchen, die Nutzung mit zunehmendem Alter aber deutlich abnimmt und nur noch knapp über 10% der 14-Jährigen ein solches Betreuungsangebot besuchen.

Im Zusammenhang mit der Freizeitgestaltung und den Rauman eignungsprozessen wird die Bedeutung des Zusammenseins mit Peers deutlich, denn alle Aktivitäten, für welche der öffentliche Raum von Jugendlichen als besonders geeignet angesehen werden, beziehen sich direkt oder indirekt auf die Gleichaltrigen gruppe; gemeinsames Erleben und Selbstinszenierungen stehen im Zentrum. Damit wird der Bedarf an Interaktions- und Treffmöglichkeiten mit Gleichaltrigen für Kinder und Jugendliche erkennbar. Für Kinder und Jugendliche mit Migrationsgeschichte können Sozialräume zudem integrationsbegünstigend sein, wenn sie sowohl herkunftskulturelle Orte des „Rückzugs“ als auch multikulturelle Orte der Selbstdarstellung und der Begegnung ermöglichen. Deutlich wird, dass die Wohnumgebungen aufgrund der im Kapitel 7 dargestellten sozialräumlichen Segregation von Lebenslagen den Kindern und Jugendlichen in der Stadt Basel sehr unterschiedliche räumliche Entfaltungsmöglichkeiten eröffnen. Auf diese unterschiedlichen Entfaltungsmöglichkeiten in urbanen Gebieten in der Schweiz verweisen auch Schultheis et al (2008). Es wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche aus sozio-ökonomisch privilegierten Familien beispielsweise besseren Zugang zu funktionalen Freizeitangeboten auch ausserhalb des Wohnquartiers haben, als Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien. Mit Blick auf die quartiersbezogenen Lebensbedingungen, sind die Freizeitgestaltungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen somit unterschiedlich, wodurch quartierspezifische Bedürfnislagen entstehen können. Dies spiegelt sich auch in den empirischen Daten wieder: So konnte festgestellt werden, dass Kinder und Jugendliche im Quartier *Hirzbrunnen* aufgrund elterlicher Begleitung wesentlich häufiger betreute (kostenpflichtige) Freizeitangebote in anderen Quartieren der Stadt Basel nutzen, als dies bei Kindern und Jugendlichen im Quartier *Klybeck* der Fall ist, wo deutlich mehr Kinder und Jugendliche aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien leben. Eine weitere Diskrepanz tritt mit Blick auf die Nutzung kommerzieller Angebote auf: während Jugendliche und junge Erwachsene im Quartier *Hirzbrunnen* mit zunehmendem Alter kommerzielle Angebote nutzen (können) konzentrieren sich die Freizeitaktivitäten der im *Klybeck* wohnhaften Heranwachsenden weiterhin primär auf das eigene Wohnquartier. Werden die Bedürfnisse, resp. die Freizeitgestaltung der Anspruchsgruppen sowie die dazu erforderlichen räumlichen Voraussetzungen in den beiden Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* vor dem Hintergrund eines raumstrukturierten und zeitstrukturierten Verständnisses miteinander verglichen, so lässt sich folgern, dass für Kinder und Jugendliche aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien das unmittelbare Wohnumfeld bei der Freizeitgestaltung eine bedeutsamere Funktion einnimmt, als bei Kindern und Jugendlichen aus sozio-ökonomisch privilegierten Familien, die besseren Zugang zu funktionalen Freizeitangeboten auch ausserhalb des Wohnquartiers haben.

Mit Blick auf diese Entfaltungsmöglichkeiten bei der Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen in der Stadt Basel, werden somit die folgenden Bedürfnislagen erkennbar, auf die die OKJA zu antworten in der Lage ist:

- Bedarf an selbstbestimmten, nicht zugewiesenen Freiräumen
- Bedarf an Treffmöglichkeiten für informelle soziale Interaktionen und soziale Integration
- Bedarf der Kinder an sicheren Orten zum Spielen

Vor dem Hintergrund der vorgenommenen Analyse kann davon ausgegangen werden, dass diese Entfaltungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche während der Freizeitgestaltung in Quartieren mit kumulierter sozialer Benachteiligung eingeschränkter sind. Eine OKJA, die diese ungleichen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen berücksichtigen will und sich als chancenausgleichendes Angebot für Kinder und Jugendliche versteht, hat demnach insbesondere die Rauman eignungs- und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten in Quartieren mit vielen jungen Menschen aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien zu gestalten und zu unterstützen, ohne sie zugleich auf die Benachteiligungsviertel zu begrenzen, sondern den betreffenden Heranwachsenden auch Anschlussmöglichkeiten und Zugang zu Angeboten und Ressourcen aus der ganzen Stadt zu ermöglichen. Die Entwicklung solcher quartiersübergreifenden z.B. interessenbezogenen Angebote könnte das "*Verknüpfungskapital*" der Jugendlichen aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien fördern, die OKJA könnte hierbei eine "*Brückenfunktion*" wahrnehmen.

Die OKJA stellt ein Raumangebot dar, eröffnet Kindern und Jugendlichen vielfältige Spiel-, Gestaltungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten sowie den Zugang zu vertrauensvollen Beziehungen zu Erwachsenen im lokalen Sozialraum. Die OKJA trägt mit ihrer Arbeit zur Verminderung von Verdrängung von Jugendlichen im öffentlichen Raum bei und unterstützt die Jugendlichen bei der selbstbestimmten Aneignung öffentlicher Räume, indem sie sich für die Interessen der Kinder und Jugendlichen einsetzt und in Konfliktsituationen auch Partei für diese ergreift. Diese Aufgaben der OKJA sind vor dem Hintergrund der oben dargestellten Freizeitgestaltung der Jugendlichen insbesondere in städtischen Wohngebieten als Orte, wo viele Interessensaushandlungen im öffentlichen Raum geschehen, bedeutsam.

8 Ergebnisdiskussion und fachliche Kontextualisierung

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Bedürfnisanalyse aus dem Kapitel 6 mit Kontextwissen in Bezug gesetzt und diskutiert. Dazu zählt:

- Empirisches und theoretisches Wissen zu Aufwuchsbedingungen und zur Freizeitgestaltung der Anspruchsgruppen in der Stadt Basel und im Schweizerischen Kontext (vgl. Kap. 7);
- "Bestandesaufnahme der Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Basel" (im Folgenden "Bestandesaufnahme OKJA BS 2013"), welche durch die JFF im Jahr 2013 verfasst wurde;
- Empirisches und theoretisches Wissen zum Handlungsfeld und zur Steuerungsthematik der OKJA (Bereiche: Besonderheiten des Handlungsfeldes, Ziel- und Aufgabenbereiche, Fachkonzepte, u.a.).

Anschliessend werden Handlungsempfehlungen formuliert. Die Auswahl der zu diskutierenden Inhalte ergibt sich einerseits aus den Themenschwerpunkten und Zielsetzungen des Auftrags (vgl. Kap. 3). Andererseits werden auch Themenbereiche aufgegriffen, die sich im Rahmen der Datenerhebungen und deren Analyse oder aufgrund theoretischer Bedeutsamkeit ergaben. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die zu diskutierenden Themenbereiche:

Tabelle 8: Diskussionsebenen und Themenbereiche der fachlichen Kontextualisierung

Diskussionsebenen	Themenbereiche der fachlichen Kontextualisierung
Fachliche Grundlagen (vgl. Kap. 8.1)	<ul style="list-style-type: none"> – Die Besonderheiten und Bedeutung des Handlungsfeldes (vgl. Kap. 8.1.1) – Das Fachkonzept der Sozialraumorientierung (vgl. Kap. 8.1.2)
Beurteilung der Bedarfsangemessenheit der inhaltlichen Ausrichtung der Angebote nach Altersgruppen und deren Altersdifferenzierung (vgl. Kap. 8.2)	<ul style="list-style-type: none"> – Diskussion der Bedürfnislagen der 5- bis 6-jährigen Kinder (vgl. Kap. 8.2.1) – Diskussion der Bedürfnislagen der 7- bis 12-jährigen Kinder (vgl. Kap.8.2.2) – Diskussion der Bedürfnislagen der Jugendlichen (vgl. Kap.8.2.3) – Diskussion der Bedürfnislagen der jungen Erwachsenen (vgl. Kap. 8.2.4) – Diskussion der Altersdifferenzierung bei der Angebotsgestaltung (vgl. Kap.8.2.5)
Beurteilung der Bedarfsangemessenheit der zeitlichen und räumlichen Angebotsstruktur (vgl. Kap. 8.3)	<ul style="list-style-type: none"> – Diskussion der Bedarfsangemessenheit der Öffnungszeiten (vgl. Kap. 8.3.1) – Diskussion der Bedarfsangemessenheit der Zugangsbedingungen (vgl. Kap. 8.3.2) – Diskussion der Bedarfsangemessenheit der sozialräumlichen Verortung der Angebote nach Altersgruppen (vgl. Kap. 8.3.3) – Sozialraumbezogene Vernetzung und Koordination der Angebote (vgl. Kap. 8.3.4)
Weitere Erkenntnisse (vgl. Kap. 8.4)	<ul style="list-style-type: none"> – Jugendberatung Basel (vgl. Kap. 8.4) – Öffnung der Schulareale während der schulfreien Zeit (vgl. Kap. 8.4)

Pro Themenbereich findet jeweils eine Ergebnisdiskussion statt, die sich auf die Analyseergebnisse und auf weitere relevante Wissensbestände bezieht. Anschliessend an diese themenbezogene Diskussion werden in grau hinterlegten Kästen jeweils die daraus abgeleiteten Handlungsbedarfe dargestellt, die sich auf Ebene von Folgerungen und Empfehlungen ergeben. Diese Handlungsbedarfe sind das Ergebnis der Datenauswertung und deren fachliche Diskussion und vor dem Hintergrund der bestehenden Datenlage (subjektiven Einschätzungen von Fach- und Schlüsselpersonen und Äusserungen der Zielgruppen zu Bedürfnislagen) zu verstehen. D.h. sie dürfen nicht als objektive Tatbestände gelesen werden, sondern als wissenschaftlich begründete Hinweise auf Entwicklungsbedarfe im Bereich der OKJA in der Stadt Basel, die in den weiteren Auseinandersetzungen als Grundlage Verwendung finden können.

8.1 Fachliche Grundlagen

Zunächst wird an dieser Stelle auf bedeutsame fachliche Grundlagen der OKJA hingewiesen, die für die Beurteilung der Bedarfsangemessenheit OKJA als fachlicher Bezugshorizont bedeutsam sind.

8.1.1 Die Besonderheiten und Bedeutung des Handlungsfeldes

Die Bedeutung der OKJA für Heranwachsende

Die Ergebnisse der Befragungen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigen unterschiedliche Nutzungsformen, unterschiedliche Bewertungen und unterschiedliche Bedürfnisse, mit Blick auf die OKJA in der Stadt Basel. Dies ist nicht erstaunlich, da die befragten Heranwachsenden ihre individuellen Dispositionen, Vorverständnisse, Ressourcen und Beschränkungen in die Freizeitgestaltung einbringen. Dies erklärt auch, warum sie die verschiedenen Angebote der OKJA unterschiedlich in ihren Alltag einbinden und nutzen (vgl. dazu Kap. 6.7.3). Es gibt z.B. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die der OKJA gar keine Bedeutung zuschreiben und dieses Angebot gar nicht nutzen, weil sie andere Freizeitinteressen haben und für diese andere, z.B. verbandliche Jugendarbeit und/oder kommerziellen Angebote, von Bedeutung sind. Dann gibt es Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in den Quartieren *Klybeck* und *Hirzbrunnen*, die die vorhandenen und von ihnen genutzten Angebote der OKJA durchgehend als sehr positiv und für sie bedeutsam bewerten. Für einige Jugendliche stellt die OJA z.B. ein Ort für Spass, Spiel und eine Treffmöglichkeit mit Freundinnen und Freunden dar. Andere Jugendliche wiederum nutzen die OJA für die Realisierung eigener jugendkultureller Projekte und für kurze Gespräche. Wieder andere Jugendliche sehen in der OJA eine Familie, in der sie einen Raum haben, sich aufhalten zu können und Vertrauenspersonen für das Lösen individueller Problemstellungen vorfinden. Diese beispielhaft aufgezeigten unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten der OKJA werden von den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als Nutzen gesehen. Damit wird erkennbar, dass die Nutzung und damit auch der Nutzen von OKJA immer individuell und von den Angebotsnutzenden selbst definiert werden. Diese unterschiedlichen Bedeutungen und Funktionen, welche die OKJA für die Heranwachsenden einnehmen kann, werden in den Befragungsergebnissen der verschiedenen Personengruppen erkennbar (vgl. Kap. 6.7).

Aus der Analyse der Freizeitgestaltung geht hervor, dass 60% der sechsjährigen Kinder in der Schweiz in keine organisierte Freizeitgestaltung eingebunden sind und im Rahmen der Familie aber auch in der Gleichaltrigengruppe selbständigen oder gemeinsamen Tätigkeiten nachgehen. Des Weiteren wird in den Ergebnissen im Kapitel 7.3.3 erkennbar, dass etwas mehr als jedes vierte Kind in diesem Alter zeitweise in ein familien- und schulergänzendes Betreuungsangebot eingebunden ist und der Alltag auch vermehrt von strukturierten Angeboten geprägt ist. Mit zunehmendem Alter findet gegenüber organisierten Angeboten eine Ausdehnung der unorganisierten Freizeitgestaltung bei Kindern statt und die Gleichaltrigengruppe wird immer bedeutsamer. Aus der Analyse der Freizeitgestaltung geht des Weiteren hervor, dass heute gerade mal ein Drittel der Jugendlichen in organisierte Freizeitaktivitäten eingebunden ist und die unstrukturierte eigene *"freie Zeit"* insbesondere in der Gleichaltrigengruppe verbracht wird (vgl. Kap. 7.4).

Die OKJA in der Stadt Basel stellt aufgrund ihrer Merkmale (vgl. Ausführungen unten) eine Gelegenheitsstruktur dar, die unstrukturierte, selbstständige und gemeinsame Aktivitäten der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihrer Gleichaltrigengruppe ermöglicht und fördert sowie die aktuellen Themen und Anliegen der heranwachsenden Bevölkerung aufnimmt (vgl. Kap. 6). Gerade in städtischen, d.h. vergleichsweise aneignungsarmen Wohngebieten und insbesondere in Quartieren mit aneignungsarmen Wohnumfeldern und geringem privaten Wohnraum, sind offene unstrukturierte Aneignungsräume im Wohnumfeld, wie sie Angebote der OKJA ermöglichen, von zentraler Bedeutung.

Folgerung: Die Angebote der OKJA sind vor dem Hintergrund der heutigen Aufwuchsbedingungen und dem Freizeitgestaltungsverhalten der Heranwachsenden in einem städtischen Gebiet wie der Stadt Basel ein wichtiges zeitgemässes Angebot, das auf den Bedarf an ungebundenen Freizeitangeboten zu reagieren in der Lage ist. Als gestaltbaren Raum stellt die OKJA ein wichtiges ausserschulisches Sozialisations-, Erfahrungs- und Bildungsangebot für Heranwachsende dar, ermöglicht informelle Bildungsprozesse und erweitert die Handlungs- und Tätigkeitsspielräume der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Die Besonderheiten der OKJA

Die Angebote der OKJA in den Quartieren *Klybeck* und *Hirzbrunnen* werden in den Daten zudem als Orte erkennbar, an denen Jugendliche ihre eigenen Ideen, Themen und Anliegen einbringen können. Des Weiteren kann diese Nutzung freiwillig, individuell und unverbindlich stattfinden, ausserdem werden die Kinder und Jugendlichen bei den dortigen Aktivitäten miteinbezogen und können in unterschiedlicher Ausprägung mitbestimmen (vgl. Kap. 6.7). Damit verweisen die Daten auf die Aspekte von *"Offenheit"*, *"Freiwilligkeit"* und *"Partizipation"* der OKJA. Diese besonderen Strukturmerkmale der OKJA, die als *"Offenheit"*, *"Freiwilligkeit"* und *"Partizipation"* umschrieben werden können, finden sich auch im Theoriediskurs zur OKJA (vgl. Lindner 2011: 672; Sturzenhecker 2004: 444f.; 2005: 341). Dabei wird betont, dass nur durch die inhaltliche und methodische *"Offenheit"* und durch die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen bei der OKJA bei der Frage *"Was soll in der OKJA getan werden?"* die OKJA in der Lage ist, an den Bedürfnissen der Anspruchsgruppen anzuknüpfen und damit für diese überhaupt erst bedeutsam zu werden. Diese *"Offenheit"* gegenüber dem *"Handeln"* und dem *"Sein-Können"* in der OKJA ist eine zentrale Besonderheit dieses unstrukturierten Bildungs- und Freizeitangebotes und wurde in ethnografisch angelegten Studien in Deutschland empirisch beschrieben (vgl. Cloos et al. 2007: 15; Müller et al. 2005: 58; Rose/Schulz 2007: 16f.; Schulz 2010: 178, 244). Die OKJA stellt eine offene Gelegenheitsstruktur dar, die auf konkrete Leistungserwartungen verzichtet (vgl. Sturzenhecker/Richter 2010: 469) und sich aufgrund dieser Bedingungen grundsätzlich von den teilweise stark funktionalisierten Lebensbereichen wie z.B. die Schule, der Beruf u.a. unterscheidet. Diesen besonderen *"Charakter"* der OKJA gilt es sowohl in konzeptionellen Zielsetzungen als auch in Planungsvorhaben im Bereich der OKJA zu betonen und zu bewahren (vgl. Sturzenhecker 2004, 2005, 2008). Professionalität in der OKJA zeichnet sich demnach dadurch aus, dass die Fachkräfte sich an diesen Handlungsprämissen orientieren, diese reflektieren, entsprechende Angebote ermöglichen und adäquate Methoden einsetzen. Gleichzeitig sind die genannten Merkmale der OKJA auch im Gesamtrahmen einer bedarfsgerechten und integrierten Angebotsgestaltung zu betrachten. Im Fachdiskurs wird diese Identität der OKJA gerade auch im Zusammenhang mit Fragen der Kooperation von OKJA und Tagesstrukturen oder in der Diskussion über die Rolle der OKJA in lokalen Bildungslandschaften immer wieder betont und die Relevanz der Wahrung dieser spezifischen (Unterscheidungs-)Merkmale hervorgehoben (vgl. z.B. Deinet 2013c; Deinet/Icking 2009, 2013 und Kap. 8.3.2; 8.3.4).

Empfehlung: Soll die OKJA bedarfsorientiert ausgestaltet sein, gilt es, den besonderen Charakteristiken *"Offenheit"*, *"Freiwilligkeit"* und *"Partizipation"* und dem darin enthaltenen Potenzial der OKJA Rechnung zu tragen. Dies erfordert, dass in der OKJA in der Stadt Basel professionelle Fachpersonen aus der Sozialen Arbeit tätig sind, welche die genannten Aspekte bei der Angebotsgestaltung umsetzen und reflektieren. Des Weiteren sind die dazu erforderlichen Rahmenbedingungen sicherzustellen. In einem erweiterten Kontext bedeutet dies auch, dass im Rahmen von Kooperationen mit Partnerinnen und Partnern diese Merkmale der OKJA immer mitzudenken und zu garantieren sind (vgl. Kap. 8.3.4).

8.1.2 Fachkonzept Sozialraumorientierung

Ausgehend von diesem Verständnis von OKJA, soll für die nachfolgende Ergebnisdiskussion das Fachkonzept der "Sozialraumorientierung" als fachliche Bezugsgrösse eingeführt und begründet werden:

Die OKJA in der Stadt Basel soll nach Ansicht der Auftraggeberschaft bedarfsorientiert ausgerichtet sein resp. werden, d.h. sie soll sich am Bedarf der Zielgruppen orientieren und die Lebenswelten und -bedingungen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen berücksichtigen. Die Ergebnisse der Lebenslagenanalyse und der Bedürfnisanalyse zeigen, dass die Verteilung von Lebenslagen, bzw. von sozialer Ungleichheit und damit auch die Bedürfnislagen der Zielgruppen an OKJA in der Stadt Basel stark räumlich variieren (vgl. Kap. 7.2). Des Weiteren wird in den Ergebnissen erkennbar, dass der Zugang zu Angeboten der OKJA in der Stadt Basel durch räumliche Parameter stark beeinflusst wird und die räumliche Lage der Angebote der OKJA deshalb bedeutsam ist (vgl. Kap. 6.7). Diese empirischen Ergebnisse weisen auf die hohe Bedeutung einer sozialräumlichen Perspektive im Rahmen einer bedarfsorientierten Angebotsgestaltung der OKJA in der Stadt Basel. Ein aktuelles Fachkonzept, das im Rahmen der Angebotsgestaltung der OKJA im deutschsprachigen Raum seit den 1990er Jahren diskutiert und inzwischen vielerorts bei der Angebotsgestaltung in der OKJA Berücksichtigung findet, ist das Fachkonzept der "Sozialraumorientierung". Aufgrund der oben aufgeführten Anschlussfähigkeit empfiehlt sich das Fachkonzept "Sozialraumorientierung" als konzeptioneller Bezugspunkt und einer angemessenen fachlichen Orientierung und Ausgangsbasis für eine möglichst bedarfsgerechte Angebotsgestaltung der OKJA in der Stadt Basel.

Im Rahmen dieses Fachkonzeptes werden der Zusammenhang zwischen veränderten sozialräumlichen Bedingungen und jugendlichen Aneignungsformen und die daraus abzuleitenden Konsequenzen für die OKJA diskutiert (vgl. Deinet/Krisch 2013: 313). Eine einheitliche Definition von Sozialraumorientierung existiert im Fachdiskurs nicht und aktuelle Publikationen diskutieren unterschiedliche Ebenen und Aspekte (vgl. Spatscheck 2009). Einerseits wird Sozialraumorientierung z.B. als "räumlich-reflexive" Haltung verstanden, die sich mit den handlungseinschränkenden sozialen Verhältnissen der Kinder und Jugendlichen befasst (vgl. Deinet/Krisch 2013: 313). Der sozialarbeiterische Ansatz der Sozialraumorientierung stellt andererseits den sozialen Raum als "(...) zentrale Bezugsgrösse für ein an den Bedürfnissen und Interessen der Menschen ausgerichtetes sozialarbeiterisches Handeln" (ebd.: 312) ins Zentrum. Sozialräume sind dabei zu verstehen als durch gesellschaftliche Verhältnisse strukturierte Räume, die Handlungsmöglichkeiten zugleich eröffnen und beschränken können. Dabei ist der physisch-geographische Raum als Teil dieses sozialen Gefüges zu verstehen (vgl. ebd.) und wird im Rahmen von sozialräumlichen Planungsverfahren vor allem als Planungsgebiet relevant. Die Sozialraumorientierung wird im deutschsprachigen Fachdiskurs zur OKJA auch als ein fachlich fundiertes Konzept diskutiert und angewendet, welches in der Lage ist, der Bedarfs- und Lebensweltorientierung von OKJA Rechnung zu tragen und zugleich unterschiedliche Ebenen thematisiert (vgl. Budde/Früchtel 2006; Deinet 1999, 2009a; Deinet/Krisch 2013; Kessl/Reutlinger 2007; Spatscheck 2009):

- Das Fachkonzept der Sozialraumorientierung gibt sowohl Hinweise auf Methoden, Arbeitsprinzipien und Ausrichtung von Praxis: Eine sozialraumorientierte OKJA zielt auf die konkrete Verbesserung der Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen in einem definierten Planungsraum, indem subjektive Aneignungs-, Lern- und Partizipationsprozesse ermöglicht und gestaltet werden (vgl. Deinet/Krisch 2013; Galuske 2007: 277; Spatscheck 2009: 33). Je nach Lage der Angebote der OKJA fallen diese Angebote deshalb inhaltlich, zeitlich und räumlich unterschiedlich aus, weil sie die jeweiligen unterschiedlichen Bedürfnislagen der Zielgruppen in den unterschiedlichen Planungsgebieten zu berücksichtigen haben.
- Sozialraumorientierung in der OKJA auf kommunaler Ebene betrifft auch die Organisationsebene der Leistungserbringer, wobei insbesondere flexibel arbeitende Organisationen gefordert sind, ent-

sprechend flexibel auf sozialräumliche Begebenheiten zu reagieren (vgl. Budde/Früchtel 2006: 37f.)

- Des Weiteren trifft die Sozialraumorientierung auch die Ebene der Steuerung und Planung von Angeboten und begründet administrative Handlungen (vgl. Deinet 2009a; Spatscheck 2009: 40f.): Gefordert wird insbesondere eine sozialraumbezogene Angebotssteuerung der OKJA, was auch für die Steuerungs- und Planungsprozesse auf Verwaltungsebene Folgen hat (vgl. Budde/Früchtel 2006: 28f.).

Empfehlung: Für eine bedarfsgerechte Angebotsgestaltung der OKJA in der Stadt Basel empfiehlt es sich, das Fachkonzept der Sozialraumorientierung als fachlichen Bezugsrahmen zu verwenden. Eine an sozialräumlichen Merkmalen orientierte Gestaltung der OKJA in der Stadt Basel erfordert sowohl inhaltliche Orientierungen als auch strukturelle Bedingungen, die eine flexible, bedarfsgerechte und dezentrale Angebotsgestaltung ermöglichen. Eine sozialraumorientierte Angebotsgestaltung in der OKJA richtet sich an den quartierspezifischen Gegebenheiten und Bedürfnislagen der unterschiedlichen Zielgruppen aus, stimmt diese aufeinander ab und erbringt sie in koordinierter Weise.

In der nachfolgenden Ergebnisdiskussion wird deshalb an unterschiedlichen Stellen auf das Fachkonzept der Sozialraumorientierung Bezug genommen und dieses bei der Entwicklung von Folgerungen und Empfehlungen berücksichtigt.

8.2 Beurteilung der Bedarfsangemessenheit der inhaltlichen Ausrichtung der Angebote nach Altersgruppen und der Altersdifferenzierung der Angebote

Bei der Einschätzung der Bedarfsangemessenheit der OKJA stellt sich die Frage, ob die bestehenden Angebotsformen inhaltlich auf die Bedürfnisse der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zugeschnitten sind und in welchen Aspekten eine fehlende Passung zwischen Angeboten und Bedürfnislagen auszumachen ist. Des Weiteren ist zu prüfen, welche Altersdifferenzierungen bei der Definition und der Gestaltung der Angebote bedarfsgerecht und fachlich adäquat wären.

Diesen Fragen kann vor dem Hintergrund der durchgeführten Bedürfnisanalyse nachgegangen werden, wobei an dieser Stelle auf die folgende Beschränkung hinzuweisen ist: Eine detaillierte Analyse der Bedürfnislagen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurde in den zwei ausgewählten Quartieren *Klybeck* und *Hirzbrunnen* des Schulkreises III vorgenommen. Aus diesem Grund ist eine detaillierte Diskussion der inhaltlichen Ausrichtung der Angebote der OKJA auf Ebene einzelner Quartiere nur für die Quartiere *Klybeck* und *Hirzbrunnen* möglich. Allerdings zeigt sich, dass die Ergebnisse aus den zwei Quartieren *Klybeck* und *Hirzbrunnen* in vielen Bereichen mit den Ergebnissen auf gesamtstädtischer Ebene (nach Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen) übereinstimmen und deshalb auch im Zusammenhang mit diesen diskutiert werden können. Denn die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen, welche auf Bedürfnislagen bei der inhaltlichen, zeitlichen und räumlichen Ausrichtung der Angebote der OKJA bei den unterschiedlichen Altersgruppen in den verschiedenen Quartieren verweisen auf deutliche quartiersübergreifende Themenbereiche (vgl. Kap. 7). Die Diskussion und die Empfehlungen zur inhaltlichen Ausrichtung der Angebote der OKJA werden deshalb sowohl auf gesamtstädtischer, quartiersübergreifender Ebene als auch auf Ebene der zwei Quartiere *Klybeck* und *Hirzbrunnen* vorgenommen. Für eine weitere detailliertere Einschätzung der inhaltlichen Bedarfsangemessenheit der Angebote der OKJA auf Ebene der übrigen Quartiere wären entsprechende Bedürfniserhebungen bei den Zielgruppen vor Ort erforderlich, wobei die einzelnen qualitativen Aussagen der Fach- und Schlüsselpersonen im Anhang IV ebenfalls zu berücksichtigen wären.

8.2.1 Diskussion der Bedürfnislagen der 5- bis 6-jährigen Kinder

Bedarf an unstrukturierten Spiel- und Gestaltungsräumen

Bei dieser Altersgruppe werden von den befragten Fach- und Schlüsselpersonen ein ungedeckter Bedarf an künstlerisch-ästhetischen Angeboten, mobilen Angebotsformen und Treffmöglichkeiten thematisiert. Die befragten Kinder bewerten die inhaltliche Ausrichtung der vorhandenen Angebote der OKJA durchwegs positiv und heben die jeweiligen ermöglichten unstrukturierten, bewegungsorientierten, künstlerisch-gestalterischen, natur- und tierbezogenen Aktivitäten und Kontaktmöglichkeiten als bedeutsam für sie hervor (vgl. Kap. 6.7.1).

Die Ausführungen zur Freizeitgestaltung der Sechsjährigen im Kapitel 6.7.1 zeigen auf, dass diese Bedürfnisse an den selbständigen Freizeitaktivitäten dieser Altersgruppe anschliessen. Auf den oben thematisierten Gestaltungsbedarf reagieren derzeit in der Stadt Basel sowohl mobile Spielaktionen als auch räumlich-stationäre Angebote wie z.B. die Robispielplätze oder Angebote in den verschiedenen Quartierstreffpunkten (vgl. Bestandesaufnahme OKJA BS 2013).

Bezugnehmend auf May (2013) wird erkennbar, dass Kindern in diesem Altersspektrum im städtischen Raum oftmals primär monofunktionale Spielplätze und Angebote wie Mobile Spielaktionen sowie künstlerisch-kreative Angebote zur Verfügung stehen – und es Kindern diesen Alters oftmals an Gelegenheiten für selbstregulierte und -intendierte Aneignungsprozesse fehlt (vgl. ebd.: 163).

Empfehlungen:

- Bei der Ausgestaltung dieser Angebote wäre darauf zu achten, dass sowohl unstrukturierte, bewegungsorientierte, künstlerisch-gestalterische als auch natur- und tierbezogene Erfahrungen und Aktivitäten ermöglicht werden, welche den Kindern zugleich dazu verhelfen mit Gleichaltrigen in Kontakt zu kommen. Darüber hinaus sind altersgerechte Mitwirkungsmöglichkeiten im Rahmen dieser Angebote zu schaffen, d.h. die Kinder sollten bei der Angebotsdefinition entsprechend einbezogen werden.
- Bei punktuellen mobilen Spielangeboten, wie sie in einigen Quartieren vorhanden sind, ist darauf zu achten, dass diese den Kindern möglichst unstrukturierte und vielfältige Spielmöglichkeiten eröffnen und nicht funktionalisierte Spielangebote zur Verfügung stellen. Die bestehenden Angebote sind entsprechend zu überprüfen.
- Die positive Bewertung der Angebote der OKA durch die befragten Kinder im Quartier *Hirzbrunnen* und *Klybeck* lässt darauf schliessen, dass die inhaltliche Ausrichtung der dortigen Angebote auf diese Bedürfnisse in einem angemessenen Masse zu reagieren in der Lage sind und es keiner grundsätzlichen Neuausrichtung bedarf.
- Insbesondere in Quartieren wie z.B. dem *Klybeck* wären für diese Altersgruppe aber auch verstärkt Umfelder zu schaffen, welche selbstregulierte Aneignungsprozesse ermöglichen. Hierbei könnte die OKA sich entsprechend für die Bedürfnisse der Kinder bei der Gestaltung von Plätzen und öffentlichen Räumen einsetzen und zugleich die Kinder altersadäquat in Planungs- und Umsetzungsprozesse einbeziehen. Damit könnte die OKA dem vergleichsweise hohen Bedarf an Mitwirkungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten der Kinder, insbesondere bezogen auf deren Aneignungsprozesse im öffentlichen Raum, zugleich Rechnung tragen (vgl. Ausführungen zu den 7- bis 12-jährigen Kindern).

Bedarf an Anwesenheit und Begleitung der Eltern

Die Ergebnisse der Bedürfnisanalyse zeigen auf, dass die Eltern der 5- bis 6-jährigen Kinder bei der Freizeitgestaltung ausserhalb der Wohnung oder des eigenen Gartens oftmals eine Begleitungs- und Aufsichtsfunktion wahrnehmen und eine selbständige Aneignung des öffentlichen Raumes oder der Angebote der OKA durch die Kinder eher selten stattfindet (vgl. Kap. 6.7.1). Aus den Ergebnissen der Bedürfnisanalyse

lyse geht auch hervor, dass die Anwesenheit der erwachsenen Bezugspersonen für die Kinder dieser Altersgruppe Sicherheiten bietet und von diesen gewünscht wird. Nicht ganz unproblematisch erscheint diese Begleitung dann, wenn durch die Anwesenheit der Eltern dieser jüngeren Kinder Aneignungsprozesse in der Peergroup der älteren Kinder, z.B. der Gruppe der 7- bis 12-jährigen in der OKA eingeschränkt werden. Denn die Bestandesaufnahme zeigt, dass einige Angebote der OKA in der Stadt Basel ein breites Altersspektrum von fünf bis zwölf Jahren – teilweise sogar bis zu 15 Jahren fokussieren. Diese konzeptionelle Ausrichtung der Angebote kann jedoch einer altersspezifisch strukturierten Nutzung der Anspruchsgruppen widersprechen und gerade auch durch die Anwesenheit von erwachsenen Bezugspersonen selbstregulierte Aneignungsprozesse einschränken oder gar bestimmte Altersgruppen ausgrenzen.

Empfehlungen:

- Die Angebote der OKA für 5- bis 6-jährigen Kinder wären zu überprüfen und so zu gestalten, dass trotz der Begleitung oder Anwesenheit der Eltern selbstregulierte Aneignungsprozesse und Aktivitäten der Kinder möglich sind. Es empfiehlt sich, dass diese Angebote der OKA in den Quartieren an Orten angeboten werden, die eine Anwesenheit der Eltern ermöglichen und gleichzeitig andere Altersgruppen (z.B. die 7- bis 12-jährigen Kinder) nicht verdrängen.
- Entsprechend wären bei der OKA nebst Angeboten für eine breite Altersspanne auch Zeitfenster für jüngere und Zeitfenster für ältere Kinder einzurichten, damit diese eigene räumliche und/oder zeitliche "Angebote" erfahren und keinen Verdrängungsprozessen ausgesetzt sind.
- Mit den Trägerschaften der OKA wäre die Anwesenheit und Rolle der Eltern der angebotsnutzenden Kinder zu diskutieren und die Frage zielgruppenspezifischer Zeitfenster zu klären.

Der hohe Bedarf, welchen die Fachpersonen als auch die Schlüsselpersonen bei den einzelfallbezogenen Hilfen bei dieser Altersgruppe ausmachen, lässt zwei unterschiedliche Vermutungen aufkommen: Entweder besteht bei der Altersgruppe der 5- bis 6-jährigen nach Ansicht der Fach- und Schlüsselpersonen ein hoher Unterstützungs- und Beratungsbedarf, oder die befragten Personen sehen diesen nicht bei den Kindern sondern eigentlich bei deren Eltern. Einzelne qualitative Aussagen weisen auf die zweitgenannte Vermutung hin, allerdings dürften für die Bestätigung dieser Interpretation weitere Klärungen erforderlich sein.

Des Weiteren wird von den Fach- als auch von den Schlüsselpersonen bei der Zusammenarbeit der Angebote der OKA mit anderen Angeboten der OKA und mit Partnern sowohl für diese Altersgruppe als auch für die 7- bis 12-jährigen ein deutlicher Bedarf gesehen (vgl. Kap.6.7.1; 6.7.2). Dieser Aspekt wird altersübergreifend im Kapitel 8.3.4 diskutiert.

8.2.2 Diskussion der Bedürfnislagen der 7- bis 12-jährigen Kinder

Bedarf an unstrukturierten Spiel- und Gestaltungsräumen

Ähnlich wie bei der Altersgruppe der 5- bis 6-jährigen Kinder wird auch für die 7- bis 12-jährigen der ungedeckte Bedarf an unstrukturierten, ästhetisch-künstlerischen, Bewegungs- und Peergroup orientierten Spielangeboten als am höchsten erachtet (vgl. Kap. 6.7.2). Entsprechend sehen die Fachpersonen sowohl einen ungedeckten Bedarf an aufsuchenden/mobilen Angeboten als auch an offenen Treffangeboten in den verschiedenen Quartieren der Stadt Basel, wo diese Angebotsinhalte möglich sind. Dieser Bedarf an unstrukturierten Angeboten ist vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Analyse der Freizeitgestaltung nicht verwunderlich. Zum einen wird erkennbar, dass mit zunehmendem Alter der Kinder die organisierte Freizeitgestaltung abnimmt und zum anderen gemeinsame spielerische Tätigkeiten in der Gleichaltrigen-gruppe immer wichtiger werden (vgl. Kap. 6.7.2). Vor diesem Hintergrund kommen offenen unstrukturierten Aneignungsräumen im Wohnumfeld, wie es die Angebote der OKA sind, gerade in städtischen d.h. vergleichsweise aneignungsarmen Wohngebieten während der "freien Zeit" der Kinder eine zentrale Be-

deutung zu. In diesen ausserschulischen unstrukturierten Aneignungsräumen finden wichtige informelle Bildungsprozesse statt, die erheblichen Einfluss auf die Bildungschancen von Heranwachsenden haben. Entsprechend bedeutsam ist aber auch, dass sowohl die ortsgebundenen als auch die mobilen Angebote der OKA Gelegenheiten für selbstregulierte Aneignungsprozesse anbieten, die inhaltlich auf die oben dargestellten Bedürfnisse entsprechend reagieren können und informelle Bildungsprozesse ermöglichen (vgl. Fuhs/Brand 2013: 94-97).

Die positive Bewertung der vorhandenen Angebote der OKA durch die befragten Kinder in den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* lässt, wie bei der Altersgruppe der 5- bis 6-Jährigen, darauf schliessen, dass die dortigen Angebote inhaltlich auf die jeweiligen Bedürfnisse in einem angemessenen Rahmen zu reagieren in der Lage sind und innerhalb der Institution den Kindern auch entsprechende Mitwirkungsmöglichkeiten ermöglicht werden (vgl. Kap. 6.2.2).

Folgerung: Die bestehenden Angebote der OKA in den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* sind so ausgerichtet, dass sie auf die Bedürfnisse der Altersgruppe reagieren können und inhaltlich den fachlichen Forderungen und dem Stand der Fachdiskussion entsprechen.

Empfehlungen:

- Insbesondere in aneignungsarmen Wohngebieten sind unstrukturierte Aneignungsräume für Kinder im unmittelbaren Nahraum zu schaffen, für deren Entwicklung und Umsetzung sich die Trägerschaften der OKJA verantwortlich zeigen können.
- Bei punktuellen mobilen Spielangeboten in den Quartieren sollte darauf geachtet werden, dass diese den Kindern möglichst freie, unstrukturierte und vielfältige Spielmöglichkeiten eröffnen und nicht primär funktionalisierte Spielangebote beinhalten.

Mit Blick auf die Altersgruppe der 10- bis 12-Jährigen, ist festzuhalten, dass sich der Übertritt in der Angebotsnutzung der OJA nicht völlig klar abgrenzen lässt. D.h. es gibt 12-Jährige, welche bereits ein Angebot der OJA besuchen, während andere Kinder dieses Alters nach wie vor Angebote der OKA (z.B. einen Robispielplatz) nutzen. Nach Drössler (2013) befinden sich 10- bis 14-Jährige in einem gewissen Dilemma, da kindliche und jugendliche Interessen auf eine Umwelt stossen, welche diese eher als Kinder denn als Jugendliche ansieht – auch, wenn demgegenüber bereits jugendtypische Verhaltensweisen unter Kindern zunehmen (vgl. Drössler 2013: 102). Die sich im Kontext der Adoleszenz vollziehenden Sozialisationsprozesse zeigen, mit Blick auf die Angebotsnutzung, einen Altersstruktur-geprägten Prozess, der sich zunehmend an der Peergroup orientiert aber auch verstärkt jugendkulturell ausdifferenziert (vgl. Hurrelmann 2010: 132; Drössler 2013: 104-105). D.h. mit zunehmendem Alter der Kinder steigt die Summe heterogener Bedürfnisse hinsichtlich Raum- und Nutzungsansprüche und der Angebote der OJA. Mit Blick auf die Altersgruppe der 10- bis 14-Jährigen, haben die Angebote der OKJA, diesem Phänomen Rechnung zu tragen, indem sie gegenüber diesen heterogenen und selektiven Nutzungsmustern konzeptionell als auch im Rahmen einer entsprechenden Zugänglichkeit für diese Altersgruppe zu den Angeboten ermöglichen.

Des Weiteren zeigte sich, dass die Nutzung derselben Angebote durch eine grosse Altersspannbreite (z.B. 5 bis 12 Jahre), insbesondere durch die Anwesenheit der Eltern, auch bestimmte Altersgruppen verdrängen resp. ausschliessen kann.

Empfehlungen:

- Es wird empfohlen, dass der Altersgruppe der 7- bis 12-Jährigen auch zeitliche Nutzungsfenster zur Verfügung gestellt werden, während denen sie ohne die Anwesenheit der jüngeren Kinder (z.B. 5- bis 6-Jährige) die Angebote nutzen können.

- Gleichzeitig ist aber zu gewährleisten, dass die fluiden Nutzungsinteressen (z.B. der 10- bis 14-Jährigen) dadurch nicht unterlaufen werden. Mit den Trägerschaften der OKJA wäre ein entsprechender Umgang mit der Thematik der Altersdifferenzierung einzelner Angebote der OKJA zu diskutieren.

Bei älteren Kindern wird zudem ein geschlechtsspezifisch unterschiedlicher Bedarf thematisiert, dieser Aspekt wird bei der Altersgruppe der Jugendlichen diskutiert (vgl. Kap. 8.2.3).

Bedarf an einzelfallbezogenen Hilfen

Ebenfalls fällt auf, dass die Fach- und Schlüsselpersonen einen hohen Bedarf an einzelfallbezogenen Hilfen bei dieser Altersgruppe ausmachen (vgl. Kap. 6.7.2). Mit Blick auf die Bestandesaufnahme OKJA BS 2013, bleibt jedoch unklar, inwieweit im Rahmen der bestehenden Angebote auf diesen ungedeckten Bedarf an einzelfallbezogenen Hilfen geantwortet wird. Diesbezüglich scheint es, Entwicklungsbedarfe zu geben, zumal es für diese Altersgruppe in der Stadt Basel keine formalen Beratungs- und Unterstützungsangebote wie z.B. die Jugendberatung Basel für Jugendliche und junge Erwachsenen gibt (allenfalls bestehen Beratungsangebote an den Schulen durch Schulsozialarbeitende). Entsprechend bedeutsam kann für diese Altersgruppe das Beziehungs- und Beratungsangebot der Fachkräfte der OKA als erste, niederschwellige und vertrauensvolle Anlaufstelle ausserhalb der Familie und Schule sein.

Empfehlungen:

- Die Funktion der OKA als niederschwellige und beziehungsbasierte Anlaufstelle und Beratungsangebot ist vor dem Hintergrund der oben dargestellten Überlegungen für die Altersgruppe der Schulkinder bedeutsam und wäre auch konzeptionell zu klären.
- Bei der Entwicklung konzeptioneller Grundlagen sollte darauf geachtet werden, dass diese Unterstützungsangebote im Rahmen und am Ort der bestehenden Angebote einen adäquaten Platz finden (d.h. nicht wie die Jugendberatung Basel ausgelagert sind), ohne zugleich die lustvollen und spielerischen Handlungsmöglichkeiten der Angebote zu schmälern. Denn die OKA ist primär kein Beratungs- und Unterstützungsangebot, kann aufgrund ihrer Niederschwelligkeit aber durchaus in einem begrenzten Rahmen diese Funktion übernehmen und lebensweltnahe Unterstützung bieten.
- Sollte sich herausstellen, dass der niederschwellige und begrenzte Rahmen an einzelfallbezogenen Hilfen in der OKJA diesen Bedarf nicht decken kann, so wären andere Angebote (wie beispielsweise die Einführung von Schulsozialarbeit auf Ebene der Primarschulen) näher zu prüfen. Bei einem solchen zu entwickelnden Angebot müsste vor allem über den erforderlichen niederschweligen Charakter nachgedacht werden und geprüft werden, ob die Zielgruppe mit dem entsprechenden Bedarf auch durch die Angebote erreicht werden kann.

Bedarf an Mitwirkungsmöglichkeiten

Der erhobene Bedarf an Mitwirkungsmöglichkeiten zeigt sich bei der Altersgruppe der 7- bis 12-Jährigen vor allem in zwei Bereichen: Einerseits stellt die Mitbestimmung bei der Angebotsgestaltung der OKA eine Thematik dar. Andererseits wird ein intensiverer partizipativer Einbezug dieser Altersgruppe bei der Gestaltung öffentlicher Örtlichkeiten, wie z.B. Spielplätzen, Parks und Grünflächen in den Quartieren, gefordert. Die befragten Kinder aus den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* berichten von Beteiligungsprozessen z.B. bei der Programmgestaltung oder bei Spielplatzgestaltungsprozessen innerhalb offener Angebote und bewerten diese rückblickend als sehr positiv (vgl. Kap. 6.2.1; 6.2.2). Dies entspricht der fachlichen Beteiligungsprämisse der OKJA: Denn die Qualität der OKJA besteht darin, Arrangements anzubieten, in denen Kinder und Jugendliche, ausgehend von ihren jeweils spezifischen Bewältigungsformen, ihre Bildungs- und Teilhabespielräume erleben und erweitern können und erlauben, von diesen selbst defi-

nirt und gestaltet zu werden (vgl. Schröer 2008: 51-52). Solche Gestaltungsräume scheinen innerhalb der Angebote der OKA in den beiden untersuchten Quartieren *Klybeck* und *Hirzbrunnen* durchaus zu existieren, resp. wurden Kinder bei der Gestaltung ihrer Lebensumwelt vereinzelt einbezogen. Laut den Fach- und Schlüsselpersonen sind Formen der Beteiligung innerhalb der Institutionen der OKA jedoch wesentlich leichter zu realisieren als im Kontext der Gestaltung des öffentlichen Raums. Deshalb seien insbesondere Mitwirkungsmöglichkeiten und Interessenvertretung der Kinder bei diesen Themen in den Quartieren zu fördern (vgl. Kap. 6.7.2).

Der OKJA wird im Fachdiskurs aber eine noch aktivere Rolle bei der Ermöglichung von Beteiligung zugesprochen. So sieht Reutlinger (2013: 595f.) das zur Verfügung stellen von "*aneigenbaren Containern im abgehängten Stadtteil*" wie z.B. Abenteuerspielplätze, nicht mehr als hinreichende Angebotsform der OKJA an. Vielmehr plädiert er für eine sozialräumliche OKJA, die Kindern und Jugendlichen gesellschaftliche Partizipations- und Teilnahmeformen ermöglicht und entsprechende "*Ermöglichungsstrukturen*" schafft und ausbaut. Damit verweist Reutlinger auf eine erweiterte Funktion der OKJA, die zur Aufgabe hat, Beteiligungsprozesse und -strukturen für Kinder und Jugendliche zu entwickeln und nachhaltig zu verankern (vgl. Reutlinger 2013: 595f.). Auch Zinser (2005) hält fest, dass die OKJA bezüglich der Förderung von Beteiligung von Kindern und Jugendlichen drei Aufgabenbereiche wahrzunehmen hat: "*1. die Förderung der Partizipation innerhalb der Einrichtung, 2. die Unterstützung der Kinder und Jugendlichen bei der Einmischung in die eigene Lebenswelt und 3. Die aktive (Mit-)Gestaltung der kommunalen Partizipation.*" (Zinser 2005 : 158) Entlang dieser drei Beteiligungsebenen ergeben sich für die OKA in der Stadt Basel die folgenden Empfehlungen:

Empfehlungen:

- Förderung der Partizipation innerhalb der Einrichtung: Die vorhandenen Beteiligungsmöglichkeiten innerhalb der bestehenden Angebote der OKA sind wichtig. Sie sind zu bewahren und ggf. auszubauen.
- Unterstützung der Kinder und Jugendlichen bei der Einmischung in die eigene Lebenswelt: Den Bedarf an Mitwirkungsmöglichkeiten und Interessenvertretung der Kinder in anderen Lebensbereichen, insbesondere bei der Gestaltung des öffentlichen Raumes, wäre durch die OKA noch stärker aufzunehmen. Erste Bestrebungen, wie sie in den Quartieren *Klybeck* und *Hirzbrunnen* erkennbar wurden, gehen in die richtige Richtung. Die OKA sollte entsprechende Beteiligungsmöglichkeiten in den Quartieren initiieren, damit Kinder (und Jugendliche) überhaupt oder noch mehr an der Planung und Gestaltung ihrer Quartiere mitwirken können. Mit Blick auf eine "kinderfreundliche Stadt Basel" sei an dieser Stelle auf den Leitfaden und die Leitsätze zur Förderung einer kinderfreundlichen Stadtentwicklung verwiesen. Im Rahmen dieses Programmes konnte sich die OKA teilweise bereits als eine wichtige Ressource mit fachlicher Expertise einbringen und solche Partizipationsprozesse der Kinder begleiten (vgl. Kantons- und Stadtentwicklung 2008).
- Aktive (Mit-)Gestaltung und Förderung kommunaler Partizipationsstrukturen: Darüber hinaus dürfte die OKA noch vermehrt darauf hinwirken, dass entsprechende Beteiligungsstrukturen für die Kinder (und Jugendlichen) in der Stadt Basel geschaffen und nachhaltig implementiert werden. Zudem könnte die OKA sich auch noch stärker der Aufgabe der Vertretung der Interessen ihrer Zielgruppe zuwenden.

8.2.3 Diskussion der Bedürfnislagen der Jugendlichen

Bedarf an unstrukturierten Freizeitangeboten

Die Ergebnisse der Bedürfnisanalyse zeigen, dass die bestehenden Angebote der OJA, welche von den befragten Jugendlichen in den beiden Quartieren *Klybeck* und *Hirzbrunnen* positiv bewertet wurden, ers-

tens von den Jugendlichen als "*eigene gestaltbare Orte der Jugendlichen*" wahrgenommen werden. Zweitens wird erkennbar, dass die Angebote der OJA unterschiedliche Nutzungsformen ermöglichen und auf die heterogenen Bedürfnisse der Jugendlichen grundsätzlich reagieren können (vgl. Kap. 6.7.3). Schröder (2013: 117) thematisiert diese Bedeutung eigener gestaltbarer Räume für Jugendliche und zeigt auf, dass die OJA "(...) *dann eine belebende und stärkende Funktion für den experimentellen „Möglichkeitsraum“ der Jugendphase übernehmen [kann], wenn die Jugendarbeit für die Jugendlichen zu „ihrem“ Ort wird. Dabei kommt es für die Jugendarbeit darauf an, nicht nur offen zu sein, sondern diesen Bedeutungen eine konkrete Gestalt in Form von adäquaten Angeboten und Strukturen zu geben, damit Jugendliche sich darin wieder finden bzw. daran reiben und sich soziale Räume aneignen können.*" (ebd.).

Folgerung: Die bestehenden Angebote der OJA, zu welchen sich die befragten Jugendlichen äussern, scheinen den Raum- und Nutzungsansprüchen (vgl. May 2013: 163) der Jugendlichen in qualitativer Hinsicht grundsätzlich Rechnung zu tragen, und die Jugendlichen nehmen die Angebote der OJA in Abgrenzung zu anderen Altersgruppen als "*ihre Orte*" wahr. Die inhaltliche Ausrichtung der thematisierten Angebote ist deshalb in ihren Grundsätzen beizubehalten.

Bedarf an selbstgestaltbaren Innenräumen und nutzbare Aussenräume

Gleichzeitig wird in den Ergebnissen der Bedürfnisanalyse aber auch deutlich, dass bei der Altersgruppe der Jugendlichen und in geringerem Ausmass auch bei jungen Erwachsenen ein vergleichsweise hoher ungedeckter Bedarf an kostenfreien und frei gestaltbaren Innenräumen besteht, die altersspezifische und flexible Nutzungsformen und eine selbständige und/oder pädagogisch (teil)begleitete Nutzung ermöglichen (vgl. Kap. 6.7.3; 6.7.4). Auch die befragten Jugendlichen im Quartier *Klybeck* wünschen sich grundsätzlich eigene und flexibel nutzbare Räume, und die Jugendlichen im *Hirzbrunnen* äussern ebenfalls dieses Anliegen, das vorhandene Raumangebot zu erweitern resp. flexibler nutzen zu können. Der Bedarf an zusätzlichen Räumen für Jugendliche, und je nach Quartier auch für junge Erwachsene, zeigt sich jedoch nicht nur in der Stadt Basel, sondern wird auch in den Ergebnissen einer nationalen Studie von Steiner et al. (2012: 30) zur Nutzung des öffentlichen Raumes durch Jugendliche erkennbar: So fordern 43% der befragten jungen Menschen "*mehr Freiräume die für jede zugänglich sind, an denen man sich einfach trifft und an denen Personen spontan etwas auf die Beine stellen können*", und 27% der Befragten wünschen sich speziell für junge Menschen reservierte und von Jugendlichen gestaltete Räume. Etwa 18% fordern kostengünstigere Clubs und Bars ohne Altersbeschränkung, und 12% verlangen mehr organisierte Jugendzentren oder Kulturhäuser für junge Menschen (vgl. ebd.). In quantitativer Hinsicht scheinen die bestehenden Angebote der OJA in der Stadt Basel diesem Raum- und Nutzungsbedürfnis der jungen Menschen gegenwärtig nicht gerecht werden zu können.

Auch Orte im öffentlichen Raum sind für Jugendliche von grosser Bedeutung, wie dies aus den Befragungen der Jugendlichen und den Ergebnissen der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt hervorgeht. Dabei bemisst sich die Qualität solcher Treffpunkte im öffentlichen Raum daran, dass die Nutzenden von den von ihnen gewählten Orten nicht verdrängt oder in der Nutzung eingeschränkt werden (vgl. Kap. 7.4). Dieser Bedarf an Raumeignungsmöglichkeiten zeigt sich auch in den Ergebnissen der Analyse der Aufwuchsbedingungen bei der Altersgruppe der Jugendlichen (vgl. Kap. 6.7.3). Steiner et al. (2012) kommen in ihrer Studie auf folgende relevante Merkmale, die diese Orte im öffentlichen Raum für Jugendliche und junge Erwachsenen aufweisen: Orte zur Raumeignung zeichnen sich durch das Ermöglichen eines hohen Grads an Autonomie und wenig vorstrukturierte Nutzungslogik (freie Ortswahl, Unverbindlichkeit, geringere soziale Kontrolle durch Erwachsene) und geringe Zugangsbeschränkungen (kostenfrei, gut erreichbar, keine Altersbeschränkungen) aus (vgl. ebd.: 17-18; 20). Diese Studie bestätigt auch die Aussagen der befragten Anspruchsgruppen in den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck*, dass das gemeinsame Rumhängen/Chillen, das Treffen von Freunden/Bekanntem, das "*sehen und gesehen werden*" zu den wich-

tigste Aktivitäten Jugendlicher im öffentlichen Raum gehören (vgl. ebd.: 16 und Kap. 7.3.1). Aus sozialisationstheoretischer Perspektive nehmen diese Aktivitäten während des Jugendalters eine bedeutsame Funktion ein. Dazu gehört, dass sich Heranwachsende Orte in der Öffentlichkeit oftmals mittels altersspezifischen und jugendkulturellen Inszenierungspraktiken aneignen (z.B. Hängen/Chillen, Skaten, etc.), sich in Formen der Selbstpräsentation üben (z.B. Gruppenbildungsprozesse und Rollenübernahmen), sich mit Fremdwahrnehmungen (andere Gleichaltrige und übrige Bevölkerung) auseinandersetzen, aber auch bewusst Rückzugsräume suchen (vgl. ebd.: 19; Kemper et al. 2012: 60; 109-110). Die OJA kann hierbei eine zentrale Funktion einnehmen und die Jugendlichen (und jungen Erwachsenen) bei der Aneignung des öffentlichen Raumes als auch bei der Artikulation ihrer Bedürfnisse hinsichtlich des öffentlichen Raums unterstützen. Auf der Grundlage der Ergebnisdiskussion wird deutlich, dass in der Stadt Basel sowohl ein Bedürfnis an Raumaneignungsprozessen im öffentlichen Raum, als auch ein grosses Bedürfnis an flexibel nutzbaren Innenräumen bei den Jugendlichen (und jungen Erwachsenen) besteht. Beide Raumformen können als Aktions- und Rückzugsräume für Jugendliche fungieren, tragen zur Ermöglichung des Autonomiezuwachses bei und schaffen die Grundlage für bedürfnisorientierte Aneignungsfelder (vgl. Spatscheck 2006: 249).

Empfehlungen:

- Die OJA in der Stadt Basel sollte nicht nur die Raumaneignungsprozesse im öffentlichen Raum der Jugendlichen vermehrt unterstützen (siehe dazu Abschnitt Mitwirkung), sondern insbesondere den Jugendlichen auch entsprechende Innenräume zur Verfügung stellen und in den unterschiedlichen Quartieren flexible Raumnutzungskonzepte entwickeln.
- Für das Quartier *Klybeck* bedeutet dies, dass nebst dem bestehenden sporadischen Innenraumangebot (durch die Offene Jugendarbeit begleitete Nutzung einer Turnhalle) neue, kontinuierliche Raumangebote zu schaffen sind, die eine flexible und niederschwellige Nutzung durch Jugendliche ermöglichen. Dabei ist zu beachten, dass jugendkulturelle Ausdifferenzierungen und Rivalitäten zwischen Gruppierungen adäquat berücksichtigt werden und Jugendlichen Lernmöglichkeiten mit Blick auf Interessensausgleich und demokratische Entscheidungsprozesse eröffnet werden und somit eine intensive professionelle Begleitung pädagogischer Fachkräfte sowohl beim Aufbau als auch bei der nachfolgenden Begleitung dieses Angebotes erfordern (vgl. May 2013: 173). Zu diesem Auftrag gehört auch, Selbstorganisationsprozesse zu initiieren und zu begleiten (vgl. Deinet 2009b: 115-119; Wendt 2005: 205).
- Im Quartier *Hirzbrunnen* zeigt sich der Raumbedarf vor allem aufgrund der bestehenden begrenzten Raumangebote der OJA. Hier wäre eine Flexibilisierung des bestehenden Infrastruktur- und Raumangebotes an OJA angebracht (z.B. Zugang zu einzelnen Räumen durch Aussentüren), wodurch die OJA auf den Bedarf an vielfältigeren Raumnutzungsmöglichkeiten besser als bisher reagieren könnte. Zudem wäre die Erschliessung und Nutzung weiterer Räumlichkeiten vor dem Hintergrund der begrenzten vorhandenen Räume der OJA zu prüfen.

Bedarf an jugendkulturellen Angeboten

Ein weiterer zentraler Themenbereich, in dem, ausgehend von den Ergebnissen der Bedürfnisanalyse bei den Jugendlichen, ein hoher Bedarf besteht, betrifft die jugendkulturellen Angebote. Dieser Bedarf an jugendkulturellen Angeboten kann vor dem Hintergrund der Äusserungen der befragten Jugendlichen vor allem in Verbindung mit dem bereits beschriebenen Raumbedarf (z.B. Bedarf an Raum für Musikproben, Raum für die Umsetzung kultureller Projekt, Konzerte u.a.) gesehen werden, da jugendkulturelle Inszenierungspraktiken (oder auch jugendkulturelle Projekte) erst dann entstehen können, wenn die entsprechende Infrastruktur für die Realisierung dieser Anliegen besteht. Dementsprechend kann die Aufgabe der OJA nicht lediglich darin gesehen werden, jugendkulturelle Angebote den Jugendlichen "anzubieten", sondern die Aufgabe der OJA besteht auch darin, den Jugendlichen Räume und Gelegenheiten zur Verfü-

gung zu stellen, wo diese dann eigene jugendkulturelle Praktiken und Angebote schaffen können. Projektbezogene jugendkulturelle Angebote aber auch beständige räumliche Angebote wie z.B. das Sommercasino oder auch Raumangebote in den einzelnen Quartieren wie die des Worldshops im Quartier *Matthäus*, welches von den befragten jungen Erwachsenen im *Klybeck* thematisiert wurden, können als fachlich adäquate jugendkulturfördernde Angebote verstanden werden, die im Rahmen der OJA bedarfsgerecht gestaltet sind.

Empfehlung: Es ist zu prüfen, wie die bestehenden Raumangebote der OJA noch vermehrt multifunktional eingerichtet werden könnten, damit diese auf die räumlich-jugendkulturellen Bedürfnisse antworten können. Dazu wären vermutlich insbesondere auf infrastruktureller Ebene Umgestaltungen erforderlich.

Mitwirkungsbedarf

Die Ergebnisse der Bedürfnisanalyse zeigen des Weiteren, dass der Beteiligung und Mitwirkung von Jugendlichen in der OKJA eine wichtige Funktion zugeschrieben wird und diesbezüglich ein Entwicklungsbedarf besteht (vgl. Kap. 6.7.3). Die empirischen Befunde zeigen, dass die Altersgruppe der 13- bis 17-jährigen Angebotsnutzenden an der Ausgestaltung der Angebote der OJA beteiligt wird. Gleichzeitig stoßen Jugendliche aber auch an Grenzen, z.B. bei der Mitwirkung hinsichtlich der Öffnungszeiten und -tage oder Dauer, Umfang und Vielfalt der Angebote, wobei derlei Einschränkung von Seiten der Fachpersonen oftmals mit fehlenden Ressourcen, z.B. zu wenig Personal und Räumlichkeiten, begründet werden.

Die besondere Leistungsfähigkeit der OKJA besteht, wie bereits in den Ausführungen zu den Kindern erwähnt, darin, Arrangements anzubieten, in denen Kinder und Jugendliche, ausgehend von ihren jeweils spezifischen Bewältigungsformen, ihre Bildungs- und Teilhabespielräume erleben und erweitern können und diese selbst definieren und gestalten können (vgl. Schröer 2008: 51-52). Klöver und Strauss (2005: 143f.) kommen in einer Studie zu dem Schluss, dass sich Angebote der OKJA als wichtige Lernorte erweisen, weil Kinder und Jugendliche an diesen Orten vielfältige Formen von Mitwirkung und Beteiligung und Selbstwirksamkeit erfahren können. Insbesondere für Jugendliche mit geringeren Bildungsabschlüssen stellen Angebote der OKJA oftmals den einzigen Sozialisationsort dar, an dem Partizipation geübt werden kann und der Wert von Beteiligung für sie erfahrbar wird (vgl. ebd.). Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die OJA Möglichkeiten und Gelegenheiten zur Verfügung stellt, bei denen Jugendliche sich einbringen können und bei der Artikulation ihrer eigenen Anliegen gefördert und unterstützt werden. Die OJA verfügt aufgrund der Strukturmaxime "*Offenheit*" und "*Freiwilligkeit*" nicht nur über partizipationsförderliche Rahmenbedingungen, sie bietet auch ein daran anschlussfähiges methodisches Repertoire an altersgerechten Mitwirkungs- und Beteiligungsformen und -verfahren im Sozialraum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen (und Kindern) (vgl. z.B. Kantons- und Stadtentwicklung 2008; Spatscheck 2013b; Krisch 2009: 71-165).

Bezugnehmend auf die oben aufgeführten drei Beteiligungsbereiche nach Zinser (2005: 158f.) zeigt sich, dass die OJA innerhalb der Institutionen die Bedürfnislagen der Kinder und Jugendlichen im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten berücksichtigt. Im Rahmen der vorgenommenen Befragung der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurde aber erkennbar, dass derlei Bedürfniserfragungen in den Quartieren der Stadt Basel bisher kaum oder nur punktuell erfasst, aufgearbeitet und im Kontext einer sozialraumbezogenen Angebotsentwicklung in der OJA oder auch bei der Gestaltung des öffentlichen Raumes berücksichtigt wurden. Auch dadurch wurde ein deutlicher Beteiligungs- und Mitwirkungsbedarf bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Bezug auf die Angebotsgestaltung der OJA und bezüglich der Gestaltung der sozialräumlichen Umfeldler in den einzelnen Quartieren erkennbar, dem bisher nicht genügend Rechnung getragen wird. Diesbezüglich bestehen bei der OJA ein bislang unerschlossenes Potential und ein Entwicklungsbedarf.

Empfehlungen:

- Die OJA sollte ihre Rolle bei der Unterstützung der Gestaltung der sozialräumlichen Umfeld der Jugendlichen und jungen Erwachsenen noch vermehrt betonen und die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei der Einmischung in Themen, die ihre Lebensbereiche betreffen, noch stärker unterstützen. Dabei sind auch geschlechter- und altersspezifisch Aneignungs- und Nutzungsweisen des öffentlichen Raumes zu berücksichtigen und geschlechterbewusst zu reflektieren. Des Weiteren wäre durch die OJA auch vermehrt auf die Implementation zielgruppengerechter Beteiligungs- und Mitwirkungsstrukturen hinzuwirken.
- Entsprechend gewinnbringend wäre es, das vorhandene methodische Repertoire bei der OKJA noch stärker in die konkrete Angebotsplanung der OJA als auch bei der Gestaltung der sozialräumlichen Lebensbedingungen in den einzelnen Quartieren einzubeziehen. Die Professionellen der OJA könnten in ihren jeweiligen Planungsräumen dazu mittels sozialräumlichen Beteiligungsinstrumenten (z.B. Lebenslagenanalyse und Sozialraumbegehungen) die Anliegen der Kinder und Jugendlichen systematisch und wiederkehrend aufnehmen.
- Eine bedeutsame Voraussetzung zur Ermöglichung dieser Beteiligung der Kinder und Jugendlichen ist ein politischer Wille. Damit einher geht die Anerkennung der heranwachsenden Bevölkerung als eigen- und mitverantwortliche Subjekte der Gesellschaft, die bei allen Themen, die ihre Lebenswelten betreffen, ein Recht auf Mitbestimmung und Mitentscheidung haben, wie dies in Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonventionen formuliert ist (vgl. Art. 12 UN-Kinderrechtskonvention). Darüber hinaus ist es auch erforderlich, dass der OKJA die entsprechenden Kompetenzen zugesprochen werden und einen entsprechenden Auftrag erhält.

Geschlechtsbezogene Bedürfnislagen

Die Ergebnisse der Bedürfnisanalyse zeigen, dass in den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck*, als auch in anderen Quartieren, geschlechtsspezifische Bedürfnislagen unter Heranwachsenden im Alter zwischen zehn und 18 Jahren vorhanden sind (vgl. Kap. 6.7.2; 6.7.3). Diese geschlechtsspezifischen Bedürfnislagen decken die Befragten über selbstintendierte, spontane Freizeitaktivitäten im privaten als auch im öffentlichen Raum über Vereinsangebote und geschlechtsspezifische Angebote der OJA ab. Rückmeldungen Angebotsnutzender zu den geschlechtsspezifischen Angeboten der OJA fallen positiv aus und werden auch von den befragten jungen Erwachsenen rückblickend als bedeutsam eingeschätzt (vgl. Kap. 6.4.1; 6.4.2).

Auf die Bedeutung geschlechtsspezifischer Angebote in der OJA verweist auch Schröder (2013: 117) und führt aus, dass vor allem 12- bis 14-jährige Mädchen und Jungen sich teilweise sehr deutlich aus dem Weg gehen und "(...) die Affinität zum eigenen Geschlecht und – vor allem bei Jungen – die Unsicherheit über die Geschlechtsidentität und die damit verknüpfte Angst besonders groß" (ebd.) ist. Vor diesem Hintergrund kommt Schröder (1991, 2013) zum Schluss, dass es in der OJA angemessen sein kann, phasenweise auch getrennt geschlechtliche Angebote anzubieten (vgl. Schröder 1991: 70f.; 2013: 117). In der Stadt Basel bestehen, mit Blick auf die Ergebnisse der Bedürfnisanalyse und der Bestandesaufnahme OKJA BS, solche geschlechtsspezifischen Angebote der OJA in unterschiedlichen Formen: Einerseits gibt es Institutionen, welche die gesamten Räumlichkeiten an einem bestimmten Tag oder für die Dauer eines festen Zeitraums für Mädchen oder Jungen zur Verfügung stellen (z.B. einen "*Mädchenabend*" oder einen "*Jungenabend*") – eine Ausnahme bildet hier das im Kleinbasel gelegene Jugendzentrum *Mädona* – mit fünf Öffnungstagen pro Woche nur für Mädchen. Andererseits gibt es Angebote, die geschlechtsspezifische Aktivitäten ermöglichen, z.B. im Rahmen eines Projektes oder eines Ausflugs, der Nutzung einer Sporthalle oder begleiteten Aktivitäten im öffentlichen Raum (vgl. Kap. 6.3.2; 6.3.3, Bestandesaufnahme OKJA BS 2013: 18-36). Im Kontext geschlechtsspezifischer Angebote thematisieren einige der befragten Fachpersonen, dass für eine Ausweitung dieser Angebotsformen aktuell räumliche und personelle Ressourcen fehlen (vgl. Kap. 6.2.3; 6.3.4; 6.7.3).

Aus fachlicher Perspektive ist geschlechterbezogene Arbeit auch als geschlechterreflektierte Arbeitsweise aufzufassen, die von den Institutionen der OJA nicht nur fachliche und konzeptionelle Klärungsprozesse voraussetzt, sondern auch eine strukturelle Verankerung (zeitlich, räumlich, personell) erforderlich macht – verbunden mit dem Ziel, eine nachhaltige und für die Anspruchsgruppen sichtbare als auch wirksame Profilbildung im Bereich der geschlechterreflektierten Arbeit zu realisieren (vgl. Winter 2013: 74; Graff 2011: 182-183). So stellt z.B. das regelmässige Vorhandensein einer weiblicher Fachperson für Mädchen einen wichtigen Grund für den Besuch von Angeboten der OJA dar (vgl. Schmidt 2011: 71). Des Weiteren haben genderspezifische Angebote an der Freizeitgestaltung und an den Bedürfnislagen der Angebotsnutzenden methodisch adäquat anzuknüpfen (vgl. Winter 2013: 65-68), welche auch Faktoren wie z.B. der ethnischen Zugehörigkeit und den Lebenslagen der Jugendlichen im jeweiligen Quartier Rechnung tragen sollten (vgl. Werthmanns-Reppekus 2013: 42; Sielert 2013: 82). So zeigt sich z.B. nachweislich, dass besonders Mädchen mit Migrationshintergrund von geschlechtsspezifischen Angeboten profitieren können (vgl. Schmidt 2011: 79). Zudem ist festzuhalten, dass geschlechtsspezifische Angebote für Mädchen bedeutsamer sind als für männliche Jugendliche (vgl. ebd.: 59). Mit Blick auf das Quartier *Klybeck* ist auch anzunehmen, dass geschlechtsspezifische Angebote (wie z.B. das *Mädona* im Quartier *Altstadt Kleinbasel*) die Akzeptanz unter Eltern mit Migrationshintergrund gegenüber Angeboten der OJA erhöhen könnte. Schmidt (ebd.) kommt in seiner Analyse zum Nutzungsverhalten von Mädchen mit Migrationshintergrund in der OJA zum Schluss, dass diesen Mädchen der Besuch von "*herkömmlichen Jugendarbeitseinrichtungen*" auch häufig durch Eltern verboten wird (vgl. ebd.: 55; 60). Entsprechend bedeutsam können für diese Nutzungsgruppen räumlich getrennte Jugendarbeitsangebote für Mädchen, wie das eben benannte Angebot *Mädona*, sein.

Mit Blick auf die Ergebnisse der Bedürfnisanalyse und vor dem Hintergrund des Fachdiskurses (vgl. Drössler 2013; Schröder 2013: 116-117), gibt es keine Anhaltspunkte dafür, dass es für unter 10-Jährige und bei über 18-Jährigen einen generellen Bedarf an geschlechtsspezifischen Angeboten (z.B. Mädchen/Jungenabende) in der OKJA gibt.

Betrachtet man die Nutzung öffentlicher Räume sind genderspezifische Aneignungsmechanismen festzustellen, bei denen weibliche Jugendliche (als auch Gruppen jüngerer Jugendlicher) in ihren spezifischen raumbezogenen Interessen und Nutzungsweisen durch männliche Jugendliche eingeschränkt werden können (vgl. May 2013: 164). Hier verfügen Angebote der OJA über "*konfliktmoderierende Potenziale*", welche die spezifischen geschlechtsbezogenen Formen der Raumeignung und -nutzung berücksichtigen und positiv beeinflussen und bearbeiten können (vgl. Deinet/Icking 2009: 70). Auf diese Weise können auch geschlechterreflektierte Angebote geschaffen werden, welche "*alltäglich erlebbare Orte der Verhandlung*" und "*möglichst vielen Menschen zugängliche Räume zur Diskussion um die Schaffung gerechter Zugangs- und Verteilungsregeln und Verfahren der Gestaltung von Geschlechterverhältnissen*" bieten können (vgl. Spatscheck 2013a). Infolge dessen sind von der OJA nicht einfach nur geschlechterorientierte Aneignungs- und Rückzugsräume zu schaffen – ebenso bedeutsam ist es, jugendliche geschlechtsspezifische Bedürfnisse und Anliegen sichtbar zu machen, zu diskutieren und zu bearbeiten.

Empfehlungen:

- Mit Blick auf die empirischen Befragungen und die aktuelle Angebotssituation in der Stadt Basel ist zu prüfen, ob der geschlechterreflektierten Arbeit in den einzelnen Quartieren ausreichend Rechnung getragen wird, denn sowohl für Jungen aber auch gerade für Mädchen sind geschlechtsspezifisch nutzbare Angebote wichtig.
- Zudem geht aus der Diskussion hervor, dass es für die Nutzung der Angebote der OJA durch Mädchen relevant ist, dass mindestens eine weibliche Fachperson in den bestehenden Angeboten der OJA tätig ist. Auch diesem Kriterium wäre Rechnung zu tragen und entsprechend zu überprüfen.

- Im Kontext der vertieften Analyse in den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* wurde exemplarisch deutlich, dass weiblichen und männlichen Jugendlichen im *Hirzbrunnen* quantitativ (Anzahl) wie auch qualitativ (Formen, Vielseitigkeit) mehr Aneignungs- und Gestaltungsräume (private und öffentliche Räume sowie Angebote der OJA) als im Quartier *Klybeck* zur Verfügung stehen und von diesen auch gerne genutzt werden. Im Quartier *Hirzbrunnen* werden geschlechtsspezifische Bedürfnisse im Rahmen der bestehenden Angebotssituation also bedarfsgerecht bearbeitet und bei der Angebotsgestaltung der OJA berücksichtigt.
- Im Gegensatz dazu gibt es im Quartier *Klybeck* aufgrund mangelnder räumlicher Vielfalt und nicht vorhandener geschlechtsspezifischer Angebote keine professionelle Antwort auf diesen geschlechtsspezifischen Bedarf. Mit Blick auf den Anteil der Jugendlichen mit Migrationsvorgeschichte und der Bedeutung von geschlechtsspezifischen Angeboten für diese Mädchen, wäre vor allem im Quartier *Klybeck* bei der bereits empfohlenen Entwicklung neuer kontinuierlicher Innenraumangebote geschlechtsspezifische Bedürfnisse mit zu berücksichtigen und ein Angebot für Mädchen zu schaffen.
- Bei den Altersgruppen der unter 10-Jährigen und bei der über 18-Jährigen zeigt sich kein primärer Entwicklungsbedarf an geschlechtsspezifischen Angeboten in der OKJA. Allerdings gilt es, die geschlechtsbezogenen Bedürfnislagen auch bei diesen Altersgruppen im Alltag und in der Programmgestaltung stets zu berücksichtigen.

8.2.4 Diskussion der Bedürfnisse der Altersgruppe junger Erwachsener

Aus den Ergebnissen der Bedürfnisanalyse geht hervor, dass die befragten jungen Erwachsenen die Nutzung der Angebote der OJA vor allem einer für sie vergangenen Lebensphase (Jugend) zuschreiben und zunehmend aufgrund finanzieller Unabhängigkeit auf kommerzielle Angebote oder private Rückzugsräume zurückgreifen können (vgl. Kap. 6.4.1; 6.4.2). Diese Erkenntnis findet sich auch in den Ergebnissen der Studie von Steiner et al. (2012) wieder. Die Autorinnen und Autoren dieser Studie kommen zum Schluss, dass mit zunehmendem Alter die Heranwachsenden resp. die jungen Erwachsenen vermehrt kommerzielle Angebote (Kino, Konzerte, Theater, Bars, Clubs, etc.) nutzen und die Aktivitäten im öffentlichen Raum als auch die Nutzung von Vereinen und Jugendzentren eher abnehmen (vgl. ebd.: 12). Die Ergebnisse der Bedürfnisanalyse zeigen ebenfalls auf, dass die Fach- und Schlüsselpersonen bei den Jugendlichen einen höheren Bedarf an OJA ausmachen als bei der Altersgruppe der jungen Erwachsenen. Gleichwohl sind autonome und kostenfreie oder -günstige Raumnutzungsmodelle für die Freizeitgestaltung für diese Altersgruppe äusserst relevant und zentrale Bedürfnislagen dieser Altersgruppe (vgl. Kap. 6.7.4). Dies wird auch in den Ergebnissen der Bestandaufnahme zur Nutzungsstruktur der bestehenden Angebote deutlich, in der sichtbar wird, dass die jungen Erwachsenen gegenwärtig vor allem autonome Raumangebote der OJA nutzen (vgl. Bestandaufnahme OKJA BS 2013: 3). Dieser Raumbedarf gilt insbesondere für sozio-ökonomisch benachteiligte junge Erwachsene, da ein geringes finanzielles Einkommen und fehlender elternunabhängiger Wohnraum, woran z.B. junge Erwachsene im Quartier *Klybeck* betroffen sind, die Nutzung des öffentlichen Raums oder vorhandener Raumangebote und kommerziellen Angebote weiterhin einen wichtigen Bezugspunkt für die Freizeitgestaltung darstellen. Berücksichtigt man bei der Beurteilung der Bedarfsangemessenheit des bestehenden Raumangebots im Quartier *Hirzbrunnen* die Befragungsergebnisse der jungen Erwachsenen, so wird deutlich, dass das dort vorhandene Raumangebot von den jungen Erwachsenen nicht als ein Angebot für ihre Altersgruppen wahrgenommen wird, sondern dieses insbesondere jüngere Altersgruppen anzusprechen scheint.

Die Aufgabe der OJA bei dieser Altersgruppe besteht nach Panitzsch-Wiebe (2013) darin, jungen Erwachsenen nachhaltige Unterstützungsangebote bei individuellen Bildungs-, Aneignungs- und Selbstbestimmungsprozessen anzubieten (vgl. ebd.: 125). Die Funktion der OJA in der Stadt Basel gegenüber der Altersgruppe der jungen Erwachsenen kann folglich in erster Linie darin gesehen werden, den jungen Er-

wachsenen Zugang zu selbstbestimmt nutzbaren Räumen zu eröffnen und ihre Mitwirkungsmöglichkeiten zu erweitern. Wendt (2005: 192f.) eruierte in diesem Zusammenhang in seiner Studie "*Selbstorganisation Jugendlicher und Selbstorganisationsförderung in der kommunalen Jugendarbeit*" professionelle Merkmale der Rolle der OJA bei der Begleitung Jugendlicher und junger Erwachsener bei der Entwicklung und Nutzung solcher autonomen Raumangebote (vgl. ebd.).

Die vergleichende Analyse der Befragungsergebnisse lässt darauf schliessen, dass das bestehende Raumangebot für junge Erwachsene den vorhandenen Raumbedarf der Zielgruppe jedoch nicht deckt. Auch in Bezug auf die vorhandenen Mitwirkungsmöglichkeiten zeigt sich ein erkennbarer Entwicklungsbedarf (vgl. dazu obige Ausführungen zur Altersgruppe der Jugendlichen). Mit Blick auf die Bedürfnisse junger Erwachsener, scheinen für diese, im Gegensatz zu denen der Jugendlichen, nicht pädagogisch begleitete oder teilbegleitete Raumangebote von Bedeutung zu sein. Stattdessen werden Räume gefordert, die diese Altersgruppe selbständig und eigenverantwortlich in Gruppen nutzen können. Diese Aspekte wurden sowohl im Quartier *Klybeck* als auch im Quartier *Hirzbrunnen* von den Befragten als bedeutsam thematisiert.

Empfehlung:

- Durch die OJA sind für junge Erwachsene zunächst Räume für selbständige Nutzungsmöglichkeiten und nicht pädagogisch begleitete oder teilbegleitete Raumangebote bereit zu stellen.
- Des Weiteren ist die Entwicklung flexibler, kostengünstiger und niederschwelliger Raum- und Nutzungskonzepte erforderlich, die durch die OJA zu erarbeiten wären. Im Rahmen dieser Raumangebote empfiehlt es sich, dass die OJA eine vermittelnde, moderierende und koordinierende Rolle einnimmt (vgl. Wendt 2005).
- Mit Blick auf die im nachfolgenden Kapitel 8.2.5 diskutierte Bedeutung der räumlichen Trennung der Raumangebote für junge Erwachsene von anderen Altersgruppen zeigt sich, dass diese Raumangebote für junge Erwachsene an Orten einzurichten wären, die nicht auch noch von Kindern oder jüngeren Jugendlichen genutzt werden.
- Neben einem Raumbedarf wurde bei den jungen Erwachsenen auch ein Mitwirkungsbedarf thematisiert, welcher bereits bei den Ausführungen zu den Jugendlichen auch für diese Altersgruppe diskutiert wurde (vgl. Kap. 8.2.3).

8.2.5 Diskussion der Altersdifferenzierung bei der Angebotsgestaltung

Aus den Ergebnissen der Befragungen der Anspruchsgruppen in den Quartieren *Klybeck* und *Hirzbrunnen* wurde deutlich, dass die Nutzung der Angebote der OKJA altersstrukturiert ist: Die Befragungsergebnisse der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* zeigen, dass das Alter der Angebotsnutzenden das Nutzungsverhalten stark beeinflusst. Allen befragten Altersgruppen ist gemein, dass sich diese jeweils gegenüber jüngeren Altersgruppen abgrenzen und diese "*Abgrenzung gegen unten*" für die Angebotsnutzung von OKJA von Bedeutung ist. Die 7- bis 12-Jährigen erleben beispielsweise die Anwesenheit der 5- bis 6-Jährigen in einem Angebot der OKA als auch eine auf dieses Alter ausgerichtete Infrastruktur und entsprechende Angebotsinhalte als störend resp. unattraktiv. Zudem zeigen sich Ablösungsprozesse bei Kindern von Angeboten der OKA, welche auch einen sozial-räumlichen Wechsel hin zu Orten und Angeboten der OJA oder Aktivitäten mit anderen Gleichaltrigen im öffentlichen Raum umfassen. Zum einen resultieren diese aus veränderten altersbedingten Interessens- und Bedürfnislagen – andererseits werden die vormals genutzten Angebote neu etikettiert, d.h. diese hatten für die Nutzenden durchaus eine wichtige Bedeutung und Funktion, die mit zunehmendem Alter jedoch der Kindheitsphase zugeschrieben wird. Damit nehmen die Kinder und Jugendlichen eine Altersdifferenzierung resp. eine Zuschreibung von Angeboten zu bestimmten Entwicklungsphasen vor, eine Zuschreibung, die immer auch räumlicher Art ist.

In den Befragungsergebnissen der jungen Erwachsenen aus dem Quartier *Hirzbrunnen* zeigt sich, dass eine zeitversetzte Nutzung von räumlichen Angeboten der OJA durch jüngere Jugendliche als auch durch junge Erwachsene kaum umsetzbar und sinnvoll ist. Entsprechend wären unterschiedliche Raumangebote auch bei diesen Altersgruppen anzubieten.

In Institutionen der OKA, die ein grosses Altersspektrum bedienen, kann es so bei den Angebotsnutzenden zu Altersverschiebungen kommen resp. können altersspezifische Verdrängungsprozesse entstehen: Steigt beispielsweise der Anteil 5- und 6-Jähriger (und deren anwesenden Eltern) in einem Angebot der OKA, so suchen sich ältere Kinder zunehmend andere Orte oder Angebote zur Freizeitgestaltung, nutzen z.B. Orte in einem Jugendzentrum oder den öffentlichen Raum.

Empfehlungen:

- Eine parallele oder zeitlich versetzte Nutzung von denselben Räumlichkeiten durch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ist aufgrund der geführten Diskussion eher kritisch zu bewerten. Bei diesen Altersgruppen kann eine räumliche Trennung und eine altersspezifische Ausrichtung das Profil des jeweiligen Angebots gegenüber der Zielgruppe stärken. Trotz dieser erkennbaren Altersdifferenzierung zeigt sich, dass diese nicht immer eindeutig, sondern fluide ist.
- Für die Zielgruppe der 5- bis 12-jährigen Kinder wäre zu prüfen, ob der Nachfrage und den Bedürfnissen der Kinder nicht besser entsprochen werden könnte, wenn Kinder unterschiedlichen Alters nebst gemeinsamen Zeitfenster auch jeweils eigene Nutzungszeitfenster für die verschiedenen Altersgruppen erhalten würden.
- Da aufgrund der Datenlage keine abschliessende Empfehlung zu konkreten Altersdifferenzierungen vorgenommen werden kann, ist zu empfehlen, dass die Fachpersonen in der OKJA angebotsspezifisch die Altersdifferenzierungen kritisch überprüfen und eine Diskussion über diesen Aspekt geführt wird.

8.3 Beurteilung der Bedarfsangemessenheit der zeitlichen und räumlichen Angebotsstruktur

Um die Bedarfsangemessenheit der OKJA einschätzen zu können, ist es nebst der vorgenommenen inhaltlichen Überprüfung erforderlich, auch die zeitliche (Öffnungszeiten) und räumliche Dimension (Zugangsbedingungen und sozialräumliche Lage) der Angebote zu betrachten und zu beurteilen. Diese Aspekte werden im Folgenden diskutiert.

8.3.1 Diskussion der Bedarfsangemessenheit der Öffnungszeiten

Öffnungszeiten der Angebote für Kinder

Die Ergebnisse der Bedürfnisanalyse zeigen bei der Altersgruppe der Kinder von fünf bis zwölf Jahren, dass deren Bedarf an Angeboten der OKA sowohl während der Arbeitswoche als auch an den Wochenenden von den Befragten als hoch eingeschätzt wird. Entsprechend häufig thematisieren sowohl Fachpersonen als auch Schlüsselpersonen einen Erweiterungsbedarf bei den Öffnungszeiten und sehen diesen insbesondere an den Wochenenden. Als vergleichsweise tief wird der Bedarf an Angeboten für Kinder an den Abenden gesehen (vgl. Kap. 6.7.2). Mit Blick auf die Öffnungszeiten der bestehenden Angebote, wird in den Ergebnissen der Bestandsaufnahme erkennbar, dass ein vielfältiges Angebot der OKA während der Arbeitswoche bis und mit Samstagnachmittag besteht, an den Sonntagen und an den Abenden hingegen keine regelmässigen Angebote vorhanden sind (vgl. Bestandsaufnahme OKJA BS 2013: 3).

Empfehlung: Das bestehende Angebot der OKA weist eine zeitlich bedarfsgerechte Versorgung (nachmittags) der Anspruchsgruppen (5- bis 12- jährige Kinder) während der Woche und am Samstag auf, hingegen kann an den Sonntagen eine Unterversorgung ausgemacht werden. Demnach besteht an den Sonntagen ein entsprechender Entwicklungsbedarf, welcher gemeinsam mit den Trägerschaften der OKA zu diskutieren wäre. Klärungsbedürftig bleibt, inwiefern die Angebote der OKA dem Bedarf der Kinder während den Schulferien gerecht werden können.

Öffnungszeiten der Angebote für Jugendliche

Mit Blick auf die Altersgruppe der Jugendlichen, zeigt die Bedürfnisanalyse, dass aus Sicht aller befragten Personengruppen insbesondere ein erhöhter Bedarf an Jugendarbeitsangeboten bei den Jugendlichen an den Wochenenden gesehen wird, der mit dem gegenwärtigen Angebot nicht gedeckt werden kann. Alle befragten Personengruppen sind der Ansicht, dass die Öffnungszeiten der Jugendarbeitsangebote an den Wochenenden erweitert werden sollten. Eine Erweiterung der Öffnungszeiten der Jugendarbeitsangebote an den Abenden wurde ebenfalls von unterschiedlichen Befragtengruppen thematisiert (vgl. Kap. 6.7.3). Aus den Ergebnissen der Bestandsaufnahme geht hervor, dass die bestehenden Jugendarbeitsangebote nur vereinzelt auch am Wochenende geöffnet haben, jedoch nicht nach 21 Uhr (vgl. ebd.).

Empfehlung: Das bestehende Offene Jugendarbeitsangebot deckt den Bedarf der Jugendlichen während der Woche, nicht aber an den Wochenenden, insbesondere an den Abenden ab. Demnach besteht an den Wochenenden ein entsprechender Entwicklungsbedarf, welcher gemeinsam mit den Trägerschaften der OJA zu diskutieren wäre. Allerdings kann vor dem Hintergrund der vorgenommenen Auswertung der Öffnungszeiten in der Bestandsaufnahme keine Aussage dazu gemacht werden, ob an den Wochenenden räumliche Angebote für selbständige oder teilautonome Nutzungsformen bestehen, die auf den genannten Bedarf der Jugendlichen reagieren.

Öffnungszeiten der Angebote für junge Erwachsene

Der Bedarf an Angeboten der OJA bei jungen Erwachsenen in zeitlicher Hinsicht wird von den verschiedenen befragten Personengruppen in der Bedürfnisanalyse unterschiedlich eingeschätzt. Allerdings sind sich alle Befragten einig, dass am Nachmittag bei dieser Altersgruppe kein Bedarf besteht (vgl. Kap. 6.7.4).

Empfehlung: Da die jungen Erwachsenen insbesondere die autonomen Raumangebote der OJA nutzen, wären diese entsprechend den Bedürfnissen der Altersgruppe an den Abenden, insbesondere an den Wochenenden, zur Verfügung zu stellen. Da die aktuellen Öffnungszeiten resp. die Nutzungszeiten dieser Raumangebote in den Ergebnissen der Bestandsaufnahme OKJA BS 2013 nicht ersichtlich sind (vgl. Bestandsaufnahme OKJA BS 2013), kann an dieser Stelle keine Einschätzung vorgenommen werden, ob diese Angebote dem zeitlichen Bedarf der jungen Erwachsenen entsprechen.

Aus den Befragungen der Fachpersonen geht zudem hervor, dass die Ressourcenfrage im Zusammenhang mit einer bedarfsgerechten Gestaltung der Öffnungszeiten der Angebote OKJA eine zentrale Bedeutung hat. So wird mehrheitlich problematisiert, dass die bestehenden finanziellen Ressourcen der Trägerschaften nicht ausreichen, die Öffnungszeiten sowohl während der Woche als auch an den Wochenenden abzudecken. Insbesondere die Arbeitsbedingungen (z.B. Wochenendzuschläge bei der Entlohnung) an den Wochenenden seien in diesem Zusammenhang zu diskutieren und entsprechend anzupassen.

Empfehlung:

- Mit Blick auf eine bedarfsorientierte zeitliche Angebotsgestaltung der OKJA ergeben sich folgende Möglichkeiten: Die Öffnungszeiten der bestehenden Angebote werden von den Wochentagen mehr auf das Wochenende verlagert. Damit dürften aber zugleich ungedeckte Bedürfnisse und Angebotslücken während der Woche entstehen. Eine andere Möglichkeit dürfte darin bestehen, die Öffnungszeiten der bestehenden Angebote zu erweitern. Hierbei wären zusätzliche finanzielle Mittel für die Trägerschaften der OKJA erforderlich.

- Mit Bezug auf eine kooperativ gestaltete und bedarfsorientierte Angebotsplanung der OKJA (vgl. Schnurr et al. 2010: 101f.) empfiehlt es sich in jedem Fall, in eine intensive Auseinandersetzung mit den Trägerschaften zu treten und diesbezüglich gemeinsam Lösungsstrategien zu entwickeln (vgl. dazu auch Kap. 9). Die Ergebnisse der Bestandesaufnahme und der Bedürfnisanalyse dürften hierzu als eine erste Informationsgrundlage dienen.

8.3.2 Diskussion der Bedarfsangemessenheit der Zugangsbedingungen

Nebst der Einschätzung dieser zeitlichen Dimension der Angebote (Öffnungszeiten) ist, mit Blick auf die Bedarfsangemessenheit der Angebote, auch eine Einschätzung zu deren Zugangsmöglichkeiten relevant. Aufgrund der Ergebnisse der Bedürfnisanalyse wird erkennbar, dass folgende Faktoren auf den Zugang zu den Angeboten der OKJA Einfluss haben:

Zunächst wurde erkennbar, dass die Kenntnis und Information über das Angebot und damit auch die Bekanntheit des Angebots eine zentrale Grundvoraussetzung für den Zugang zu den Angeboten darstellen. Es wurde erkennbar, dass beispielsweise durch die Nutzung des Angebotes im Rahmen der Kita Kinder und Eltern das Angebot kennenlernen und dadurch auch nutzen konnten. Aus den Daten geht des Weiteren hervor, dass die Kostenneutralität der Angebote für den Zugang bedeutsam ist, insbesondere für Kinder und Jugendliche, die über keine oder sehr begrenzte finanzielle Möglichkeiten verfügen.

Eine weitere zentrale Zugangsbedingung ist die Lage und damit auch die Erreichbarkeit der Angebote für Kinder und Jugendliche. Aus den Erhebungen geht hervor, dass die Nähe zum Wohnort und der gefahrenfreie Weg, insbesondere bei der Altersgruppe der Kinder, eine Grundvoraussetzung für die Angebotsnutzung darstellt. Teilweise übernehmen die Eltern auch die Rolle, diese Zugangshürde zu überwinden, indem sie die Kinder bis zum Angebot begleiten. Jedoch auch bei der Altersgruppe der Jugendlichen ist die nahräumliche Lage des Angebots eine zentrale Voraussetzung für die Nutzung. Dies geht sowohl aus der Bedürfniserhebung als auch aus den Ergebnissen der Jugendbefragung 2009 des Kantons Basel-Stadt hervor: Jugendeinrichtungen werden eher von denjenigen Jugendlichen genutzt, die auch in demselben Wohnviertel wohnhaft sind und diese Angebote dort auch bekannter sind (vgl. Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt 2010: 12). Diese Ergebnisse decken sich mit vielen Forschungsbefunden aus Deutschland (vgl. z.B. auch van Santen/Prein 2013: 92), wie Schmidt (2011) dies in seiner Sekundäranalyse folgendermassen resümiert: *"Die Besucher/innen stammen fast ausschliesslich aus dem Sozialraum der Einrichtungen zu Fuss in bis zu 10 Minuten erreichbar, andere Jugendzentren werden eher selten besucht."* (ebd.: 71f.) Die Lage der Angebote ist somit ein zentraler Grund für die Nutzung und Nichtnutzung, mit zunehmendem Alter (junge Erwachsene) nimmt die Bedeutung dieser Nahräumlichkeit mit der steigenden Mobilität jedoch ab. Schmidt (ebd.: 57) kommt deshalb zum Schluss, dass die Einrichtungen der OKJA für die angebotsnutzenden Kinder und Jugendlichen stark sozialräumlich verankert sind, wobei zielgruppenorientierte Einrichtungen hierbei eine Ausnahme bilden (vgl. ebd.).

Des Weiteren wird aufgrund der Bedürfniserhebung erkennbar, dass die Etikettierung der Angebote der OKJA durch die Jugendlichen und eine negative Etikettierung der Angebote durch Dritte (z.B. durch Eltern) Auswirkungen auf die Nutzung der OKJA haben: Wird ein Jugendzentrum durch eine Gruppe Jugendlicher genutzt, die nicht dem eigenen Freundeskreis und dessen Interessen entspricht oder nicht in demselben Alter ist, so kann dies dazu führen, dass das Angebot deshalb nicht genutzt wird. In der Sekundäranalyse kommt auch Schmidt, mit Blick auf bestehende empirische Studienergebnisse, zum Schluss, dass Einrichtungen OJA häufig durch eine oder mehrere feste Cliques genutzt werden (vgl. ebd.: 67). Negative Etikettierungen des Angebots, wie beispielsweise Vorurteile gegenüber einem Angebot bei den Eltern oder bei Freunden, können ebenfalls dazu führen, dass die Angebote nicht genutzt werden. Diese Gründe für die Nichtnutzung von Angeboten der OKJA werden auch in anderen Studien im deutschsprachigen Raum erkennbar (vgl. ebd.: 60).

Als eine weitere Zugangshürde erweist sich die Besetzung eines Angebotes der OKJA durch eine spezifische Gruppe wie z.B. durch die Tagesferien, welche der Kanton Basel-Stadt während der Schulferien verschiedenen Institutionen, u.a. auch Trägern der OKA, in Auftrag gibt. Durch dieses Programm wird während der Ferienzeiten die Offenheit der Angebote für Kinder beschränkt, und Kinder, die nicht den Tagesferien angehören, werden von einer Nutzung des eigentlich offenen Angebots der OKA ausgeschlossen. Ein ursprünglich offenes Angebot der OKA erlangt dadurch für eine bestimmte Zeit einen ausschliessenden und verbindlichen Charakter, was, mit Blick auf Beiträge im Fachdiskurs und vor dem Hintergrund der Ausführungen im Kapitel 8.1.1, kritisch zu bewerten ist (vgl. Deinet/Icking 2013).

Aus den Befragungen der Kinder und Jugendlichen in den Quartieren *Hirzbrunnen* und *Klybeck* geht hervor, dass ein bedeutsames Element bei der Nutzung von Angeboten OKJA die Verfügbarkeit von Alternativen ist. Die Nutzung von Sportvereinen, Jugendverbandsarbeit, Musikschulen oder des öffentlichen Raumes stellen beispielsweise solche Alternativen dar, die je nach Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche unterschiedlich erschliessbar sind. Santen und Prein (2013: 92) stellen in ihrem Fachbeitrag zur Inanspruchnahme der OKJA die Vermutung an, dass die Angebote der OKJA von denjenigen Kindern und Jugendlichen häufiger genutzt werden, die über weniger solche Freizeitgestaltungsalternativen verfügen.

Empfehlungen:

- Soll die OKJA in der Stadt Basel für alle Kinder und Jugendlichen zugänglich sein oder sollen mehr Kinder und Jugendliche als bisher von der OKJA erreicht werden, zeigt sich mit Blick auf die Ergebnisse zur sozialräumlichen Lage der Angebote, dass die Einrichtungen dazu dezentral über alle Wohnquartiere hinweg verteilt liegen müssten. Mit Blick auf die aktuelle Angebotssituation an OKJA in der Stadt Basel ist zwar eine dezentrale aber nicht eine flächendeckende Angebotsstruktur gegeben (vgl. Bestandesaufnahme OKJA BS). Demnach hat sich die OKJA bewusst zu sein, dass sie trotz ihrer formellen Offenheit aufgrund dieser strukturellen (und auch aufgrund konzeptioneller) Eingrenzungen nie alle Kinder und Jugendlichen in der Stadt Basel erreichen kann. Entsprechende Erwartungshaltungen sind aber nicht nur in der Praxis, sondern auch bei Verwaltung und Politik zu entwickeln (vgl. Schmidt 2011: 73).
- Es empfiehlt sich, die Angebote der OKJA dezentral in den Quartieren der Kinder und Jugendlichen anzubieten, damit diese überhaupt Zugang zu den Angeboten erhalten. Stehen hierzu keine Räumlichkeiten oder stationären Angebote zur Verfügung, so sind flexible mobile Angebotsformen, die ihre Angebote zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlichen Quartieren der Stadt Basel erbringen, als Alternative zu diskutieren. Allerdings gilt es, hierbei zu berücksichtigen, dass solche punktuellen und eher funktionalisierten mobile Angebote kaum Gelegenheiten längerfristige, strukturell verankerte, selbstregulierte und selbstintendierte Aneignungsprozesse der Kinder und Jugendlichen ermöglichen und daher nicht in demselben Masse ihre Wirkung entfalten wie kontinuierliche stationäre Angebote der OKJA.
- Übernimmt die OKA während bestimmter Zeiten auch Aufgaben der familien- und schülerergänzenden Kinderbetreuung, oder wird die OKA durch solche Betreuungsangebote beansprucht, so darf dies nicht auf Kosten der Offenheit der Angebote der OKA geschehen. D.h. der Zugang zur OKA sollte jederzeit allen Kindern ermöglicht werden und sollte keinen Ausschluss produzieren (d.h. Angebote sollten auch Kindern zugänglich sein, die nicht in solchen Betreuungsangeboten eingebunden sind). Es empfiehlt sich, diesen Aspekt gemeinsam mit den betroffenen Auftrag gebenden Instanzen in der Verwaltung und den entsprechenden Trägerschaften zu betrachten und Verhältnisse und Rollen zu beleuchten.
- Die Kostenneutralität von Angeboten der OKJA ist insbesondere für Kinder und Jugendliche aus Familien mit geringen finanziellen Mitteln zentral. Kostenpflichtige Angebote grenzen gerade benachteiligte Anspruchsgruppen aus. Bestehende kostenpflichtige Angebote der OKJA sind vor dem Hintergrund dieser Befunde kritisch zu betrachten.

- Die OKJA sollte insbesondere für diejenigen Kinder und Jugendlichen leicht zugänglich sein, die aufgrund ihrer familiären Lebensbedingungen über vergleichsweise wenige Freizeitgestaltungsalternativen verfügen.

8.3.3 Diskussion der Bedarfsangemessenheit der sozialräumlichen Verortung der Angebote nach Altersgruppen

Nebst der zeitlichen Dimension der Angebote (Öffnungszeiten) und den Zugangsbedingungen stellt die Beurteilung der räumlichen Dimension der Angebote, also deren räumliche Lage, einen bedeutsamen Aspekt dar. Diesem Aspekt wird im Folgenden entlang der verschiedenen Altersgruppen nachgegangen, wobei die Angebote für Kinder von 5- bis 12 Jahren gemeinsam diskutiert werden (da die Bestandesaufnahme keine Alterstrennung bei der Zielgruppe der OKJA vornahm). Als Grundlage für die nachfolgende Beurteilung der räumlichen Verortung der Angebote der OKJA wurden die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen (vgl. Kap. 6.7.1, 6.7.2), die Ergebnisse der Lebenslagenanalyse (vgl. Kap. 7.4) sowie die Bestandesaufnahme OKJA BS 2013 berücksichtigt.

Forderung einer flächendeckenden Grundversorgung und die Verteilungsfrage

Aus fachlicher Sicht ist in der Stadt Basel grundsätzlich eine flächendeckende, sozialräumlich orientierte Grundversorgung professioneller OKJA zu empfehlen, die Angebote über alle Stadtteile hinweg garantiert und so für alle Kinder und Jugendliche zugänglich ist. Ansonsten läuft die OKJA Gefahr, zu einer sogenannten „Zweiklassen-Jugendhilfe“ zu verkommen, die nur auf spezifische Bedingungen reagiert (vgl. Titus 2010: 21). Folgt man dieser Forderung nach einem flächendeckend zugänglichen Angebot an OKJA, so wäre in all denjenigen Quartieren ein Entwicklungsbedarf an Angeboten der OKJA zu konstatieren, in denen bisher noch keine Angebote der OKJA existieren. Darüber hinaus wäre eine grundsätzliche Auseinandersetzung über eine angemessene Grundversorgung an OKJA in den verschiedenen Quartieren der Stadt Basel erforderlich.

Empfehlungen:

- Es empfiehlt sich, dass sich die verschiedenen Akteure in der Stadt Basel darüber verständigen, was einer angemessenen Grundversorgung an OKJA entspricht und wie diese quartierspezifisch und bedarfsgerecht umgesetzt werden könnte.

Die fachliche Forderung nach einem flächendeckend zugänglichen Angebot an OKJA kann jedoch durchaus in einem Spannungsverhältnis mit der finanziellen Situation stehen, wenn nämlich nicht genügend Mittel für ein umfassendes Versorgungssystem an OKJA zur Verfügung stehen. Ist diesem Fall setzt sich Planung im Bereich der OKJA nicht nur mit Fragen der inhaltlichen Angebotsausrichtung auseinander, sondern wird zum Steuerungsinstrument, mit dessen Hilfe definiert werden soll, wohin begrenzt verfügbare Finanzmittel fließen sollen (vgl. Titus 2010: 37) resp. welche Bedarfslagen welcher Zielgruppen vordringlicher zu behandeln sind. Dies erfordert einen Abwägungsprozess, der auf möglichst „objektivierten“ Daten und fachlichen Einschätzungen geschehen soll. Eine mögliche Antwort auf diese Verteilungsfrage bei der Angebotsplanung ergibt sich dann, wenn die OKJA, sich auch an Fragen der Sozialen Ungleichheit und Gerechtigkeit orientiert. In diesem Fall bezieht die OKJA bei der Angebotsplanung auch die sozialstrukturelle Analyse der Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen mit ein und berücksichtigt dabei die Wechselwirkungen und insbesondere Kumulation von Belastungsfaktoren (vgl. Oelkers/Schrödter 2008; Otto 2009; Schrödter 2007). So lässt sich, mit Blick auf die Verteilungsgerechtigkeit, argumentieren, dass Quartiere, in welchen viele Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen leben, entsprechend besondere Bedürfnislagen aufweisen und deswegen ein erhöhter Bedarf nach Angeboten der OKJA besteht. Vor diesem Hintergrund sollte eine an gerechtigkeitstheoretischen Prämissen orientierte OKJA zum Ziel haben, chancengerechte Aufwuchsbedingungen von Kindern und Jugendlichen in den verschiedenen Quartieren

der Stadt Basel zu ermöglichen. Insofern kann argumentiert werden, dass die OKJA als Angebot, welches für alle Kinder und Jugendliche zugänglich sein sollte, einerseits flächendeckend bestehen sollte. Andererseits und ergänzend sollte die OKJA aus gerechtigkeits-theoretischer Sicht auf besondere Bedarfslagen von Kindern und Jugendlichen mit spezifischen Angeboten eingehen. Zudem dürfte sich auch die Verteilung von Ressourcen an den Prämissen der Chancengerechtigkeit orientieren.

Folgt man dieser Argumentation, mit Blick auf die Analyseergebnisse der Aufwuchsbedingungen von Kindern und Jugendlichen, zeigt sich, dass in der Stadt Basel Bedarfslagen in Zusammenhang mit Lebenslage-dimensionen von Kindern und Jugendlichen durchaus sozialräumlich segregiert auftreten und somit auch eine sozialräumliche "Bearbeitung" dieser besonderen Bedarfslagen sinnvoll und möglich ist (vgl. Kap. 8.1.2).²¹ In den Ergebnissen der befragten Fachpersonen und Schlüsselpersonen wird ebenfalls eine sozialräumlich strukturierte Bedürfniseinschätzung sichtbar, die erkennen lässt, dass die Bedarfsdeckung an OKJA in bestimmten Quartieren der Stadt Basel tiefer ausfällt als in anderen Quartieren (vgl. dazu Ausführungen unten). Damit wird deutlich, dass die Berücksichtigung dieser sozialräumlich strukturierten und lebenslagenbezogenen Bedürfnislagen der Kinder und Jugendlichen bei Verteilungsfragen (insbesondere mit Blick auf begrenzte finanzielle Möglichkeiten des Kantons) zulässig und sinnvoll ist. Nebst dieser sozialräumlichen Verortung von Bedürfnissen, geht aus den Antworten der Fachpersonen und Schlüsselpersonen auch hervor, dass diese die Funktion der OKJA auch als ein gerechtigkeitsausgleichendes Angebot auf unterschiedlichen Ebenen sehen, dass besonders Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen aus eher belasteten und beengten Lebensbedingungen berücksichtigen soll (vgl. Kap. 7.2; 7.3).

Ist eine flächendeckende Versorgungsstruktur an OKJA nicht möglich, dürfte die folgende Analyse womöglich Hinweise für prioritäre Handlungsbedarfe in Bezug auf die OKJA bei den unterschiedlichen Altersgruppen geben. Für die nachfolgende Einschätzung der sozialräumlichen Verortung der OKJA auf Ebene der Kinder und der Jugendlichen wurden die folgenden Datenquellen miteinander in Beziehung gesetzt und verglichen:

- die Ergebnisse der Bedürfnisanalyse, insbesondere die quartiersbezogenen Mittelwerte der Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen (vgl. Kap. 6);²²
- die Ergebnisse der Lebenslagenanalyse (vgl. Kap. 7);
- die Ergebnisse der Bestandesaufnahme OKJA BS 2013 zur Anzahl Wochenstunden der OKA und der OJA nach Quartier und Altersgruppe (vgl. Bestandesaufnahme OKJA BS 2013: 13);²³
- die Ergebnisse der Bestandesaufnahme OKJA BS 2013 zur Anzahl Kinder (5 bis 12 Jahre)²⁴ und Jugendlichen (13 bis 17 Jahre) nach Quartier (vgl. Bestandesaufnahme OKJA BS 2013: 8).

²¹ Dies soll nicht heissen, dass innerhalb eines definierten Sozialraumes resp. des Planungsgebietes die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen homogen sind. Dies ist keineswegs der Fall. Entsprechend bedeutsam sind sozialraumorientierte Konzepte in der Praxis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den einzelnen Quartieren, die eine lebenswelt- und bedarfsorientierte Angebotsgestaltung in diesen Planungsräumen kontinuierlich ermöglichen.

²² Wie bereits im Kapitel 5.1 und 5.2 beschrieben, wird an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, dass die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen vor dem Hintergrund der Anzahl befragter Personen als einzelne Experteneinschätzungen zu verstehen sind. Die quartiersübergreifenden Auswertungen stellen keine statistisch repräsentativen Ergebnisse dar, sondern sind als Meinungstendenzen zu lesen. Die Mittelwertberechnung ist somit als eine solche "Meinungstendenz" der beiden befragten Personengruppen zu verstehen.

²³ Bei dieser Datenquelle wurde auf die Analyse der Angebote und der Wochenstunden auf die systematische Zusammenstellung der Angebotssituation aus der Bestandesaufnahme OKJA BS 2013 auf Seite 13 Bezug genommen. Bei der Benennung der Wochenstunden der OKJA nach Quartier ist zudem zu beachten, dass es sich bei diesen um "regelmässige, d.h. wöchentlich während mindestens einem Halbjahr, stattfindende Angebote der OKJA" (Bestandesaufnahme OKJA BS: 13) handelt. Dies bedeutet, dass sich die angegebenen Wochenstunden teilweise nur während eines Halbjahres so darstellen (vgl. Bestandesaufnahme OKJA BS: 13).

²⁴ Da die Bestandesaufnahme OKJA BS 2013 keine Unterscheidung zwischen den Angeboten der OKA für die Altersgruppen der 5- bis 6-Jährigen und der 7- bis 12-Jährigen vornimmt, kann die Diskussion zur sozialräumlichen Verortung der Angebote der OKA nicht altersspezifisch vorgenommen werden. Aus diesem Grund wird im Folgenden die Einschätzung der sozialräumlichen Verortung der OKA für die Altersgruppe der 5- bis 12-Jährigen vorgenommen.

Einschätzung der sozialräumlichen Verortung der offenen Angebote für 5- bis 12-jährige Kinder

Vergleicht man die quartiersbezogenen Mittelwerte der Einschätzungen der befragten Fach- und Schlüsselpersonen zu den verschiedenen Angeboten der OKA, welche sich zur Altersgruppe der 5- bis 6-jährigen Kinder und zur Altersgruppe der 7- bis 12-jährigen Kinder äusserten, wird erkennbar, dass vergleichsweise am meisten ungedeckte Bedarfe an Angeboten der OKA in allen Kleinbasler Quartieren und in den Quartieren *Breite* und *Iselin* gesehen werden (vgl. Kap. 6.7.1 und 6.7.2).

Die Ergebnisse der Lebenslagenanalyse zeigen auf, dass sich vor allem in den Quartieren *Klybeck*, *Rosental*, *Kleinhüningen* lebenslagenbedingte Benachteiligungen kumulieren. Danach folgen die Quartiere *Matthäus*, *Gundeldingen* und *Clara* (vgl. Kap. 7.4).

Die Ergebnisse der Bestandesaufnahme OKJA BS 2013 zeigen, dass in den fünf Quartieren *Altstadt Grossbasel*, *St. Alban*, *Bruderholz*, *Gotthelf* und *Kleinhüningen* keine Angebote der OKA bestehen. Damit verfügt die Stadt Basel in allen, ausser fünf Quartieren, über Angebote der OKA, wodurch grundsätzlich ein breites und dezentral umgesetztes Angebot an OKA besteht, was positiv hervorzuheben ist (vgl. ebd.: 13). Die zeitliche Verfügbarkeit der OKA in Wochenstunden variiert ebenfalls stark nach Quartier: Die Angebote der OKA in den Quartieren *Klybeck* (120h), *St. Johann* (88h) und *Iselin* (61.5h) weisen mit über 60 Wochenstunden mit Abstand die grösste Anzahl Wochenstunden auf, danach folgen die Quartiere *Clara* (36h), *Hirzbrunnen* (27h) und *Rosental* (26h). Im Mittelfeld dieses Quartiersvergleiches bewegen sich die Quartiere *Gundeldingen* (19.5h), *Matthäus* (15h), *Am Ring* (15h), *Vorstädte* (14h), *Bachletten* (13.5h) und *Breite* (12h). Die geringsten Wochenstunden an OKA finden sich nebst den fünf Quartieren *Altstadt Grossbasel*, *St. Alban*, *Bruderholz*, *Gotthelf* und *Kleinhüningen*, die keine Angebote der OKA aufweisen, in den Quartieren *Wettstein* (6h) und *Altstadt Kleinbasel* (7h) (vgl. ebd.: 13).

Die Ergebnisse der Bestandesaufnahme OKJA BS 2013 zeigen, dass in den folgenden Quartieren vergleichsweise viele Kinder im Alter von 5- bis 12 Jahren leben: *St. Johann* (1'123), *Iselin* (1'046), *Gundeldingen* (1'003), *Matthäus* (906) und *Bachletten* (881), gefolgt von den Quartieren *Bruderholz* (710) und *St. Alban* (629) (vgl. ebd.: 8). Quartiere mit einer Anzahl Kinder im Alter von 5- bis 12 Jahren im mittleren Bereich sind: *Hirzbrunnen* (579), *Klybeck* (540), *Am Ring* (484), *Gotthelf* (425), *Breite* (405) und *Rosental* (399) und *Wettstein* (273). In den Quartieren *Kleinhüningen* (189), *Clara* (183), *Vorstädte* (123), *Altstadt Kleinbasel* (80) und *Altstadt Grossbasel* (65) leben vergleichsweise wenige Kinder im Alter von 5- bis 12 Jahren (vgl. ebd.: 8).

Vergleicht man auf Basis der Bestandesaufnahme OKJA BS 2013 in den einzelnen Quartieren das Verhältnis der vorhandenen Wochenstunden der Angebote der OKA mit der Anzahl der dort wohnhaften 5- bis 12-jährigen Bevölkerung systematisch, fällt auf, dass nebst den fünf Quartieren ohne Angebote (*Altstadt Grossbasel*, *St. Alban*, *Bruderholz*, *Gotthelf* und *Kleinhüningen*) in den Quartieren *Bachletten*, *Matthäus*, *Gundeldingen* und *Wettstein* eine proportional tiefe Angebotsdeckung durch die OKA pro 5- bis 12-jährigem Kind besteht. Eine vergleichsweise hohe Angebotsdeckung durch die OKA pro 5- bis 12-jährigem Kind zeigt sich in den Quartieren *Klybeck*, *Clara* und *Vorstädte*, danach folgen *Altstadt Kleinbasel*, *St. Johann*, *Rosental*, *Iselin* und *Hirzbrunnen*. Eine mittlere Angebotsdeckung durch die OKA pro 5- bis 12-jährigem Kind weisen die Quartiere *Am Ring* und *Breite* auf.

Vor dem Hintergrund dieser Datenquellen und des systematischen Vergleichs ergibt sich die folgende quartiersbezogene Einschätzung zur Bedarfsangemessenheit der Angebote der OKA, die in weiterführenden Planungsprozessen im Bereich der OKA als Diskussionsgrundlage Verwendung finden können:

Quartier	Einschätzung der Bedarfsdeckung der Angebote der OKA für die 5- bis 12-jährigen Kinder
Altstadt GB	In diesem Quartier gibt es keine Angebote der OKA, wenig dort wohnhafte Kinder und aufgrund der Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch mit Blick auf die Ergebnisse der Lebenslageanalyse keinen formulierten hohen Bedarf an OKA. Vor diesem Hintergrund kann vermutet werden, dass in diesem Quartier kein primärer Handlungsbedarf bestehen dürfte.
Vorstädte	In diesem Quartier leben nicht viele Kinder und es besteht ein vergleichsweise dichtes Angebot an OKA. Die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Ergebnisse der Lebenslageanalyse weisen zudem auf keinen besonderen Bedarf an OKA hin, was die Vermutung zulässt, dass in diesem Quartier kein primärer Handlungsbedarf bestehen dürfte.
Am Ring	Die Ergebnisse der Bestandesaufnahme zeigen auf, dass das Quartier <i>Am Ring</i> hinsichtlich der Anzahl der dort wohnhaften Kinder im Mittelfeld zu verorten ist und die Angebotsdichte an Angeboten der OKA im Vergleich zu den anderen Quartieren ebenfalls im mittleren Bereich liegt. Vor dem Hintergrund der Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch mit Blick auf die Ergebnisse der Lebenslageanalyse kann in diesem Quartier kein hoher Bedarf an OKA konstatiert werden. Es kann deshalb vermutet werden, dass in diesem Quartier kein primärer Handlungsbedarf bestehen dürfte.
Breite	Vor dem Hintergrund der Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen kann in diesem Quartier ein eher hoher Bedarf an OKA eruiert werden, die Lebenslageanalyse weist jedoch auf keinen hohen Bedarf hin. Die Ergebnisse der Bestandesaufnahme zeigen auf, dass das Quartier <i>Breite</i> hinsichtlich der Anzahl der dort wohnhaften Kinder im Mittelfeld zu verorten ist und die Angebotsdichte im Vergleich zu den anderen Quartieren mittelmässig ausfällt. Vor diesem Hintergrund, insbesondere mit Blick auf die Bedarfseinschätzung der Fach- und Schlüsselpersonen, dürfte eine genauere quartiersbezogene Bedarfsprüfung klärend wirken.
Gundeldingen	Die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Ergebnisse der Lebenslageanalyse verweisen auf einen eher hohen Bedarf an OKA in diesem Quartier. Zudem ist die Angebotsdeckung der OKA vor dem Hintergrund der Anzahl der dort lebenden 5- bis 12-jährigen Kinder im Vergleich zu allen anderen Quartieren der Stadt Basel (nebst den fünf Quartieren ohne Angebote) am drittiefsten. Vor diesem Hintergrund kann die Vermutung aufgestellt werden, dass in diesem Quartier ein Entwicklungsbedarf bestehen dürfte.
St. Alban, Bruderholz, Gotthelf	Vor dem Hintergrund der Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch mit Blick auf die Ergebnisse der Lebenslageanalyse können in diesen Quartieren keine hohen Bedarfe an OKA ausgemacht werden. Die Ergebnisse der Bestandesaufnahme zeigen jedoch, dass in den zwei Quartieren <i>Bruderholz</i> und <i>St. Alban</i> relativ viele Kinder leben und das Quartier <i>Gotthelf</i> zu den Quartieren mit einer mittleren Anzahl Kinder zählt. Gleichzeitig sind in diesen drei Quartieren keine Angebote der OKA vorhanden. Mit Blick auf ein flächendeckend zugängliches Angebot an OKA dürften deshalb genauere quartiersbezogene Bedarfsprüfungen klärend wirken.
Bachletten	Vor dem Hintergrund der Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch mit Blick auf die Ergebnisse der Lebenslageanalyse kann in diesem Quartier kein hoher Bedarf an OKA ausgemacht werden. Die Ergebnisse der Bestandesaufnahme zeigen jedoch, dass in diesem Quartier vergleichsweise viele Kinder leben, die Angebotsdichte (nebst den fünf Quartieren ohne Angebote) jedoch am tiefsten ausfällt. Mit Blick auf ein flächendeckend zugängliches Angebot an OKA dürfte in diesem Quartier deshalb eine genauere quartiersbezogene Bedarfsprüfung klärend sein.
Iselin	Die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen konstatieren in diesem Quartier einen Bedarf, die Ergebnisse der Lebenslageanalyse weisen jedoch auf keinen hohen Bedarf hin. Die Ergebnisse der Bestandesaufnahme zeigen, dass vergleichsweise viele Kinder im Quartier <i>Iselin</i> leben und eine vergleichsweise hohe Angebotsdichte der OKA besteht. Vor diesem Hintergrund kann die Vermutung aufgestellt werden, dass in diesem Quartier kein primärer Handlungsbedarf bestehen dürfte.
St. Johann	Die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Ergebnisse der Lebenslageanalyse verweisen auf keinen hohen Bedarf an OKA in diesem Quartier. Es leben viele Kinder im Quartier und es bestehen vergleichsweise viele Angebote der OKA. Vor diesem Hintergrund kann die Vermutung aufgestellt werden, dass in diesem Quartier kein primärer Handlungsbedarf im Bereich der OKA besteht, die vorhandene Angebotsvielfalt aber aufgrund der hohen Kinderanzahl bedeutsam ist und von keiner Überversorgung ausgegangen werden dürfte.
Altstadt KB	Da in diesem Quartier wenig Kinder leben und im Vergleich zu den anderen Quartieren die Angebotsabdeckung hoch ist, kann trotz des von den Fach- und Schlüsselpersonen formulierten Bedarfes die Vermutung aufgestellt werden, dass in diesem Quartier kein primärer Handlungsbedarf bestehen dürfte.

Quartier	Einschätzung der Bedarfsdeckung der Angebote der OKA für die 5- bis 12-jährigen Kinder
Clara	Die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Ergebnisse der Lebenslageanalyse verweisen auf einen hohen Bedarf an OKA in diesem Quartier. Zugleich ist aber die Angebotsdeckung im Vergleich zu allen anderen Quartieren der Stadt Basel am zweithöchsten. Vor diesem Hintergrund kann die Vermutung aufgestellt werden, dass im Quartier <i>Clara</i> kein primärer Handlungsbedarf besteht, zugleich dürfte vor dem Hintergrund der Datenanalyse jedoch auch nicht von einer Überversorgung ausgegangen werden.
Wettstein	In diesem Quartier leben eher wenige Kinder. Im Vergleich zu den anderen Quartieren fällt die Angebotsabdeckung jedoch relativ tief aus und die Fach- und Schlüsselpersonen sehen einen vergleichsweise hohen Bedarf an Angeboten der OKA im Quartier <i>Wettstein</i> . Aus diesem Grund dürfte eine genauere quartiersbezogene Bedarfsprüfung klärend sein.
Hirzbrunnen	Zwar zeigt sich vor dem Hintergrund der Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen in diesem Quartier ein Bedarf an OKA. Weil die Abdeckungsdichte in Wochenstunden der OKA im Vergleich zu den anderen Quartieren in der Stadt Basel jedoch relativ hoch ausfällt (z.B. dreimal so hoch wie im Quartier <i>Matthäus</i>) und <i>Hirzbrunnen</i> ein vergleichsweise vielseitiges Angebot an OKA aufweist ist kein primärer Handlungsbedarf in diesem Quartier zu vermuten.
Rosental	Die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Ergebnisse der Lebenslageanalyse verweisen auf einen hohen Bedarf an OKA in diesem Quartier. Die Angebotsdeckung der OKA in Wochenstunden ist im Vergleich zu allen anderen Quartieren der Stadt Basel jedoch relativ hoch. Vor diesem Hintergrund kann die Vermutung aufgestellt werden, dass in diesem Quartier kein primärer Handlungsbedarf besteht, vor dem Hintergrund der Datenanalyse jedoch auch nicht von einer Überversorgung ausgegangen werden dürfte.
Matthäus	Die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Ergebnisse der Lebenslageanalyse verweisen auf einen hohen Bedarf an OKA in diesem Quartier. Zudem ist die Angebotsdeckung der OKA in Wochenstunden vor dem Hintergrund der Anzahl der dort lebenden 5- bis 12-jährigen Kinder im Vergleich zu allen anderen Quartieren der Stadt Basel (nebst den fünf Quartieren ohne Angebote) am zweittiefsten. Vor diesem Hintergrund kann die Vermutung aufgestellt werden, dass in diesem Quartier ein Handlungsbedarf besteht.
Klybeck	Die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Ergebnisse der Lebenslageanalyse verweisen auf einen hohen Bedarf an OKA in diesem Quartier. Zugleich sind aber viele Angebote im Klybeck vorhanden, die Angebotsdeckung ist im Vergleich zu allen anderen Quartieren der Stadt Basel am höchsten. Vor diesem Hintergrund kann die Vermutung aufgestellt werden, dass in diesem Quartier kein primärer Handlungsbedarf besteht, von einer Überversorgung dürfte vor dem Hintergrund der Datenanalyse jedoch auch nicht ausgegangen werden.
Kleinhüningen	In diesem Quartier gibt es keine Angebote der OKA. Zwar leben in diesem Quartier eher wenige Kinder, aber sowohl die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Ergebnisse der Lebenslageanalyse verweisen auf einen vergleichsweise hohen Bedarf an OKA. Vor diesem Hintergrund kann konstatiert werden, dass in diesem Quartier ein Entwicklungsbedarf besteht.

Vor dem Hintergrund dieser Diskussion auf Quartiersebene können die folgenden primären Handlungsbedarfe im Bereich der OKA in der Stadt Basel vermutet werden:

<p>Empfehlungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Es kann ein primärer Handlungsbedarf im Bereich der OKA in den Quartieren <i>Kleinhüningen</i> und <i>Matthäus</i> konstatiert werden. • Sekundär wäre der Bedarf an Angeboten der OKA in den Quartieren <i>Gundeldingen</i> und <i>Breite</i> genauer zu prüfen. • In einem nachfolgenden Schritt dürfte, mit Blick auf das Ziel eines flächendeckenden zugänglichen Angebots an OKA in der Stadt Basel, nochmals genauer quartiersspezifisch geprüft werden, in wie weit bei den Kindern in den Quartieren <i>St. Alban</i>, <i>Bruderholz</i>, <i>Gotthelf</i>, <i>Bachletten</i> und <i>Wettstein</i> konkrete Bedürfnislagen bestehen und ob entsprechende Angebote der OKA in diesen Quartieren zu entwickeln wären. Die Abklärungen im Quartier <i>St. Alban</i> wären dabei unter Berücksichtigung der Angebotsentwicklung im benachbarten Quartier <i>Breite</i> vorzunehmen.

Einschätzung der sozialräumlichen Verortung der Offenen Jugendarbeitsangebote für Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren

Vergleicht man die quartiersbezogenen Mittelwerte der Einschätzungen der befragten Fach- und Schlüsselpersonen zu den verschiedenen Angeboten der OJA, welche sich zur Altersgruppe der 13- bis 17-jährigen Jugendlichen äusserten, wird erkennbar, dass der Bedarf an OJA bei der Altersgruppe der Jugendlichen in den Kleinbasler Quartieren *Altstadt Kleinbasel, Clara, Rosental, Matthäus, Klybeck* und *Kleinhüningen* am höchsten eingeschätzt wird (vgl. Kap. 6.3.4 und 6.3.5). Dabei wird insbesondere das Bedürfnis der Jugendlichen an mehr nutzbaren und gestaltbaren Räumen und Treffmöglichkeiten für unterschiedliche Nutzungsformen erkennbar, welche die Jugendlichen in Abgrenzung zu jüngeren Altersgruppen nutzen können.

Bezugnehmend auf die Analyse der Lebenslagen von Jugendlichen in der Stadt Basel kann in den Quartieren *Rosental, Klybeck* und *Kleinhüningen* (und auch in den Quartieren *Matthäus, Gundeldingen* und *Clara*) aufgrund kumulierter sozialer Benachteiligung ein erhöhter Bedarf an kostenfreien Aufenthalts- und Raum- und Bildungsangeboten ausgemacht werden (vgl. Kap. 7.4).

Die Ergebnisse der Bestandesaufnahme OKJA BS 2013 zeigen, dass in der Stadt Basel in den Quartieren *Altstadt Grossbasel, Vorstädte, St. Alban* und *Kleinhüningen* keine Jugendarbeitsangebote existieren (vgl. ebd.: 18-36). Damit verfügt die Stadt Basel in allen, ausser in vier Quartieren, über Jugendarbeitsangebote, wodurch ein grundsätzlich breites und dezentral umgesetztes offenes Angebot für Jugendliche besteht, was positiv hervorzuheben ist. Allerdings zeigt sich bei näherer Betrachtung der Ergebnisse der Bestandesaufnahme, dass sich die Angebotsformen (stationär oder mobil) als auch die zeitliche Verfügbarkeit der Angebote in den einzelnen Quartieren teilweise deutlich unterscheiden: So gibt es z.B. in den Quartieren *Gotthelf, Clara* und *Rosenthal* für Jugendliche keine stationären Angebote und die Wochenstunden der Angebote variieren nach Quartier wie folgt: Die Angebote der OJA in den Quartieren *Matthäus* (51h), *Gundeldingen* (34h) und *Breite* (34h) weisen die grösste Anzahl Wochenstunden an OJA in der Stadt Basel auf, danach folgen die Quartiere *Iselin* (27h) und *St. Johann* (26h). Im Mittelfeld dieses Quartiersvergleiches bewegen sich die Quartiere *Bachletten* (20.5h), *Klybeck* (20.5h), *Hirzbrunnen* (20h), *Altstadt Kleinbasel* (19h) und *Am Ring* (17h). Die geringsten Wochenstunden an OJA finden sich nebst den vier Quartieren *Altstadt Grossbasel, Vorstädte, St. Alban*, und *Kleinhüningen*, die keine Angebote der OJA aufweisen, in den Quartieren *Rosental* (12h), *Wettstein* (8h), *Clara* (6.5h) und *Bruderholz* (2h) (vgl. ebd.: 13).

Die Ergebnisse der Bestandesaufnahme OKJA BS 2013 zeigen, dass in den folgenden Quartieren vergleichsweise viele 13- bis 17-jährige Jugendliche leben: *St. Johann* (777), *Gundeldingen* (648), *Iselin* (627), *Bachletten* (620) und *Matthäus* (554), gefolgt von den Quartieren *Bruderholz* (447) und *Hirzbrunnen* (404) (vgl. ebd.: 8). Quartiere mit einer Anzahl 13- bis 17-jährigen im mittleren Bereich sind: *St. Alban* (374) *Breite* (317), *Klybeck* (310) *Am Ring* (287), *Gotthelf* (236), *Wettstein* (231) und *Rosental* (191). In den Quartieren *Kleinhüningen* (128), *Clara* (115), *Vorstädte* (99), *Altstadt Kleinbasel* (55) und *Altstadt Grossbasel* (46) leben vergleichsweise wenige 13- bis 17-jährige Jugendliche (vgl. ebd.: 8).

Vergleicht man auf der Basis der Bestandesaufnahme OKJA BS 2013 in den einzelnen Quartieren das Verhältnis der vorhandenen Wochenstunden der Angebote der OJA mit der Anzahl der 13- bis 17-jährigen Wohnbevölkerung systematisch, fällt auf, dass nebst den vier Quartieren ohne Angebote der OJA (*Altstadt Grossbasel, Vorstädte, St. Alban* und *Kleinhüningen*) mit Abstand im *Bruderholz* und danach in den Quartieren *Bachletten, St. Johann* und *Wettstein* eine proportional tiefe Angebotsdeckung der OJA in Wochenstunden pro jugendliche Person besteht. Eine vergleichsweise hohe Angebotsdeckung durch die OJA in Wochenstunden zeigt sich in den Quartieren *Altstadt Kleinbasel, Breite* und *Matthäus*. Eine mittlere Angebotsdeckung durch die OJA pro 13- bis 17-jährige Person weisen die Quartiere *Gotthelf, Iselin, Hirzbrunnen, Gundeldingen, Clara, Am Ring, Rosental* und *Klybeck* auf.

Vor dem Hintergrund dieser Datenquellen und des systematischen Vergleichs ergibt sich die folgende quartiersbezogene Einschätzung zur Bedarfsangemessenheit der Angebote der OJA, die in weiterführenden Planungsprozessen im Bereich der OJA als Diskussionsgrundlage Verwendung finden können:

Quartier	Einschätzung der Bedarfsdeckung der Angebote der OKA für die 13- bis 17-jährigen Jugendlichen
Altstadt GB Vorstädte	In diesen beiden Quartieren bestehen keine Angebote der OJA und es wohnen vergleichsweise wenige Jugendliche dort. Die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Ergebnisse der Lebenslageanalyse verweisen in diesen beiden Quartieren auf keinen hohen Bedarf an OJA weshalb vermutet werden kann, dass in diesem Quartier kein primärer Handlungsbedarf bestehen dürfte.
St. Alban	Im Quartier <i>St. Alban</i> besteht einzig ein sporadisches mobiles Angebot der OJA, ein stationäres Jugendangebotsangebot befindet sich auf der Quartiersgrenze <i>Breite / St. Alban</i> . Die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Ergebnisse der Lebenslageanalyse verweisen in diesem Quartier auf keinen vergleichsweise hohen Bedarf an OJA, allerdings wohnen in diesem Quartier vergleichsweise viele Jugendliche. Vor diesem Hintergrund dürfte somit kein dringender primärer Handlungsbedarf in diesem Quartier konstatiert werden, mit Blick auf ein flächendeckend zugängliches Angebot an OJA wäre jedoch eine genauere quartiersbezogene Bedarfsprüfung empfehlenswert.
Gundeldingen	Im Quartier <i>Gundeldingen</i> leben vergleichsweise viele Jugendliche und es besteht ein vergleichsweise hohes Raumnutzungsangebot für Jugendliche als auch für junge Erwachsene. Vergleicht man das Verhältnis der vorhandenen Wochenstunden der Angebote der OJA mit der Anzahl der 13- bis 18-jährigen Wohnbevölkerung so zeigt sich eine mittlere Angebotsdeckung an OJA. Die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen verweisen in diesem Quartier auf keinen vergleichsweise hohen Bedarf an OJA, allerdings lassen die Ergebnisse der Lebenslagenanalyse auf einen gewissen Bedarf schliessen. Vor diesem Hintergrund dürfte somit kein dringender primärer Handlungsbedarf in diesem Quartier konstatiert werden, zugleich ist aber auch nicht von einer Überversorgung auszugehen.
Bruderholz	Das Quartier <i>Bruderholz</i> bietet den Jugendlichen keine regelmässigen Angebote und es besteht eine proportional sehr tiefe Angebotsdeckung der OJA in Wochenstunden pro jugendliche Person (allerdings besteht im Rahmen der Quartiersarbeit ein Angebot eines Jugendtreffpunktes). Die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Ergebnisse der Lebenslagenanalyse verweisen in diesem Quartier auf keinen vergleichsweise hohen Bedarf an OJA, allerdings wohnen in diesem Quartier vergleichsweise viele Jugendliche. Vor diesem Hintergrund dürfte somit kein dringender primärer Handlungsbedarf in diesem Quartier konstatiert werden, mit Blick auf ein flächendeckend zugängliches Angebot an OJA wäre jedoch eine genauere quartiersbezogene Prüfung der Bedarfslage empfehlenswert.
Am Ring Breite Iselin Gotthelf	Die Angebote der OJA in den Quartieren <i>Am Ring</i> , <i>Breite</i> , <i>Gotthelf</i> und <i>Iselin</i> sind vergleichsweise vielfältig und regelmässig. Die Quartiere <i>Am Ring</i> , <i>Gotthelf</i> und <i>Iselin</i> weisen eine Angebotsdeckung an OJA in Wochenstunden pro jugendliche Person im Mittleren Bereich auf und das Quartier <i>Breite</i> hat die zweithöchste Angebotsdeckung in der Stadt Basel. Sowohl die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Ergebnisse der Lebenslagenanalyse lassen auf keinen primären hohen Bedarf an OJA in diesen Quartieren schliessen. Vor dem Hintergrund dieser Datenanalyse kann in diesen Quartieren kein primärer Handlungsbedarf konstatiert werden.
Bachletten St. Johann	Die Quartiere <i>Bachletten</i> und <i>St. Johann</i> gehören zu den Quartieren mit vergleichsweise vielen Jugendlichen und weisen ein vergleichsweise vielfältiges und regelmässiges Angebot auf. Vergleicht man jedoch das Verhältnis der vorhandenen Wochenstunden der Angebote der OJA mit der Anzahl der 13- bis 18-jährigen Wohnbevölkerung so weisen beide Quartiere nach dem Quartier <i>Bruderholz</i> und den vier Quartieren ohne Angebote der OJA die tiefste Angebotsdeckung an OJA in Wochenstunden pro jugendlicher Person auf. Aufgrund dieser Datenanalyse kann somit zunächst eine Überversorgung an OJA ausgeschlossen werden. Gleichzeitig zeigt sich aufgrund der Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch in den Ergebnissen der Lebenslagenanalyse kein vergleichsweise hoher Bedarf an OJA in diesem Quartier. Vor dem Hintergrund dieser Analyseergebnisse kann kein primärer Handlungsbedarf konstatiert werden, jedoch wäre eine genauere quartiersbezogene Bedarfsprüfung empfehlenswert.

Quartier	Einschätzung der Bedarfsdeckung der Angebote der OKA für die 13- bis 17-jährigen Jugendlichen
Altstadt KB	<p>Das Quartier <i>Altstadt Kleinbasel</i> bietet mit dem Mädchentreffpunkt <i>Mädona</i> für die Mädchen im Kleinbasel ein für das gesamte Einzugsgebiet sehr zentral gelegenes geschlechtsbezogenes Angebot, das, mit Blick auf die im Kapitel 8.2.3 dargestellten Ausführungen zu geschlechtsspezifischen Bedürfnislagen, insbesondere für Mädchen mit Migrationsvorgeschichte eine wichtige Bedeutung hat. Entsprechend kann das bestehende Angebot dem Treff- und Raumbedarf (auch für autonome Nutzungsformen) junger Mädchen aus den umliegenden Quartieren gerecht werden (zielgruppenbezogene Angebote werden über weitere Distanzen hinweg genutzt als beispielsweise offene Treffangebote). Zugleich besteht für die Jungen im Quartier <i>Altstadt Kleinbasel</i> jedoch kein entsprechendes Angebot; die nächstgelegenen Jugendarbeitsangebote sind das mobile Jugendarbeitsangebot im Quartier <i>Clara</i> und stationäre Jugendarbeitsangebote im Quartier <i>Matthäus</i>. Ob diese Angebote von Jungen aus dem Quartier <i>Altstadt Kleinbasel</i> genutzt werden, kann vor dem Hintergrund der Datenlage nicht geklärt werden. Die sehr geringe Anzahl männlicher Jugendlicher in diesem Quartier (n=30) lässt jedoch auf keinen primären Handlungsbedarf in diesem Quartier im Bereich der OJA schliessen.</p> <p>Inwiefern Mädchen aus Grossbasel das geschlechtsspezifische Angebot des <i>Mädona</i> in der <i>Altstadt Kleinbasel</i> nutzen und aufgrund der räumlichen Distanz eine vergleichsweise grosse Zugangshürde überwinden können, kann an dieser Stelle nicht eingeschätzt werden.</p>
Clara Rosental	<p>Die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Ergebnisse der Lebenslageanalyse verweisen in diesem Quartier auf einen vergleichsweise hohen Bedarf an OJA. Sowohl im Quartier <i>Clara</i> als auch im Quartier <i>Rosental</i> besteht ein mobiles Jugendarbeitsangebot, das dem Raumbedarf der Jugendlichen womöglich nicht umfassend gerecht werden kann, vermutlich aber punktuell auf diesen Bedarf reagieren kann (sofern für diese dadurch Nutzungsräume erschlossen werden). Beide Quartiere weisen eine Angebotsdeckung an OJA in Wochenstunden pro jugendliche Person im mittleren Bereich auf und es sind Quartiere, in denen eine vergleichsweise eher geringe Anzahl Jugendlicher wohnt. Vor diesem Hintergrund wäre eine genauere Überprüfung der Bedarfslagen in diesen beiden Quartieren zu begrüssen, wobei insbesondere geschaut werden dürfte, in wie weit die vorhandenen Jugendarbeitsangebote den Jugendlichen auch Zugang zu nutzbaren Räumen ermöglichen, und ob wären entsprechende Räume zur Verfügung zu stellen wären.</p>
Wettstein	<p>Im Quartier <i>Wettstein</i> wird dem Raumbedarf der Jugendlichen sowohl mit einem autonomen Raumangebot als auch mit einem offenen Treffangebot Rechnung getragen, wobei eine proportional tiefe Angebotsdeckung der OJA in Wochenstunden pro jugendliche Person in diesem Quartier besteht. Aufgrund der Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch in den Ergebnissen der Lebenslagenanalyse wird kein vergleichsweise hoher Bedarf an OJA in diesem Quartier erkennbar. Vor dem Hintergrund dieser Analyseergebnisse kann kein primärer Handlungsbedarf konstatiert werden, eine Diskussion über die Erweiterung der bestehenden Angebote an OJA in diesem Quartier dürfte längerfristig jedoch zu begrüssen sein.</p>
Hirzbrunnen	<p>Aufgrund der Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch in den Ergebnissen der Lebenslagenanalyse wird kein vergleichsweise hoher Bedarf an OJA in diesem Quartier erkennbar. Das Quartier <i>Hirzbrunnen</i> weist zudem eine mittlere Angebotsdeckung durch die OJA pro 13- bis 18-jährige Person auf und auch bei der Betrachtung des Anteils der jugendlichen Wohnbevölkerung liegt das Quartier im Mittelfeld. Im Quartier <i>Hirzbrunnen</i> wird dem Raumbedarf der Jugendlichen sowohl mit einem autonomen Raumangebot als auch mit einem offenen Treffangebot Rechnung getragen. Die Ergebnisse der Befragung der Jugendlichen im Quartier <i>Hirzbrunnen</i> lassen zwar auf einen zusätzlichen Bedarf an flexiblen Raumnutzungsmodellen schliessen, dieser fällt im Vergleich zu den Einschätzungen der befragten Jugendlichen im Quartier <i>Klybeck</i> jedoch weniger hoch aus. Gefragt wäre im Quartier <i>Hirzbrunnen</i> vor allem eine Flexibilisierung des bestehenden Infrastruktur- und Raumangebotes an OJA, welches Jugendlichen vielfältigere Raumnutzungsmöglichkeiten ermöglichen würde.</p>
Matthäus	<p>Sowohl die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Ergebnisse der Lebenslagenanalyse verweisen einen vergleichsweise eher hohen Bedarf an OJA in diesem Quartier. Zudem leben vergleichsweise viele Jugendliche in diesem Quartier. Im Quartier <i>Matthäus</i> gestaltet sich das Jugendarbeitsangebot, das sowohl unterschiedliche stationäre als auch mobile Angebotsformen umfasst, vergleichsweise vielfältig und die vorhandenen Wochenstunden weisen (abgesehen von den vier Quartieren ohne Angebote) die dritthöchste Angebotsdeckung an OJA pro jugendliche Person im Quartier auf. Auf den vergleichsweise hohen Bedarf an OJA reagiert derzeit also ein relativ vielseitiges Angebot. Aufgrund der Erhebungen wird zudem sichtbar, dass Angebote der OJA in diesem Quartier von hoher Bedeutung sind und teilweise auch von einigen Jugendlichen aus angrenzenden Quartieren genutzt werden (z.B. <i>Klybeck</i>). Vor diesem Hintergrund ist im Quartier <i>Matthäus</i> trotz der grossen Angebotsdichte von keiner Überversorgung an OJA auszugehen, ein primärer Handlungsbedarf kann jedoch auch nicht konstatiert werden.</p>

Klybeck	<p>Das Quartier <i>Klybeck</i> geht aus der Bestandesaufnahme als Quartier hervor, in dem vergleichsweise viele offene Angebote für die Altersgruppe der Jugendlichen bestehen. Betrachtet man jedoch die Ergebnisse der Bedürfniseinschätzung, fällt auf, dass in diesem Quartier von allen befragten Personengruppen ein vergleichsweise hoher ungedeckter Bedarf an OJA gesehen wird. Diese Einschätzung deckt sich mit den Ergebnissen der Lebenslagenanalyse, die in diesem Quartier auf besondere Bedarfslagen hinweist. Eine Begründung für diesen ungedeckten Bedarf trotz der hohen Angebotsdichte liegt vermutlich darin, dass die nicht alle der bestehenden Angebotsformen an die Bedürfnisse der Zielgruppe anschliessen. Die Jugendlichen äussern insbesondere den Wunsch nach eigenen frei gestaltbaren Räumen und Treffmöglichkeiten, wodurch die Merkmale "Offenheit", Niederschwelligkeit und "Partizipation" von Jugendarbeitsangeboten angesprochen werden. Auf dieses Anliegen reagiert im Quartier <i>Klybeck</i> gegenwärtig lediglich die Mobile Jugendarbeit Basel/Riehen mit ihrem wöchentlichen dreistündigen Treff- und Sportangebot in der Turnhalle des Insschulhauses. Die übrigen aufgeführten Jugendarbeitsangebote (Spielangebot der Spielwerkstatt, Musikwerkstatt) sind entweder stärker auf die Bedürfnisse von Kindern zugeschnitten, liegen eher im jugendkulturellen Bereich, sind thematisch vorstrukturiert oder fokussieren sowohl Kinder als auch Jugendliche als Zielgruppe. Diese Angebote entsprechen aufgrund ihrer Ausrichtung also nicht den geforderten Merkmalen der "Offenheit" und Niederschwelligkeit. Diese Ausrichtung des bestehenden Angebots und die Bedeutung der Abgrenzung der Angebote der Jugendlichen gegenüber der Altersgruppe der Kinder lassen somit den Schluss zu, dass das gegenwärtige Jugendarbeitsangebot im Quartier <i>Klybeck</i> nicht genügend an den Bedürfnissen der jugendlichen Quartiersbevölkerung ausgerichtet ist und ein erkennbarer Entwicklungsbedarf besteht. Insbesondere vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Lebenslagenanalyse, erscheint in diesem Quartier eine bedarfsgerechte Anpassung des Angebotes erforderlich, welches den Jugendlichen Treff- und Raumangebote zur Verfügung stellt.</p>
Kleinhüningen	<p>Bei der Planung eines Angebots im Quartier <i>Klybeck</i> dürfte abzuwägen sein, inwiefern ein Angebot auch die Bedürfnisse der Jugendlichen im Quartier <i>Kleinhüningen</i> berücksichtigen könnte und wo dieses mit Blick auf Angebote in angrenzenden Quartieren (z.B. Matthäus) geografisch sinnvoll zu verorten wäre. Denn im Quartier <i>Kleinhüningen</i> bestehen derzeit keine Angebote der OJA; die Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen als auch die Ergebnisse der Lebenslagenanalyse lassen jedoch einen vergleichsweise hohen Bedarf an OJA bei den Jugendlichen in diesem Quartier vermuten.</p>

Vor dem Hintergrund dieser Diskussion auf Quartiersebene können die folgenden primären Handlungsbedarfe im Bereich der OJA in der Stadt Basel vermutet werden:

<p>Empfehlungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Primär ist eine Unterversorgung an flexiblen und zugleich konstanten Raumnutzungsangeboten im Quartier <i>Klybeck</i> und eine Unterversorgung an OJA in <i>Kleinhüningen</i> festzustellen, wobei aufgrund der geringen Anzahl Jugendlicher im Quartier <i>Kleinhüningen</i> und der Nähe der beiden Quartiere, eine übergreifende Angebotsentwicklung in Betracht gezogen werden dürfte. In diesen Quartieren wäre eine sozialräumliche Angebotsentwicklung empfehlenswert. • In den Quartieren <i>Rosental</i> und <i>Clara</i> sollte ebenfalls überprüft werden, in wie weit die vorhandenen Jugendarbeitsangebote den Jugendlichen auch Zugang zu nutzbaren Räumen ermöglichen, und es wären ggf. entsprechende Räume zur Verfügung zu stellen. • Im Quartier <i>Hirzbrunnen</i> wäre eine Flexibilisierung des bestehenden Infrastruktur- und Raumangebotes an OJA angebracht, wodurch die OJA auf den Bedarf an vielfältigeren Raumnutzungsmöglichkeiten besser als bisher reagiert könnte. Die Nutzung weiterer Räumlichkeiten wäre vor dem Hintergrund der begrenzten vorhandenen Räume der OJA zu prüfen. • In einem nachfolgenden Schritt dürfte, mit Blick auf das Ziel eines flächendeckenden zugänglichen Angebot an OJA in der Stadt Basel, nochmals genauer quartiersspezifisch geprüft werden, in wie weit bei den Jugendlichen in den Quartieren <i>St. Alban</i>, <i>Bruderholz</i>, <i>Wettstein</i>, <i>Bachletten</i> und <i>St. Johann</i> konkrete Bedürfnislagen bestehen und ob entsprechende Angebote der OJA in diesen Quartieren zu entwickeln resp. zu erweitern wären. • Mit Blick auf die Bevölkerungsanteile Jugendlicher mit Migrationsgeschichte wären geschlechtsspezifische Angebote für Mädchen in Grossbasel insbesondere in den Quartieren <i>St. Johann</i> und <i>Gundeldingen</i> zu prüfen.
--

Einschätzung der sozialräumlichen Verortung der Offenen Jugendarbeitsangebote für junge Erwachsene im Alter von 18 bis 25 Jahren

Auf den in Kapitel 6.7.4 und 8.2.4 beschriebenen Raumnutzungsbedarf der jungen Erwachsenen antwortet die OJA derzeit mit acht verschiedenen autonomen Raumangeboten (ohne das geschlechtsspezifische autonome Raumangebot des Mädona), die in unterschiedlichen Quartieren über die ganze Stadt Basel hinweg verstreut liegen (vgl. Bestandsaufnahme OKJA BS 2013: 16). Aufgrund der Mobilität der jungen Erwachsenen kann davon ausgegangen werden, dass diese Angebote für die Zielgruppe der jungen Erwachsenen auch über die Quartiersgrenzen hinweg grundsätzlich zugänglich sind, wobei dies insbesondere für junge Erwachsene mit einem hohen sozio-ökonomischen Status zutrifft. Die bestehenden Daten geben allerdings keinen Aufschluss darüber, wie kostengünstig diese vorhandenen Raumangebote für die jungen Erwachsenen tatsächlich sind. Aus den Einschätzungen der Fach- und Schlüsselpersonen geht aber hervor, dass die Quantität dieser bestehenden Angebote als ungenügend eingeschätzt wird und diesbezüglich ein Ausbaubedarf besteht. Insbesondere in den Quartieren Kleinbasels wird der Bedarf am höchsten eingeschätzt, wo derzeit lediglich zwei solcher Raumangebote bestehen (im Quartier *Wettstein* und *Hirzbrunnen*). Mit Blick auf die Ergebnisse der Lebenslagenanalyse, sind derzeit also in denjenigen Quartieren der Stadt Basel, in denen vor allem sozio-ökonomisch benachteiligte junge Erwachsene leben und in denen der höchste Bedarf an Raumangeboten gesehen wird, keine solche kostengünstigen Raumangebote vorhanden.

Empfehlung: Es empfiehlt sich vor allem in den Quartieren des unteren Kleinbasels, autonome Raumangebote für junge Erwachsene zu fördern und durch die Angebote der OJA entsprechende Raumnutzungskonzepte zu entwickeln und fachlich zu begleiten.

8.3.4 Sozialraumbezogene Vernetzung und Koordination der Angebote

Nebst den inhaltlichen, zeitlichen und räumlichen Einschätzungen wurde die Vernetzung und Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure sowohl innerhalb der OKJA als auch über die Grenzen dieses Handlungsfeldes hinaus thematisiert. Auf diese Aspekte soll im Folgenden eingegangen werden.

Handlungsfeldinterne Kooperation und Zusammenarbeit

Auf die Förderung einer sozialräumlichen Zusammenarbeit und Vernetzung auf Ebene der Leistungserbringer wurde bei den Befragungen der Fach- und Schlüsselpersonen insbesondere bei der Altersgruppe der Kinder bis 12 Jahren hingewiesen und ein Entwicklungsbedarf formuliert (vgl. Kap. 6.7.2). Diese Befunde als auch das Verständnis einer sozialraumorientierten OKJA weisen darauf hin, dass in der Stadt Basel eine stärkere sozialraumorientierte Vernetzung und bedarfsorientierte Koordination der Leistungserbringer der OKJA gewinnbringend und aus fachlicher Sicht sinnvoll wäre. So könnten Angebote der OKJA hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte wie z.B. Öffnungszeiten, Alter der Zielgruppen, inhaltliche Ausrichtung oder geschlechterbezogene Angebote u.a. in einem Planungsraum vermehrt miteinander abgesprochen und entsprechend entwickelt oder angepasst werden. Diesbezüglich wären geografische Planungsräume zu definieren und zugleich die Sozialräume der Kinder und Jugendlichen (auch durch sie selbst) als ihre jeweiligen subjektiv-lebensweltlichen Aneignungspraktiken mitzudenken. Des Weiteren wären in diesen Planungsräumen entsprechende Strategien und institutionalisierte Vernetzungs- und Zusammenarbeitsgefässe erforderlich.

Empfehlung:

- Zunächst wäre eine Definition von entsprechenden Planungsräumen für die OKJA in der Stadt Basel erforderlich, die als sozial-geografische Kategorie zu verstehen sind und die Bildung sinnvoller sozialräumlicher Planungseinheiten ermöglichen. Als solche Planungseinheiten bieten sich aufgrund der quartiersspezifischen Unterschiede grundsätzlich die Quartiersgrenzen der Stadt Basel an (wobei damit nicht ausgeschlossen werden soll, dass bestimmte kleinräumige Quartiere auch gemeinsam mit strukturähnlichen Nachbarquartieren wie z.B. *Altstadt Kleinbasel* und *Clara* oder ggf. *Klybeck* und *Kleinhüningen* geplant werden könnten).
- Innerhalb dieser Planungsräume hat sich die OKJA mit den Sozialräumen der Kinder und Jugendlichen auseinanderzusetzen und deren subjektiv-lebensweltliche Aneignungspraktiken jeweils zu berücksichtigen, die keine Rücksicht auf die Quartiersgrenzen nehmen. Sozialräume sind hierbei als Ergebnisse sozialer Praktiken zu verstehen (vgl. Deinet/Krisch 2013: 312f.), wodurch sich eine sozialräumliche Perspektive in der OKJA nicht nur auf physisch-materielle Orte bezieht, sondern die sozialen Verhältnisse, die durch die Menschen konstituierten Räume der Beziehungen und Interaktionen ins Zentrum stellt (vgl. Kessl/Reutlinger 2007: 23). Diesen gesellschaftlichen Raum gilt es, jeweils im Rahmen von Angebotsplanung der OKJA mitzudenken.
- Mit Blick auf die Gewährleistung einer langfristigen bedarfsorientierten Angebotsgestaltung, ist eine verstärkte Vernetzung und Koordination der verschiedenen Leistungserbringer in der OKJA in einem Planungsraum anzustreben und strukturell zu implementieren. Die Leistungserbringer der OKJA in einem Planungsraum sollten über Bedarfslagen, Trends und Erfahrungen in einen Dialog treten, gemeinsam Handlungsansätze entwickeln und ihre Angebote entsprechend koordiniert erbringen. Die zentrale Frage dürfte hierbei lauten: *"Auf der Grundlage welcher Bedürfnisse, Trends und Erfahrungen sollten welche Leistungen durch wen für welche Zielgruppe wann und wo im Planungsraum erbracht werden?"*

Handlungsfeldübergreifende Kooperation und Zusammenarbeit

Die Thematik der horizontalen Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure und Kooperationen mit Dritten wurde in der Befragung der Schlüssel- und Fachpersonen von diesen aufgegriffen und als entwicklungsbedürftig beurteilt (vgl. Kap. 6.7.1; 6.7.2). Auf die Bedeutung einer solchen sozialräumlichen Vernetzung der Leistungserbringer der OKJA in einem bestimmten Planungsraum, welche über die Institutionen der OKJA hinaus geht und Kooperationen mit Dritten (Schule, Verwaltung, Politik) umfasst, wird auch im Fachdiskurs hingewiesen (vgl. Deinet/Krisch 2013: 321).

Lokale Bildungslandschaften

Als solche bereits initiierte horizontale Vernetzungs- und Koordinationsbestrebungen können die drei lokalen Bildungslandschaftsprojekte in den Quartieren *St. Johann*, *Gundeldingen* und *Wasgenring* genannt werden, die u.a. die horizontale Zusammenarbeit der schulischen und ausserschulischen Akteure in diesen Gebieten fokussieren (vgl. <http://bildungslandschaften.ch/projektebasel> Zugriffsdatum: 13.02.2013). Solche lokalen Bildungslandschaften werden im deutschsprachigen Raum seit einigen Jahren auf der Grundlage eines breiten Bildungsverständnisses diskutiert, das nicht nur die formelle Bildung im Kontext der Schule betrachtet, sondern auch non-formale und informelle ausserschulische Bildungsprozesse und Bildungsorte einbezieht (vgl. Deinet 2013c: 817). Non-formale Bildung kann als diejenige Form organisierter Bildung und Erziehung verstanden werden, „*die generell freiwilliger Natur ist und Angebotscharakter hat*“ (Bundesjugendkuratorium 2001: 23). Im Theoriediskurs zur OKJA wird Bildung in der OKJA als

selbsttätige Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zur Selbstbestimmung und zur gesellschaftlichen Mitverantwortung verstanden (vgl. auch Sturzenhecker 2002, 2003; Sturzenhecker 2005 339).²⁵ Dass die OKJA in der Lage ist, solche Bildungsgelegenheiten und Bildungsprozesse zu ermöglichen, zeigen inzwischen eine Vielzahl von empirischen Studien aus dem deutschsprachigen Raum (vgl. z.B. Albrecht et al. 2007; Cloos et al. 2007; Fehrlen/Koss 2009; Hellmann 2002; Müller et al. 2005; Rose/Schulz 2007; Schulz 2010) und wurde auch in den Ergebnissen der Bedürfnisanalyse deutlich (vgl. Kap. 6). Mit Blick auf diese Ergebnisse und aufgrund der genannten Studien, wird erkennbar, dass vielfältige non-formale Bildungsprozesse auch in der OKJA stattfinden, wodurch die OKJA demnach als eine bedeutsame Bildungsinstitution im Kontext lokaler Bildungslandschaften zu verstehen ist.²⁶

Kooperationen mit familien- und schulergänzenden Betreuungsangeboten

Mit Blick auf die Ergebnisse der Lebenslagenanalyse zur Nutzung von familien- und schulergänzenden Betreuungsangeboten, zeigt sich, dass vor allem Kinder im Alter von fünf bis neun Jahren zeitweise in strukturierte familien- und schulergänzende Betreuungsangebote eingebunden sind (vgl. Kap. 7.3.3). Diese Eingebundenheit der Kinder in strukturierte Betreuungsangebote ist für die OKJA bedeutsam, und eine Auseinandersetzung mit Zusammenarbeitsformen der OKA mit diesen weiteren Bildungsakteuren erscheint deshalb insbesondere in diesem Alterssegment als wichtig. Denn die Ergebnisse aus dem Kapitel 7.3.3 zeigen, dass im Jugendalter die familien- und schulergänzenden Betreuungsangebote nur noch in einer geringen Masse genutzt werden, weshalb sich die Kooperationsfragen in der OKJA in erster Linie bei der Altersgruppe der Kinder ergeben.

Aus wissenschaftlicher Sicht ist bei dieser Zusammenarbeit mit familien- und schulergänzenden Betreuungsangeboten, wie bereits im Kapitel 8.3.2 thematisiert, zu beachten, dass die im Kapitel 8.1.1 dargestellten besonderen Qualitäten der OKJA der "Offenheit", "Freiwilligkeit" und "Partizipation" für die Ermöglichung solcher non-formaler Bildungsprozesse zentrale Voraussetzungen darstellen und entsprechend zu erhalten sind. Dies bedeutet, dass diese Merkmale nicht zugunsten einer „schulsozialarbeiterischen Hilfe und Kontrolle im Rahmen von Ganztageschule aufge(ge)ben“ (May 2013: 173) werden dürfen. Vielmehr sollte das oben aufgeführte Bildungspotential der OKJA, welches einen Gegensatz zum durchregulierten Tagesablauf der Kinder im zunehmend ausgedehnten schulischen Setting und der Einführung von Ganztageschulen bietet (vgl. Ilg 2013: 12, 30f.), sowohl in der Zusammenarbeit mit familien- und schulergänzenden Betreuungsangeboten im Speziellen als auch im Rahmen lokaler Bildungslandschaften und sozial-räumlichen Zusammenarbeitsbestrebungen im allgemeinen hervorgehoben werden.

Empfehlung:

- Die OKJA ist als Teil des gesamten Versorgungssystems für Kinder und Jugendliche zu verstehen, weshalb eine Kooperation und eine Vernetzung mit anderen relevanten Institutionen in den definierten Planungsgebieten erforderlich und anzustreben sind und integrierte sozial-räumliche Planungsansätze und -vorhaben zu begrüßen wären. Die Implementierung und Umsetzung lokaler Bildungslandschaften, wie dies bereits in einigen Gebieten der Stadt Basel geschehen ist, kann diesbezüglich als bedeutsame Entwicklung in die richtige Richtung bewertet werden. Hierbei gilt es, die Rolle und Besonderheit der OKJA stets mitzudenken und zu bewahren (vgl. Kap. 8.1.1).

²⁵ Weitere Bildungsverständnisse und Konkretisierungsbemühungen von Bildung im Kontext der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind u.a. auch bei Deinet (2005), Peter (2004) oder Rauschenbach (2003 55-57) zu finden.

²⁶ Deinet und Icking (2013) untersuchten unterschiedliche Kooperationsformen von Offener Kinder- und Jugendarbeit und betreuten Ganztagsangeboten und arbeiteten unterschiedliche Typen heraus (vgl. Deinet/Icking 2013: 397), die für die Rolle der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im die im Kontext von Bildungslandschaften ggf. von Interesse sein könnten.

- Die OKJA ist wichtiger Bildungspartner und ermöglicht unstrukturierte Bildungsgelegenheiten. Diese Merkmale der Angebote der OKJA dürfen im Rahmen von Kooperationen nicht durch strukturierte Betreuungsangebote vereinnahmt werden. Auch ist einer Übernahme strukturierter Betreuungsangebote durch die OKJA entgegenzuwirken, denn es gilt, die genannten besonderen Qualitäten der OKJA zu bewahren. Ansonsten verliert die OKJA ihr Wirkungspotential und ihre Zielsetzungen aus den Augen.

8.4 Weitere Erkenntnisse

Obschon im Rahmen des vorliegenden Berichts die Bedarfsangemessenheit der OKJA betrachtet wurde, wurden von den Befragten Themenbereiche angesprochen, die auf Bedarfslagen in angrenzenden Gebieten liegen und an dieser Stelle deshalb aufgeführt werden sollen:

Jugendberatung Basel

In der Befragung der Fachpersonen wurde die Einzelfallhilfe, insbesondere die Angebote der Jugendberatung Basel, oft thematisiert. Diese wiesen auf eine gegenwärtige Überlastung der bestehenden weiterführenden Beratungsangebote der Jugendberatung Basel hin, weshalb eine erforderliche Triage durch die OKJA nicht immer realisiert werden kann und die Jugendlichen so nicht dem Bedarf entsprechend Unterstützung erhalten.

Bedarf an öffentlichen nutzbaren Räumen

Aus den Ergebnissen der Bedürfniserhebung und der Jugendbefragung 2009 ist bei der heranwachsenden Bevölkerung in der Stadt Basel nebst dem Bedarf an zusätzlichen Freiräumen innerhalb der OKJA auch ein Bedarf an öffentlich nutzbaren Räumen, wie z.B. Parks, Grünanlagen, Spielplätze u.a. erkennbar geworden. Diese eruierten Bedürfnisse verweisen über die Angebotsgestaltung der OKJA hinaus auf Bedarfslagen hin, die als wichtige Hinweise für die Stadtentwicklung und die Gestaltung öffentlicher Räume verstanden werden können.

Öffnung der Schulareale während der schulfreien Zeit

Darüber hinaus wurde im Quartier *Klybeck* erkennbar, dass die Öffnung des Pausenhofes während der schulfreien Zeit für die Kinder und Jugendlichen aus dem Quartier eine hohe Bedeutung hat und als sehr positiv bewertet wird. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich solche Öffnungsbestrebungen auch in anderen Quartieren positiv auf die Aufwuchsbedingungen und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen in der Stadt Basel auswirken dürfte. Hierbei könnte die OJA eine wichtige Rolle übernehmen und die Aushandlungen z.B. über die Nutzungszeiten unter Berücksichtigung der Anliegen der Kinder und Jugendlichen eruiieren und entsprechend vertreten.

9 Ausblick

Im Rahmen dieses Berichtes konnten Vorschläge und Handlungsempfehlungen entwickelt werden, wie das aktuelle Angebot an OKJA in der Stadt Basel auf unterschiedlichen Ebenen (inhaltlich, zeitlich und räumlich) bedarfsgerechter ausgestaltet werden kann. Die auf dieser Basis eruierten Vorschläge und Handlungsempfehlungen wären ausblickend mit den verschiedenen Beteiligten zu diskutieren, so dass die Trägerschaften und die Auftraggeber gemeinsame Lesarten entwickeln können und entsprechende Massnahmen entwickelt werden können. Bezugnehmend auf Mardorf (2010: 80) empfiehlt sich in einem ersten Schritt, dass auf der Grundlage des erarbeiteten Berichtes in Form einer moderierten Kommunikation eine zunächst dialogische Auseinandersetzung mit den Trägerschaften über die folgenden Fragen stattfindet sollte:

- Stimmen die Ergebnisse mit den Wahrnehmungen vor Ort überein?
- Lassen sich Übereinstimmungen, Differenzen oder Widersprüche ausmachen?
- Was kann auf der Grundlage der aufgezeigten Daten gut und was nicht gut abgebildet werden?
- Welche Fragen sind ungeklärt und unbeantwortet? (vgl. ebd.)

Nebst diesem Ausblick wurde auf der Grundlage dieses Berichtes zudem deutlich, dass multiperspektivische Sichtweisen grundsätzlich wichtige Hinweise für eine bedarfsgerechte Angebotsplanung in der OKJA liefern können. Aufgrund der Berücksichtigung unterschiedlicher Planungsdaten (Perspektive der unterschiedlichen Zielgruppen, Sichtweisen der Fach- und Schlüsselpersonen, relevantes Wissen zu den Aufwuchsbedingungen der Zielgruppen und Fachwissen über das Handlungsfeld) wurde erkennbar, dass in der Stadt Basel quartiersbezogene Lebenslagen und Bedürfnisse bestehen und sich "die" Kindheit und Jugend in Basel sehr unterschiedlich darstellt. Damit diese Unterschiede auch künftig bei der Angebotsgestaltung der OKJA Berücksichtigung finden können, muss sich die OKJA immer wieder von neuem auf die sich verändernden Bedürfnislagen der Kinder und Jugendlichen einstellen und auf diese angemessen reagieren (vgl. Deinet/Sturzenhecker 2005: 11). Da es jedoch kaum möglich ist, ein Planungsverfahren, wie es im Rahmen dieses Projektes vorgenommen wurde, in entsprechenden Abständen regelmässig durchzuführen, ist es im Interesse einer nachhaltig bedarfsorientiert gestalteten OKJA, dass ein solcher Abgleich zwischen a) den Bedürfnislagen in den verschiedenen Planungsräumen der Stadt Basel und b) dem bestehenden Angebot in diesen Planungsräumen kontinuierlich vorgenommen werden kann. Der vorliegende Bericht liefert Hinweise dafür, wie diese quartiersbezogenen planerischen Tätigkeiten in der OKJA fortgesetzt und methodisch umgesetzt werden könnten (vgl. Kap. 8). Damit diese Fortsetzung jedoch nachhaltig verankert werden kann, wären diese planerischen Tätigkeiten in ein entsprechendes Fachkonzept und in ein entsprechendes Steuerungskonzept für die OKJA in der Stadt Basel einzubetten. Mit Blick auf die hier diskutierten Aspekte und vor dem Hintergrund des aktuellen Fachdiskurses, wäre zu empfehlen, dass ein Fachkonzept der OKJA in der Stadt Basel entwickelt wird, das sich an den folgenden Prämissen orientiert (Aufzählung ist nicht abschliessend zu verstehen):

- sozialraumorientiert: je nach quartiersbezogenen Bedürfnislagen und Aufwuchsbedingungen werden unterschiedliche Angebote der OKJA dezentral und aufeinander abgestimmt organisiert und für die Zielgruppen leicht zugänglich erbracht.
- beteiligungsorientiert: Angebote der OKJA werden durch die Beteiligung der Zielgruppen entwickelt und erbracht.
- altersspezifisch: Angebote der OKJA werden nach altersspezifischen Bedürfnissen und nach sinnvollen altersdifferenzierenden Strukturen erbracht.
- geschlechtergerecht: Angebote der OKJA berücksichtigen in einem angemessenen Masse die unterschiedlichen Bedürfnislagen beider Geschlechter.

Das zu entwickelnde Steuerungskonzept für die OKJA in der Stadt Basel dürfte sich vor dem Hintergrund der Ergebnisse dieses Berichtes und aufgrund der aktuellen Fachdiskussion zu Angebotsplanung sozialer Dienstleistungen an den folgenden Prämissen orientieren (Aufzählung ist nicht abschliessend):

- dialogisch und beteiligungsorientiert: Angebote der OKJA in der Stadt Basel sollten, mit Blick auf die Prämissen des Fachkonzepts, demnach so geplant werden, dass ein möglichst wirksames vielfältiges, aufeinander abgestimmtes und bedarfsorientiertes Angebot von OKJA gewährleistet werden kann. Das den quartierspezifischen Besonderheiten Rechnung tragen kann. Dies bedeutet, dass eine Übersteuerung vermieden werden soll, da sonst die professionelle Autonomie der Fachpersonen vor Ort in den jeweiligen Quartieren beschnitten und die dezentrale Anpassung von Angebot und Bedarf gefährdet würde. Eine Untersteuerung hingegen würde hingegen dazu führen, dass die Praxis und deren Ausrichtung Beliebigkeit und Zufälligkeiten unterliegen, resp. relevante Faktoren nicht angemessen berücksichtigt. Deshalb ist ein angemessenes Mass an Planung und Steuerung im Bereich einer bedarfsgerechten Angebotsgestaltung in der OKJA erforderlich. Bezugnehmend auf ein sozialräumliches Steuerungsverständnis wäre demnach ein Steuerungskonzept zu entwickeln, das "(...) weg von einer Amtsautorität hin zu diskursiver Fachautorität" (Budde/Früchtel 2006: 44) führt, wie dies auch mancherorts im Jugendhilfeplanungsverständnis in Deutschland als Handlungsmaxime verstanden wird (vgl. Schnurr et al. 2010: 101f.). Vor diesem Hintergrund wäre für die OKJA in der Stadt Basel ein dialogisches und beteiligungsorientiertes Steuerungskonzept zu entwickeln, das klärt, wie mit welcher Funktion in welchen Gefässen²⁷ die Kommunikation zwischen der Auftraggeberschaft, den Leistungserbringern und den Zielgruppen der OKJA geschieht, wo fachliche Mitsprache der Träger der OKJA ermöglicht wird und in welcher Form die Anspruchsgruppen beteiligt werden und Transparenz darüber schafft, an welchen Stellen und auf welcher Grundlage Entscheidungen gefällt werden.²⁸
- Integrierte Sozialraumplanung: Gegenwärtige Bestrebungen, wie die Entwicklung lokaler Bildungslandschaften in einzelnen Quartieren der Stadt Basel, können im Rahmen integrierter sozialräumlicher Planungsansätze verortet werden, die fachabteilungsübergreifende Planungsvorhaben darstellen und zugleich der Forderung nach einer sozialräumlich ausgerichteten Angebotsplanung gerecht werden.²⁹ Auf Leistungserbringungsebene überwinden lokale Bildungslandschaften organisationsbezogene und handlungsfeldbezogene Leistungserbringungsprozesse, indem unterschiedliche Bildungsorte und -gelegenheiten im Sinne eines erweiterten Bildungsverständnisses miteinander vernetzt und aufeinander bezogen gedacht und entwickelt werden.

Durch die Entwicklung eines solchen Fachkonzepts und eines entsprechenden Steuerungskonzepts sowie durch die Implementierung der entsprechenden Strukturen und Prozesse dürfte eine kontinuierliche resp. in den Strukturen verankerte bedarfsgerechte Angebotsgestaltung in der OKJA in der Stadt Basel möglich werden, welche sowohl die Aufwuchsbedingungen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als auch die sozialräumlichen Zusammenhänge und spezifischen Verhältnisse in den einzelnen Planungsräumen der Stadt Basel berücksichtigen kann (vgl. Titus 2010: 19).³⁰

²⁷ Eine paritätische Beteiligung der Trägerschaften der OKJA, wie dies im Rahmen des Jugendhilfeausschusses in Deutschland oder in der Rolle sogenannter Jugendkommissionen in der Schweiz realisiert wird, dürfte in diesem Zusammenhang von zentraler Bedeutung sein.

²⁸ Als möglicher Anknüpfungspunkt könnte das in Deutschland wissenschaftlich entwickelte und vielerorts umgesetzte Konzept des Qualitäts- und Wirksamkeitsdialoges betrachtet werden (vgl. u.a. Deinet 2013b; Deinet et al. 2008), welcher dem Qualitätskriterium der Diskursorientierung im Rahmen von Angebotsgestaltung OKJA (vgl. Rohde 2010; Schnurr et al. 2010) gerecht werden kann.

²⁹ Allerdings gilt es, zu betonen, dass die derzeitigen Bildungslandschaftsprojekte in der Stadt Basel stark schulzentriert sind.

³⁰ Damit die Praktikerinnen und Praktiker in der OKJA der Forderung nach einer konsequenten Lebenswelt- und Bedürfnisorientierung nachkommen können, braucht es auf Ebene der Leistungserbringung zudem flexible Organisationen (im Sinne einer "lernenden Organisation"), die ihre Angebote und Massnahmen gemeinsam koordiniert an den Adressatinnen und Adressaten und an deren Lebensbedingungen ausrichten (vgl. Budde/Früchtel 2006: 37f.) und zugleich in übergreifende Strukturen (Fach- und Steuerungskonzept) eingebettet sind.

10 Literaturverzeichnis

- Adamson, Peter (2013): Child Well-Being in Rich Countries: A comparative overview. Innocenti Report Card 11. Florence, UNICEF.
- Albrecht, Peter-Georg; Roth, Roland; Thielen-Reffgen, Caroline; Wetzstein, Thomas; Eckert, Roland (2007): Wir und die anderen. Gruppenseinsetzungen Jugendlicher in Ost und West. Wiesbaden. VS Verlag.
- Beck, Ulrich (2000): Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a. M. Suhrkamp.
- Beck, Ulrich (2004): Riskante Freiheiten: Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt a.M. Suhrkamp.
- Bestandesaufnahme OKJA BS, der Abteilung Jugend- und Familienförderung des Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt (2013): Bestandesaufnahme der Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Basel. Basel.
- Bourdieu, Pierre (2006): Sozialer Raum, symbolischer Raum. In: Dünne, J.; Günzel, S. (Hrsg.): Raumtheorie. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Brülle, Heiner; Hock, Beate (2010): Dimensionen von Sozialplanung in Kommunen und der Stellenwert von Jugendhilfeplanung. In: Maykus, S.; Schone, R. (Hrsg.): Hand-buch Jugendhilfeplanung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven. 3., vollständig überarbeitete u. aktualisierte Aufl. Wiesbaden, S. 67-87. VS Verlag.
- Buchholz, Sandra; Imdorf, Christian; Hupka-Brunner, Sandra; Blossfeld, Hans-Peter (2012): Sind leistungsschwache Jugendliche tatsächlich nicht ausbildungsfähig? Eine Längsschnittanalyse zur beruflichen Qualifizierung von Jugendlichen mit geringen kognitiven Kompetenzen im Nachbarland Schweiz. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 64 S. 701-727.
- Budde, Wolfgang; Früchtel, Frank (2006): Die Felder der Sozialraumorientierung - ein Überblick. In: Budde, W.; Früchtel, F.; Hinte, W. (Hrsg.): Sozialraumorientierung. Wege zu einer veränderten Praxis. Wiesbaden, S. 27-50. VS Verlag.
- Bundesjugendkuratorium (2001): Streitschrift „Zukunftsfähigkeit sichern! Für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe“. Bonn und Berlin.
- Bundesministerium für Familie Senioren Frauen und Jugend (2001): Elfter Kinder- und Jugendbericht : Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland. Bonn. Bundesministerium für Familie Senioren Frauen und Jugend.
- Burzan, Nicole (2007): Soziale Ungleichheit : eine Einführung in die zentralen Theorien. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Chiapparini, Emanuela; Skrobaneck, Jan (2012): Engagement- und Partizipationsformen von Jugendlichen. Eine Vollerhebung unter Oberstufenschülerinnen und -schülern in der March. Zürich, Universität Zürich.
- Cloos, Peter; Köngeter, Stefan; Müller, Burkhard; Thole, Werner (2007): Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden. VS Verlag.
- Cromley, R. G.; Mrozinski, R. D. (1997): An Evaluation of Classification Schemes Based on the Statistical Versus the Spatial Structure: Properties of Geographic Distributions in Choropleth Mapping. In: ACSM ASPRS Annual Convention and Exposition 5, S. 76-85.
- Deinet, Ulrich (1999): Sozialräumliche Jugendarbeit. Eine Praxisbezogene Anleitung zur Konzeptentwicklung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Opladen. Leske + Budrich.
- Deinet, Ulrich (2005): Das sozialräumliche Muster in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, U.; Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden, S. 217-229. VS Verlag.
- Deinet, Ulrich (2009a): Sozialräumliche Konzeptentwicklung und Kooperation im Stadtteil. In: Sturzenhecker, B.; Deinet, U. (Hrsg.): Konzeptentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit. Reflexionen und Arbeitshilfen für die Praxis. Weinheim und München, S. 111-137. Juventa-Verlag.
- Deinet, Ulrich (2013a): „Aneignung“ und „Raum“ - zentrale Begriffe des sozialräumlichen Konzepts."
- Deinet, Ulrich (2013b): Kommunale Qualitäts- und Wirksamkeitsdialoge. In: Deinet, U.; Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. S. 523-532. VS Verlag.
- Deinet, Ulrich (2013c): Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Bildungslandschaft. In: Deinet, U.; Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. S. 817-823. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Deinet, Ulrich (2009b): Zwischen Hüttenbau und politischer Beteiligung - Evaluation der Projekte. In: Deinet, U.; Okroy, H.; Dodt, G.; Wüsthof, A. (Hrsg.): *Betreten erlaubt! Projekte gegen die Veränderung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum*. Opladen, S. 109-156. B. Budrich.
- Deinet, Ulrich; Icking, Maria (2009): *Subjektbezogene Dimensionen der Aneignung*. In: Deinet, U. (Hrsg.): *Sozialräumliche Jugendarbeit*. Wiesbaden, S. 59-74. VS Verlag.
- Deinet, Ulrich; Icking, Maria (2013): *Offene Jugendarbeit und Ganztagschule*. In: Deinet, U.; Sturzenhecker, B. (Hrsg.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. S. 389-400. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deinet, Ulrich; Krisch, Richard (2013): *Das sozialräumliche Muster in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit*. In: Deinet, U.; Sturzenhecker, B. (Hrsg.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. S. 311-324. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deinet, Ulrich; Nörber, Martin; Sturzenhecker, Benedikt (2002): *Kinder- und Jugendarbeit*. In: Schröer, W.; Struck, N.; Wolff, M. (Hrsg.): *Handbuch Kinder- und Jugendhilfe*. Weinheim, S. 693-713. Juventa Verlag.
- Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.) (2005): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden. VS Verlag.
- Deinet, Ulrich; Szlapka, Marco; Witte, Wolfgang (2008): *Qualität durch Dialog. Bausteine kommunaler Qualitäts- und Wirksamkeitsdialoge*. Wiesbaden. VS Verlag.
- Dieck, M. (1984): *Armenpolitik*. In: Oswald, W. D. e. a. (Hrsg.): *Gerontologie. Medizinische, psychologische und sozialwissenschaftliche Grundbegriffe*. Stuttgart/Berlin/Köln, Kohlhammer.
- Drilling, Matthias (2004): *Young urban poor : Abstiegsprozesse in den Zentren der Sozialstaaten*. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Drössler, Thomas (2013): *Kids, die 10- bis 14-Jährigen*. In: Deinet, U.; Sturzenhecker, B. (Hrsg.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden, S. 101-109. VS Verlag.
- Dubach, Philipp; Stutz, Heidi; Calderón, Ruth; Christoph-Merian-Stiftung (Basel) (2010): *Armutsbericht Basel-Stadt: Ursachen Dynamiken Handlungsempfehlungen*. Basel. Christoph Merian Verlag.
- Fehrlen, Burkhard; Koss, Thea (2009): *Bildung im Alltag der offenen Kinder- und Jugendarbeit: empirische Studien*. Tübingen. tbt-Verlag.
- Flick, Uwe (2007): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg. Rowohlt-Taschenbuch-Verl.
- Flohé, Alexander ; Knopp, Reinhold (2009): *Umkämpfte Räume Städtische Entwicklungen, öffentliche Räume und die Perspektiven Jugendlicher*. In: Deinet, U.; Okroy, H.; Dodt, G.; Wüsthof, A. (Hrsg.): *Betreten Erlaub! Projekte gegen die Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum*. Opladen, Verlag Barbara Budrich.
- Fuhs, Burkhard; Brand, Dagmar (2013): *Kinder bis 10 Jahre*. In: Deinet, U.; Sturzenhecker, B. (Hrsg.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden, S. 91-99. VS Verlag.
- Galuske, Michael (2007): *Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*. Weinheim und Basel. Juventa Verlag.
- Gaupp, Nora; Geier, Boris; Hupka-Brunner, Sandra; Verfasser; Verfasser; Verfasser (2012): *Chancen bildungsbenachteiligter junger Erwachsener in der Schweiz und in Deutschland: Die (Nicht-)Bewältigung der zweiten Schwelle*. In: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 32 (3), S. 299-318.
- Gelernter, David (2010): "Die Zukunft des Internet." *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* 8,
- Graff, Ulrike (2011): *Genderperspektive in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Erkenntnisse aus der Forschung für die Praxis und für die normativen Vorgaben der Disziplin*. In: Schmidt, H. (Hrsg.): *Empirie der offenen Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden, S. 179-188. VS Verlag.
- Hadjar, Andreas; Hupka-Brunner, Sandra (2013): *Überschneidungen von Bildungsungleichheiten nach Geschlecht und Migrationshintergrund. Eine theoretische und empirische Hinführung*. In: Hadjar, A.; Hupka-Brunner, S. (Hrsg.): *Geschlecht, Migrationshintergrund und Bildungserfolg*. Weinheim, S. 7-35. Beltz Juventa.
- Hafeneger, Benno; Schröder, Achim (2001): *Jugendarbeit*. In: Otto, H.-U.; Thiersch, H. (Hrsg.): *Handbuch Sozialarbeit, Sozialpädagogik*. Neuwied, S. 840-850. Luchterhand Verlag.
- Hellmann, Wilfried (Hrsg.) (2002): *Das Offene Kinder- und Jugendzentrum in der Lebenswelt seiner NutzerInnen. Eine Evaluationsstudie aus der Perspektive der BesucherInnen*. Aachen.

- Holz, Gerda; Hock, Beate (2006): *Infantilisierung von Armut begreifbar machen - Die AWO-ISS-Studien zu familiärer Armut*. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung DIW Berlin 1 (75), S. 77-88.
- Hradil, Stefan (1987): *Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft : von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus*. Opladen. Leske und Budrich.
- Hradil, Stefan (2006): *Soziale Milieus - eine praxisorientierte Forschungsperspektive*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 44-45, S. 3-10.
- Hummrich, Merle (2011): *Jugend und Raum : exklusive Zugehörigkeitsordnungen in Familie und Schule*. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hupka-Brunner, S.; Gaupp, N.; Geier, B.; Lex, T.; Stalder, B.E. (2011): *Chancen bildungsbenachteiligter Jugendlicher: Bildungsverläufe in der Schweiz und in Deutschland*. In: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 31 (1), S. 62-78.
- Hurrelmann, Klaus (2001): *Einführung in die Sozialisationstheorie : über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit*. Weinheim. Beltz Verlag.
- Hurrelmann, Klaus (2010): *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. Weinheim und München. Juventa Verlag.
- Ilg, Wolfgang (2013): *Jugendarbeit - Grundlagen, Prinzipien und Arbeitsformen*. In: Rauschenbach, T.; Borrmann, S. (Hrsg.): *Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit*. Weinheim und Basel, S. 12-32. Beltz Juventa Verlag.
- Jack, Gordon (2010): *Place matters: The significance of place attachments for children's well-being*. In: *British Journal of Social Work* 40 (3), S. 755-771.
- Jack, Gordon; Jordan, Bill (1999): *Social capital and child welfare*. In: *Children & Society* 13 (4), S. 242-256.
- Joas, Hans (1996): *Die Kreativität des Handelns*. Frankfurt am Main. Suhrkamp.
- Kantons- und Stadtentwicklung, Präsidialdepartement des Kantons Basel-Stadt (2008): *Verwaltungsinterner Leitfaden zur Förderung einer kinderfreundlichen Stadtentwicklung*. Basel.
- Kemper, Raimund ; Friedrich, Sabine; Slukan, Viktoria; Muri, Gabriela (2012): *Jugend-Raum. Aneignung öffentlicher Räume durch Jugendliche*. Münster. MV Wissenschaft.
- Kessl; Reutlinger, Christian (2007): *Sozialraum. Eine Einführung*. Wiesbaden. VS Verlag.
- Kilb, Rainer (2012): *Die Stadt als Sozialisationsraum*. In: Eckardt, F. (Hrsg.): *Handbuch Stadtsoziologie*. Wiesbaden, S. 613-632. Springer VS.
- Kirsch, Richard (2009): *Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren*. Weinheim und München. Juventa Verlag.
- Klöver, Barbara; Straus, Florian (2005): *Zwischen Heimat, offenem Lernort, Konfliktstätte und Kanakentreff – Jugendfreizeitstätten aus der Perspektive von NutzerInnen und Nichtnutzern*. In: Kolhoff, L. (Hrsg.): *Entwicklung der offenen Jugendarbeit in Wolfsburg. Im Spannungsfeld von Nutzern, Sozialarbeit, Kommunen und Organisationsentwicklung*. Wiesbaden, S. 141-154. VS Verlag.
- Krisch, Richard (2009): *Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren*. Weinheim. Juventa.
- Laubstein, Claudia (2012): *Von alleine wächst sich nichts aus ... : Lebenslagen von (armen) Kindern und Jugendlichen und gesellschaftliches Handeln bis zum Ende der Sekundarstufe I. : Abschlussbericht der 4. Phase der Langzeitstudie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt*. Frankfurt a.M. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik.
- Laubstein, Claudia; Dittman, Jörg; Holz, Gerda (2010): *Jugend und Armut. Forschungsstand sowie Untersuchungsdesign der AWO-ISS-Langzeitstudie „Kinder- und Jugendarmut IV“*. Frankfurt a.M., Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.
- Leu, Robert E. (1997): *Lebensqualität und Armut in der Schweiz*. Bern. Haupt.
- Lindner, Werner (2011): *Jugendarbeit*. In: Otto, H. U.; Thiersch, H. (Hrsg.): *Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik*. München, S. 669-675. Ernst Reinhardt Verlag.
- Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main. Suhrkamp Verlag.
- Lutz, Ronald (2010): *Stadt und Stadtkulturen: Krise oder Herausforderungen?* In: Hammer, V.; Lutz, R.; Mardorf, S.; Rund, M. (Hrsg.): *Gemeinsam leben - gemeinsam gestalten: Zugänge und Perspektiven integrierter Sozialraumplanung*. Frankfurt am Main, S. 141-198. Campus.
- Mardorf, Silke (2010): *Raum - Daten - Kommunikation*. In: Hammer, V.; Lutz, R.; Mardorf, S.; Rund, M. (Hrsg.): *Gemeinsam leben - gemeinsam gestalten. Zugänge und Perspektiven integrierter Sozialraumplanung*. Frankfurt am Main, S. 73-94. Campus Verlag.

- May, Michael (2013): Jugendarbeit in der Stadt. In: Rauschenbach, T.; Borrmann, S. (Hrsg.): Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim, S. 162-184. Juventa.
- Mayring, Philipp (2009): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, U.; von Kardorff, E.; Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg, S. 486-475. Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Merkens, Hans (2007): Auswahlverfahren, Sampling, Fallkonstruktion. In: Flick, U. w. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. . Reinbek bei Hamburg, S. 286-299. Rowohlt-Taschenbuch-Verlag.
- Moser, Urs; Keller, Florian. (2013): "Schullaufbahnen und Bildungserfolg." ch-x WERKstattbericht 2012/2013, from http://www.chx.ch/files/werkstattbericht_12-13.pdf.
- Müller, Burkhard; Schmidt, Susanne; Schulz, Marc (2005): Wahrnehmen können. Jugendarbeit und informelle Bildung. Freiburg i.Br. Lambertus-Verl.
- OECD (2009): Doing better for Children. Paris, OECD.
- Oelkers, Nina; Schrödter, Mark (2008): Soziale Arbeit im Dienste der Befähigungsgerechtigkeit. In: 8, B. A. (Hrsg.): Soziale Arbeit in Gesellschaft. Wiesbaden, S. 44-49. VS Verlag.
- Otto, Hans-Uwe (2009): Soziale Gerechtigkeit ist möglich – zur analytischen und konzeptionellen Orientierung der Kinder- und Jugendhilfe in der Auseinandersetzung mit einem gesellschaftlichen Grundmuster. In: AGJ (Hrsg.): Übergänge - Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland: vorgelegt anlässlich 60 Jahre Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe. Berlin, S. 101-110. AGJ.
- Perrig-Chiello, Pasqualina; Höpflinger, François; Suter, Christian; Wanner, Philippe (2008): Generationen - Strukturen und Beziehungen : Generationenbericht Schweiz. Zürich. Nationales Forschungsprogramm 52 Kindheit Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel, Seismo.
- Peter, Hilmar (2004): Setzt doch mal die Bildungsbrille auf! Oder: wie der Bildungsansatz das Handeln verändern kann. In: Sturzenhecker, B.; Lindner, W. (Hrsg.): Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit. Vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis. Weinheim und München, S. 51-59. Juventa Verlag.
- Rauschenbach, Thomas (2003): Kinder- und Jugendarbeit - Wege in die Zukunft. In: Rauschenbach, T.; Düx, W.; Sass, E. (Hrsg.): Kinder- und Jugendarbeit - Wege in die Zukunft. Gesellschaftliche Entwicklungen und fachliche Herausforderungen. Weinheim, S. 35-62. Juventa Verlag.
- Reutlinger, Christian (2013): Urbane Lebenswelten und Sozialraumorientierung. In: Deinet, U.; Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. S. 589-598. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rohde, Bernhard (2010): Diskursorientierung als Qualitätsstandard in der Jugendhilfeplanung. In: Jugendhilfe 48 (4).
- Rolff, Hans-Günter; Zimmermann, Peter (2001): Kindheit im Wandel : eine Einführung in die Sozialisation im Kindesalter. Weinheim. Beltz.
- Rose, Lotte; Schulz, Marc (2007): Gender-Inszenierungen. Jugendliche im pädagogischen Alltag. Königstein. Helmer.
- Santen, Eric; Seckinger, Mike (2011): Forschungsperspektiven auf und für die offene Jugendarbeit. In: Schmidt, H. (Hrsg.): Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden, S. 217-237. VS Verlag.
- Scherr, Albert (2005): Subjektorientierte Offene Jugendarbeit. In: Deinet, U.; Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden, S. 205-216. VS Verlag.
- Schmidt, Holger (2011): Zum Stand der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Schmidt, H. (Hrsg.): Empirie der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden, S. 13-130. VS Verlag.
- Schnurr, Johannes; Jordan, Erwin; Schone, Reinhold (2010): Gegenstand, Ziele und Handlungsmaximen von Jugendhilfeplanung. In: Maykus, S.; Schone, R. (Hrsg.): Handbuch Jugendhilfeplanung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven. 3., vollständig überarbeitete u. aktualisierte Aufl. Wiesbaden, S. 91-114. VS Verlag.
- Schröder, Achim (1991): Jugendgruppe und Kulturwandel. Die Bedeutung von Gruppenarbeit in der Adoleszenz. Frankfurt. Brandes & Apsel.
- Schröder, Achim (2013): Jugendliche, die 14- bis 20-Jährigen. In: Deinet, U.; Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. S. 111-118. VS Verlag.
- Schrödter, Mark (2007): Soziale Arbeit als Gerechtigkeitsprofession. In: Neue Praxis (1), S. 3-28.
- Schröer, Wolfgang (2008): Der politische Auftrag der Jugendarbeit in der Bürgergesellschaft. In: Jugendzentren, V. W. (Hrsg.): Partizipation. Zur Theorie und Praxis politischer Bildung in der Jugendarbeit. Wien, S. 48-54. Verein Wiener Jugendzentren.

- Schultheis, Franz; Perrig-Chiello, Pasqualina; Egger, Stephan (2008): Kindheit und Jugend in der Schweiz: Ergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms "Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel". Weinheim. Beltz Verlag.
- Schulz, Marc (2010): Performances: Jugendliche Bildungsbewegungen im pädagogischen Kontext - Eine ethnografische Studie. Wiesbaden. VS Verlag.
- Schweizer, Herbert (2007): Soziologie der Kindheit : verletzlicher Eigen-Sinn. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Sielert, Uwe (2013): Jungen. In: Deinet, U.; Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 4., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Wiesbaden, S. 81-89. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Spatscheck, Christian (2006): Soziale Arbeit und Jugendkulturen. Jugendarbeit und die Dialektik von Herrschaft und Emanzipation im Kontext des Systemtheoretischen Paradigmas der Sozialen Arbeit Marburg. Tectum Verlag.
- Spatscheck, Christian (2009): Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse im Kontext der Theorie- und Methodendiskussion der Sozialen Arbeit. In: Deinet, U. (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum. S. 33-43. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Spatscheck, Christian (2013a): "Hat der Sozialraum ein Geschlecht? Über die Genderdimensionen des sozialräumlichen Denkens und Handelns ", o.S.
- Spatscheck, Christian (2013b): Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse im Kontext der Theorie- und Methodendiskussion der Sozialen Arbeit. In: Deinet, U. (Hrsg.): Methodenbuch Sozialraum. Wiesbaden, S. 33-43. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt (2010): Jugendbefragung 2009. Gesamtauswertung. Basel, In Auftrag des Regierungsrates des Kantons Basel-Stadt.
- Steiner, Michael; Knittel, Tilmann ; Müller, Daniela ; Ne, Pina (2012): Unser Platz – Jugendliche im öffentlichen Raum. Juvenir-Studie 1.0. Eine Studie verfasst von Prognos im Auftrag der Jacobs Foundation. Foundation, J. Zürich.
- Streuli, Elisa; Steiner, Olivier; Mattes, Christoph; Shenton, Franziska (2007): Eigenes Geld und fremdes Geld - Jugendliche zwischen finanzieller Abhängigkeit und Mündigkeit. Basel. Gesowip Verlag.
- Sturzenhecker, Benedikt (2002): Bildung - Wiederentdeckung einer Grundkategorie der Kinder- und Jugendarbeit. In: Rauschenbach, T.; Düx, W.; Züchner, I. (Hrsg.): Jugendarbeit im Aufbruch - Selbstvergewisserungen, Impulse, Perspektiven. Münster, S. 19-59. Votum Verlag.
- Sturzenhecker, Benedikt (2003): Jugendarbeit ist ausserschulische Bildung. In: Deutsche Jugend 7 (8), S. 300-307.
- Sturzenhecker, Benedikt (2004): Strukturbedingungen von Jugendarbeit und ihre Funktionalität für Bildung. In: Neue Praxis 5, S. 444-454.
- Sturzenhecker, Benedikt (2005): Institutionelle Charakteristika der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Sturzenhecker, B.; Deinet, U. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden, S. 338-344. VS Verlag.
- Sturzenhecker, Benedikt (2008): Partizipation in der Offenen Jugendarbeit. In: Stange, W. (Hrsg.): Partizipation in der Kindertagesstätte, Schule und Jugendarbeit. Aktionsfelder - exemplarische Orte und Themen I. Münster, S. 173-224. Verlaghaus Monsenstein und Vannerdat.
- Sturzenhecker, Benedikt; Richter, Elisabeth (2010): Die Kinder- und Jugendarbeit. In: Thole, W. (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden, S. 469-475. VS Verlag.
- Tamke, Fanny (2008): Jugenden, soziale Ungleichheit und Werte : theoretische Zusammenführung und empirische Überprüfung. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Thole, Werner (2000): Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung. Weinheim. Juventa-Verlag.
- Titus, Simon (2010): Kommunale Jugendhilfeplanung. Wiesbaden. Kommunal- und Schul-Verlag.
- van Santen, Eric; Prein, Gerald (2013): Effekte der Angebotsdichte sozialstaatlicher Leistungen und Angebote auf die soziale Selektivität der Inanspruchnahme - Empirische Hinweise an den Beispielen Kinderbetreuung und Jugendzentren. In: Zeitschrift für Sozialreform 59 (1), S. 85-110.
- Von Spiegel, Hiltrud (2009): So macht man Konzeptentwicklung in der Kinder und Jugendarbeit - eine praktische Anleitung. In: Sturzenhecker, B.; Deinet, U. (Hrsg.): Konzeptentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit. Reflexionen und Arbeitshilfen für die Praxis. Weinheim und München, S. 51-95. Juventa-Verlag.

- Wanner, Philippe (2004): Migration und Integration, Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Neuenburg, Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien, Bundesamt für Statistik (BFS).
- Weiß, Anja; Koppetsch, Cornelia; Schmidtke, Oliver; Scharenberg, Albert (2001): Horizontale Disparitäten oder kulturelle Klassifikationen? Zur Integration von Ethnizität und Geschlecht in die Analyse sozialer Ungleichheiten. Klasse und Klassifikation. Weiß, A.; Koppetsch, C.; Schmidtke, O.; Scharenberg, A. Opladen, Westdeutscher Verlag.
- Wendt, Peter-Ulrich (2005): Selbstorganisation Jugendlicher und ihre Förderung durch kommunale Jugendarbeit. Hamburg. Verlag Dr. Kovac.
- Werthmanns-Reppekus, Ulrike (2013): Mädchenarbeit. In: Rauschenbach, T.; Borrmann, S. (Hrsg.): Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim, S. 34-51. Juventa.
- Willemse, Isabel; Waller, Gregor; Süß, Daniel; Genner, Sarah; Huber, Anna-Lena (2012): JAMES - Jugend, Aktivitäten, Medien - Erhebung Schweiz. Zürich, ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Angewandte Psychologie.
- Winter, Reinhard (2013): Jungenarbeit. In: Rauschenbach, T.; Borrmann, S. (Hrsg.): Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim, S. 52-77. Juventa.
- Zeiber, Hartmut; Zeiber, Helga (1994): Orte und Zeiten der Kinder. Weinheim München. Juventa Verlag.
- Zeiber, Helga (1983): Die vielen Räume der Kinder. Zum Wandel räumlicher Lebensbedingungen seit 1945. In: Preuss-Lausitz, U. (Hrsg.): Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder : zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. Weinheim ; Basel, S. 176-195. Beltz Verlag.
- Zinser, Claudia (2005). In: Deinet, U.; Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3., völlig überarb. u. erw. Aufl. Wiesbaden, S. 157-166. VS Verlag.